BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Beau, Charles, / Rollin, Charles, / Crevier, Jean Baptiste Louis,

Des Herrn Le Beau, Professors der Universität zu Paris ... Geschichte des morgenländischen Kayserthums, von Constantin dem Großen an als eine Fortsetzung der Werke der Herren [Charles] Rollin und [Jean Baptiste Louis] Crevier
Bd.: 22

Leipzig (1783)

H.int. 21-22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447219-1
VD18 80047335-001

P. Landfridi.

H. und.

21
(22

<366393629300018

<366393629300018

Bayer. Staatsbibliothek

Des Herrn Le Beau,

Professors der Universität zu Paris und des königl. Colle-ii,
Secretairs des Herzogs von Orleans und der Academie
der Inschriften und der schönen Künste,

Geschichte

des morgenländischen

Kayserthums

von

Constantin dem Großen

BIBLIOTHEK

als eine Fortsetzung der Werke

der Herren Rollin und Crevier.

Aus dem Französischen übersetzt

Zwey und zwanzigster Theil.

Leipzig und Frankfurt
in der Carl Felßeckerischen Buchhandlung,
1783.

Ltc / 51 / 187

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt
des
neun und neunzigsten Buchs.

1. Theodorus Lascaris wird zum Kayser ausgeruffen. 2. Arsenus, der Patriarch krönet den Lascaris. 3. Der griechische Kayser ziehet wider die Bulgaren zu Felde. 4. Krieg wider die Bulgaren. 5. Verschiedener Erfolg desselben. 6. Empörung des Dragotas. 7. Folge der Kriegsverrichtungen des Lascaris. 8. Einfall der Tartaren. 9. Großes Glück des Georg Muzalon. 10. Dritter Feldzug in Bulgarien. 11. Friede mit den Bulgaren. 12. Vermählung der Maria, der Tochter des Lascaris. 13. Vergebliche Unterhandlung wegen Vereinigung der beyden Kirchen. 14 Michael Palaeologus flieht zu den Türken. 15. Er ficht für die Türken wider die Tartaren. 16. Neuer Krieg des Michael von Epirus. 17. Michael Palaeologus kommt zurücke. 18. Krieg des Despoten von Epirus. 19. Prilapnm wird von dem Despoten erobert. 20. Lascaris schließt eine Allianz mit dem König der Bulgaren. 21. Unthätigkeit der Franzosen. 22. Neuer Verdacht wider den Palaeologus. 23. Martha, die Schwester des Palaeologus wird grausam behandelt. 24. Palaeologus wird gefangen gesetzet und wieder befreyet. 25. Tod des Lascaris. 26. Schilderung des Lascaris. 27. Unzufriedenheit mit dem Muzalon. 28. Rede des Muzalon. 29. Antwort des Palaeologus. 30. Folge

der Berathschlagung. 31. Blutiges Leichenbegängniß des Lascaris. 32. Aufruhr der Soldaten. 33. Ermordung des Muzalon und seiner Brüder. 34. Viele von den Großen geratben in große Furcht und ergreiffen die Flucht. 35. Berathschlagung über die Vormundschaft des jungen Prinzen. 36. Palaeologus wird Gros Herzog. 37. Er wird zum Vormund ernannt. 38. Palaeologus wird Despot. 39. Paleologus trachtet nach der kayserlichen Würde. 40. Vorbereitungen zur Wahl des Palaeologus 41. Er wird zum Kayser ausgeruffen. 42. Verhalten des Palaeologus. 43. Er wird gekrönt. 44. Die ersten Verrichtungen des Palaeologus. 45. Gesandschaft der Franzosen von Constantinopel. 46. Neuer Krieg wider den Michael von Epirus. 47. Palaeologus stellt eine Armee wider denselben in das Feld. 48. Treffen bey Achridus. 49. Folgen des Sieges. 50. Begebenheiten des Fürsten von Achaia. 51. Neues Glück der Waffen des Despoten von Epirus. 52. Palaeologus entschließt sich Constantinopel anzugreiffen. 53. Zwistigkeiten in der griechischen Kirche. 54. Die Gegend um Constantinopel wird erobert. 55. Galata wird angegriffen. 56. Man entdeckt die Gebeine des Basilius Bulgaroctonus. 57. Der Kayser kehrt nach Asien zurück. 58 Der Sultan von Iconium kommt an den Hof des Palaeologus. 59. Palaeologus schließt eine Allianz mit den Genuesern. 60. Unternehmung auf Constantinopel. 61. Strategopulus marschirt auf die Stadt zu. 62. Constantinopel wird erobert. 63. Flucht der Lateiner. 64. Das französische Reich zu Constantinopel gehet zu Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Geschichte

des

morgenländischen Kayserthums.

Neun und neunzigstes Buch.

Balduin II. Theodorus Lascaris II. Johannes Lascaris, Michael Palaeologus.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1255.

Johannes Ducas Vataces hatte seinem Sohn den Namen des Theodorus Lascaris, seines mütterlichen Grosvaters beygelegt. Es war dieses bey den Griechen damals etwas gewöhnliches, wenn die Familie der Mutter einen vornehmern Ursprung hatte. Dieser Prinz, der in eben dem Jahre, da sein Vater das Diadem erhielte, zur Welt kam, war damals drey und dreyßig Jahr alt. Er hatte bereits verschiedene Kinder mit der Helena, der Tochter des Asan, des Königs der Bulgaren gezeuget. Ungeachtet derselbe solche Eigenschaften von sich blicken ließ, die seiner Geburt würdig waren: so wollte ihn

1. Theodorus Lascaris wird zum Kayser ausgerufen.

Acrop. c. 55. Gregoras l. 3. c. 1. Pachym. l. 1. c. 13. Possin. observ. ad Pachym. l. 3. c. 23. Danduli Chr. Doutrem l. 5. c. 9. Du Cange fam. p. 223.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1255.

ihn doch sein Vater nicht zum Mitregenten machen, weil er sich, wie er selbst sagte, vor der Leichtsinnigkeit der Jugend und vor der Verführung der Schmeicheley fürchtete. Er glaubte, daß man auf der Laufbahn der Ehre weit aufmerksamer sey, dasienige, was man hoffte, zu verdienen, als die Pflichten dessen, was man schon hätte, zu erfüllen. Ueber dieses dachte er, daß er, da die Ordnung der Nachfolge durch einen vieljährigen Gebrauch gesichert wäre, seinen Unterthanen, ohne Gefahr, einen Schatten der Freyheit lassen könnte, die einem Fürsten, den sie ihrer Meinung nach, selbst erwählet hätten, weit ergebener seyn würden, als einem Herrn, den man ihnen gegeben hätte. Und in der That war das Angedenken des Varaces seinen Unterthanen viel zu lieb, als daß man hätte zweifeln können, daß sie einen andern zu seinem Nachfolger wählen würden. Theodorus wurde also auch sogleich nach seinem Tode mit allgemeiner Beystimmung zum Kayser ausgeruffen. Seine Sorge war auf das Leichenbegängnis seines Vaters gerichtet, dessen Leichnam er nach Magnesia bringen ließ. In eben diesem Augenblick erfuhr er, daß die Bulgaren, unmittelbar nach erhaltener

haltener Nachricht von dem Tode des Kaysers, die Waffen ergriffen hätten und in Thracien eingefallen wären, um sich derienigen Plätze wieder zu bemächtigen, die ihnen Varaces weggenommen hatte. Entschlossen, die Eroberungen seines Vaters zu erhalten, hielt er für nöthig, vor allen Dingen die Grenze auf der Mittagseite sicher zu stellen. In dieser Absicht marschirte er bis nach Philadelphia, so der Grenzort der Staaten von Iconium war. Hier hielt er sich etliche Tage auf und erneuerte mit dem Sultan den Allianztractat, der vor 12 Jahren war geschlossen worden. Da er nun von dieser Seite nichts zu befürchten hatte, reisete er den 29. November ab, und verfügte sich, mit aller Eilfertigkeit nach Nicaea, so die Hauptstadt seiner Staaten war, um sich daselbst feyerlich krönen zu lassen.

Balduin. II. Lascaris II. Jahr 1256.

Diese Ehre gebührte dem Patriarchen; die Griechen aber hatten damals keinen, indem Manuel etliche Tage, vor dem Varaces gestorben war. Ohngeachtet diese Würde viel von dem alten Glanz verlohren hatte, nachdem die Patriarchen nicht mehr an dem ehemaligen Orte, ihre Residenz hatten: so war sie doch noch immer glänzend genug, um die Begier-

1. Arsenus, der Patriarch krönt den Lascario.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1255.

de nach derselben zu reizen. Sehr viele bewarben sich darum, die theils von ihren Anhängern, theils aus eigenem Ehrgeiz dazu angetrieben wurden. Theodorus Blemmydas, der dieser Ehre am würdigsten war, war auch der einzige, der sie nicht suchte. Entfernt von den Cabalen des Hofes, ohne Begierden, wie ohne Bedürfnisse, in die Strenge des clösterlichen Lebens gleichsam eingehüllt, erblickte er in diesem erhabenen Posten nichts, als was denselben furchtbar machen konnte. Er blieb also in seiner Einsamkeit ganz stille sitzen. Indessen arbeiteten seine Kenntnisse und Tugenden wider seinen Willen für ihn, und brachten ihm fast alle Stimmen zuwege. Die allgemeine Stimme verschafte ihm auch des Kayfers seine. Er bot dem Blemmydas das Patriarchat an, der es aber ausschlug; und ungeachtet der Kayser, der sehr wisbegierig war, seit langer Zeit sehr viel auf den Blemmydas hielte, mit dem er sich gerne unterhielte und den er zärtlich zu lieben schien: so drang er doch nicht allzustark in ihn. Denn die Fürsten, sagt ein gleichzeitiger Geschichtschreiber, ziehen, wenn solche Stellen, die einen Prälaten ihrer Person nahe bringen, besezet werden sollen, jenen

heroi-

heroischen Seelen allezeit minder große Geister, aber gefälligere und beugsamere Männer vor, deren Einsichten und Standhaftigkeit sie weniger zu fürchten haben. Lascaris warf daher seine Augen auf die Candidaten dieser Würde, die ihn umgaben; allein er fand keinen, der ihm gefiel. Er ließ aus einem Kloster bey dem See Apollonias, einen Mönch, Namens Arsenus holen, der zwar tugendhaft, aber einfältig und unwissend war, und sich leicht von den Schlingen, die ihm die Leidenschaften eines andern legen wollten, fangen ließ. Derselbe hatte die Orden noch nicht erhalten; und da der Kayser seine Abreise von Nicaea beschleunigen mußte, so befahl er den Bischöffen mit seiner Ordination zu eilen. Er wurde also in einer Woche Diaconus, Priester und Patriarch, und krönte am Weinachtstag den Kayser mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Eine fast gänzliche Sonnenfinsterniß, die sich den 30 December ereignete, kündigte lauter Unglück an, und da keines erfolgte, so behauptete der Aberglaube des Pöbels, nach dem Tode des Lascaris, der vier Jahr darnach erfolgte, daß dadurch die kurze Dauer seiner Regierung angezeigt worden sey.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1255.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1256.

Sobald Lascaris die Krone erhalten, gieng seine einzige Sorge dahin, sich derselben würdig zu machen. Michael, der König von Bulgarien, war, ob er gleich die Helena, die Schwester des Lascaris, zur Gemahlin hatte, nicht weniger begierig, dasienige seinem Schwager wiederum abzunehmen, was die Tapferkeit des Vataces den Bulgaren entzogen hatte. Er hatte bereits den Berg Hemus, und den Fluß Hebrus paßirt, und er würde sich in etlichen Tagen, eines großen Landes und der meisten Städte bemächtiget haben. Die Bulgaren, welche in diesen Gegenden wohnten, empfiengen ihre alten Landesleute mit offenen Armen. Die griechischen Besazungen thaten fast gar keinen Widerstand. Einige ergaben sich ohne Schwerdstreich, andere aber ergriffen, sobald sie den Feind ankommen sahen, die Flucht. Von allen den Plätzen, welche Vataces den Bulgaren abgenommen, war nur noch Serrae und Melenicum in den Händen des Reiches. Diese Nachrichten beunruhigten den Hof von Nicaea auf das äusserste. Man glaubte den Michael bereits vor den Thoren von Constantinopel zu erblicken, so daß Vataces, indem derselbe den Franzosen einen grossen

3. Der griechische Kayser zieht wider die Bulgaren zu Felde.

Acrop. lc. 54. & seq. Gregor. l. 3. c. 1.

sen Theil von Thracien wieder entrissen, nur für die Bulgaren würde gesieget haben. Der Kayser war sehr darüber ungehalten, daß der Anfang seiner Regierung durch einen so großen Verlust sollte beschimpft werden. Er versammelte seine Feldherren. Die meisten riethen, daß er den Hellespont an der Spitze seiner Truppen passiren und gerade auf den Feind losgehen sollte. Allein seine beyden Oheime von mütterlicher Seite, Manuel und Michael Lascaris, waren anderer Meinung. Diese beyden Prinzen, Brüder des ersten Kayfers aus ihrer Familie, hatten, aus Misvergnügen, weil sie von ihrem Bruder keine ihrem Stande angemessenen Würden erhalten, und weil ihnen Vataces war vorgezogen worden, sie auch noch über dieses befürchten mußten, eben so, wie ihre beyden Brüder Alexis und Isaac behandelt zu werden, denen Vataces die Augen ausstechen lassen, das Gebiete des Reiches verlassen, ohne dahin wieder zurücke zu kehren, so lange Vataces lebte. Sie hatten diese Zeit von dreyßig Jahren an den Höfen verschiedener Fürsten zugebracht, denen sie sowohl durch ihre Rathschläge, als in dem Krieg die wichtigsten Dienste leisteten, und damit die

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1256.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1256

Wohlthaten bezahlten, die sie von ihren Wirthen erhielten. Diese oftmaligen Veränderungen ihres Asyls, hatten ihren Ruhm überall ausgebreitet. Man hielt sie für Greise von der vollkommensten Erfahrung. Nach dem Tode des Vataces rief sie sein Sohn nach Nicaea zurücke. Er empfieng sie mit allen Arten der Achtung, die er ihnen, als seinen Oheimen, ihrem Alter und ihren Verdiensten schuldig war. Er sezte in sie das vollkommenste Vertrauen und zog sie bey allen Gelegenheiten zu Rathe. Allein dieser kluge Prinz wuste doch auch gar wohl, daß ihr ehemaliger Unstern einen Groll in ihren Herzen zuruck gelassen habe. Und in der That war es blos eine heimliche Eifersucht, welche sie bey dieser Gelegenheit bewegte, den, nach Ruhm begierigen Prinzen zurück zu halten. Sie stellten vor, daß der Kayser, ohne sich der grösten Unvorsichtigkeit schuldig zu machen, sich nicht in ein feindliches Land, wo er weder Unterstüzung noch Lebensmittel antreffen würde, wagen könne; daß die Truppen, die er jetzenwärtig auf den Beinen hätte, für nichts, als für eine schwache, und der Kayserlichen Maiestät unanständi-

ge

ge Bedeckung anzusehen wären; daß der Winter nicht erlaubte, ein größeres Heer zusammen zu bringen; daß ein Feldzug, wobey der Kayser in Person gegenwärtig wäre, wenn sich solcher nicht durch eine glänzende That endigte, blos dazu dienen würde, den Feinden ihre Eroberungen zu versichern und sie zu ermuntern, solche mit neuen zu vermehren. Georg Muzalon, der Gros Domesticus und Vertraute des Prinzen, bestritt diese Gründe auf das nachdrücklichste. Er behauptete, daß der Prinz, wenn er sich gleich bey dem Anfang seiner Regierung an der Spitze seiner Truppen zeigte, sich bey seinen Völkern das größte Vertrauen erwerben und Furcht und Schrecken unter seine Feinde verbreiten würde; und daß, da der Krieg unvermeidlich sey, wenn man anders die Länder im Occident erhalten wollte, der glücklichste Erfolg um so gewisser zu erwarten wäre, weil die Gegenwart des Kaysers mehr ausrichten würde, als viele Bataillons. Dieser Rath, welcher mehr mit der edlen Ruhmbegierde des Lascaris übereinstimte, erhielte den Vorzug vor dem, den seine Oheime ertheilet hatten.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1256.

Der

Balduin II Lascaris I. Jahr 1256.

Der Kayser machte sich mit wenig Truppen auf den Weg, und indem er unterwegs alles mitnahm, was Waffen und Pferde hatte, paßirte er den Hellespont, nachdem er den Gros Domesticus zurückgelassen und ihm die Besorgung der Staatsangelegenheiten übergeben hatte.

4. Krieg wider die Bulgaren.

Es gieng erst der Jenner zu Ende. Indessen langte der Kayser, der großen Kälte ungeachtet, in wenig Tagen zu Adrianopel an, von dannen er gleich am folgenden Tag wieder abmarschirte, um den Feind aufzusuchen. Der König der Bulgaren hatte sein Lager am Ufer des Hebrus aufgeschlagen. Die Vorposten der griechischen Armee stiessen auf der Bulgaren ihre, grieffen sie an, und liessen sie über die Klinge springen. Diese Nachricht verursachte unter den Bulgaren eine große Bestürzung. Sie eilten, für Schrecken ausser sich gesezt, durch die grossen Wälder, die sie, indem die Dicke der Bäume, ihre Waffen zerbrach, ihre Kleider zerriß und ihre Gesichter zerfezte, mit mehrern Wunden verliessen, als sie kaum in einer Schlacht würden davon getragen haben. Am folgenden Tag des Morgens langte der Kayser in dem Lager der Bulgaren an. Da er sie in denselben nicht mehr antraf, sezte er

seinen Marsch bis nach Berroea in Thracien fort, welchen Ort er ohne Widerstand eroberte. Und vielleicht hätte er sich aller Plätze des Berges Hemus bemächtiget, woferne nicht ein so starker Schnee gefallen wäre, der alle Wege unbrauchbar machte. Nachdem er sechs Tage zu Berroea zugebracht und das ganze Land umher verheeret hatte, kehrte er nach Adrianopel zurücke.

Balduin II. Kaiserts II. Jahr 1256.

5. Verschiedener Erfolg desselben.

Die Bulgaren, die fast ganz Macedonien unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten, breiteten sich bis an die Stadt Achridus aus. Der Kayser schickte in diese Gegend etliche Detachementer unter Anführung verschiedener Feldherren aus, welche die meisten Plätze, ohne viele Mühe wieder eroberten. Die Bulgaren flohen von allen Seiten, sobald sie nur von ihrer Ankunft Nachricht erhielten. Während dieser Zeit eroberte Lascaris, mit eben so vieler Leichtigkeit die Forts des Berges Rhodope. Von da aus marschirte er auf Zipene, einen sehr wichtigen und wohlbefestigten Ort zu. Derselbe war ein Schlüssel von Thracien und lag in einer gebürgigen Gegend, da, wo die Berge Rhodope und der Berg Hemus so nahe zusammenstiessen, daß blos für den Fluß Hebrus, der hier noch

schmal

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1256.

schmal und seinem Ursprung nahe ist, ein sehr enger Weg übrig blieb. Weil es schwer hielt, sich diesem Plaz zu nähern und die Witterung sehr strenge war, muste sich Lascaris für diesesmal zurücke ziehen. Allein mit Anfang des Frühlings gab er, weil er diese Unternehmung nicht aufgeben wollte, dem Alexis Strategopulus und dem Constantinus Tornicus, die sich damals mit einer ansehnlichen Anzahl Truppen zu Serrae befanden, Befehl, zu ihm vor Zipene zu stossen. Sie begaben sich auf den Weg; allein da sie sahen, daß ihnen der Paß durch ein viel stärkeres Corps der Bulgaren verrennt war, geriethen ihre Soldaten in die größte Furcht rnd ergriffen, sobald sie den Laut der Trometen hörten die Flucht, ohne daß man sie aufhalten konnte, kehrten nach Serrae zurück, und ließen ihr Gepäcke, und ihre meisten Pferde im Stich, die den Bauern in dasiger Gegend zu Theil wurden. Nachdem der Kayser, der über diese Feigheit äusserst aufgebracht war, ihnen wissen lassen, daß sie, wenn sie Verzeihung haben wollten, umkehren und den Feind angreiffen müsten, weigerten sie sich, Gehorsam zu leisten, indem sie sich lieber dem Zorn des Kayſers, als dem Degen der Bulgaren ausſezen wollten.

Nie

Balduin II. Lascaris 1. Jahr 1257. 6.

Empörung des Dragotas.

Die sind Verräther, ihrer Meinung nach, genugsam bezahlt, und ihr Misvergnügen darüber verleitet sie insgemein zu einer zweyten Verrätherey. Dragotas, der, zehen Jahre vorher, die Stadt Serrae in die Hände des Vatacesgespielet hatte, entschloß sich, weil er glaubte, nicht gehörig belohnet zu seyn, Melenicum den Bulgaren zu übergeben. Er warb überall Truppen an, und belagerte diesen Ort. In demselben commandirten Theodorus Nestongus uod Johannes Angelus, zween wackere Soldaten, die sich, ob sie gleich nur eine schwache Besazung hatten, auf das tapferste vertheidigten. Kaum hatte der Kayser, der über funfzehn Tagereisen von dieser Stadt entfernt war, Nachricht davon erhalten, so begab er sich auf den Weg und sezte seinen Marsch mit solcher Eilfertigkeit fort, daß er in zwölf Tagen mit einer ansehnlichen Armee zu Serrae anlangte. Am folgenden Tage sezte er seinen Marsch nach Melenicum fort. Er muste das Thal Ropel passiren. Dieses war ein enger Paß, in welchem der Fluß Strymon, der zwischen zween Bergen hinlief, kaum so viel Plaz ließ, daß ein Wagen fahren konnte. Eine Bulgarische Armee, die nicht weit entfernt

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1257.

fernt war, hatte diesen Weg noch unbrauchbarer gemacht, indem sie solchen mit einer starken Pallisade, die ein grosses Detaschement beschüzte, verschlossen hatten. Allein die Bulgarischen Feldherren, welche die Kriegskunst nicht sattsam verstunden, hatten vergessen, die nöthigste Vorsicht zu gebrauchen, das ist, sie hatten sich der Anhöhen nicht bemächtiget. Von da aus hätten sie die Griechen, wenn sie so verwegen gewesen wären, durch diesen Paß zu dringen, leicht zu Grunde richten können. Der Kayser bediente sich, nachdem er vor diesem Orte angekommen war, des Vortheils, den ihm die Feinde gelassen hatten. Er schickte einen Theil seiner Infanterie auf das Gebirge, mit dem Befehl auf die Feinde unten in dem Thal mit Pfeilen zu schiessen. Er selbst blieb mit den übrigen Truppen bey den Pallisaden stehen, welche seine Soldaten mit der grösten Hitze abzuhauen und auszureissen suchten. Die Feinde, über diesen doppelten Angrif von vornen, und über ihren Häuptern, äusserst bestürzt, ergriffen die Flucht. Die Griechen richteten unter ihnen ein grosses Blutbad an; die übrigen flohen in das Lager der Bulgaren und versezten dasselbe in den grösten Schrecken. Dieses

geschah

geschah zu Anfang der Nacht. Alles war in der grösten Bestürzung. Jeder bestieg das erste Pferd, das er fand; und da die Gegend sehr uneben und mit Gräben und Felsen besezt war, so geschah es, bey der sehr finstern Nacht, daß viele von den Pferden fielen und von ihren Cameraden zertreten wurden, viele aber in die Abgründe stürzten, oder an den Felsen Schaden nahmen, so daß nur wenige verstümmelt und verwundet, mit halben Leben davon kamen. Dragotas, der mit seinen Truppen zu ihnen gestossen war, kam unter die Pferde, und wurde zertretten, so daß er nach drey Tagen sterben muste. Der Kayser hielt noch in der Nacht seinen Einzug in die Stadt, und wurde mit allgemeiner Freude empfangen.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1257.

Nachdem er etliche Tage angewendet, die Ruhe und Sicherheit in dieser Stadt wieder herzustellen, nachdem er auch viele Familien, auf deren Treue er sich nicht verlassen konnte, fortgeschaft hatte, begab er sich nach Thessalonich, paßirte den Vadar und sezte seinen Marsch bis über Bodene hinaus fort. Hier wurde er durch eine Krankheit, welche sich in seiner Armee ausbreitete, und die vermuthlich von der Beschaffenheit des Wassers

7. Folge der Kriegsverrichtungen des Lascaris.

Baldwin II. Lascaris I. Jahr 1257.

und der Lebensmittel herrührte, aufgehalten. Sobald er im Staude war seinen Marsch fortzusezen, belagerte er Belisa, so alsogleich capitulirte. Die Bulgarische Besazung erhielt die Erlaubniß, mit allen Waffen und Gepäcke abzuziehen. Er nahm hierauf seinen Weg nach Serrae, indem er durch ein dürres und unbewohntes Land zog, wo seine Soldaten etliche Tage an Brod, und zwey Tage an Wasser Mangel litten. Bey seiner Ankunft zu Serrae erhielt er einen Brief von dem Muzalo, mit der Nachricht, daß eine Armee von Tartarn durch Cappadocien zöge, und daß sich der Schrecken, welcher allezeit vor dieser barbarischen Nation herzugehen pflegte, bis nach Nicaea ausgebreitet hätte. Auf diese Nachricht eilte Lascaris, seinen Staaten im Orient zu Hülfe zu kommen. Bey seiner Ankunft an dem Ufer des Hebrus aber vernahm er, daß es nur ein blinder Lerm gewesen sey. Der Sultan von Iconium hatte mit den Tartarn Friede gemacht. Goulagou, der Bruder des GrosChan, kehrte seine Waffen wider die Assaßiner, die in Persien wohnten; und nachdem er die Erde von diesem blutdürstigen Volke befreyete, machte er sich auf den Weg, Bagdad anzugreifen,

um

um das Reich der Califen vollends zu Grunde zu richten. Der Kayser, der durch diese Nachricht wieder beruhiget worden war, sezte nun seinen Marsch mit Gemächlichkeit fort, und kam in kurzen Tagereisen nach Adrianopel. Er hatte in diesem Feldzuge alles dasjenige wieder erobert, was die Bulgaren seit kurzer Zeit dem Reiche entrissen hatten. Es war nur noch die Vestung Zepene zu erobern übrig. Ungeachtet der Winter bereits im Anzug war, so versuchte er es doch von neuen, sich dieses Platzes zu bemächtigen. Allein die Stürme, der Schnee und das Eiß, welche machten, daß man diesem Ort noch weniger beykommen konnte, und die Furcht, in einem so rauhen Lande, wo er noch dazu eine zahlreiche Armee auf dem Nacken hatte, Mangel an Lebensmitteln zu leiden, bewegten ihn, diese Unternehmung abermals aufzugeben. Er ließ in diesem Lande ein Corps Truppen, unter Anführung verschiedener Feldherren, mit der Ordre zurücke, sich in Didymotichos eingeschlossen zu halten, ohne ein Treffen mit den Bulgaren zu wagen, es müste denn seyn, das sie sich nur in einer geringen Anzahl blicken ließen, um das Land zu verheeren. Nach diesen gemachten An-

Baldwin II. Lascaris II. Jahr 1237.

Baldwin II. Lascaris II. Jahr 1257.

stalten paßirte er den Hellespont und machte zu Lampsacus Halte. Er feyerte daselbst Weinachten und Lichtmeß, und gieng sodann nach Nymphaea, um den übrigen Theil des Winters daselbst zuzubringen.

2. Einfall der Tartarn. De Guignes, hist. des Huns l. 15. 18.

Während daß Lascaris mit dem Kriege in Macedonien beschäftiget war, sezte ihn eine andere Armee der Tartarn, auf der Seite des Occidents, auf einige Augenblicke in Unruhe. Allein dieses war nur ein vorübergehendes Ungewitter, welches in wenig Tagen vorbey war, nachdem es ein grosses Geräusche gemacht hatte. Batou, der Enkel des Genghiscan und Herr von Captchac, hatte einen Theil von Rußland erobert. Er hatte Pohlen, Mähren und Dalmatien verheeret, und marschirte nach Ungarn, um Constantinopel zu belagern, als der Tod dieses große Unternehmen auf einmal ruckgängig machte. Bercke, sein Bruder und Nachfolger schien Anfangs Lust zu haben, dieses Vorhaben auszuführen. Allein nachdem er einige Verwüstungen auf dem Gebiete des französischen Reiches angerichtet, kehrte er über die Donau nach Rußland zurück. Keine von den griechischen Städten, die auf dem Wege lagen, den sie machten, wurde angegriffen;

fen; sie litten auch auſſer dem gewöhnlichen Schaden, dem man bey dem Durchmarsch groſſer Heere ausgesezt ist, keinen Verlust. Balduin II. Lascaris II. Jahr 1257.

9. Grosses Glück des Georg Muzalo. Acrop. c. 66. Greg. l. 3. c. 5. Pachym. l. 1. c. 8.

Der Kayser belohnte während seines Aufenthalts zu Lampsacus die guten Dienste, die man ihm bewiesen hatte, durch verschiedene Beweise seiner Gnade. Am besten wurde Georg Muzalo, ein berühmter Mann belohnt, dessen hohe Erhebung, die insgemein ein Vorbote eines groſsen Falles ist, in der Geschichte verdient aufbehalten zu werden. Er war von Adramyttium und stammte von einer niedrigen Familie ab. Sein Vater war einer von den geringen Bedienten des Palastes. Die Kunst sich einzuschmeicheln, das angenehme seines Geistes und seiner Gestalt, die Artigkeit seiner Sitten, verschafften ihm von Kindheit auf einen Weg zu dem Erben des Reiches. Er theilte anfangs mit andern Kindern die Ehre, seinem jungen Herrn die Zeit zu vertreiben; er wuste sich aber dergestalt in ihn zu schicken, daß er alle seine Cameraden ausstach; und indem die Freundschaft mit den Jahren wuchs, wurde Muzalo, nachdem Lascaris den Thron bestiegen hatte, sein Vertrauter, den er um alle seine Geheimnisse und um alle seine Anschläge

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1257.

wissen ließ, und sein einziger Staatsminister bey allen Angelegenheiten, die er mit der grösten Geschicklichkeit zu führen wuste. Er leistete noch überdieses, wider seinen Willen, dem Kayser einen wichtigen Dienst den die Fürsten selten gewahr werden, das ist, daß man ihm, ohne ihm das geringste von dem Guten das sein Herr that, zuzueignen, alles Böse zuschrieb; und dieses ist vielleicht an den Höfen der Fürsten der nüzlichste Dienst der Favoriten, die man aus dieser Ursache die Schwämme des öffentlichen Hasses nennen könnte. Der Kayser, welcher ihn auf den höchsten Gipfel der Ehre sezen wollte, dachte nicht daran, daß ein so gar glänzender Vorzug den Neid rege machen würde, und daß so viele Ehren, womit er seinen Favoriten überhäufte, eben so viele Wolken wären, die er über seinem Haupte sammelte, aus denen einstens der Donnerstrahl kommen würde, der ihn zu Boden schlüge. Er nahm dem Alexius Raoul, einem vornehmen und sehr geschickten Herrn die Würde eines Protovestiarius, um solche dem Muzalo zu ertheilen. Bald darauf machte er ihn zum Gros Domesticus. Nach seiner Zurückkunft von Thracien gieng er noch viel weiter. Er gab diese

Würde

Würde dem Andronicus, dem zweyten Bruder des Muzalo und machte diesen zum Stratopedarchus, daß ist, zum Generalißimus aller Armeen, mit dem Titel Protosebastus. Der dritte Bruder wurde Oberjägermeister. Er vermählte sie insgesamt mit Töchtern aus den vornehmsten Häusern. Georg hatte die **Theodora**, die Tochter eines **Cantacuzenus**, und eine Schwester des **Michael Palaeologus** zur Gemahlin. So viele Vorzüge, die an Leute verschwendet wurden, die man aus dem Staub herfürgezogen hatte, stiessen den Hof für den Kopf. Man murrete öffentlich darüber, daß der Kayser die Spiele seiner Kindheit so theuer bezahlte; denn die Eifersucht machte, daß man die übrigen Verdienste des Muzalo nicht sahe. Diese Klagen thaten dem Kayser sehr wehe, und der ihm dadurch verursachte Verdruß, der sich zu der Schwermuth gesellte, in welchen ihn seine Krankheit, von welcher ich in der Folge reden werde, versezte, veränderten seinen ganzen Character. Er suchte sich dadurch sicher zu setzen, daß er die Prinzen von seinem Geblüte und die großen Herren demüthigte. Er trieb die Rache, über einige Spöttereyen so weit, daß er zween

Balduin II. Lascaris. II. Jahr 1257.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1257.

der Vornehmsten des Hofes, dem Theodorus Philes und dem Constantin, dem Sohn des Alexius Strategopulus, den er doch vorher mit seinem Hause verbunden hatte, indem er ihm seine leibliche Base, eine Nichte des Vataces, zur Gemahlin gab, die Augen ausstechen ließ.

Jahr 1258.

12. Dritter Feldzug in Bulgarien.

Im Monat Merz stellte der Kayser eine Armee auf die Beine, die weit stärker war, als die vorhergehende, und um sie noch zahlreicher zu machen, zog er eine Menge von Leuten dahin, deren sich sonst die Kayser bey ihren Jagdlustbarkeiten zu bedienen pflegten. Der Eifer des Prinzen, und die Geschenke, womit er die Dienste der beyden vorhergehenden Feldzüge belohnet hatte, zogen alle diejenigen zu seinen Fahnen, die ihr Glück machen wollten. Mit dieser Armee, die weit zahlreicher war, als Vataces iemals eine gehabt hatte, paßirte er den Hellespont und marschirte geradenweges auf Didymotychos zu, in der Hofnung, zu denen von seinen Truppen zu stossen, die er in dieser Stadt zurückgelassen hatte. Allein er traf sie in einem sehr elenden Zustande an. Der König der Bulgaren hatte, sobald der Kayser aus seinem Lande war, vier tausend Comaner

in

in den Sold genommen, die, indem sie alles mit Feuer und Schwerdt verheerten, bis an die Thore von Didymotychos kamen. Die griechischen Feldherren thaten, ungeachtet ihnen der Kayser die Ordre gegeben hatte, nichts zu wagen, einen Ausfall auf die Comaner. Allein ihre Truppen, die eine schwere Waffenrüstung hatten, wurden bald von einem leicht bewafneten Feinde, der, indem er um sie herumsprengte, ohne ihnen näher als auf einen Pfeilschus zu kommen, Menschen und Pferde erlegte, ohne daß man sich wehren konnte, überwunden. Man ergrief die Flucht, und Manuel Lascaris hatte sein Leben blos der Geschwindigkeit seines Pferdes zu danken. Er erreichte Adrianopel. Der andere Constantinus, war nicht so glücklich. Er wurde, nebst verschiedenen andern Officieren, gefangen genommen, und an die Bulgaren verkauft. Der Kayser war damals nur zwo Tagereisen entfernt. Aeusserst über diesen Streich betrübt, und eben so begierig die Sache wieder gut zu machen, beschleunigte er seinen Marsch dergestalt, daß er in einem Tag auf dem Schlachtfelde anlangte. Allein die Comaner waren bereits hinweg. Sie hatten sich auf die erhaltene Nachricht

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1218.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258

von seiner Ankunft nach Bizya gezogen, wo sie sicher zu seyn dachten, indem sie nicht glaubten, daß eine, durch einen übernöthigten Marsch ermüdete Armee, sie verfolgen würde. Sie betrogen sich aber. Der unermüdete Lascaris überfiel sie unversehens. Allein er konnte doch keine andern, als diejenigen erreichen, die sich mit der Flucht verspätet hatten, worunter sich ihre vornehmsten Officiere befanden. Dieselben musten über die Klinge springen; und der Kayser, der mit dieser mittelmäßigen Rache nur halb zufrieden war, schlug sein Lager an dem Ufer eines Flußes Namens Regina auf, der in den Hebrus fällt.

II. Friede mit den Bulgaren. Acrop. c. 64. Greg. l. 3. c. 1.

Der König der Bulgaren, welcher die Kräfte des Kayserd durch zween beschwerliche Feldzüge erschöpft zu haben glaubte, gerieth in einen großen Schrecken, als er denselben mit einer weit stärkern Armee auf seinen Grenzen erblickte. Er sahe ein, daß er ihm nicht gewachsen sey, und entschloß sich also, ihn um den Frieden zu bitten. Um solchen zu erhalten, bediente er sich seines Schwiegervaters, des Urus, des Königs von Rußland, der sich in das Mittel schlagen und die Friedensbedingnisse entwerfen sollte. Er gab dem Kayser von seiner Ankunft durch

eine

eine Gesandschaft zum voraus Nachricht, und verlangte sicher Geleit und eine anständige Aufnahme von ihm. Dieser Prinz wurde auch, nebst denen die ihn begleiteten, mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Der Friede wurde unter der Bedingniß geschlossen, daß dem Reiche die Festung Zepene, so der einzige Ort war, den die Bulgaren noch innen hatten, sollte zurückgegeben werden. Urus kehrte ganz zufrieden, und mit kostbaren Geschenken überhäuft, zurücke. Nach seiner Abreise, wollten einige Hofleute dem Kayser weis machen, daß dieser vorgebliche Friedensstifter, ein Betrüger gewesen, der unter einem falschen Vorwand gekommen sey, um Geschenke zu erhalten, und daß der König der Bulgaren von der ganzen Sache nichts werde wissen wollen. Der Kayser pflegte Abends in eigener Person sein Lager zu besichtigen, welches mehr als eine Meile im Umfang hatte. Als er einstens in Begleitung vieler Großen, unter denen sich auch Acropolita, der Logothet befand, durchs Lager gieng, fragte er erstlich einige, was sie von der Unterhandlung des Urus dächten, den der ganze Hof für einen Betrüger hielte, und sagte sodann zu dem Logotheten: Ist es nicht

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

Balduin II. Lascavis II. Jahr 1258.

wahr, daß man uns bey dieser Comödie zum Besten gehabt hat? Der Logothet, der ein schlechter Hofmann war, antwortete etwas grob, daß er solches nicht glaube, und daß diejenigen, die dem Kayser einen solchen Argwohn beybrächten, selbst diejenigen wären, die ihn betrögen. Der Kayser, der sehr jähzornig war, ließ ihn sogleich vom Pferde absteigen, und durch zween von seiner Leibwache, auf das grausamste schlagen. Der Logothet, darüber äußerst bestürzt, begab sich in sein Zelt, welches er etliche Tage lang nicht verließ. Der Kayser, der seinen Zorn eben so geschwind wieder fahren ließ, als derselbe in ihm aufzusteigen pflegte, bereuete gar bald diese Uebereilung. Er schickte vergebens verschiedene von seinen Freunden an den Logotheten, um ihn zu besänftigen, und ihn zu bewegen, sich wieder bey dem Prinzen einzufinden. Endlich, da er auf diese Art nichts ausrichten konnte, bediente er sich seines Ansehens, und befahl ihm, in dem Rath zu erscheinen. Acropolita gehorchte, und da er mit niedergeschlagenem Gesichte stehen blieb, ohne ein Wort zu reden, sagte der Kayser zu ihm: sehet ihr denn euern Platz nicht? setzet euch hin und sa-

ger

get eure Meinung, wie gewöhnlich. Hieß das wohl die Beleidigung, die einer vornehmen obrigkeitlichen Person zugefügt worden war, wieder gut machen, daß ihm befohlen wurde, seinen gewöhnlichen Platz mit den empfangenen mörderischen Schlägen wieder einzunehmen? Der einfältige und aufrichtige Acropolita, welcher diese schimpfliche Begebenheit selbst erzählet, scheinet mit der Genugthuung zufrieden zu seyn. So niederig dachten die Menschen damals!

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

12. Vermählung der Maria, der Tochter des Lascaris.

Acrop. c. 63. 64. Gregor. l. 3. c. 1. Pachym. l. 1. c. 13.

Gegen das Ende des Augusts sah man die Theodora, die Gemahlin des Michael von Epirus in dem Lager ankommen. Dieselbe hatte ihren Sohn Nicephorus bey sich, um seine vor 6 Jahren mit der Maria, der Tochter des Lascaris festgesetzte Vermählung vollziehen zu lassen. Dataces, zu welchem dieser junge Prinz gebracht worden war, hatte solchen seinem Vater wieder zurückgeschickt, weil er über die Untreue des Michael, der nur deswegen Friede machte, um die Waffen aufs neue zu ergreifen, unzufrieden war. Endlich, da von Seiten Epirus und Thessaliens alles ruhig zu seyn schien, empfieng der Kayser die Theodora mit allen Ehren, und führte sie nach Thessalonich, um daselbst die Hochzeit voll-

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1254.

vollziehen zu lassen. Während dieser Reise schrieb er der Theodora, die sehr auf die Vollziehung dieser Heurath drang, neue Bedingnisse für, und da dieselbe so unvorsichtig gewesen war, sich seinen Händen, ohne die geringste Sicherheit für ihre Person anzuvertrauen, wagte sie es nicht, ihm etwas abzuschlagen. Sie versprach eidlich, daß dem Reiche die Festung Serbia und die Stadt Duras abgetretten werden sollten. Michael willigte mit grossem Widerwillen darein, um seine Gemahlin und seinen Sohn, welche beyde er zärtlich liebte, wieder zu bekommen. Die Hochzeit wurde zu Thessalonich vollzogen, und statt der beyden Plätze, brachte die junge Prinzessin dem Nicephorus kein anderes Heurathgut mit, als die Bestättigung des Titels eines Despoten.

12. Vergebliche Unterhandlung zur Vereinigung beyder Kirchen.

Alex. IV. l. 2. epist. 325. Acrop. c. 57. Allat. de consens. l. 2. c. 14. Bzovius. Raynald.

Die zur Vereinigung beyder Kirchen angefangene Unterhandlung, war durch den Tod des Varaces und des Innocentius IV, unterbrochen worden. Alexander IV, der Nachfolger des Innocentius, wollte dieses große Werk fortsetzen. Er schickte den Bischof von Orvietto, mit einer Instruction ab, welcher die von den Griechen gemachten, und von dem Innocentius bewilligten Vorschläge

ge enthielte. Er trug seinem Legaten auf, alles, was nur einigermassen schicklich seyn möchte, anzuwenden, um die Vereinigung zu bewirken, und die Berufung eines allgemeinen Concilii an einen für beyde Partheyen bequemen Ort, auf welchem die streitigen Glaubenspuncte entschieden werden sollten, zu versprechen. Indessen befahl er ihm doch, alle seine Klugheit anzuwenden, um die Bedingnisse zum Vortheil der lateinischen Kirche einrichten, ohne mit den Griechen zu brechen, und wenn die Forderungen der Griechen zu übertrieben seyn sollten, solche nicht zu beantworten, sondern sie zu ersuchen, Abgeordnete mit einer Vollmacht von dem Kayser und der Clerisey nach Rom zu schicken, um alles mit dem Pabst selbst auszumachen. Allein alle diese gebrauchte Vorsicht war überflüssig. Die beständigen Kriege des Lascaris und die kurze Dauer seiner Regierung, erlaubten ihm nicht, sich mit dieser Angelegenheit abzugeben. Ueberdieses beharrte er eigensinnig auf dem Schisma; ja er gab sich selbst, nach der abgeschmackten Eitelkeit der meisten griechischen Kayser, mit der Theologie ab, und verfertigte sogar verschiedene Werke, und besonders zwey wider die Meinung der Lateiner von dem

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

Du Cange hist. l. 5. c. 7. Fleury H. E. l. 84. art. 31.

Balduin II
Lascaris II.
Jahr 1258.

dem Ausgang des heiligen Geistes. Als der Legat zu Berroea angekommen war, traf er daselbst den Georg Acropolita an, welchem der Kayser den Auftrag gemacht hatte, ihn zu bewillkommen, und wieder zu verabschieden. Die griechischen Geschichtschreiber melden nichts von einem Kriege zwischen den Griechen und Lateinern, während der Regierung des Lascaris. Indessen ersiehet man doch aus einem Brief des Pabsts Alexander, der vom Monat Julius dieses Jahres datirt ist, daß die beständigen Streifereyen der Griechen auf dem Gebiete der Lateiner, diese dergestalt in die Enge getrieben, daß sich ihr Patriarch Justiniani genöthigt gesehen, um bestehen zu können, seine Zuflucht zu dem Pabst zu nehmen, der dem Bischof von Morea befahl, ihn zu unterstützen.

14. Michael Palaeologus flieht zu den Türken.

Acrop. c. 64. sqq. Greg. l. 3. c. 2. Pachym. l. 1. c. 9. Phranza l. 1. c. 2.

Der Kayser hatte, da er sich nach dem Occident begab, dem Michael Palaeologus, die Regierung von Nicaea und Bithynien anvertrauet. Dieser Soldat, der eben so geschickt in den bürgerlichen Angelegenheiten, als in dem Kriege war, machte sich bey den Griechen sehr beliebt, bey den Franzosen aber, durch die Vortheile, die er über dieselben erhielte, sehr furchtbar. Allein er machte sich auch dem

Kay-

Kayser selbst durch den Glanz seiner Talenten furchtbar. Sein munteres und leutseliges Wesen, seine edle und anständige Herablassung, seine Freygebigkeiten erwarben ihm die Gewogenheit aller Menschen. Seine Neider versäumten keine Gelegenheit, sowohl seine Reden als seine Handlungen, bey dem von Natur eifersüchtigen Kayser, auf das schlimmste auszulegen. Eine verwegene und aufrührerische Rede, welche dem Gros-Cartularius, dem Oheim des Michael entwischt war, vermehrte den Verdacht des Kaysers noch mehr. Als man einstens in einer Gesellschaft von den verschiedenen Ansprüchen auf das Reich redete, sagte er, daß die Vorsehung die Kronen austheile, und daß derienige, der einen Beruf dazu fühlte, sich des Thrones ohne Verbrechen bemächtigen könne. Dieser an und für sich wahre, in Ansehung der Folge aber falsche Satz, wurde dem Kayser hinterbracht, der solchen für eine Schuzrede der Absichten des Michael hielte. Der Oheim wurde bey dem Kopf genommen. Man war entschlossen sich auch der Person des Neffen zu bemächtigen, und während, daß Michael zu Nicaea glänzte, dachte man zu Thessalonich an seinen Untergang. Er

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

Balduin II. Kaiscaris II Jahr 1258.

bekam durch einen Officier des Palastes, der sein Freund war, Namens Corvs, Nachricht davon, indem er ihm wissen ließ, daß er, wenn er seinen Kopf, wenigstens seine Augen retten wollte, die Zurückkunft des Kayfers nicht erwarten dürfte. Michael war darüber um so vielmehr beunruhiget, da der wider ihn geschöpfte Verdacht nicht ohne Grund war. Er war im höchsten Grad ehrgeizig, und ob er gleich nicht verwegen genug war, ein Verbrechen zu wagen, so hielt er sich doch selbst der Krone würdig, und wünschte sich solche mit allem Eifer. Die erhaltene Nachricht versetzte ihn in eine tödliche Unruhe. Sein Geist gerieth in Streit, auf der einem Seite durch die Furcht, auf der andern aber durch die Schande, seinen Feinden das Feld zu räumen, und seine gegenwärtigen vortheilhaften Umstände zu entbehren, um ein Asyl zu erbetteln, und die Person eines Flüchtlings vorzustellen. Die Furcht siegte. Er reisete in einer Nacht, in Begleitung seiner Freunde und Hausgenossen von Nicaea ab, und nahm alle seine Schäze mit sich fort. Auf dem Wege wurde er von den Turcomanen, die geschworne Feinde der Griechen waren, und blos von dem Raube lebten, überfallen.

Sie

Sie nahmen ihm alles, bis auf die Kleidung. Sie theilten seine Habseligkeiten, und alle die Personen, die ihn begleiteten, unter sich, die sie zu Sclaven machten. Michael war so glücklich ihren Händen zu entgehen, und kam nackend und von allem entblößt nach Iconium. In diesem kläglichen Zustande ward er von dem Raikous, der von seiner edlen Herkunft und von seinen grossen Eigenschaften unterrichtet war, sehr wohl aufgenommen. Der Sultan, der ihm seinen Verlust ersezen wollte, ließ den Turcomanen wissen, daß sie Geld, Menschen und Gepäcke schleunig zurückgeben sollten. Allein, diese Barbaren, die nur gehorchten, wenn es ihnen beliebte, achteten diesen Befehl nicht. Die türkischen Großen sahen ihn anfangs mit Mitleiden an. Bald darauf fiengen sie an, bezaubert von seiner schönen Bildung, von seinen erhabenen Gesinnungen, von seiner Standhaftigkeit mitten in dem Unglücke, ihn hochzuachten, und von ihm, nachdem sie von seiner Tapferkeit und von seinen kriegerischen Talenten gehöret, die größte Hofnung zu schöpfen. Der Kayser gerieth über seine Flucht in die größte Bestürzung und glaubte sicher, Michael werde sich an die Spize der Türken stellen, um das Ge-

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

Balduin II. Lascaris II Jahr 1258.

biete des Reiches anzugreiffen. Er beruhigte sich auch nicht eher, als bis er einen Brief gelesen hatte, der ihm überbracht wurde. Michael schrieb nemlich nach seiner Ankunft zu Iconium, an die Commendanten der Truppen in Bithynien in folgenden Ausdrücken: „Bestürzt „über den ungerechten Verdacht, den man „dem Kayser beygebracht, und über die „wider mich geschmiedeten bösen Anschläge, glaubte ich verbunden zu seyn, mein „Leben zu retten. Fahret fort dem Prinzen, als tapfere und getreue Unterthanen „zu dienen. Wachet, mit aller Sorgfalt über die Städte, und lasset euch die „Vertheidigung des Landes angelegen „seyn, und weit entfernt, iene Wachsamkeit, von der ich selbst Zeuge gewesen „bin, abzulegen, so verdoppelt vielmehr euern Fleiß und euern Eifer, um „dadurch meine Abwesenheit zu ersetzen. Dieser Brief, der vielleicht in der Absicht geschrieben worden, daß er dem Kayser sollte vorgelegt werden, beruhigte denselben auch und machte den Anfang, dem Paläologus den Weg zu seiner Rechtfertigung zu bahnen.

15. Er ficht für die Türken wider die Tartaren.

Die Tartaren verheerten Asien. Der Sultan warb eine Armee an, und da in seinen Staaten eine grosse Menge Chri-

sten

sten wohnten, so formirte er von denselben ein eigenes Corps, über welches er dem Michael das Commando gab. Man machte sich auf den Weg, den Feind aufzusuchen. Das Bataillon, welches Michael anführte, hielt sich so tapfer, daß die Tartarn bey dem ersten Angriff über den Hauffen geworffen wurden, und die Flucht ergreiffen mußten. Michael selbst erstach den feindlichen Feldherrn mit einer Lanze. Die ganze barbarische Armee würde zu Grunde gegangen seyn, woferne solches nicht ein unvermutheter Zufall verhindert hätte. Einer von den vornehmsten türkischen Officieren, der wegen seiner Tapferkeit in Achtung stunde, suchte seit langer Zeit, wegen einer ihm von dem Sultan zugefügten Beleidigung, eine Gelegenheit, sich zu rächen, die er diesesmal gefunden zu haben glaubte. Er gieng mit allen seinen Truppen, die er anführte, zu den Tartarn über. Diese Verrätherey gab dem Treffen eine ganz andere Wendung. Die Türken, die den Sieg bereits in Händen hatten, kehrten dem Feind den Rücken, der sie verfolgte, und ihnen einen Hagel von Pfeilen nachschickte. Michael, der sich, im Gefolge einiger Reuter mit dem türkischen Feldherrn vereinigt hatte, sezte seine Flucht ei-

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1253

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

nige Tage lang, unter beständigem Gefechte mit den Tartarn fort, die ihn ohne Unterlaß bis nach Castamone in Paphlagonien verfolgten, wo der Feldherr sein Quartier hatte. Die siegreichen Tartarn verheerten nun in dem Lande, ohne daß sie daran gehindert wurden, alles mit Feuer und Schwerdt.

16. Neuer Krieg des Michael von Epirus. Acrop. c. 66. 67. 68.

Diese Verwüstungen machten, daß der Kayser anfieng, seiner morgenländischen Staaten wegen, besorgt zu werden. Es wurde also eilfertig Anstalt gemacht, sie zu vertheidigen. Indem er Thessalonich verließ, übertrug er seinem Oheim, dem Michael Lascaris die Aufsicht darüber, und ließ einige Truppen bey ihm zurück. Seine vornehmsten Officiere verlegte er in die übrigen Pläze, und machte den Logotheten Georg Acropolita zum Generalaufseher, indem er vielleicht durch diese Ehre das Angedenken, der dem Georg zugefügten Beleidigung austilgen, oder einen allzuoffenherzigen Rathgeber von seiner Person entfernen wollte. Damals geschah es, daß der Logothet, als er sich eben zu Berrhoea befand, dem Legaten des Pabstes, wie wir bereits gesagt haben, den Abschied gab. Er besuchte sodann alle Pläze bis nach Duras, und kam erst nach Verlauf von

drey

drey Monaten nach Prillapum zurück. Kaum war er daselbst angekommen, so erhielt er die Nachricht, daß Michael, der Despot von Epirus, unzufrieden über die Vermählung seines Sohnes, durch welche er die Stadt Duras verlohren hatte, die Waffen wieder ergrieffen, und die Nation der Servier auf seine Seite gebracht habe. Der Kayser hatte die Statthalterschaft über Albanopolis, so ein wichtiger Plaz und die Hauptstadt in Albanien war, dem Constantin Chabaron, einem tapfern Soldaten, übergeben, der im Stande war, einer ganzen Armee, aber keinem schönen Weibe zu widerstehen. Dieses war die Maschine, deren sich Michael bediente, ihn zu überraschen. Eine iunge Wittwe, die Schwägerin des Michael, die eben so listig als verbuhlet war, faßte den Entschluß, den Chabaron verliebt zu machen. Es kostete ihr auch wenig Mühe, ihn in ihr Nez zu ziehen. Acropolita erhielt von diesem Kunstgrif Nachricht, ehe derselbe noch seine Wirkung durch Uebergabe des Plazes gethan hatte. Er eilte sogleich dahin. Allein er fand, daß die Einwohner bereits gewonnen, und auf die Seite des Despoten getretten waren. Er konnte also nichts bessers thun, als sich wieder zu ent-

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

fernen, um nicht in die Gefahr zu gerathen, mit seiner eigenen Person die Gunstbezeugungen bezahlen zu helfen, die man an den Chabaron verkaufte. Ganz Albanopolis ergab sich sogleich nach seiner Abreise dem Despoten, und die Liebeshändel des Chabaron führten ihn in einen Kerker, wohin ihn Michael bringen ließ. Acropolita fand, nach seiner Zurückkunft das ganze Land in Bewegung. Es sah sich mehr als einmal der Gefahr ausgesezt durch die leichten Truppen, welche überall herumschwärmten, entweder gefangen genommen, oder gar getödtet zu werden. Michael eroberte ohne alle Mühe, die herumliegenden Plätze, und nachdem sich Acropolita nach Prillapum gezogen, sah er sich hier in kurzem von dem Despoten, an der Spize einer Armee bloquirt. Die Stadt war wohl befestiget. Man konnte derselben auch so leicht nicht beykommen; und doch hinderte dieses den Michael nicht, es zu wagen, sie anzugreifen, indem er sich auf das geheime Verständniß verließ, welches er in der Stadt hatte. Allein er wurde doch zurückgeschlagen und genöthiget, die Belagerung wieder aufzuheben, doch ohne sich zu entfernen, indem er die ganze Gegend umher verheerte. Acropolita

wolls

wollte es mit seiner Besazung nicht wagen, die Thore zu öfnen, sondern ließ sich vielmehr alle Unbequemlichkeiten einer Blockade gefallen. Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

17. Zurückkunft des Michael Palaeologus.

Der Sieg der Tartarn beunruhigte den Kayser, und machte den Sultan in Iconium zittern. Der Kayser sezte, an der Spize einer Armee seinen Marsch in Lydien immer weiter fort, und schlug sein Lager bey Sardis auf. Der Sultan, der bereits ganz verlohren zu seyn glaubte, kam zu ihm und warf sich in seine Arme. Lascaris nahm ihn sehr gütig auf, suchte ihn zu ermuntern, beschenkte ihn, und schickte ihn, mit einer Bedeckung von vierhundert Mann, die Johannes Ducas Murzuphlus anführte, wieder zurück. Aus Dankbarkeit für diese Wohlthat, überließ der Sultan dem Reiche die Stadt Laodicea. Allein, da die Griechen viel zu schwach waren, sie zu erhalten, so kam sie in kurzem wieder unter die Bothmässigkeit der Musulmänner. Kaikaous, der gar wohl einsah, daß das Reich viel zu ohnmächtig sey, ihn wider die Tartarn zu beschüzen, schloß mit ihnen einen Frieden, und versprach ihnen Tribut zu bezahlen. Er hatte sich bey dem Kayser um den Michael Palaeologus angenommen. Der Bischof von Iconium, denn

Acrop. p 69. Greg. l. 3. c. 2. Pachym. l. 3. c. 2. Phranza, l. 2. c. 2.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

die Musulmänner hatten weder die Christen noch ihren Bischof aus dieser Stadt vertrieben, schrieb ebenfalls zu seinem Besten an denselben, und vertilgte vollends die widrigen Eindrücke, welche man diesem Prinzen wider ihn beyzubringen gesucht hatte. Michael erhielt die Erlaubniß, nach Hofe zurück zu kehren, nachdem er sich zuvor unter den erschrecklichsten Eidschwüren anheischig machen müssen, dem Kayser, seinem Sohn Johannes, und der ganzen kayserlichen Familie mit unveränderlicher Treue zugethan zu bleiben. Lascaris, überzeugt von seiner Aufrichtigkeit, bewillkommte ihn mit der größten Zärtlichkeit, und sezte ihn wieder in seine Güter und Würden ein.

18. Krieg des Despoten von Epirus.

Acrop. c. 70. 71. 72. Pachym. l. 1. c. 10.

Michael, der Despot von Epirus, sezte den Krieg noch immer fort, und während daß Acropolita in Prillapum eingeschlossen blieb, und Michael Lascaris, sich nicht getrauete, aus Thessalonich zu gehen, verheerte dieser thätige Prinz das ganze Land, und eroberte alle Pläze, die er meistens in einem schlechten Vertheidigungsstande antraf. Er hatte sich bereits der Städte Berroea und Bodene bemächtiget. Der Kayser, der schon damals von einer tödtlichen Krankheit befallen war, konnte seinem natürlichen

Feuer

Feuer nicht folgen, und in eigener Person im Felde erscheinen. Er sezte sein ganzes Vertrauen auf den Palaeologus, dessen Verdienste ihm bekannt waren. Er schickte ihn deswegen nach Duras, um diesen Plaz, der dem Reiche vor kurzem wieder eingeräumet worden war, zu beschüzen, und sich den fernern Fortschritten des Despoten zu widersezen. Allein, er konnte ihm keine andere, als schlechte Truppen mitgeben, die man in Macedonien, ohne Wahl, und noch dazu in geringer Anzahl zusammengeraffet hatte. Palaeologus viel zu klug, als daß er es hätte wagen sollen, mit einer so geringen Macht, den Feind auf den Leib zu gehen, marschirte nach Thessalonich, wo er sich mit dem Michael Lascaris vereinigte. Nachdem beyde über den Vardar gegangen waren, näherten sie sich der Stadt Berroea, zwar nicht in der Absicht dieselbe zu belagern, welches sie zu thun außer Stand waren, sondern ihren Truppen durch Plünderung des platten Landes, den nöthigen Unterhalt zu verschaffen. Während dieser Zeit wagten es etliche Servier, die sich mit dem Despoten verbunden hatten, die Gegend um Prillapum zu verheeren. Dieselben waren nur gegen tausend Mann stark.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

Scu-

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

Scuterius Xileas, der mit einer noch geringern Anzahl Truppen nicht weit davon entfernet war, unterstund sich, als ein noch junger und unwissender, aber stolzer Soldat, sie anzugreifen, und wurde geschlagen. Alle seine Leute blieben entweder auf dem Plaz, oder wurden gefangen genommen; er allein rettete sich mit der Flucht. Palaeologus und Lascaris, schlugen, nachdem sie die Gegend um Berroea verheeret, ihr Lager bey Bodene in einer fruchtbaren und mit Fourage reichlich versehenen Ebene auf. Der Despot, der von der geringen Anzahl und von der Schwäche ihrer Truppen unterrichtet war, hob fünfhundert auserlesene Reuter aus seiner Armee aus, und übergab sie dem Theodorus, einem von seinen natürlichen Söhnen, mit der Ordre, dieser neuen Miliz eine Lection zu geben. Zu gleicher Zeit erhielten die Griechen eine neue Verstärkung. Allein dieselbe bestund blos aus Bauern, die ohne alle Kriegskenntniße waren, und Ackerpferde ritten. Manuel Lamparda, ihr würdiger Anführer, der blos aufs Plündern dachte, zankte sogleich mit den Feldherren, daß sie nicht auf ihn gewartet, um mit ihm die Beute zu theilen; und da er darüber sehr unzufrieden war,

war, daß er für seine Tapferkeit blos Gefahr und Mühe zum Lohn haben sollte, marschirte er weiter, um andere Gegenden zu plündern, wo noch Beute zu machen war. Er war noch nicht weit entfernt, als er in einem engen Wege auf die Schwadronen des Theodorus stieß. Die Epiroten, lauter wohlbewafnete und wohlberittene Leute, veriagten diese schlechten Truppen in einem Augenblick. Einige derselben flohen in das Lager des Palaeologus, und brachten ihm die Nachricht von diesem Vorfall. Dieser Held nahm sogleich funfzig Paphlagonische Reuter, die einzigen unter seiner Armee, die Soldaten genennet zu werden verdienten, zu sich. Es waren dieses lauter tapfere und ihm ergebene Leute, die er mit sich gebracht hatte, da er an den Hof zurück kehrte. Mit denselben eilte er dem Feinde entgegen, wider Willen des Michael Lascaris, der dieses für eine Verwegenheit erklärte, und sich weigerte ihn zu begleiten. Palaeologus, der an der Spize der seinigen sich befand, stürzte den ersten, der ihm aufstieß, mit seiner Lanze zu Boden. Dieser umfaßte, nachdem er sich wieder aufgerichtet, die Knie seines Ueberwinders und bat ihn um sein Leben. Palaeologus, der ihn nicht kannte,

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

über-

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

übergab ihn den Händen eines von seinen Reutern, welcher ihn niedermachte. Dieses war der unglückliche Theodorus. Die Paphlagonier, durch dieses Beyspiel noch mehr ermuntert, giengen nun hitzig auf den Feind los, und ob derselbe gleich zehnmal stärker war, als sie, richteten sie doch unter demselben eine grosse Niederlage an, und iagten die übrigen in die Flucht. Ein so glänzendes Glück, obgleich bey einem an sich nicht allzubeträchtlichen Treffen, würde ieden andern Feldherrn berauschet haben. Palaeologus, weit entfernt, sich dadurch verführen zu lassen, war viel zu erfahren und zu klug, als daß seine Schwäche vor seinen Augen hätte verborgen bleiben können. Er verfügte sich blos nach wiederholten dringenden Bitten nach Prillapum. Von da aus, nahm er, nachdem er sich genau nach der Beschaffenheit des Ortes erkundiget, und seinen Rath, so gut es bey den damaligen Umständen seyn konnte, ertheilet hatte, seinen Weg nach Duras, wohin er sich zu verfügen, Befehl hatte.

19. Prillapum wird von dem Despoten erobert.

Der Despote fieng, nachdem er nichts mehr von den kayserlichen Truppen zu befürchten hatte, die Belagerung von Prillapum aufs neue an. Er wurde in der Stadt selbst durch Verräther unterstü-

tzet.

ket. Selbst unter der Besatzung gab es einige. Ungeachtet Acropolita nicht mehr als vierzig Mann Haustruppen hatte, auf deren Treue er sich verlassen konnte, wußte er doch so kluge Einrichtungen zu machen, daß der Feind bey dreymaligen Sturm zurückgeschlagen wurde. Endlich gelang es den Verräthern, ihren vorgesetzten Zweck zu erreichen. Während daß den Soldaten das Brod ausgetheilet wurde, öfneten die Einwohner die Thore. Acropolita zog sich mit seinen Leuten in die Citadelle. Dieselbe war blos ein leicht zu ersteigender Fels, der nicht über zehen Schuh hoch war. In derselben vertheidigte er sich die Nacht hindurch gegen die Einwohner, die ihm, blos um Beute zu machen, auf das hitzigste bestürmten. Mit Anbruch des Tages ergab er sich dem Despoten, unter der Bedingniß, daß er die Erlaubnis haben sollte, sich mit den Seinigen, mit ihren Waffen und Gepäcke, zu entfernen. Michael bewilligte alles und hielt nichts. Er nahm ihnen alles ab, was sie hatten, belegte sie mit Ketten nnd schleppte sie mit sich fort. Der Kayser, unzufrieden mit seinen Feldherren, war es nicht weniger in Ansehung des Acropolita. Er beschuldigte ihn der Verrätherey, und schrieb den Verlust

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

von Prillapum blos der Rache, wegen der ihm zugefügten Beleidigung zu. Er ließ demselben nicht eher Gerechtigkeit wiederfahren, als bis er erfuhr, daß dieser unglückliche Mann, in Ketten und Banden in einem Kerker liege. Dieses bewegte ihn, ihm seine Güter zu laßen, und seine Familie in Schutz zu nehmen.

20. Allianz des Lascaris mit dem König der Bulgaren.

Acrop. c. 71. Gregor. l. 3. c. 7. Pachym. l. 5. c. 5.

Seit dem mit den Bulgaren geschlossenen Frieden, lebte ihr König Michael, nachdem ihm alles wieder war abgenommen worden, was er von dem Reiche erobert hatte, mit dem Kayser, seinem Schwager, in gutem Vernehmen. Derselbe wurde bey Ternova von seinem Vetter Calliman, dem Sohn des Alexander und Enkel des ersten Asan, der durch seine Empörung, das Königreich Bulgarien, von dem Reiche abgerissen hatte, ermordet. Um sich in den festen Besiz der Krone zu setzen, hatte derselbe die Gemahlin des Michael genöthiget, ihn zu heurathen. Allein Urus, der König von Rusland, der Vater der Prinzeßin, überfiel ihn mit einer grossen Armee, um den Tod seines Eidams zu rächen, und seine Tochter den Armen des Tyrannen zu entreissen. Calliman wurde geschlagen und auf der Flucht getödtet. Michael hinterließ keine Kinder. Myzes, welcher

die

die Schwester dieses Prinzen zur Gemahlin hatte, und bereits einen grossen Strich Landes in demienigen Theil von Thracien besaß, der den Bulgaren gehörte, wurde zum König ausgeruffen. Sein feiger und weibischer Character machte ihn im kurzem verächtlich. Ein Servier, Namens Constantin Tech, hatte sich durch seine Geistes Talente und durch die Stärke seines Leibes in Bulgarien berühmt gemacht. Gleich hoch von dem Volke, wie von den Großen, die er auf seine Seite zu bringen gewußt hatte, geschäzt, reizte er die Bulgaren zu einer Empörung, ließ sich zum König ausruffen, belagerte den Myzes in der Stadt Ternova, bemächtigte sich seiner Person, seiner Gemahlin, seiner Kinder, und verbannte ihn nach Mesembria an dem schwarzen Meere. Constantin, der kein anderes Recht hatte, als seine Verdienste, suchte sich eines, durch eine Vermählung mit der kayserl. Familie zu erwerben. Er ließ bey dem Kayser Lascaris, um seine Tochter Irene werben. Ihre Mutter Helena war eine Tochter Asan II. des Königs der Bulgaren. Allein dieser Vermählung stand eine Hinderniß in dem Weg, die unüberwindlich gewesen wäre, woferne nicht die Unwis-

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

senheit, und das Verderben der Sitten der damaligen Zeiten solche leicht hätte besiegen können. Constantin war bereits verheurathet. Er verstieß also seine Gemahlin, und ließ sie nach Nicaea bringen, und dem Lascaris in die Hände liefern. Der Kayser, der diesen sichern Beweis der Ehescheidung nun in Händen hatte, machte keine Schwierigkeit, seine Tochter dem neuen König zu schicken, mit welchem er auch die mit dem Michael geschlossenen Friedenstractaten wieder erneuerte.

21. Unthätigkeit der Franzosen

Nangis chr. Du Cange hist. l. 5. c. 5. sqq.

Die Armuth, noch mehr aber die Unempfindlichkeit und Untüchtigkeit des Kaisers Balduin, scheinen, in allen diesen Jahren, den Muth der Franzosen, welches unter allen Völkern dasienige ist, das sich am leichtesten nach dem Character seines Königes bildet, völlig unterdrückt zu haben. Constantinopel verlohr sich damals aus der Geschichte, es war weiter nichts mehr, als ein trauriger und stiller Winkel, den sie sich nicht zu verlassen getraueten, um sich die Verwirrungen und die Kriege, in welche der griechische Kayser verwickelt wurde, zu Nutzen zu machen. Gleichsam in eine Grube eingeschloßen, sahen sie zu, wie sich Varaces, Lascaris, der König der Bulgaren, die Des-

potem

poten von Epirus um die Städte in Thracien, in Macedonien, in Thessalien, die ihre ersten Kayser, Balduin und Heinrich mit so grossem Ruhme erobert hatten, raufften, und sie einander wechselsweise wieder entrissen. Balduin II. und seine Gemahlin Maria durchzogen die ganze Christenheit, um einen Succurs zu erbetteln, ohne daß man sehen kan, daß sie davon einigen Nutzen gehabt. Die Maria befand sich damals in Frankreich, wo sie durch die Grosmuth des Ludwigs Unterstützung hoffte, und sich mit ihren aufrührischen Unterthanen um die Grafschaft Namur zankte, welche auf den Balduin, durch die Kayserin Yolanda, seine Mutter, gekommen war. Nachdem sie endlich um diese reiche Erbschafft gekommen war, verkauffte sie die Rechte ihres Gemahls an Gui, den Grafen von Flandern, welcher im Besitz derselben blieb, und auch dieses Geld gieng zu Constantinopel, gleich als in einem Abgrund stillstehender Wasser, verlohren.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1258.

Jahr 1259.

22.

Ungeachtet der griechische Kayser in der besten Blüthe seiner Jahre stunde, so nahm doch seine Gesundheit täglich ab. Er wurde von eben der Krankheit befallen, die sein Vater gehabt hatte. Häu-

Neuer Verdacht gegen den Palæologus.

Pachym. l. 2. c 11. 12. Albufar. Dynast. IX.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259.

fige Anfälle von der fallenden Sucht stürzten ihn in eine finstere Schwermuth. Er glaubte dieses Uebel sey eine Folge einer Verzauberung, und sein Argwohn erstreckte sich auf alle diejenigen, die einen Zutritt zu seiner Person hatten. Den falschen Anklägern war ein freyes Feld geöfnet, alle diejenigen zu stürzen, deren Untergang sie wünschten, und das Leben des besten Mannes war der Gefahr ausgesezt, von iedem Bösewicht abgekürzet zu werden. Der Kayser, der bey dem mindesten Verdacht in die gröste Unruhe gerieth, und vor Grimm zitterte, ließ Leute, die nicht einmal wußten, daß es in der Welt magische Geheimnisse gebe, gefangen nehmen, foltern und peinigen. Das einzige Mittel sich zu retten, war die Probe mit dem glühenden Eisen. Das Volk, das für dergleichen Thorheiten eingenommen zu seyn, und die Günstlinge des Hofes stets zu hassen pfleget, klagte die Muzalons solcher Verbrechen wegen an. Man sagte, sie seyen mit ihrem grossen Glück nicht zufrieden, sondern suchten sich durch den Untergang ihres Wohlthäters selbst auf den Thron zu schwingen. Allein die Freundschafft des Kaisers gegen die Muzalons war Ursache, daß er dergleichen Verleumdungen kein Gehör gab. Sein

Verdacht fiel hauptsächlich auf den Paläologus. Die Neider dieses Helden, suchten den Argwohn des Lascaris zu unterhalten, und selbst seine besten Freunde schadeten ihm, indem sie beständig seinen seltenen Eigenschafften die grösten Lobeserhebungen beylegten. Man breitete Wahrsagungen und Offenbarungen aus, die ihm das Reich versprachen. Der Eigensinn des Prinzen, unterstützt mit Grausamkeit, brachte es endlich dahin, daß er sich entschloß, den Paläologus gefangen nehmen zu lassen.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259.

Der Kayser belohnte gar offt die Dienste solcher Personen, die von niedriger Geburt waren, damit, daß er sie mit Töchtern aus vornehmen Häusern, mit Gewalt vermählte. **Martha**, die Schwester des **Palaeologus**, hatte mit dem **Nicephorus Trachonites**, dem Grosdomesticus eine vollkommen schöne Tochter, Namens **Theodora** gezeuget. Lascaris befahl ihr, sie einem von seinen Edelknaben, Namens Balanidiota zur Ehe zu geben. Dieser Antrag stieß anfänglich die ganze Familie vor den Kopf. Allein Lascaris befahl als Herr und der iunge Mensch, der sanfft und gefällig, und von einer angenehmen Gestalt war, wuste sich so gut bey der Mutter und

Martha, die Schwester des Paläologus wird grausam behandelt.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259.

ter einzuschmeicheln, daß er ihre ganze Gunst erlangte. Das Eheversprechen erfolgte, und der Tag zur Vermählung war schon fest gesetzet. Da die Sachen auf diesem Punct stunden, fiel es dem Kayser, ohne daß man wuste, warum, auf einmal ein, zu erklären, daß er wolle, daß die Tochter mit dem Basilius, dem Sohn des Caballarius, der von vornehmer Herkunfft war, vermählet werden sollte. Die Monarchen herrschen nicht über die Liebe, und die Herzen können sich nicht nach ihrem Befehl hinkehren, wo sie solche haben wollen. Basilius siegte und trug die Beute davon; allein mit allen seinen Rechten, brachte er sich doch nichts, als Thränen zuwege; die Seufzer allein eilten auf den Balanidiora zu. Indessen muste man gehorchen; und die Hochzeit wurde unter vielen Seufzern und Thränen vollzogen. Als der Kaiser einige Tage darauf erfuhr, daß seine Befehle blos in der Kirche wären vollzogen worden, so fragte er den Basilius um die Ursache, der, nachdem er anfangs einige Schwierigkeiten gemacht, und nicht antworten wollte, die Schuld endlich auf eine vorgebliche Bezauberung legte. Dieses war für den Lascaris die allergültigste Ursache.

Ueber-

Ueberzeugt, daß die ganze Hölle sich wider ihn verschworen habe, entschloß er sich, alles anzuwenden, um den Urheber der Zauberey herauszubringen. Er warf besonders auf die Mutter einen grossen Verdacht. Er ließ sie, ihres Alters und ihres Ranges ungeachtet, bis an den Hals in einen Sack mit Katzen stecken, die man durch den Sack mit Nadeln stach, um sie in die gröste Wuth zu bringen. Diese unmenschliche Strafe konnte aber doch nichts weiter aus der Martha herausbringen, als die heiligsten Versicherungen, daß sie an dem Unfall des Basilius keinen Theil habe, und daß ihre Tochter, denienigen, den ihr der Kayser zuerst zum Gemahl bestimmt hatte, auf das zärtlichste liebe, diesen ihr mit Gewalt aufgedrungenen Mann aber verabscheue. Lascaris wurde dadurch nicht befriediget; allein weil er befürchtete, sie möchte, wenn er sie ferner quälen ließ, ihren Zaubergifft auf ihn schießen, schickte er sie mit dem grösten Grimme zurück. In der Folge erklärte Paläologus, nachdem er Kayser geworden war, diese Vermählung, die ohne dieses unvollkommen geblieben war, für ungültig, und gab seine Nichte ihrem ersten Liebhaber zurücke.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259.

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259. 24. Palæologus wird gefangen gesezt und wieder befreyet.

Der Kayser, der schon zum Voraus wider den Palæologus eingenommen war, fürchtete sich iezt weit mehr für seiner Rache, wenn derselbe die unanständige Behandlung seiner Schwester erfahren würde. Er entschloß sich daher, sich seiner Person zu versichern. Nachdem Palæologus in seiner Statthalterschafft von Duras alles in die beste Ordnung gerichtet, und für die Sicherheit dieser Stadt gesorget hatte, kehrte er nach Thessalonich zurück, welches Michael anzugreiffen Miene machte. Er verlangte von dem Kayser eine Truppenverstärkung, als er in Erfahrung brachte, daß der Comes Chadenes mit einer grossen Bedeckung auf dem Wege begriffen sey, und zwar, nicht, um ihm zu Hülffe zu kommen, sondern ihn bey dem Kopf zu nehmen, und ihn gefangen nach Hofe zu bringen. Seine erst vor kurzem erfolgte Aussöhnung mit dem Kayser, die Gunstbezeugungen, die er neuerlich von ihm erhalten hatte, und die Dienste, die er ihm iezt wirklich leistete, machten, daß er diese Nachrichten verachtete. Allein dieselben bestättigten sich gar balde. Chadenes kam an und zeigte seine Ordre für, des Inhalts, daß er den Palæologus mit Feßeln an der Füßen überbringen sollte. Der Comes, der

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259.

der voraus sahe, daß sich das Ungewitter in kurzem wieder verziehen würde, und der einen Freund von einem so hohen Rang gerne schonen wollte, ersparte ihm die Schmach, ihn gefesselt vor die Augen der Einwohner von Thessalonich zu bringen, gebrauchte aber doch alle Vorsicht, damit er ihm nicht entwischen möchte. Nachdem sie die Stadt verlassen hatten, stellte er ihm für, daß sie sich beyde, dem Zorn des Kayserς aussetzen würden, wenn seine Befehle nicht dem Buchstaben nach befolgt würden. Palæologus willigte, ohne Widerstand ein, und ließ sich die Fesseln anlegen. Die Reise wurde vergnügt, mit einer gegenseitigen Aufrichtigkeit fortgesetzt. Chadenes, ein Mann von Einsichten, schmeichelte dem Ehrgeiz seines Gefangenen an dem empfindlichsten Ort, indem er ihm zu erkennen gab, daß die Krone bereits über seinem Haupte schwebe, und ihm von dem Schicksal gewiß bestimmt sey. Der Hof befand sich damals zu Magnesia. Palæologus wurde nach seiner Ankunfft in das Gefängniß gelegt, ohne dem Kayser vorgestellt zu werden, der, weil er eben krank war, etliche Tag lang gar nicht an ihn gedachte. Als er aber die Freyheit erhielte vor dem Kayser zu erscheinen, wu-

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259.

ste er sich mit so grossem Nachdruck zu rechtfertigen, und seine Ankläger, durch iene krafftvolle Beredsamkeit, die ihm angebohren war, zu beschämen, daß ihm der Prinz mit Thränen in den Augen umarmte, und erklärte, daß er ihm verzeihe, im Fall er auch schuldig seyn sollte; daß er ihm aber, weil er ihn in der That für unschuldig hielte, mit seinem ganzen Vertrauen, auch alle seine Güter, Ehren und Würden zurück gebe. Ja er setzte noch hinzu, daß er ihm, weil zu befürchten sey, seine Krankheit möchte seine Tage abkürzen, seine Kinder empfehle; er vergaß auch nicht, gleich als ob dieses ein Beweggrund zur Dankbarkeit gewesen wäre, ihm vorzustellen, daß er ihm von allem dem Bösen, das er ihm hätte thun können, nichts gethan habe.

251 Tod des Lascaris.

Acrop. c. 74. 75. Greg. l. 3. c. 3. Pachym. l. 1. c. 13. 14. 23. Phranza l. 1. c. 3 Abulfarag. dynast. IX.

Entkräftet durch die Krankheit, noch mehr aber durch die Menge der gebrauchten Arzneymittel, war nun Lascaris nur darauf bedacht, sich auf seinen Tod vorzubereiten. Erfüllt mit den busfertigsten Gesinnungen, legte er eine Mönchskutte an, theilte reichliche Almosen aus, und warf sich dem Erzbischof von Mytilene, den er zu sich hatte kommen lassen, zu Füssen. Hier bekannte er, unter Vergiessung häufiger Thränen, womit er die

de benetzte, alle seine Sünden. Man hörte ihn offt seine Stimme erheben, und diese Worte wiederholen: Herr, ich bin von dir gewichen. Man brachte ihn hierauf wieder in sein Bette, wo er bald darnach seinen Geist aufgab. Er stund in dem sieben und dreyßigsten Jahre, und hatte nur drey Jahre und gegen 10 Monate regiert, indem er seinem Vater den 30. October 1255 nachfolgte, und im Monat August 1259 starb. Er wurde neben seinem Vater in das Kloster Sosander zu Magnesia begraben. Er hinterließ einen Sohn, Namens Johannes, der damals erst sechs, oder wie andere sagen, neun Jahre alt war. Acropolita, sagt, er sey noch nicht gar acht Jahre alt gewesen. Mit seiner Gemahlin Helena, die noch vor ihm gestorben war, hatte er vier Töchter gezeuget. Die ältere Maria, lebte nur ein Jahr mit ihrem Gemahl, dem Nicephorus, dem sie eine Tochter hinterließ, welche in der Folge mit dem Johannes, einem Sohn des Comes Palatinus von Zante vermählet wurde. Es hatte sich ein Gerücht ausgebreitet, daß an dem Tod der Maria, die üble Behandlung ihres Gemahls, während der Zeit, daß Michael von Epirus, der Vater des Nicephorus,

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259.

die

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259.

die Griechen auf das hitzigste bekriegte, schuld gewesen sey. Irene, die zweyte Tochter hatte den Constantin Tech, den König von Bulgarien geheurathet. Die beyden andern Theodora und Eudocia waren noch ledig. Sie wurden in der Folge mit zween französischen Herren, dem Matthäus von Vallaincourt, und dem Wilhelm, Grafen von Vintimille vermählet, deren Nachkommen den Zunamen Lascaris führten. Wir haben oben gesagt, daß der Kayser den Palæologus gebetten habe, für die Erhaltung seiner Kinder zu sorgen. Er ließ sich von ihm eidlich angeloben, daß er sich besonders um das Wohl seines rechtmäßigen Nachfolgers annehmen, daß er ihn in dem Besitz aller seiner Rechte erhalten, und daß er niemals etwas zu seinem Nachtheil unternehmen wolle. Indessen ernannte er ihn doch in seinem Testament nicht zum Vormund des jungen Prinzen. Er übergab dieses Amt seinem getreuen Freund, dem Georgius Muzalo, mit einer uneingeschränkten Herrschafft in Ansehung der Regierung des Reiches, während seiner Minderjährigkeit, wie er denn alle die Großen anhielte, ihm den Eid der Treue zu schwören. Er setzte ihm den Patriarchen Arsenius an die Seite.

Die

Die Regierung dieses Prinzen, so kurz dieselbe auch war, stellt uns doch zween verschiedene Menschen vor Augen. Solang er bey sich selbst war, und vor der grausamen Krankheit, die seinen Lebensfaden abschnitte, das ist, die ersten drey Jahre, war er des Thrones vollkommen würdig. Man erblickte an ihm die Eigenschafften seines Vaters, die Hoheit der Seele, die Klugheit in seinen Unternehmungen, die Fertigkeit und Tapferkeit in der Ausübung, die Neigung zur Wohlthätigkeit. Indem er seine Wohlthaten mit freygebiger Hand austheilte, behielt er immer den schäzbarsten Theil für sich, nemlich das Vergnügen sie auszutheilen. Sein Vater hatte Magnesia zu dem Ort gemacht, wo er alles, was er erspart hatte, niederlegte. Theodorus legte seinen Schatz in das Schloß Asthza an dem Ufer des Scamander. Dahin schickte er alles, was er durch genaue Haushaltung ersparen konnte, ohne seine Unterthanen auszusaugen. Er hatte Geschmack an den Wissenschafften, schützte und belohnte die Gelehrten, und hatte sich selbst eine Fertigkeit, leicht und annehmlich zu schreiben, erworben. An den Festtagen wohnte er dem Morgengottesdienste bey. Und wenn die historische

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259.

26. Schilderung des Lascaris.

Balduin II.
Lascaris II.
Jahr 1259.

Lection angieng, so stund er auf und hielt selbst mit vieler Beredsamkeit und Gelehrsamkeit eine Lobrede auf den Heiligen. Seine Rede erhielte dadurch einen neuen Reiz, daß er gleich darnach Geschenke an alle dieienigen austheilte, welche in der Kirche zugegen waren; und es ist leicht zu erachten, daß dieselbe nie werde leer gewesen seyn. Keine Stunde des Tages war ausgenommen, in der er nicht verpflichtet zu seyn glaubte, andere Menschen glücklich zu machen. Er sah sich stets mit Leuten umgeben, die ihn um Hülffe ansprachen, denen er Beystand leistete, und die ihn dafür dankten. Dieses war ihm der angenehmste Hof. Die Herren des andern Hofes verargten es ihm freylich, daß ihnen ihr Adel keinen Anspruch an Würden gab, und daß der Prinz, wenn er ein Amt zu vergeben hatte, es mochte solches nun ein bürgerliches, oder eine Kriegsbedienung seyn, blos die dazu erforderlichen Eigenschafften in Betrachtung zog. Er war überzeugt, daß es einem Staate ungemein vortheilhafft sey, wenn Leute, die einen hohen Posten bekleideten, ihren Untergebenen zu Mustern dienten; daß ihre Laster ansteckend seyen, und die öffentlichen Sitten verderbten; daß im Gegentheil ihre

Tu-

Tugenden, gleich jenen großen Bäumen wären, die sich durch den Saamen und durch die Früchte, welche auf den sie umgebenden Erdboden herabfallen, selbst fortpflanzten, und neue Bäume herfürbrächten. Sein Vater hat ihn selbst in der Kunst zu regieren, durch Lehren der Mäßigkeit und Klugheit unterrichtet. Als ihn Varaces einst in einem sehr prächtigen Kleide von der Jagd zurückkommen sah, warf er einen verächtlichen Blick auf ihn; und da sich ihm der Prinz mit aller Ehrerbietung näherte, kehrte er ihm den Rücken zu. Theodorus, über dieses so empfindliche Merkmal des Mißvergnügens äußerst betrübt, gieng beschämt hinweg, und untersuchte sein ganzes Verhalten, ohne etwas zu finden, das ihm zum zum Vorwürf gereichen konnte. Endlich begab er sich, um seiner Unruhe ein Ende zu machen, zu seinem Vater und fragte ihn zitternd, durch was für einen Fehler er das Unglück gehabt hätte, seine Zärtlichkeit zu verliehren. „Und fest „wenn, antwortete Varaces, und durch „welche Dienste glaubt ihr das Recht er„langet zu haben, die Güter unserer Pro„vinzen zu neuen Lustbarkeiten zu ver„schwenden? Wisset ihr nicht, daß jenes „Gold, jene Edelgesteine, womit ihr

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259.

„euro

Balduin II. Lascaris II. Jahr 1259.

„eure Eitelkeit ausschmücket, das reine„ste Blut unserer Völker ist, und daß es „uns nicht eher erlaubt ist, Gebrauch da„von zu machen, als bis es ihr eigener „Nutze erfordert? Aber bey welcher Ge„legenheit, werdet ihr mich fragen, er„fordert es ihr Interesse, daß wir in ei„nem prachtvollen Aufzug erscheinen? „Alsdann ist der Fall, wenn wir den „Gesandten, oder fremden Prinzen einen „hohen Begriff von unserm Reichthum, „und von unserer Macht beybringen sol„len. Die Fürsten haben keine andern „Reichthümer, als ihre Unterthanen; „wollten sie dieselben zu ihrem Vergnü„gen misbrauchen, so würden sie als „Herren handeln und dieselben für ihre „Sclaven ansehen. Allein, vergesset es „nie, daß Sclaven nichts als fluchen kön„nen und stets bereit sind, das Joch von „sich zu werffen. Welch eine Thorheit „ist es, den wilden Thieren in dem Wal„de in eben demienigen Aufzug einen Be„such zu geben, in welchem ihr den Be„such eines Prinzen annehmen würdet!„ Durch diese und andere ähnliche Lehren, suchte dieser kluge Kayser die Eitelkeit und den natürlichen Stolz des Erben eines grossen Reiches zu demüthigen, und einen, für das Wohl seines Volkes bekümmer-

ten

ten Prinzen aus ihm zu machen. Seine allzugroße Freundschaft für den Muzalo vergiftete den leztern Theil seiner Regierung, und die Eifersucht, die er durch allzugroße Gnade gegen diesen Staatsbedienten, rege machte, veränderte seinen Charakter, welcher bereits durch seine üble Krankheit sehr verschlimmert worden war. Aeußerst empfindlich über die Spötterehen, womit sein Liebling angegriffen wurde, gab er der Verläumdung Gehör, ließ sich leicht zum Zorn reizen, und war bisweilen ungerecht und grausam. Er gieng freylich bald wieder in sich, und suchte das Unrecht durch neue Gnade wieder gut zu machen. Allein dieser beständige Streit zwischen seiner Melancholie und zwischen seiner natürlichen Güte machten ihn ungleich; und ob er gleich die Beleidigungen bald wieder durch Wohlthaten zu vergüten suchte, so konnte er doch dadurch das Misvergnügen nicht vertilgen, welches er denen, die er misshandelte, verursacht hatte. Er machte sich durch seinen Jähzorn weit mehr Feinde, als er durch seine Wohlthaten Herzen gewann.

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

27. Unzufriedenheit über den Muzalo

Seine leztere Krankheit war Ursache, daß dieser Haß zum völligen Ausbruch kam. Die Minderjährigkeit seines Nach-

Greg. l 3. c 3. Pachym. l. 1. c. 15. 16. 71.

Baldwin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

folgers machte den Uebelgesinnten einen Muth: die getreuen Diener aber wurden dadurch furchtsam gemacht. Es wurden Complotte gemacht. Diejenigen, welche die Ungnade vom Hof entfernt hatte, kehrten zurück und vermehrten den Haufen der Mißvergnügten. Indessen ließ sich das Ungewitter nur erst immer noch in der Ferne hören. Die Wachsamkeit und das Ansehen des Muzalo hielt den Geist der Empörung zurück, und diejenigen, welche die übelsten Gesinnugen hatten, waren dem äußerlichen Ansehen nach die allereifrigsten. Während daß sie sich vor dem Muzalo aufs demüthigste bückten, zerrießen sie ihn in ihrem Herzen. Der Tod des Kayfers machte sie viel verwegener. Sie nennten ihn einen ehrgeizigen und meineydigen Bösewicht, der, nachdem ihn das blinde Glück aus dem Staub erhoben, seinen Herrn zu Grunde gerichtet, um selbst seinen Thron besteigen zu können. Sie machten ihn zum Urheber ihrer Ungnade, und behaupteten, er habe durch seine giftigen Rathschläge den Kayser wider sie in Harnisch gebracht. Muzalo hatte vertraute Leute genug um sich, die ihm dergleichen Reden hinterbringen konnten. Allein seine Macht war noch nicht befestigt genug,

daß

daß er es wagen durfte, sie zu bestrafen. Er entschloß sich also die erbitterten Gemüther durch Güte zu gewinnen, und erbot sich, um sich in seinem Ansehen zu erhalten, sich dessen zu begeben. Er ließ die Großen, die obrigkeitlichen Personen, und die vornehmsten Officiere der Armee in den Palast kommen. Jedermann fand sich daselbst ein. Man sah daselbst die beyden Oheime des Prinzen, den Manuel und Michael, die Brüder des ersten Lascaris, die, nachdem sie im Exilio alt geworden waren, noch ihrer Zurückkunft dieienigen Würden nicht erlangten, die ihr Ehrgeitz suchte. Constantinus Strategopolus und Theodorus Philes, denen der Kayser die Augen ausstechen lassen, brachten allen ihren Groll mit in die Versammlung. Mit einem Wort, in dieser Zusammenkunft aller Großen des Reichs, war alles, was Misvergnügen hieß, beysammen. Nuzalo, der verwegen genug war, sich demselben auszusetzen, aber auch beredt genug, um so viele Arme, die wider ihn ausgestreckt waren, zurück zu halten, stellte sich, mit allen Merkmaalen seiner Würde bekleidet, auf einen erhabenen Ort, wo er von iedermann gesehen und gehört werden konnte.

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

Alsdann fieng er mit lauter Stimme an, folgende Rede zu halten: „Erlauchten Gesellschafter meines Eifers „und meiner Dienste; ihr wisset den „ganzen Ursprung meines Glückes. Gebohren in dem Palast; berufen von „Kindheit auf, um die Person des Prinzen zu seyn, liebte ich ihn, und diente ihm „so, daß ich bisweilen Gefahr lief, ihm „zu misfallen. Nie glaubte ich die Ehrenstellen zu verdienen, womit mich seine Wohlgewogenheit überhäufte. Weder der Schmeicheley, noch eine verabscheuungswürdige Kunst, andern zu schaden, „haben mir dieselben zuwegegebracht. „Ich habe sie aus der Hand des Prinzen „mit der nemlichen Unterwürfigkeit angenommen, wie die Wirkungen seines „Zorns, die er mich oft hat empfinden „lassen. Nie hat mich die Sorge für „sein Wohl verleitet, zum Verräther an „dem eurigen zu werden. Ich wußte, „daß eines ohne das andere nicht seyn „kann; und nie wird man den Fürsten „ganz lieben, wenn man ihn nicht auch „in seinen Unterthanen liebt. Wie viele sind nicht unter euch, die mir das „Zeugniß werden geben müssen, daß ich „ihnen seine Gunst, oft auf Unkosten „der Meinigen, zuwegen gebracht habe?

Baldouin II. Johannes Lascaris Jahr 1259

28. Rede des Anzalo.

„Wie kläglich ist nicht das Loos iener un-
„glücklichen Männer, die man Lieblinge
„nennet? Man rechnet ihnen alles das
„Uebel zu, das man an dem Hofe leiden
„muß; hingegen alle Wohlthaten wer-
„den auf die Rechnung des Fürsten ge-
„schrieben. Lasset uns gerecht seyn; ich
„habe es keinem Menschen verarget, der
„die Schuld seines Unglücks auf mich
„gelegt hat. Es ist dieses ein allgemei-
„nes Vorurtheil. Aber lasset uns sol-
„ches durch Nachdenken verbessern. Ein
„ieder gehe heute in sich, und wenn er
„finden wird, daß ein zweydeutiger Ver-
„dacht, Umstände, die der Unschuld nicht
„günstig waren, selbst Fehler, die er aus
„Unvorsichtigkeit zu schulden kommen
„lassen, ihm unangenehme Dinge zuge-
„zogen haben, so lege er mir doch das,
„was er erdultet hat, nicht zur Last. Ich
„berufe mich auf ienes hellsehende Auge,
„welches in die tiefeste Finsterniß mensch-
„licher Bosheit dringt: geschah ie eine
„Ungerechtigkeit, die ich nicht abzuwen-
„den suchte? brach ie ein Zorn aus,
„den ich nicht zu unterdrücken bemüht
„war? Ihr wisset es, das war der ein-
„zige Tribut, den der große Prinz,
„den wir beweinen, der menschlichen
„Schwachheit bringen mußte. Seine,

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

„leider! zu kurze Regierung, war die „Regierung der Tugenden. Allein dies „ser schöne Himmel, an dem alles so hei„ter und hell war, überzog sich manchmal „mit Wolken, aus dem bisweilen Don„nerkeile kamen, denen keine menschliche „Vorsicht ausweichen konnte. Alles ist „iezt unter dem Prinzen, der sein Nach„folger ist, ruhig. Er ist ein Kind von „unschäzbarem Werth, der Wachsam„keit nöthig hat. Euch kömmt es zu, „denselben zu unterstützen, und seine „wankenden Tritte zu leiten. Die Un„schuld seines Alters, vereinigt mit „den Annehmlichkeiten seines Characters, „macht ihn liebenswürdiger, sezt ihn „aber auch größerer Gefahr aus. Die „Furcht kann ihn nicht vertheidigen, un„sere Liebe wird seine beste Schutzwehr „seyn. Unsere Herzen müssen über seine „Kindheit wachen. Man wird ihn mit „Staatsbedienten umgeben sehen, zu de„nen iedermann einen Zugang haben „wird, die stets bereit seyn werden, für „die Bedürfnisse des Volks zu sorgen, „und ihre Hände zu öffnen, um Wohltha„ten und Gunstbeweisungen auszuthei„len. Vergleicht das Gegenwärtige „nicht mit dem Vergangenen. Hier war „mehr Furcht, mehr Kunstgriffe des

Ho-

„Hofes, um die geleisteten Dienste ver-
„gessen zu machen, und die Unschuld zu
„unterdrücken. Selbst diejenigen, wel-
„che das Opfer davon seyn mußten,
„werden den geheimen Rath des Prin-
„zen ausmachen; sie werden die Kunst-
„griffe entfernen, deren Schädlichkeit
„sie selbst haben erfahren müssen. Das
„Wohl unsers Herrn wird unser eigenes
„seyn. Unser Glück und Unglück hängt
„von dem seinigen ab.„ Hierauf fuhr
er in einem höhern und festern Ton fol-
gendergestalt zu reden fort: „Das,
„was ich bisher gesagt habe, redete ich
„zu meines Gleichen, die in dieser Ver-
„sammlung zugegen sind. Von nun an
„werde ich mit euch Prinzen und Herrn
„reden. Weder Ehrgeitz noch Intrigue
„haben mir den glänzenden und gefährli-
„chen Posten eines Vormunds des Prin-
„zen zuwegegebracht. Ich habe solchen
„zitternd übernommen, und ich erkläre
„heute mit weit größerer Freymüthigkeit,
„daß ich solchen nicht anders, als mit eu-
„rem guten Willen behalten will. Ich
„gebe euch dieses Amt zurück und in eu-
„re Hände; übertraget solches demieni-
„gen, den ihr für den würdigsten haltet.
„Ich will solches mit Freuden niederle-
„gen, und mit Vergnügen bis auf die

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

Baldwin II. Johannes Lascaris Jahr 1259

„niedrigste Stufe herabsteigen, und zu„frieden seyn, wenn ich nur die Person „des Prinzen und das Wohl des Staates „in solchen Händen erblicken werde, die „tüchtiger sind als ich, den einen, wie „den andern zu regieren. Ist man nicht „weit glücklicher daran, wenn man dem „Vaterland als ein gemeiner Soldat „dienen kann, als wenn man mit den „höchsten Würden bekleidet ist, und unter„stetem Argwohn und in einer immer„währenden Unruhe leben muß? Dank „sey es der Sorge der Vorsehung; denn „ich verlange der meinigen nichts zuzu„eignen, daß die Unterthanen den schul„digen Gehorsam beobachten, unter den „Soldaten die beste Zucht herrschet, und „daß der Hof solche Prinzen und Großen „aufweisen kan, die sich durch den Glanz „ihrer persönlichen Verdienste auszeich„nen. Erwählet aus denselben für den „jungen Prinzen einen Vormund; ich „will eurer Wahl gerne beystimmen. „Wenn derjenige, dem ihr dieses wichti„Amt auftragen werdet, solches aus „Bescheidenheit nicht annehmen wollte, „so wird sein Gehorsam, den er euren „Befehlen schuldig ist, und die Sorge „für das Wohl des Staates, seinen Wi„derstand heben können. Dieses sind

meine

„meine eigene Gesinnungen; ich bin eben
„so bereit, die Bürde, die ihr mir aufle-
„get, über mich zu nehmen, als solche,
„ohne Verdruß, andern zu überlassen.
„Ja ich will so gar nicht einmal neugie-
„rig seyn, und nach den Ursachen fragen,
„die euch dazu bewogen haben, sollte
„auch gleich diese Veränderung meinen
„Untergang nach sich ziehen. Ich bitte,
„ia ich beschwöre euch, eure Gedanken
„mit aller Freymüthigkeit zu sagen. Nie-
„mand entschuldige sich mit der Furcht,
„der seine Meinung nicht frey entdecket.
„Wir haben hier keinen Obern. Ich
„will auf das Ansehen, das mir vielleicht
„meine Würde geben möchte, Verzicht
„thun. Ich bin der erste, der auf mei-
„ne Entlassung stimmet. Dieses sey der
„einzige Vorzug, den ich noch habe.
„Es stehet nun bey euch, denienigen zu
„ernennen, der mein Nachfolger seyn
„soll.

Baldwin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

29. Antwort des Paläologus.

Der Untergang des Muzalo war fest beschlossen. Allein die schwarzen Verschwörungen wider einen mächtigen Mann, schlichen nur im finstern fort. Der tödlichste Haß kan sich verstellen, und sich unter dem äußerlichen Schein der zärtlichsten Zuneigung verstecken; und nie ist der Meuchelmörder mehr bereit,

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

reit, seinem Feind den Dolch in das Herz zu stossen, als wenn er sich seinem Opfer zu Füßen wirft. Nachdem der Regent seine Rede beschlossen hatte, so folgte auf eine Stille von etlichen Augenblicken, ein verwirrtes Gemurmel, welches bald in ein lautes Freudengeschrey ausbrach. Das Lob des Muzalo tönte von allen Seiten her; er hieß der treue Aufseher des iungen Prinzen, er allein sey im Stand, ihm die Kunst zu regieren zu lernen, ihm könne man das Diadem, das er selbst zu tragen würdig wäre, zur sichern Verwahrung anvertrauen. Die vornehmsten Herrn sagten ihre Meinung mit wenig Worten, und diejenigen, welche am meisten wider den Regenten erbittert waren, waren die eifrigsten, ihn zu bitten, die Sorge für den iungen Prinzen und für das Reich nicht abzulegen. Bey einigen verrieth das äußerliche demüthige Bezeugen etwas drohendes, und ihr im Innersten liegender Groll verrieth sich zu der Zeit, da sie solchen am meisten zu verbergen suchten. Sie konnten sich nicht entbrechen zu sagen, daß sie nicht Ursache hätten, auf den verstorbenen Kaiser, ihrer Ungnade wegen, unwillig zu seyn;

daß

daß sie solche wohl verdienet hät-
ten, und daß sie strafbar genug
wären, weil sie feig genug gewe-
sen wären, sie zu leiden. Der Gros
Connetable, der schlaueste und geheim-
nisvolleste unter allen, weil er ohne
Zweifel um die Verschwörung wußte,
aber viel zu listig war, daß er sich der
Gefahr hätte aussetzen sollen, selbst Theil
daran zu nehmen, machte alle Anstalt,
die Früchte davon für sich einzuerndten;
gleich ienen halben Bösewichtern, die,
wenn sie einen Palast anzünden sehen,
nicht daran denken, den Brand zu lö-
schen, sondern sich der Schätze desselben
zu bemächtigen. Würde der Regent ei-
ne Privatperson geworden, und dem öf-
fentlichen Haß nicht mehr ausgesetzt ge-
wesen seyn, so würde er doch Macht ge-
nug in seinen Händen behalten haben,
um sich seinen Absichten zu widersetzen,
und ihn zu hinderu seinen ehrgeizigen
Plan hinauszuführen. Muzalo muste
diesen verhaßten Posten behalten, um
bey demselben zu Grunde gerichtet zu
werden. Palæologus war daher einer
von denen, die den meisten Eifer bewie-
sen, ihn bey seiner Würde zu erhalten.
Er lobte die Wahl, die der verstorbene
Kaiser in Ansehung seiner Person ge-

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

macht

Balduin II Johannes Lascaris Jahr 1259.

macht hatte, um ihm, während seines Lebens, mit seinem guten Rath beyzustehen, und ihm nach seinem Tode die Aufsicht über seinen Sohn und über das Reich anzuvertrauen. Er suchte ihn, in Rücksicht aller der unangenehmen Zufälle, die sich ereignet hatten, zu entschuldigen, und nachdem er, wiewohl mit schwachen Gründen, bewiesen hatte, daß die Vorzüge, welche die Fürsten ihren Lieblingen ertheilen, keine Eifersucht regemachen dürften, sagte er zu dem Muzalo: „Höret einmal auf uns zu be„trüben, indem ihr ein Mistrauen auf„unsern Gehorsam zu setzen scheinet. „Könnten wir euch wohl eine Würde „niederlegen lassen, die ihr mit so vieler „Ehre bekleidet, daß wir euch, wenn „euch die Vorsehung in einem fremden „Land hätte gebohren werden lassen, auf„suchen und euch bitten würden, sie an„zunehmen. Ihr erwartet, wie ihr sagt, „unsern Ausspruch. Und welcher unter „uns wird wohl so stolz seyn, demieni„gen, den der Kaiser gemacht hat, zu „widersprechen? Fahret fort, uns zu „beherrschen; wir wollen euch mit Ei„fer gehorchen. Fahret fort über die „Erhaltung des jungen Prinzen zu wa„chen. Seine Sicherheit und unsere

Hof-

„Hofnung, können keinen treuern und „geschicktern Händen anvertrauet wer„den. Ist iemand anderer Meinung, „so erkläre er sich: ieder hat dazu voll„kommene Freyheit. Allein das, was „ich bereits gehört habe, und noch iezt „höre, überzeugt mich vollkommen, daß „die Gesinnungen dieser ganzen Ver„sammlung ganz und gar mit denenieni„gen übereinstimmen, die ich in meinem „Herzen finde.

Baldwin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

Die Worte fanden einen allgemeinen Beyfall. Man drängte sich zu dem Nuzalo hin, man machte ihm wegen des Mistrauens, das er auf sich selbst gesezt hatte, die liebreichsten Vorwürfe: ieder versicherte, daß er lieber gehorchen, als herrschen wolle. Der Geschichtschreiber Gregoras sezt hinzu, daß sie damals insgesamt noch einmal, und zwar in noch stärkern Ausdrücken, den Eid der Treue wiederholet hätten, den sie schon vorher dem sterbenden Kaiser geschworen hatten, und daß sie noch die schrecklichsten Flüche über sich und ihre Familien hinzugesezet. Nie sind so viele Meineyde gehäufet worden; und die griechische Nation, die in Ansehung der Untreue von ieher verschrieen war, schien niemals meineydiger gewesen zu

30. Folgen der Berathschlagungen.

seyn,

Balduin II. Johannes Lascavis Jahr 1259.

seyn, als damals. Freylich hätte der Regent die Hofleute besser aus der Erfahrung kennen sollen: allein er ließ sich durch seinen Ehrgeiz und durch seine Eigenliebe blenden. Und da das Anerbieten, das er gethan hatte, eben so wenig aufrichtig war, als die Glückwünsche, die man ihm machte, so glaubte er dasjenige, was er verlangte leicht, und glaubte sicher, nichts zu fürchten zu haben. Um für die Sicherheit des jungen Prinzen desto besser zu sorgen, wies er ihm seine Wohnung in einer unzugänglichen Festung, am Ufer des Hermus, bey Magnesia an, und gab ihm zur Bedienung und Aufsicht lauter solche Personen, die der kaiserlichen Familie am meisten ergeben waren. Muzalo vertraute Leuten, die er für treu hielt, die Bewahrung des Schazes zu Magnesia an. Ungeachtet er um seine eigne Person sehr bekümmert war, so hatte er doch die Staatsangelegenheiten keinen Augenblick aus den Augen gesezet. Die Staatsgeheimschreiber waren beschäftigt an alle Provinzen und an alle Städte zu schreiben, um den Tod des Prinzen und die Ernennung seines Nachfolgers zu berichten, und nach der bisherigen Gewohnheit, einen neuen Eid der Treue zu fordern.

Der

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

Der Haß wurde täglich größer, und die gegenseitige Erbitterung nahm immer mehr zu. Man machte einander über das lange Zaudern Vorwürfe, besonders konnten es die lateinischen Ausreisser, deren sich eine so große Menge bey der griechischen Armee befand, daß sie ein beträchtliches Corps unter dem Commando des Palâologus ausmachten, kaum erwarten, ihre Degen mit dem Blute des Muzalo zu färben. Sie beschuldigten ihn, er habe das Geld, das ihnen der Kayser für ihre treu geleisteten Dienste bestimmt hätte, unterschlagen; überdieses habe er sie nicht in den Palast gelassen, und sey ihnen verächtlich begegnet. Selbst Palâologus kam in Verdacht, als habe er sie, anstatt ihrer Meuterey Einhalt zu thun, heimlich aufgehezet. Der neunte Tag nach dem Tode des Lascaris war, nach der bisherigen Gewohnheit, derienige Tag, an welchem sein feyerliches Leichenbegängniß sollte gehalten werden. Der ganze Hof, die vornehmsten Staatsbedienten, die obrigkeitlichen Personen, verfügten sich in die Sosanderskirche, woselbst sein Leichnam begraben lag. Die Großen, und insonderheit diejenigen, welche an ihren Körpern die traurigen Merkmale des

31. Blutiges Leichenbegängniß des Lascaris.

Acrop. p 75. Greg. l. 3. c. 3. Pachym. l. 1. c. 18. 19 20. Phranza, l. 1. c. 3.

Zorns

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

Zorns des verstorbenen Kayſers trugen, und welche die vornehmſten Anſtifter der Verſchwörung waren, nemlich Conſtantinus Strategopolus und Theodorus Phyles, die beyde auf ſeine Befehle um ihre Augen gekommen waren, Nicephorus Alyattus, dem er die Zunge hatte abſchneiden laſſen und verſchiedene andere, die von ihm ihrer Würden und Aemter beraubet worden waren, und die nichts als Rache wider den Musalo athmeten, erſchienen bey dieſer Ceremonie, die durch ihre geheime Wuth in die grauſamſt traurige Scene ſollte verwandelt werden.

32. Aufruhr der Soldaten.

Man hatte die Soldaten bey dem Prinzen zurückgelaſſen, um ihn zu bewachen. Als dieſelben nun ſahen, daß außer ihren Hauptleuten kein Commendant von einem höhern Rang vorhanden ſey, eilten ſie in der größten Unordnung an die Thore des Schloſſes und verlangten ihren Prinzen zu ſehen; ſie ſchrien, daß man geſonnen ſey ihm das Leben zu nehmen. Laſſet uns, riefen ſie, unſern Kayſer retten; laſſet uns den Verräther ermorden. Sie haben bereits ſeinen Vater um das Leben gebracht. Man ließ ihnen den Lascaris ſehen. Diejenigen, welche ihn

bes

begleiteten, ließen ihn ein Zeichen mit der Hand geben, um ihren Tumult zu stillen. Einige von den Verschwornen, die sich unter die Soldaten gemengt hatten, suchten sie zu überreden, daß ihnen durch dieses Zeichen die Erlaubniß gegeben sey, ihr Vorhaben auszuführen. Sie liefen sodann auf der Stelle in die Kirche, um den Muzalo und seine Brüder zu ermorden. Der Gottesdienst hatte bereits seinen Anfang genommen, als die Nachricht gebracht wurde, daß die ganze Armee mit einem fürchterlichen Geschrey im Anzug begriffen sey. Alles gerieth darüber in die größte Verwirrung. Die Freunde des Muzalo wollten die Thüren zuschließen. Die andern widersetzten sich und schrieen, daß die Soldaten blos an dem Gebete Antheil nehmen wollten, und daß man sie davon nicht ausschliessen dürfte. Während dieses Streites hatten sich die Aufrührer bereits der Thüre bemächtiget. Theophylactus, der Geheimschreiber des Muzalo verfügte sich eilfertig zu ihnen, und fragte sie, was sie vorhätten? Da er seinem Herrn sehr ähnlich war, hielten sie ihn selbst für denselben und hieben ihn in Stücken. Nachdem sie ihren Irrthum eingesehen, eilten

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

sie mit bewaffneter Hand, nach Blut dürstend, in die Kirche.

33. Muzalo und seine Brüder werden niedergemacht.

Muzalo, der aus ihrem Geschrey leicht abnehmen konnte, daß er das Opfer sey, welches man suchte, eilte in das Heiligthum und verbarg sich unter dem Altar. Seine beyden Brüder und sein Eidam suchten ihr Leben in den entferntesten Winkeln zu retten. Sie wurden aber am ersten entdeckt und auf die grausamste Art ermordet. Die Diener des Altars, die Großen, die obrigkeitlichen Personen, das Frauenzimmer, kurz, die ganze Versammlung eilte zu den Thüren hinaus. Man drängte einander, man warf einander zu Boden, einer trat den andern mit Füßen, ohngeachtet die Soldaten niemand aufzuhalten begehrten. Am übelsten waren diejenigen daran, die mit dem Muzalo, oder mit seinen Brüdern nur die geringste Aehnlichkeit hatten. Diese wurden gewiß nicht verschont. Endlich waren die Soldaten ganz allein in der Kirche, wo man nichts als Schwüre und Flüche wider den Muzalo hörte. Man suchte ihn überall auf; keiner aber hatte sich, welches sonderbar ist, ihrer abscheulichen Wuth ungeachtet, bisher noch unterstanden, einen Fuß in das Heiligthum zu sezen. Einer unter ihnen,

Nas-

Namens Karl, der herzhafter war, als die übrigen, gieng endlich hinein, und suchte unter dem Altar. Hier traf er den Muzalo auf seinen Knieen liegend an, und stieß ihm, ohne sich von seinem flehentlichen Bitten, Thränen und Versprechungen erweichen zu lassen, den Dolch in die Brust, und schleppte ihn noch zitternd mitten in die Kirche. Alles lief nun zu diesem Schauspiel herbey; ieder suchte seine Wuth an ihm auszulassen; man hieb ihn in Stücken, und warf seine Glieder so weit auseinander, daß man solche nachher mit vieler Mühe wieder zusammen suchen mußte, um sie zu begraben. Die Mörder liefen sodann in das Haus des Muzalo und seiner Brüder, welches sie mit ihren noch blutigen Händen rein ausplünderten, indem sie schrieen: Unsere Prinzen sind gerochen, die Vergifter, die Tyrannen sind gestraft; unser Prinz ist frey, und wir wollen ihm nun in Freyheit dienen. Die Gesetze konnten wider diese Aufrührer nichts mehr ausrichten. Die obrigkeitlichen Personen zitterten für eigene Personen; und da die Gemahlin des Muzalo bey dem Anblick des Blutes ihres Gemahls und bey der Plünderung ihres Palastes, in ein

Balduin II. Johannes Lascaris. Jahr 1259.

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

verzweiflungsvolles Jammergeschrey ausbrach, bat sie ihr Oheim Palâologus, ihre Schmerzen zu verbergen, um diese rasende Menschen, nicht wider sich selbst aufzubringen. So endigte sich das glänzende Glück dieses Lieblings. Eines der schrecklichsten aber auch der unnützesten Beyspiele, welches die Geschichte aufweißt!

34. Schrecken und Flucht der meisten Großen.

Nicht nur die Hausbedienten des Muzalo und seiner Brüder, und alle diejenigen, die ihnen ergeben waren, sondern auch sehr viele obrigkeitliche und andere angesehene Personen, welche keinen Theil an der Verrätherey gehabt, geriethen in die äusserste Furcht und suchten sich durch die Flucht zu retten. Man fürchtete sich vor der Raserey der Soldaten und vor ihrer Raubgierde, so wie man sich vor der Bosheit derjenigen fürchtete, welche diesen unsinnigen und rasenden Haufen, nach Belieben, in Bewegung sezen konnten. Dieses war der Grund, warum die rechtschaffensten Leute, welche Feinde hatten, oder, welches eben so gefährlich ist, welche reich waren, ihre Sicherheit ausserhalb dem Reiche suchten. Palâologus, dessen Betragen bey diesem Vorfall sehr zweydeutig war, vermehrte die Wache des Prinzen, an deren Spize er sich selbst

nebst

nebst seinen beyden Brüdern, dem Johannes und Constantin befand, von denen ieder eine Brigade commandirte. Diese beyde Herren waren des iungen Kaysers vorzüglichste Gesellschaft. Sie brachten ganze Täge und ganze Nächte bey ihm zu. Ihr Eifer für ihn war so groß, daß sie hierinn keinem andern den Vorzug liessen.

Baldum II. Johannes Lascario Jahr 1259.

Nach dem Tode des Muzalo war nun Arsenius allein der Vormund des Prinzen. Allein diese Würde überstieg seine Kräfte gar sehr, welches er selbst fühlte. Alles was man von ihm erwarten konnte, war der lebhafteste Eifer für das Wohl des unmündigen Prinzen. Allein die Lage, in welchem sich damals das griechische Reich befand, forderte ein Oberhaupt, das sich durch Klugheit, Thätigkeit und Munterkeit auszeichnete. Die Tartarn fiengen, nachdem sie den Frieden mit dem Sultan von Iconiurn gebrochen, ihre Streiffereyen von neuem an. Michael von Epirus, der die Waffen nicht eher ablegte, als bis man ihn mit Gewalt dazu nöthigte, beunruhigte das Reich auf der Seite des Occidents. Er stund bereits an dem Vadar und hatte sich aller Städte und Festungen in dieser Gegend bemächtigt. Die Allianz mit zween mächtigen

35. Berathschlagungen wegen der Vormundschaft über den Prinzen. Acrop. c. 76. 77. Gregor. l. 3. c. 3. 4. Pachym. l. 1. c. 31. Du Cange fam. p. 209.

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259

Fürsten, mit denen er vor kurzem zwo von seinen Töchtern vermählet hatte, machte ihn noch furchtbarer. Eine von diesen seinen Töchtern Namens Anna hatte er mit dem Wilhelm von Villehardouin, dem Fürsten von Achaia und Morea vermählet; und die zweyte Helena, hatte den Mainfroi, den König von Sicilien geheirathet. Freylich waren die Franzosen, die damals noch Constantinopel in ihrer Gewalt hatten, solche Feinde, vor denen man sich am wenigsten fürchten durfte, indem sie sich kaum selbst erhalten konnten. Indessen fehlte es ihnen doch nicht an dem Willen, zu schaden, und es war allerdings zu besorgen, daß sie iede Gelegenheit dazu begierigst aufsuchen würden. Bey so bedenklichen Umständen berathschlagten sich die Großen über die Wahl eines Regenten. Es waren viele vorhanden, die in Ansehung ihrer Geburt und ihrer Würden einander gleich kamen. Die Lascaris, die Tornici, die Strategopuli, die Philes, die Nestongi, die Tarchanioti, die Cantacuzeni und verschiedene andere hatten Ansprüche auf diese Ehre, die sie auch gar nicht zu verbergen suchten. Paläologus hielt die seinigen, so geheim als möglich war, und verdunkel-

te

te alle übrige. Seine vorzüglich großen Eigenschaften erhielten durch die Kunst, die er verstund, sie unter einer zarten Hülle eines bescheidenen Ehrgeizes zu verbergen, einen neuen Glanz. Er ließ seine grosmüthige Geschenke für sich reden, die dadurch einen noch höhern Werth erhielten, daß sich seine eigenen Glücksumstände verminderten. Er schien nichts für sich zurück zu behalten, als was er ebenfalls weggeben wollte. Von Seiten der Geburt durfte er keinem den Vorzug lassen. Sein Vater Andronicus Palâologus stammte von einer Familie ab, die schon zu den Zeiten des Romanus Diogenes unter die erlauchtesten gehörte. Seine Mutter, die Irene, war eine Enkelin des Alexius, des lezten Kayserss aus dem Angelischen Hause. Seine natürliche Munterkeit, seine Leutseligkeit, seine Höflichkeit, seine kriegerische Tapferkeit, alles, sogar seine Ungnade hatte ihm die Gunst der Soldaten, des Volkes, der obrigkeitlichen Personen, ja der Großen selbst, zuwegegebracht, die ihres Ehrgeizes ungeachtet, sich nicht unterstunden, ihm den Vorrang streitig zu machen. Die versammelten Großen hatten ihm bereits ihre Stimme gegeben. Palâologus, der bey der ganzen Sache ganz gleichgül-

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

Balduin II
Johannes
Lascaris
Jahr 1259.

tig zu seyn schien, ersuchte sie, die Entscheidung bis zur Rückkehr des Patriarchen, der zu Nicaea geblieben war, aufzuschieben. Er gab ihnen zu verstehen, daß man, da dem Patriarchen, der bereits Vormund wäre, ein College an die Seite gesezt werden sollte, ohne ihn zu dieser Wahl nicht schreiten dürfte, und daß noch überdieses die Beystimmung der Kirche, für die man allezeit die gehörige Achtung beweisen müßte, bey einer so wichtigen Ernennung, mehr als iemals nöthig sey. Im Grund machte er sich freylich nicht viel aus dem Arsenius; auch war seine Achtung gegen die Kirche eben nicht die größte. Es war blos politische Klugheit, um die Clerisey, die damals sehr mächtig war, auf seine Seite zu bringen. Endlich wollte er auch den Großen selbst keine gar zu große Verbindlichkeit schuldig seyn, und sich von ihnen keine Fesseln der Dankbarkeit, die gar oft wider Willen zu Ungerechtigkeiten verleiten anlegen lassen, sondern sich die Freyheit, ungerechte Anforderungen abzuschlagen, vorbehalten.

Paläologus wird Magnus Dux.

35. Man ersuchte daher den Arsenius schriftlich, sich nach Magnesia zu verfügen; Paläologus aber bekam den Auftrag, bis zur Ankunft des Patriarchen,

das

das Staatsruder unter dem Titel eines Magnus Dux in die Hände zu nehmen. Da dieses die erste Stufe, zur höchsten Würde zu gelangen, war, so gab er sich alle ersinnliche Mühe, seine Creaturen zu vermehren, und der zu Magnesia hinterlegte Schatz, war für ihn eine gar reiche Quelle, aus welcher er die erforderlichen Mittel nehmen konnte, sich viele derselben zu erkaufen. Allein dieser Schatz war einer Wache anvertrauet, die viel sicherer und undurchdringlicher war, als Mauern von Eisen und Erz. Diese bestund aus einem Corps von Varangern, deren sich die Kaiser, wegen ihrer Standhaftigkeit und Treue bey allen wichtigen Gelegenheiten zu bedienen pflegten. Blos die Aufseher über den Schatz konnten zu demselben kommen, und das Geld, welches auf ausdrücklichen Befehl des Kayſers, und zwar mit vielen Feyerlichkeiten aus demselben genommen wurde, durfte nicht anders, als in ihrer Gegenwart ausgeliefert werden. Die Würde eines Magnus Dux ertheilte dem Palæologus noch keine gar zu große Macht. Indessen fand er doch Mittel und Wege, beträchtliche Summen aus dem Schatz zu erhalten, die er nach Gutbefinden austheilte. Sehr viele Personen, von denen

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

er

Balduin II, Johannes Lascaris Jahr 1259.

er einige Dienste hoffte, nahmen, unter allerley scheinbaren Vorwänden, Antheil an seiner Freygebigkeit. Er selbst eignete sich von diesem Gelde nichts zu, und dieses machte ihn desto beherzter, sich dieser reichen Quelle zu den Geschenken, die er austheilte, zu bedienen. Sein, über die gemeinen Leidenschaften erhabener Geist, verachtete alle persönlichen Reichthümer, von denen er sich auf die edelste Art zu entfernen wußte. Selbst da er schon Kayser war, versicherte er bey einer gewissen Gelegenheit eidlich, daß der tägliche Aufwand für seine Person nicht drey Stücken Goldes übersteige, welches nach französischem Gelde, kaum fünf und vierzig Franken betrug.

37. Er wird zum Vormund ernennt.

Der Patriarch machte sich sogleich nach erhaltenem Brief von den Großen, mit den vornehmsten der Clerisey und den Prälaten, die sich zu Nicäa befanden, auf den Weg. Bey seiner Ankunft gieng ihm Palæologus, in Begleitung des ganzen Hofes, zu Fuß entgegen, und ergrief, nachdem er ihn mit allen Merkmalen der tiefsten Ehrerbietung bewillkommet hatte, den Zaum des Mauleſels, und führte ihn solchergestalt in das kayserliche Zelt, wohin man bereits den jungen Kayser gebracht hatte. Palæologus, der vor den

Prä-

Prälaten hergieng, und selbst das Volk, das ihnen in dem Wege stund, auf die Seite schafte, stellte ihnen den Prinzen vor, und übergab ihn den Händen des Patriarchen. Hierauf zeigte er ihnen den Ornat, welcher für den Vormund des Prinzen bestimmt war, und versicherte feyerlich, daß er solchen von niemand anders, als von dem Patriarchen annehmen würde, daß die Kirche nach Belieben darüber disponiren könne, und daß er sich nichts vorbehalte, als den Gehorsam. Die Clerisey überhäufte ihn mit Lobeserhebungen. Der Patriarch nahm ihn, unter dem Namen eines Vormunds, zu seinem Collegen auf, und überließ ihm alle damit verbundene Verrichtungen. Um ihn noch mehr zu erheben, legte man ihm den Namen eines Vaters des Prinzen bey. Palâologus, dessen Absichten noch viel weiter giengen, verdoppelte seine Achtung und Ehrerbietung gegen die Clerisey.

Baldwin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

28. Palâologus wird zum Despoten ernennt.

So sehr Palâologus durch die bereits erhaltenen Würden war erhöhet worden, so waren dieselben doch noch nicht hinlänglich seinen Ehrgeitz zu befriedigen. Er selbst zwar überschritt nie die Schranken der Bescheidenheit; er versicherte vielmehr, daß man ihn bereits

mehr

Balduin II. Johannes Lascaris Jah 1259.

mehr geehret hätte, als er habe erwarten können: allein seine Freunde erklärten öffentlich, daß man ihn zwingen müste, noch den Namen und die Gewalt eines Despoten anzunehmen, als wodurch er in den Stand gesetzt würde, zu belohnen und zu bestrafen; daß es die Ehre des Reiches erfordere, demienigen allen nur möglichen Glanz zu ertheilen, welcher vor den auswärtigen Prinzen und ihren Abgesandten die Person des Kaisers vorstellen sollte. Unter den gegenwärtigen Umständen, schlos die Macht eines Despoten, die Gewalt eines Regenten in sich. Diese Reden wurden unter das Volk gebracht. Die eingebohrnen Griechen, die Lateiner, welche sich in dem Reiche häuslich niedergelassen hatten, selbst die Barbaren, welche bey der Armee dienten, gaben denselben Beyfall. Man wartete nicht einmal auf die feyerliche Ernennung, und Palæologus führte in dem Munde des Volkes bereits den Namen eines Despoten. Diese allgemeine Uebereinstimmung nöthigte die Großen, sich zu versammlen. Die mit denselben vereinigten Geistlichen zeichneten sich besonders durch ihren Eifer aus. Die Gerech-

tigkeit

rigkeit fordere es, sagten sie, diesem großen Mann, alle dieienige Macht zu ertheilen, die nöthig wäre, die gute Ordnung in dem Staate zu erhalten. Warum soll man Anstand nehmen, ihn mit einer Würde zu bekleiden, welche seine Vorfahren, um weit geringerer Dienste wegen, als die seinigen sind, erhalten haben? Je näher man ihn der Krone bringt, desto mehr wird man ihn in den Stand sezen, sie auf dem Haupte des iungen Kayſers zu erhalten. Die meisten Großen gaben ihm, ohne allen Anstand, ihre Stimme. Nur die beyden Lascaris, Georg Nestongus, und einige andere, die weiter sahen, stellten für, daß Palãologus zwar diese Würde allerdings verdiene; allein der Titel eines Magnus Dux und eines Vormundes des Prinzen sey schon ehrenvoll genug, und gebe ihm eine hinlängliche Gewalt. So gehäufte Würden, die man einer einzigen Person ertheilte, würden dem Staat selbst zur Last fallen, und selbst die kaiserliche Würde gewisser massen verdunkeln. Der Kaiser habe zwo mannbare Schwestern, und es sey billig,

Baldum II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

billig, auch für diejenigen, mit denen sie sich einst vermählen würden, einigen Vorzug zurück zu halten. Diese klugen Vorstellungen machten keinen Eindruck; sie wurden vielmehr durch das Geschrey der Strategopulen, der Philes, der Tornicen und aller derer, denen, indem sie unter der vorigen Regierung gemishandelt worden, die Vortheile des iungen Prinzen wenig am Herzen lagen, entkräftet. Die Gewogenheit des Patriarchen gegen den Palæologus gab ihnen das Uebergewicht. Er ließ ihm, durch den iungen Kayser die Ehrenzeichen der neuen Würde übergeben, und Palæologus wurde in dem ganzen Reiche als Despote anerkannt.

39. Palæologus sucht die kaiserliche Würde zu erlangen.

Nun hätte sich ohne Zweifel ein Mann von gemeinem Ehrgeiz zufrieden geben können. Allein Palæologus glaubte noch immer zu wenig geehret zu seyn. Er hatte sich blos darum so viele Mühe gegeben, eine Stufe der Ehren nach der andern zu ersteigen, um endlich noch die höchste zu erreichen. Da er nun freye Hand hatte, mit dem öffentlichen Schatz zu thun, was er wollte, verdoppelte er seine Freygebigkeit. Er versprach noch weit mehr. Da er aus Erfahrung wußte, wie

groß

groß der Einfluß der Clerisey auf das Volk sey, suchte er dieselbe durch heimlich ausgetheilte Geschenke noch mehr an sich zu ziehen. Er gab zu verstehen, daß alle die ihm ertheilten Würden nicht hinreichend wären, ihm die erforderliche Sicherheit zu verschaffen; daß er durch seine Erhebung, den Stürmen nur desto mehr ausgesezt worden sey. Er berief sich auf das Beyspiel des Muzalo, und sagte, er könne sich der Sorge für den Staat und für den jungen Prinzen unmöglich ganz allein aufopfern, so lange er, so vielen ehrgeizigen, misvergnügten Feinden ausgesezt, genöthiget sey, ohne Unterlaß für seine eigene Erhaltung zu sorgen. Er wollte lieber einen mit so vieler Gefahr umgebenen Posten niederlegen, als in einer beständigen Unruhe leben, die ihm kaum erlaubte, freyen Othem zu schöpfen. Zu gleicher Zeit bediente er sich der Macht eines Regenten, indem er alle diejenigen, welche unter der vorhergehenden Regierung waren verbannt worden, zurück rief, verschiedene mächtige im Gegentheil, die ihm verdächtig vorkamen, in das Exilium schickte. Keine von seinen Feinden blieben

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

Balduin II Johannes Lascaris Jahr 1259.

ben verschont, ausser diejenigen, die er verachtete. Die Lascaris wurden nach Prusa verwiesen, auch ließ er den Johannes Angelus, der in Thracien commandirte, aus diesem Lande abhohlen. Dieser Herr stund bey dem Theodorus in großem Ansehen. Er starb aber entweder aus Furcht, oder Verzweiflung, da er als ein Verbrecher gefangen genommen und abgeholt wurde, unterwegs. Palæologus ließ seinem Bruder, dem Johannes, durch dem Kaiser, die Würde eines Gros-Domesticus ertheilen. Indessen fuhren seine Anhänger beständig fort, dem Patriarchen, den Prälaten und den Großen vorzusagen, daß man, um die Sicherheit des Reichs auf einen festen Grund zu sezen, dem iungen Kayser einen solchen Collegen zugeben müsse, bey welchem die Reiffe des Alters mit vorzüglichen Talenten vereinigt wäre; ein Despot habe am Ende doch keine Gewalt für sich; daß die Reichsangelegenheiten sich nicht nach einer langen Minderjährigkeit richteten; und es sey allerdings zu befürchten, das Reich möchte zu der Zeit gar nicht mehr seyn, wenn der iunge Kaiser die Jahre, solches regieren zu können,

nen, würde erreichet haben. Diese Vorstellungen fanden, durch die Schmeicheleyen des Paläologus unterstüzet, überall Eingang. Man beschloß, ihn zum Kayser zu erheben; man bestimmte den ersten Tag des nächsten Jenners zur feyerlichen Ausrufung zum Kayser.

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

40. Vorbereitung zur Wahl des Paläologus Pachym. l. 2. c. 1. 2. 3. et ibi Possin.

Je näher die bestimmte Zeit heranrückte, desto mehr nahm die Bewegung der Gemüther zu. Ueberall wurden in Magnesia politische Betrachtungen angestellt. Man stritt darüber, ob einem Wahlreich, oder einem Erbreich der Vorzug gebühre. Eine Frage, über die schon so oft gestritten worden ist, und die nicht eher gründlich und ohne Widerspruch wird entschieden werden können, als bis man auf Erden eine Form, die Menschen zu regieren, wird erfunden haben, die keine Unbequemlichkeiten hat, und die ohne alle Fehler ist. Die Anhänger des Paläologus behaupteten mit dem größten Nachdruck, daß es weit klüger und vortheilhafter sey, selbst einen Regenten zu erwählen, als sich dem blinden Schicksal zu überlassen, und das Recht der Nachfolge beyzubehalten. Paläologus seines Ortes unterstüzte ihre Vorstellungen, indem er eine vollkommene Regie-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Baldwin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

rung, die Beobachtung der größten Billigkeit, die Beförderung des Wohls der Völker, und die Verbesserung der Misbräuche versprach, die so leicht zu entdecken, aber so schwer zu verbessern sind. Er hatte bereits, vermöge der Macht, die er als Despote in Händen hatte, die Proben mit dem glühenden Eisen, und die Zweykämpfe, die damals noch vor Gericht galten, abgeschaft. Er versicherte feyerlich, daß er, wenn er als Kayser sterben sollte, der erste seyn würde, der seinen Sohn von der Nachfolge ausschließen würde, wenn er ihn für unmündig, oder untüchtig erkennen würde, das Reich zu regieren. Er versprach die genaueste Handhabung der Gerechtigkeit, und die äußerste Sorgfalt, das, so wichtige richterliche Amt, keinen andern, als den alleredelsten Leuten anzuvertrauen. Bey allen diesen guten Absichten, die er hatte, wurde er bey seiner ersten Wahl, die er machte, betrogen. Er erwählte zu einem Präsidenten über alle Gerichtshöfe einen sehr ernsthaften Mann, der damals vor andern für den klügsten Rechtsgelehrten in dem ganzen Reiche gehalten wurde. Allein dieses war ein so niederträchtiger Mensch, welcher die Ungerechtigkeit so gar ohne alle Scham öffentlich

Königliche Staatsbibliothek München

lich verkaufte, daß er von iederman nur der Sanherib genennet wurde. Palæologus sah sich daher in kurzem genöthiget, ihn wieder abzusezen. Der Patriarch, der bisher ohne alles Mistrauen, in alles, was Palæologus vornahm, gewilliget hatte, fieng nun an, da er ihn so nahe an die Person des iungen Kayſers rücken sah, seine Augen zu öfnen. Er befürchtete, ein so schwaches Kind möchte von einem so mächtigen Collegen, leicht zu Boden gedrückt werden. Die übrigen Geistlichen, welche das Geld des Palæologus von der Nothwendigkeit seiner Erwählung überzeugt hatte, glaubten genug für die Sicherheit des Prinzen gesorgt zu haben, daß sie den Palæologus nöthigten, daß er zu dem Eid, den er bereits dem verstorbenen Kayser abgelegt hatte, noch einen neuen hinzusezen, und sich durch denselben auch anheischig machen sollte, für das Wohl seines eigenen Collegen zu sorgen, ihm die Oberherrschaft so bald er zu seiner Volliährigkeit gelangt seyn würde, wieder ganz abzutretten, und für seine eigene Erben keinen Antheil an der Nachfolge im Reiche zu verlangen.

Balduin II. Johannes Lascavis Jahr 1259.

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

41. Paläologus wird zum Kayser ausgerufen. Pachym. l. 2. c. 4. 5. Greg. l. 4. c. 1.

Als der erste Jenner erschienen war, versammelten sich die Großen samt der Clerisey in dem Palast zu Magnesia. Paläologus leistete den verabredeten Eid, nach welchem die Prälaten, durch eine von ihrer Hand unterzeichnete schriftliche Versicherung erklärten, daß Paläologus, durch Annehmung der Krone, seinem ersten Eid nicht nur nicht entgegen gehandelt habe, sondern daß er vielmehr wegen der grosmüthigen Aufopferung seiner Ruhe, zum Besten der Christen, eine unsterbliche Krone verdienet hätte. Die Großen schwuren beyden Prinzen den Eid der Treue, und fügten, der gewöhnlichen Form noch hinzu, daß man, wenn einer von ihnen beyden würde überwiesen werden können, daß er gefährliche Anschläge wider das Leben, oder wider das Ansehen seines Collegen geschmiedet habe, die Waffen wider denselben ergreiffen und ihn als einen öffentlichen Feind verfolgen würde. Zu gleicher Zeit wurde ein Edict publicirt, in welchen allen Unterthanen des Reiches auferlegt wurde, den nemlichen Eid, auf die heiligen Evangelia, vor den Obrigkeiten der Städte zu schwören. Dieses hieß in dem ganzen Reiche eine neue Quelle zu Meineiden, oder zu bür-

gerlichen

gerlichen Kriegen öffnen. Nach allen diesen, am Ende unnüzen Anstalten, wurde die Handlung selbst, die allein von einer dauerhaften Wirkung war, vorgenommen. Paläologus wurde, nach einem allgemeinem Freudengeschrey zum Kayser ausgerufen. Der Patriarch allein nahm keinen Antheil an dieser Ceremonie. Gregoras erzählt, daß er sogar gesonnen gewesen sey, sowohl den neuen Kayser, als die Wähler in den Bann zu thun; doch habe der, dem Kayser, zur Sicherheit des jungen Prinzen abgeforderte Eid, ihn noch von diesem Schritte abgehalten.

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

42. Verhalten des Paläologus Pachym. l. 2. c. 5. 6.

Die öfentliche Ausrufung sezte den Paläologus in den vollkommenen Besitz der kayserlichen Macht. Um den Glanz der Oberherrschaft vor iedermanns Augen recht fühlbar zu machen, muste ihm auch die Krone auf das Haupt gesezt werden, und die Krönung muste zu Nicäa, der Hauptstadt des griechischen Reichs durch den Patriarchen vollzogen werden. Paläologus schickte denselben daher nebst seinen Prälaten voraus dahin, um zu dieser glänzenden Ceremonie die nöthigen Anstalten zu machen. Ehe er sich aber von Magnesia entfernte, hielt er es für rathsam, sich der ihm nun er-

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

theilten Macht zu bedienen, indem er sich der in der Nachbarschaft liegenden Pläze bemächtigte, und sich seinen neuen Unterthanen als ihr Oberhaupt darstellte. Er ließ daher den iungen Prinzen mit einer anständigen Leibwache zu Magnesia zurück, und begab sich mit seiner ganzen Armee, die dem neuen Kayser mit allem nur möglichen Eifer ergeben war, nach Philadelphia. Er gab Befehl die Vestungen wieder auszubessern, legte Besatzungen in dieselben, streute überall Geld und Versprechungen aus, und gewann, durch die ihm ganz eigene wunderbare Kunst, sich zu iedermann freundschaftlich herabzulassen, ohne seinem hohen Rang etwas zu vergeben, die Herzen aller Menschen. Er wuste sogar auch zu rechter Zeit streng zu seyn, und seine Unterthanen in Furcht zu sezen, um den eingerissenen Unordnungen zu steuern. Er ließ dem Sultan von Iconium Nachricht von seiner Erhebung zum Kayser geben. Dieser Prinz liebte den Palæologus, den er an seinen Hof aufgenommen hatte; doch war er dem Theodorus noch ungleich mehr ergeben, und liebte dessen Sohn auf das zärtlichste. Palæologus, welcher ihn nicht gleich zu Anfang seiner Regierung vor den Kopf stossen wollte, ließ ihm die

Ver-

Versicherung geben, daß er nicht nur gar nicht Ursache habe, um die Sicherheit des iungen Prinzen bekümmert zu seyn, sondern daß er sich vollkommen auf die Treue eines Collegen verlassen könne, welcher nur deswegen auf einige Zeit Theil an der Krone genommen hätte, um sie für den Sohn des Theodorus zu erhalten. Er vermehrte den Gehalt der Soldaten, und führte die alte Gewohnheit, freywillige Geschenke unter die Soldaten auszutheilen, wenn die Kayser den Thron bestiegen, wieder ein. Er bestimmte für sie und für ihre Kinder ordentliche Pensionen, die sie nach geendigtem Dienste zu beziehen haben sollten. Seine Güte erstreckte sich aber auch über den übrigen Theil des Volkes. Er ließ diejenigen, die dem Fiscus schuldig waren aus den Gefängnissen, und schenkte denenjenigen ihre Schulden, die solche zu bezahlen, ausser Stand waren. Er hörte alle Klagen an, und sorgte für jedermanns Bedürfnisse, und seine Wohlthaten erhielten dadurch einen noch größern Werth, daß er sie mit der größten Bereitwilligkeit auszutheilen pflegte.

Balduin II. Johannes Lascaris Jahr 1259.

Endlich verfügte er sich nach Nicäa. Es war beschlossen worden, daß Johannes Lascaris zuerst gekrönt werden, und

43 Krönung des Paläologus.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

dem darauf gewöhnlichermassen folgenden feyerlichen Zug, zuerst gehen, und daß Palæologus nebst seiner Gemahlin dabey den zweyten Rang haben sollte. Dieses Merkmal der Subordination beleidigte den Palæologus. Er verlangte den Vorzug. Eine so stolze Anmassung verrieth seine geheimen Absichten, und ließ auf die Zukunft nichts Gutes hoffen. Allein seine Freygebigkeit hatte die meisten Großen stumm gemacht. Einige, die noch auf den Vater zornig waren, sahen die Demüthigung des Sohnes mit Vergnügen an. Der Patriarch, durch seine natürliche Einfalt betrogen, verließ sich auf die schönen Versprechungen des Palæologus. Er war der lezte, der seine geheimen Absichten errieth. Die übrigen Prälaten willigten in alles, was der Despote verlangte. Er gab ihnen zu erkennen, daß es sehr abgeschmackt seyn würde, wenn man einem noch unverständigen Kinde den Vorzug vor einem Mann geben wollte, der in den bürgerlichen und Kriegsangelegenheiten eine so große Erfahrung hätte. Dieses sey eben so viel, als wollte man aus der Wirklichkeit, einen Schatten von Nichts machen. Man suchte ein Mit-

tel

tel zu erdenken, seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Dieses bestund darinn, daß man den Patriarchen zu überreden suchte, ihn allein zu krönen, und die Krönung des jungen Prinzen auf eine andere Zeit zu verschieben. Dieser Vorgang bey der Krönung, würde den Vorgang des Ranges und der Würde in sich schließen. Allein, es war nöthig, die Sache geheim zu halten, und nur erst in dem Augenblicke, wenn sie vollzogen werden sollte, den Vorhang wegzuziehen, um dem Patriarchen keine Zeit zum Nachdenken zu lassen, der, wenn er zum voraus davon unterrichtet wäre, vielleicht auf den Einfall kommen könnte, die Krönung der beyden Fürsten mit einander aufzuschieben. Da der bestimmte Tag gekommen war, war alles zu der bevorstehenden Ceremonie bereit. Die Prälaten, an deren Spize der Patriarch stunde, befanden sich bereits in ihren Pontificalibus vor dem Altar. Man wartete nur noch auf die beyden Prinzen. Auf einmal hörte man ein verwirrtes Geschrey. Es wurde vorgeschlagen, an diesem Tag den Palæologus allein zu krönen. Einige billigten diesen Vorschlag; andere verwarfen denselben. Der Streit wurde hiziger. Man hörte sogar einige sagen,

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

man müsse, um diesen Zwist zu endigen, das unnüze Gespenst ganz auf die Seite schaffen; das Reich brauche kein Kind. Der Patriarch zitterte bey diesen Worten; er wußte aber nicht, was er für einen Rath fassen sollte. Der Tag verstrich. Fast alle Prälaten waren auf der Parthey des Palæologus. Diejenigen, welche Anfangs noch anderer Meynung waren, wurden von den übrigen auf ihre Seite gezogen. Der Patriarch, der nun die List des Despoten einzusehen anfieng, gab sich aus Noth gedrungen auch darein. Der einzige **Manuel**, der Erzbischoff von Thessalonich wollte von nichts hören, und behauptete mit der größten Standhaftigkeit, daß dem jungen Prinzen, als rechtmäßigen Erben des Reiches, der Vorzug natürlicher weise gebühre. Ungeachtet man ihn bath, sich zu erinnern, daß er selbst einer von denen gewesen sey, welcher noch bey Lebzeiten des lezten Kayſers, dem **Palæologus**, vermöge einer erhaltenen göttlichen Offenbahrung, die Krone prophezeyet hätte, so antwortete er, daß er noch immer so denke, aber ohne Nachtheil des natürlichen Erben des Reiches. Man bediente sich des jungen Prinzen wider sich selbst. Dieses Kind gab dem

Ma-

Manuel mit Zeichen und schlecht ausgesprochenen Worten zu verstehen, daß er in alles willige, woferne ihm nur kein Leid widerführe. Der Erzbischoff ließ sich durch diese Aeusserungen, welche blos die Furcht ausgepreßt hatte, nicht von seiner Meynung abwendig machen. Die Varanger, welche gewohnt waren, denienigen für ihren Herrn zu erkennen, der sie bezahlte, hatten ihre Augen auf den Palæologus geheftet, und machten Mine, sowohl dem Erzbischof, als dem iungen Prinzen auf den Leib zu gehen. Nichts konnte den Manuel erschüttern. Endlich ließ er sich doch durch das Geschrey des gesammten Volkes, welches ihm zurief, daß er durch seinen Eigensinn den Prinzen, den er zu ehren suchte, zu Grunde richten würde, überwinden. Er unterschrieb, nach allen Prälaten, die Acte der Krönung und glaubte sein Gewissen, durch einen zweydeutigen Ausdruck gerettet zu haben. Palæologus wurde demnach nebst seiner Gemahlin Theodora gekrönt. Sie zogen sodann feyerlich in den Palast. Der iunge Prinz folgte ihnen ohne Krone nach; doch war er mit einem Diadem geschmückt, das mit Perlen und Steinen gezieret war, woran er sich, als ein Kind, ergözte.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

Wäh-

Während daß dieses Kind, noch unfähig über die Beschaffenheit seines Zustandes nachzudenken, sich mit Spielen, die sich für sein Alter schickten, die Zeit vertrieb, suchte der neue Kayser seine Macht zu befestigen, indem er in iedem die Hofnung zu einer glücklichen Regierung zu erwecken suchte. Er hielt öfters öffentliche Reden an das Volk, und seine bezaubernde Beredsamkeit war stets mit thätigen Beweisen seiner Freygebigkeit begleitet. Jedermann überhäufte ihn mit Lobeserhebungen. Man dachte schon nicht mehr an den Eid, den man abgelegt hatte, keinem Fürsten vor dem andern einen Vorzug zu geben; man vergaß sogar, daß iemals ein Lascaris gelebet. Nur Palæologus allein herrschte in den Herzen des Volks. Er suchte dem Volk durch angestellte Schauspiele ein Vergnügen zu machen, so wie er selbst manchmal mit den Großen öffentliche Leibesübungen anstellte, und sich im Ballspiel, und im Pferderennen übte, wo er allezeit, entweder aus Gefälligkeit der Hofleute, oder durch seine eigene Geschicklichkeit, den Preiß davon trug. Ueberall herrschte nichts als Freude und Munterkeit. Vergebens suchten einige Staatsgrübler, die ernsthafter waren, und weiter

Michaël II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

44. Die ersten Verrichtungen des Palæologus. Pachym. l. 2. c. 9.

ter nachdachten, dem Volke ein Mistrauen beyzubringen; sie wurden aber als finstere und melancholische Träumer gar nicht gehöret. Nachdem Palæologus einige Täge mit Festins und andern Lustbarkeiten zu Nicaea zugebracht hatte, nahm er den iungen Prinzen, unter den wiederholten Versicherungen, ihn mit aller väterlichen Zärtlichkeit zu behandeln, zu sich, und reisete, in Begleitung einiger Großen und der ganzen Armee nach Lampsacus ab. Mit Anfang des Frühlings begab er sich nach Nymphaea, als woselbst sich die Kayser, nachdem sie Constantinopel verlassen hatten, ordentlich aufzuhalten pflegten.

Balduin, II Johannes Lascarius Mich Palæologus. Jahr 1260.

Als er zu Nymphaea angekommen war, erhielt er von dem Sultan von Iconium, der aufs neue von den Tartarn mit einer großen Gefahr bedrohet wurde, eine Gesandschaft und Geschenke. Palæologus, der weit wichtigere Dinge vorhatte, als ihm zu Hülfe zu kommen, ließ es bey dem Versprechen bewenden, daß er bereit sey, ihn, wenn er genöthiget seyn sollte, seine Staaten zu verlassen, mit offenen Armen zu empfangen, und alsdenn alle seine Macht anzuwenden, ihm wieder zum Besiz seiner Länder zu verhelfen. Indessen suchte Bald-uin, welcher

45. Gesandschaft der Franzosen zu Constantinopel. Acrop. c. 78. Pachym. l. 2. c. 10.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jahr 1260.

welcher dieser Revolution von ferne zusah, ohne es zu wagen, sich dieselbe durch Hülfe der Waffen zu Nutze zu machen, durch seine schwache Staatskunst davon einigen Vortheil zu ziehen. Indem er sich schmeichelte, der neue Kayser, würde, da er seine Macht noch nicht genugsam befestiget hatte, mit den Eroberungen seiner Vorfahren zufrieden seyn, schickte er Abgeordnete an ihn ab, welche auch ganz wohl von ihm aufgenommen wurden. Paläologus machte ihnen die größten Schmeicheleyen, bewilligte ihnen einen Waffenstillstand und schien auch geneigt zu seyn, einen wirklichen Frieden zu schließen. Wenn er mit einem ieden insbesondere redete, so gab er ihnen die Versicherung, daß er sie, wenn er wieder nach Constantinopel kommen sollte, mit Wohlthaten überhäufen, und daß er die Lateiner als seine liebste Unterthanen behandeln würde. Allein wenn die Rede von den Forderungen ihres Herrn war, so fanden sie ihn nicht mehr so nachgiebig und gefällig. Balduin verlangte die Zurückgabe von Thessalonich und von ganz Macedonien und Thracien bis an Constantinopel. Hierauf antwortete er mit einem Lächeln: daß er eine Stadt,

die

die er als sein Vaterland betrachtete, nicht mit Ehren weggeben könne. Sein Vater, der Großdomesticus, sey daselbst Statthalter gewesen und liege auch daselbst begraben. Die Abgeordneten stunden von ihrem Begehren ab, und sagten: so überlasset uns doch nur Serrae. Dieses ist eine Stadt, erwiederte Palæologus, die ich garzu sehr liebe; in derselben habe ich mich in den Waffen zu üben angefangen; dieses war die erste Statthalterschaft, die ich von dem Kayser, meinem Oheim erhalten habe. Er nennte den Vataces deswegen so, weil seine Gemahlin Theodora, dessen Nichte war. Die Abgeordneten schränkten endlich ihr Verlangen blos auf die Zurückgabe von Bolera, an der Gränze von Macedonien ein. Was diesen Ort anbetrift, antwortete der Prinz, so kann ich solchen gar nicht entbehren. Ich liebe die Jagd, und dieß ist das schönste Land für diese Uebung. Ich habe daselbst schon öfters geiaget, und ich hoffe mir dieses Vergnügen daselbst noch öfter zu machen. Was gebt ihr uns denn? erwiederten die Gesandten:

Nichts!

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

Nichts! antwortete der Prinz. Wenn ihr aber den Frieden verlanget, so zahlet mir einen Tribut, der ungefähr so viel beträgt, als euer Herr von der Handlung zu Constantinopel Nutzen hat. Wo nicht, so macht euch zum Krieg gefaßt. Ihr wisset, daß ich die Kriegskunst verstehe. Gott wird entscheiden, was solcher für einen Erfolg haben soll. Nachdem er auf solche Art der Gesandten und ihres Herrn gespottet hatte, schickte er sie nach Constantinopel zurücke.

45. Neuer Krieg wider den Michael von Epirus. Acrop. c. 79. & seq. Greg. l. 3. c. 5. Pachym. l. 1. c. 30. 31. Phranza, l. 1. c. 4. Du Cange hist. l. 5. c. 26, 27. 28.

Die Angelegenheiten in Occident machten ihm weit größere Sorge. Ehe er es noch dahin gebracht, daß man ihn zum Kayser ausgerufen, war schon das Kriegsfeuer aufs neue in Thessalien mit aller Gewalt ausgebrochen. Ich habe die dahin einschlagenden Begebenheiten bis hieher zu erzählen versparet, um die Geschichte von den ehrgeizigen Unternehmungen des Palæologus nicht zu unterbrechen. Da Michael, der Despot von Epirus, nach dem Tode des Theodorus Lascaris, ein Kind auf dem Thron erblickte, da er die Unruhen in dem griechischen Reiche überhand nehmen, und den Verfall der französischen Macht, die sich nicht mehr erhalten konnte, vor

der

der Thüre sah, schöpfte er die Hofnung, sich selbst, durch die Eroberung von Constantinopel auf den kayserlichen Thron zu schwingen. Er rechnete auf den Beystand von zweyen mächtigen Eidamen, des Mainfroi, des Königs von Sicilien, und des Wilhelm von Villehardouin, des Fürsten von Achaia und Morea. Ueberdieses stunde ihm die Macht einer kriegerischen Nation, die unter dem Namen der Groswallachen jenen Strich Landes in Thessalien innen hatte, wo ehedem Achilles regierte. Johannes, ein natürlicher Sohn des Michael, hatte durch seine Verheirathung, mit der Tochter des Taronas, dem dieses Land gehörte, die Herrschaft über dasselbe erhalten. Palæologus wendete anfangs, nachdem er von diesem Vorhaben des Michael Nachricht erhalten, gelinde Mittel an, um ihn zu bewegen, die Waffen niederzulegen. Er schickte den Theodorus Philes, jenen Großen, dem Lascaris die Augen ausstechen lassen, an ihn ab. Er trat ihm verschiedene Pläze ab, und foderte andere von geringerer Erheblichkeit, von denen er glaubte, daß sie ihm Michael nicht verweigern würde, zurück. Allein dieser stolze Fürst, der durch diesen Schritt des

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich Palæologus. Jahr 1260.

Palæologus, den er einer Furcht vor seinen Waffen zuschrieb, noch aufgeblasener wurde, nahm diese Gesandschaft sehr übel auf. Er lachte über das Anerbieten des Palæologus, und weigerte sich, den Chabaron und den Acropolita, deren Loslassung man verlangte, zurückzuschicken, ungeachtet Palæologus verschiedenen vornehmen Gefangenen, unter denen auch einige Anverwandte von ihm waren, die Freiheit ohne Lösegeld gegeben hatte. Der griechische Prinz, über dieses verächtliche Betragen äußerst aufgebracht, entschloß sich, durch die Waffen sich deswegen an ihm zu rächen. Er suchte, um seinen Stolz zu demüthigen, und ihm die Stützen, auf die er sich verließ, zu nehmen, den König von Sicilien von seiner Parthey abwendig zu machen, welches ihm aber nicht gelang. Nicephorus Alyattus, der in dieser Absicht an diesen Prinzen abgeschickt wurde, konnte ihn nicht nur nicht gewinnen, sondern wurde vielmehr als ein Feind gefangen genommen, und muste zwey Jahre lang in dem Gefängniß bleiben. Eben so wenig konnte Palæologus bey dem Fürsten von Achaia ausrichten.

Wäh-

Wälyrend der Zeit selbst, daß er mit diesen beyden Fürsten in Unterhandlung stunde, ließ er eine Armee, unter Anführung des Johannes Palæologus, seines Bruders, in Begleitung des Constantin, seines Halbbruders, des Alexius Strategopolus, des Constantinus Tornicus, des Schwiegervaters des Johannes Palæologus, lauter Männer, die ihrer Tapferkeit und Kriegswissenschaft wegen, berühmt waren, in das Feld ziehen. Sie hatten Befehl, die Miliz von Thracien und Macedonien zusammen zu ziehen, und gerade auf Castoria zu zumarschiren, woselbst der Despot damals mit seinem Hofe und mit einigen Truppen campirte. Sie hatten den Hellespont eilfertig paßirt, und näherten sich bereits Castoria, ehe noch der Despot von ihrem Marsch die geringste Nachricht erhalten hatte Da dieselbe in der Nacht in sein Lager kam, so gerieth alles in Furcht und Schrecken. Alles lief in der größten Unordnung aus einander. Theodorus Petraliphus, der Schwager des Despoten, eilte zu Pferd über Stock und Stein davon, und büßte, da er mit dem Pferd in einen Abgrund hinabstürzte, sein Leben ein. Die andern flohen auf die Gebirge, die

Valduin II. Johannes Lascaris Mich Palæologus. Jahr 1260.

47. Palæologus stellt eine Armee wider ihn in das Feld.

Balduin II. Johannes Lasaris Mich. Palæologus.

Epirus von Thessalien scheiden, und suchte sich daselbst zu retten. Johannes, der sich diese Bestürzung zu Nutzen machte, bemächtigte sich der umher liegenden Pläze, die von ihren Besatzungen waren verlassen worden. Er marschirte auf Achridus, die Hauptstadt des Landes zu, die sich dem Michael ergeben hatte. Er wurde von dem Cabasilas, dem Erzbischof dieser Stadt begleitet, den Theodorus Lascaris aus Mistrauen an seinen Hof hatte kommen lassen, nachdem seine beyden Brüder in den Dienst des Despoten getretten waren. Palæologus, der weniger argwöhnisch war, hatte ihn mit dem Johannes wieder zurück geschickt; und dieser trug nun sehr viel dazu bey, daß ihm die Thore von Achridus geöfnet wurden. Johannes bemächtigte sich dieser Stadt, und zog vor Deabolis, um es zu belagern. Auch dieser Ort ergab sich ihm nach einem geringen Widerstand.

48. Schlacht bey Achridus.

Michael, der sich schämte, daß er sich so unversehens hatte überfallen lassen, hatte in kurzem wieder eine Armee beysammen, die viel stärker war, als die vorige. Er verlangte von dem König von Sicilien einen Succurs, welcher ihm vierhundert, andere sagen dreytausend, deutsche

deutsche, wohl bewaffnete und wohl beritt-
tene Reuter zuschickte. Sein anderer
Eidam, der Fürst von Achaia, verei-
nigte sich mit seiner ganzen Macht in ei-
gener Person mit ihm. Michael machte
te sich sodann auf den Weg die Griechen
aufzusuchen. Er traf sie auf einer, mit Ge-
birgen eingefaßten Ebene, zwischen Achri-
dus und Deabolis an. Die griechische
Armee, die viel schwächer war, bestund
zum Theil aus Comanischen und türki-
schen Hülfstruppen, die sehr geschickte
Bogenschützen waren. Johannes, wel-
cher das Kriegshandwerk wohl verstund,
ließ seine Infanterie auf dem Gebirge;
seine Reuter aber und leichten Truppen
blieben auf der Ebene, wo sie ohne Un-
terlaß herumritten, den Feind beunru-
higten, ihm Pferde und Zufuhr weg-
nahmen, und ihn bey Tag und Nacht
durch unvermuthete Angriffe beunruhig-
ten. Endlich glaubte der griechische Feld-
herr, nachdem er die Epiroten durch ver-
schiedene Scharmützel ermüdet und ge-
schwächet hatte, im Stande zu seyn, ohne
Verwegenheit eine entscheidende Schlacht
liefern zu können. Er marschirte demnach
in die Ebene hinab, und schlug, dem
Feind gerade gegen über, sein Lager auf.
Alles hatte sich schon zur Schlacht gerich-

Ba duin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus.

Baldwin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

tet, deren Anfang man alle Augenblick erwartete, als einen Verrätherey den Griechen den Sieg schon zum voraus in die Hände spielte. Der natürliche Sohn des Despoten hatte seine Gemahlin, die Tochter des Taronas bey sich, deren Schönheit unter den Soldaten nicht in Sicherheit war. Die jungen Officiere, die Geschmack an ihr fanden, machten ihr die Aufwartung, ohne sich viel darum zu bekümmern, ob ihre Galanterie dem Eheherrn angenehm seyn würde, oder nicht. Derselbige wurde darüber aufgebracht. Er beklagte sich darüber und machte sich dadurch zum Gelächter. Seine Unzufriedenheit veranlaßte allerley unangenehme Zänkereyen. Der Despot erhielt Nachricht davon, und sezte seinen Sohn, den er für den Urheber dieser Zwistigkeiten ansah, zu Rede. Er begegnete ihm sehr hart; und als Johannes sich auf seinen Bruder, den Nicephorus berief, sagte Michael zu ihm: wie kannst du so verwegen seyn, und den Nicephorus deinen Bruder nennen? Du verdienest nichts, als den Nahmen seines Knechtes; hast du schon vergessen, wer deine Mutter ist? Johannes, auf das äußerst dadurch beleidiget, begab sich in sein Zelt, und ließ

in

in der darauf folgenden Nacht dem Johannes Palæologus wissen, daß sich die Griechen auf ihn verlassen könnten, daß er vollkommen bereit sey, die Epiroten von hinten anzugreifen, sobald die Griechen sie von vorne würden angegriffen haben; nur bitte er sie, seinen Vater und seinen Bruder zu schonen. Er gab ihnen sein Ehrenwort; und erhielt dagegen von ihnen, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten, einige Reliquien. Die Schlacht gieng an. Der natürliche Sohn des Despoten trennte sich mit seinen Leuten von der Hauptarmee, und fiel den Truppen seines Vaters in den Rücken, die sodann, da sie sich solchergestalt eingeschlossen sahen, alsbald auseinander liefen und die Flucht ergriffen. Der Fürst von Achaia floh in einen Meyerhof, wo er sich unter einen Haufen Stroh versteckte. Ein Soldat erkannte ihn an seinen Vorderzähnen, die sehr lang waren. Man nahm ihn gefangen, und schickte ihn nach Nicäa. Verschiedene Große, unter denen auch Anseau von Toucy war, hatten das nemliche Schicksal. Die deutsche Reuterey wurde umzingelt und genöthiget sich zu ergeben. Ein türkischer Officier, Namens Nicephorus

Baldwin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

Balduin II Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

Rhimpsa, that sich bey diesem Treffen besonders herfür. Derselbe hatte die christliche Religion angenommen, und seine Bekehrung war aufrichtig und beständig. Dieser Sieg brachte den griechischen Waffen großen Ruhm. Fast alle Städte Thessaliens unterwarfen sich dem Kayser.

49. Folge des Sieges. Pachym. l. 1. c. 11 l. 2. c. 11. 13. Gregor. l. 5. §. 1.

Johannes Palæologus sezte seine Eroberungen bis an Duras fort, schlug sodann, nachdem er die Pläze in Vertheidigungsstand gesezt, sein Lager bey Neopatras, das ist, Neu Patras in Thessalien auf. Man gab dieser Stadt diesen Namen deswegen, um sie von dem alten Patras in dem Peloponnes zu unterscheiden. Er hatte den natürlichen Sohn des Michael bey sich, welcher ihm den Sieg hatte erleichtern helfen. Alexius Strategopulus ließ ein Corps Truppen vor Joannina zurück, und machte sich, nachdem er die Gebirge von Epirus passirt hatte, auf den Weg, Arta zu belagern. Diese Stadt wurde erobert, und von den Soldaten sehr gemishandelt. In derselben lagen Acropolita und Chabaron gefangen, und erhielten bey dieser Gelegenheit ihre Freyheit wieder. Johannes, der Bastard, der mit seiner genommenen Rache zufrieden war, paßte nun auf eine Gelegenheit, zu

seinem

seinem Vater zurückzukehren, von welchem er Verzeihung zu erlangen hofte. Er fand sie auch in Abwesenheit des griechischen Feldherrn. Nachdem derselbe in der Nacht mit seinen Leuten abgereiset war, kam er wieder zu dem Michael, welcher, weil er zu Lande nicht sicher zu seyn glaubte, mit einigen Barken um die Inseln von Cephalonien herumsegelte. Sein Vater verzieh ihm nicht nur, sondern bekam auch durch die Zurückkunft dieses tapfern Soldaten neuen Muth. Er näherte sich der Stadt Arta, deren Einwohner die griechische Besatzung fortjagte. Er machte, daß die Belagerung von Joannina mußte aufgehoben werden. Fast alle durch den Sieg erworbene Vortheile giengen durch die Nachläßigkeit der Anführer der griechischen Armee, und aus Mangel der Subordination wieder verlohren. Strategopulus war bereits wieder nach Asien zurückgekehret, wo er dem Paläologus seinen Endzweck, zum Kaiser ernennt zu werden, erleichtern half. Nach ihm kehrte auch Johannes mit den andern Feldherrn zurück, und Paläologus, der indessen Kayser geworden war, theilte die größten Würden des Reiches unter sie aus. Er hatte den Johannes, seinen

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jahr 1260.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

seinen Bruder, als sich derselbe noch in Thessalien befand, zum Sebastocrator ernennet; bey seiner Zurückkunft ertheilte er ihm die Würde eines Despoten, und machte an seiner statt den Tornicae, seinen Schwiegervater, zum Sebastocrator. Eben diese Würde, aber mit einem vortheilhaften Unterschied, ertheilte er auch dem Constantin, seinem Halbbruder, der bereits den Cäsarstitel führte, welche letztere Würde dem Sgaregopulus, der damals Großdomesticus war, ertheilet wurde. Michael Lascaris, den er von Prusa zurückkommen lassen, wurde Magnus Dux. Sein Bruder Manuel, welcher der Welt überdrüßig geworden war, hatte sich in eine Mönchskutte gesteckt. Johannes Raoul wurde Protovestiarius. Derselbe vermählte sich mit der Theodora, der Nichte des Kansers, und der Wittwe des Muzalo. Die Maria, die Schwester der Theodora, wurde an den Alexius Philes, der die Würde eines Grosdomesticus erhalten hatte, verheurathet. Es war dieses ein Sohn von dem Philes, dem Blinden. Die Paläologi, die Angeli, die Nestongi, die Philantropeni, die Cantacuzeni

zeni wurden mit den vornehmsten Hofwürden beehret.

Baldwin II. Johannes Vascaris Milch Paläologus. Jahr 1260.

Der vornehmste unter den Gefangenen, welche dem Kayser in die Hände geriethen, war der Fürst von Achaia. Um dasjenige, was denselben betrift, nicht zu unterbrechen, wird es erlaubt seyn, diejenigen Begebenheiten, welche erst nach zwey Jahren erfolgten, schon ietzt zu erzählen. Dieser stolze Prinz, der von Geburt ein Franzose, und dem Balduin sehr ergeben war, blieb in dem Gefängniß und wollte den gewählten Kayser nicht eher erkennen, bis er sich Meister von Constantinopel gemacht hätte. Nachdem nun für die Franzosen alles ohne Rettung verlohren war, erklärte er, daß er dem Kayser, den die Vorsehung auf den Thron gesetzet hätte, den Eid der Treue zu leisten bereit sey. Statt eines Lösegeldes, both er die Städte an, die er in Morea besaß; diese waren Monembasia, Maina, Hieracium, das alte Sparta, nebst der Landschaft Ciusterna, die sehr groß und fruchtbar war. Den übrigen Theil hatten sich die Venetianer und verschiedene Herrn zugeeignet. Er versprach seine Staaten als ein Lehen des Reiches zu besitzen, demselben die Huldigung zu leisten, und zum Unter-

50. Begebenheiten des Fürsten von Achaia.

pfand

Balduin II. Johannes Lascaris Mich Paläologus. Jahr 1260.

pfand seiner Treue dieienige Würde des kayserlichen Hofes anzunehmen, welche der Kayser ihm zu ertheilen für gut ansehen würde. Paläologus hielt es für etwas schmeichelhaftes, einen so erlauchten Prinzen unter seine Vasallen zählen zu können. Er nahm sein Anerbieten an, gab ihm die Freyheit, sein Gefängniß zu verlassen, und bewirthete ihn auf das prächtigste. Er hatte bereits seit drey Jahren einen Sohn, Namens Andronicus. Er verlangte, daß Wilhelm, bey seinem zweyten Sohn Constantin, der eben damals gebohren wurde, die Pathenstelle vertretten sollte. Diese Allianz wurde von beyden Seiten eidlich bestätiget, unter Bedrohung der Excommunication, die, nach der Gewohnheit der Lateiner, bey ausgelöschten Kerzen ausgesprochen wurde. Endlich wurde er mit der Würde eines Großdomesticus, die er mit dem Philes theilte, in seine Staaten nach Achaia zurück geschickt. Einige Bevollmächtigte, welche die an den Kayser abgetrettenen Pläze in Empfang nehmen sollten, begleiteten ihn. Es wurden ihnen dieselben auch auf das getreueste übergeben, und der Prinz würde niemals daran gedacht haben, sein gegebenes Wort zurück zu zie-

hen,

hen, woferne nicht der Pabst, den es ärgerte, daß der Prinz ein Vasall eines schismatischen Kayfers seyn sollte, und der von dem König von Neapel, welcher einen mächtigen Alliirten an ihm verlohr, sehr ernstlich darum angegangen wurde, diesen Vergleich, unter dem Vorwand aufgehoben, und für nichtig erkläret hätte, weil solche Eide, die einem Gefangenen im Gefängniß abgenöthiget würden, nicht die geringste Wirkung haben könnten. Villehardouin machte sich also wieder von dem Reiche los, wodurch in der Folge die fürchterlichsten Kriege veranlasset wurden. Indessen gab der griechische Kayser, die an ihn abgetrettenen Städte, des aufgehobenen Vergleiches ungeachtet, nicht mehr zurück. Constantinus Sebastocrator, der die Statthalterschaft über dieselben hatte, war so weit davon entfernt, sie wiederfahren zu lassen, daß er sie vielmehr mit neuen Eroberungen vermehrte.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

51. Neues Glück der Waffen des Despoten. Pachym. l. 1. c. 32.

Nachdem der Despote von Epirus einen neuen Succurs von seinem Eidam, dem Mainfroi erhalten hatte, übergab er seinem Sohn, dem Nicephorus, der die beste Hofnung von sich gab, einst einer der tapfersten Soldaten zu werden, das Commando seiner Truppen. So

bald

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

bald Palæologus von diesen wiederholten Bewegungen des Despoten Nachricht erhalten, schickte er auf das eilfertigste den Cäsar Strategopulus zurück, mit der Ordre, die in dem Lande liegenden Truppen zu versammeln. Beyde Armeen stießen in kurzem zusammen. Es kam bey Tricorypha zu einem Treffen, dessen Erfolg aber von dem bey Achridus ganz verschieden war. Die Griechen wurden auf das Haupt geschlagen und der Cäsar gefangen genommen. Derselbe wurde einige Tage darauf wieder ausgewechselt, und, da er wieder an den Hof zurück gekommen war, begegnete ihm der Kayser, der seine Ursachen haben mochte, ihm die Schuld seiner Niederlage nicht beyzumessen, mit der ehemaligen Hochachtung.

52. Palæologus faßt den Entschluß Constantinopel zu belagern.

Indessen war es dieser Krieg nicht allein, mit dem sich der Geist des Palæologus beschäftigte. Er hatte eine weit wichtigere Unternehmung im Sinne. Er war nämlich entschlossen, die Franzosen aus Constantinopel zu verjagen. Er glaubte nur zur Hälfte Kayser zu seyn, solang er diese berühmte Stadt, in welcher seit fast tausend Jahren der Thron des Reiches gewesen war, nicht im Besitz hätte. Die damaligen

Con-

Coniuncturen begünstigten sein Vorhaben ungemein. Die französische Munterkeit hatte sich fast gänzlich verlohren. Balduin, der seine meiste Lebenszeit damit zugebracht hatte, daß er herumzog und um einen Succurs bettelte, dessen er sich nicht zu bedienen wußte, hatte weder Truppen noch Geld; und stack noch über dieses in einer unermeßlichen Schuldenlast. Um die nöthigen Ausgaben, welche seine Haushaltung, und der Sold der wenigen Soldaten, die er zur Bewachung der Stadt noch unterhielte, erforderte, zu bestreiten, sah er sich genöthiget, das Bley, womit die Kirchen und Paläste bedeckt waren, zu nehmen, und Münzen daraus prägen zu lassen. Man litt Mangel an Holz, und muste, um einiges zu erhalten, eine grosse Menge Häuser niederreisen. Seine Noth und Dürftigkeit war so groß, daß er, um von einigen Venetianern Geld zu bekommen, seinen eignen Sohn, den Philippus, verpfänden mußte, der nach Venedig gebracht wurde, woselbst er sehr lang blieb, auch nachdem sein Vater bereits Constantinopel verlohren hatte.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

Palæologus, der von dem schlechten Zustand der Franzosen auf das genaueste unterrichtet war, entschloß sich nach

Thra-

53. Zwist in der griechischen Kirche. Acrop c. 84. Gregor. l. 4. c. 1. Pachym. l. 2. c. 15 sq.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jah 1260.

Thracien zu marschiren; doch wurde seine Abreise, durch die Unruhe, welche der Patriarch Arsenius erregte, einige Tage verzögert. Paläologus hatte vor kurzem den Johannes Lascaris nach Magnesia geschickt, aus Furcht, seine Gegenwart möchte den Anhängern seiner Familie Gelegenheit geben, sich über das verächtliche Betragen des Usurpators gegen den rechtmäsigen Prinzen zu beklagen. Arsenius, der seinem Pupillen mit unveränderter Treue ergeben war, gieng einst, da er sich selbst so verachtet sah, aus seinem Palast, und langte, indem er zu Fuß, in Begleitung einer großen Menge Volkes, das ihn liebte, durch die Stadt Nicäa gegangen war, bey dem Thore an. Hier verbot er dem Volke, indem er sich gegen dasselbe wendete, ihn weiter zu begleiten. Nachdem er sich, ohne die Ursache seiner Abreise zu melden, entfernet hatte, war er im Begrif sich in ein Kloster zu verschliessen. Vergebens ließ ihm die Clerisey und die Bischöffe, die sich zu Nicäa befanden, Vorstellung wegen seines, aller Ordnung entgegen stehenden Verhaltens thun; vergebens ersuchten sie ihn schriftlich, zurücke zu kehren, oder doch wenigstens die Ursachen eines so erstaunenswürdigen Verfahrens

zu

zu entdecken. Als einige Tage vorbey waren, und sie sich nicht mehr mit der Hofnung schmeicheln durften, ihn zur Veränderung seines Vorsazes zu bewegen, wendeten sie sich an den Kayser, und stellten ihm die Schwierigkeiten vor, den Patriarchen abzusezen und einen andern zu finden, der seine Stelle einnehmen könnte. Palæologus, dem sein Gewissen dasienige laut genug sagte, was Arsenius verschweigen wollte, ließ die Bischöffe versammlen, um einen Schluß zu fassen, was bey dieser Sache zu thun seyn möchte. Man beschloß, den Niceras, den Bischof von Heraclea an den Patriarchen abzuschicken, und ihm sagen zu lassen, daß die Versammlung der Bischöfe, ein, dem Geseze der Kirche so widriges Verfahren sehr tadele, und daß ihn dieselbe erinnern lasse, entweder zurück zu kommen und für seine Heerde zu sorgen, oder doch wenigstens die Ursachen zu entdecken, warum er dieselbe verlassen hätte, damit man die nöthigen Maasregeln zu ergreifen im Stande seyn möge. Sollte er ferner hartnäckig seyn, und sich, wie bisher, nicht deutlicher erklären wollen, so hatte Niceras Befehl, von ihm eine förmliche Erklärung, daß er sein Amt nieder-

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich Paläologus. Jahr 1260.

gelegt habe, zu verlangen. Arsenius antwortete, daß das Uebel unheilbar sey, und daß für ihn kein anderes Mittel übrig geblieben sey, als die Entfernung und das Schweigen. Er war bereit die Abtrettung seiner Würde schriftlich von sich zu geben. Allein da Niceras, der ihm diese Erklärung in die Feder dictirte, haben wollte, daß Arsenius schreiben sollte, er lege das Patriarchat deswegen nieder, weil er nicht glaubte, dessen würdig zu seyn, schrie Arsenius: ihr verlanget also, daß ich mit meiner Abtretung auch meine eigene Schande unterzeichnen soll? Zu gleicher Zeit bemächtigte er sich des Aufsazes, zerrieß solchen, und wies den Niceras mit Ungestümm von sich. Man schickte Abgeordnete an ihn, um ihm die Merkmale seiner Würde abzufordern. Er zeigte solche und ließ sie wegnehmen. Paläologus, der es nicht gerne sah, daß seine Entfernug freywillig scheinen sollte, war in Ansehung des Beweggrundes, den man etwa von seiner Absezung angeben könnte, in Verlegenheit. Allein es wäre etwas unerhörtes gewesen, wenn der Wille des Souverains bey den Hofleuten keinen Vorwand gefunden hätte, solchen für gültig zu erklären. Nicephorus,

phorus, der Bischof von Ephesus, welcher unter der Maske einer strengen Selbstverläugnung, bey dem Besiz grosser Reichthümer, das Verlangen des Arsenius Nachfolger zu werden, zu verbergen wußte, machte dem Kayser die Vorstellung, daß die Ordinationen des Arsenius nicht nach den canonischen Gesezen geschehen sey, indem die vorgeschriebenen Zwischenräume, zwischen den verschiedenen Stuffen nicht wären beobachtet worden. Diese Ursache, vereiniget mit der Verlassung seiner Heerde, schien mehr als hinlänglich zu seyn. Man brauchte weder Zeit noch Mühe, einen Nachfolger zu finden; alle Stimmen fielen einmüthig auf den Nicephorus. Jedermann konnte leicht errathen, daß der Verdruß des Arsenius blos davon herrühre, daß er sich habe überreden lassen, den Paläologus, zum Nachtheil des rechtmäßigen Prinzen zu krönen, wovon er die traurigen Folgen voraussehen konnte. Paläologus, der sich freuete, sich den Arsenius vom Hals geschaft zu haben, sezte den Nicephorus, mit grossen Ehrenbezeugungen, feyerlich in seine Würde zu Nicäa ein. Allein diese Wahl wurde so wenig allgemein gebilliget, daß sie vielmehr eine Spaltung in

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jahr 1260.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich Palæologus. Jahr 1260.

der griechischen Kirche veranlaßte. Der Synodus bestund blos aus solchen Bischöffen, welche sich am Hofe befanden, deren Stimmen nicht allezeit den Beyfall derjenigen Prälaten erhielten, die in ihren Sprengeln wohnten. Verschiedene derselben wichen nicht von dem Arsenius, und das Volk, das selten mit den Hofleuten harmoniret, bedauerte den Verlust seines Patriarchen. Unter den Bischöffen, welche die Gegenparthey des Nicephorus ausmachten, waren die vornehmsten, Manuel von Thessalonich und Andronicus von Sardis. Der erste gieng freywillig in das Exilium, und der andere, wurde, wider Willen des Kayfers, ein Mönch. Als Palæologus nachher seinen Marsch nach Constantinopel angetretten hatte, glaubte der demüthige Nicephorus seine Gegenwart sey nothwendig, um den Kayser nicht in die Versuchung gerathen zu lassen, einen andern, als ihn, zum Patriarchen in dieser großen Hauptstadt zu ernennen. Er entschloß sich daher sich zu ihm zu verfügen, und schüttelte, nach dem Befehl des Evangelii, da er von Nicäa abreisete, wo ihm das Volk nicht gewogen war, den Staub von seinen Füßen. Er begab sich sodann, um mit dem

dem Prinzen in Constantinopel einziehen zu können, nach den Bewegungen seines devoten Ehrgeizes, zu ihm nach Selymbria.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palälogus. Jahr 1260.

Nachdem der Kayser den Hellespont bey Gallipoli paßirt hatte, marschirte er gerade auf Constantinopel zu. Er machte den Anfang seiner Unternehmungen dadurch, daß er sich der Pläze dieser Stadt, die zur Vertheidigung dienten, zu bemächtigen suchte. Selymbria wurde mit Sturm erobert, und die ganze Gegend herein, bis auf das Fort Apamaea, welches im besten Vertheidigungsstande war, wurde weggenommen. Die ganze Gegend um Constantinopel herum, von dem propontischen Meere an, bis an das schwarze Meer war von Griechen bewohnet; welche, ob sie gleich dem Scheine nach unter der Bothmäßigkeit der Lateiner stunden, doch noch immer eine Art der Freyheit beybehielten. Die Eroberer, die sich niemal in einer so großen Menge eingefunden hatten, um das platte Land zu bevölkern, wollten sie nie beunruhigen, aus Furcht sie möchten solches verlassen. Man nennte sie Freywillige. Im Herzen stets noch ihren alten Herren ergeben, waren sie natürliche Feinde der Franzosen und stets bereit,

54. Die Gegend um Constantinopel wird erobert. Acrop. c. 83. Gregor. l. 4. c. 1. Pachym. l. 2. c. 14. 20. 21. Du Cange hist. l. 5. c. 19. 20.

Valeum II Johannes Lascaris Mich Paläologus. Jahr 1260.

das Joch von sich abzuschütteln. Die Truppen des Paläologus hüteten sich, ihnen etwas zu Leide zu thun. Die Eroberung von Selymbria vereinigte sie miteinander; sie leisteten einander allen nur möglichen Beystand, als alte Landesleute. In kurzem hatten die Lateiner ausser Constantinopel nichts eigenes mehr.

55. Galata wird angegriffen.

Sobald sich Paläologus in dem Besitz der ganzen Gegend um Constantinopel sah, grief er mit aller Lebhaftigkeit die Vorstadt Galata an, die von der Stadt durch den Meerbusen Ceras, welcher den Hafen bildete, abgesondert war. Es war dieses ein sehr fester Platz, der Thürme und Wälle hatte, und im Stand war, eine Belagerung gegen eine ganze Armee auszuhalten, sollte sie auch noch gröser gewesen seyn, als diejenige war, die Paläologus damals auf den Beinen hatte. Er ließ daher auch eine Truppenverstärkung aus Asien kommen. Doch sezte er seine gröste Hofnung auf eine Verrätherey. Anseau von Toucy, ein französischer Herr von großem Ansehen, der nebst dem Villehardouin, in der Schlacht bey Achridus war gefangen worden, hatte sich dadurch eine gelinde Behandlung in seiner

Ge-

Gefangenschaft zuwegegebracht, daß er dem Kayser versprach, ihm Constantinopel in die Hände zu spielen, ohne daß es einen Tropfen Blutes kosten sollte. Er sagte, daß sein Haus an die Stadtmauer stoße. Balduin hätte ihm die Schlüssel des benachbarten Thores anvertrauet, so, daß es ihm also leicht werden müßte, die Griechen in die Stadt zu bringen. Palâologus, der von Natur so klug und vorsichtig war, ließ sich bey dieser Gelegenheit hintergehen. Er verlangte von diesem Herrn nicht nur kein Lösegeld, sondern schickte ihn auch, mit Geschenken überhäuft, unter dem Vorwand einer Schwägerschaft unter beyden Familien, zurück. Während der Belagerung von Galata, ließ der Kayser den Anseau ohne Unterlaß an sein Versprechen erinnern. Anseau schob die Erfüllung seines Versprechens von einer Zeit zur andern auf, und wußte bald diesen, bald ienen Grund seines Verzuges anzugeben. Endlich, nachdem sich einige Soldaten seinem Hause, in einer finstern Nacht, wie er es verlangt und vorgeschrieben hatte, genähert, und man erwartete, daß nun das Thor würde geöffnet werden, hörte man von der Mauer herab folgende Worte von ihm: Ziehet

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palâologus. Jahr 1260.

Balduin II. Johannes Lascaris. Mich Paläologus. Jahr 1260.

euch zurück, meine Freunde. Der Kayser hat einen Verdacht auf mich geworfen; er hat die Schlüssel selbst zu sich genommen, und es ist mir unmöglich, mein Versprechen zu erfüllen. Paläologus, der sich über seine Leichtgläubigkeit ärgerte, sezte die Belagerung von Galata mit aller Lebhaftigkeit fort. Etliche Tage lang wurden die Angriffe mit der größten Hize erneuert, und mit eben so großer Hitze zurückgeschlagen. Da es den Griechen an Schiffen mangelte, so konnten sie die Communication mit der Stadt nicht abschneiden, welche beständig Schiffe mit Verstärkungen dahin abschickte. Man hatte vor diesem Ort schon viele Leute eingebüsset, und man war nicht stark genug, etwas wider die Stadt selbst unternehmen zu können. Paläologus faßte daher den Entschluß wieder nach Asien zurück zu kehren. Auf dem Wege kamen drey Abgeordnete des Balduin zu ihm, welche ihn um den Frieden baten, den er ihnen aber, nach dem Bericht des Pachymeres abschlug. Acropolita sagt, er habe einen Stillstand auf ein Jahr bewilliget; sollte dieses richtig seyn, so wurde derselbe noch vor

vor dem Ende der bestimmten Zeit wieder gebrochen.

Da duin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1260. 56.

Während der Belagerung von Galata waren einige Soldaten, welche auf dem Lande herumliefen, in die Kirche des h. Johannes des Evangelisten gekommen; dieselbe war völlig zusammen gefallen, und damals weiter nichts, als ein großer Stall, dessen sich die Bauern in der Gegend bedienten, und ihr Vieh dahin brachten. Indem die Soldaten die prächtigen Ueberbleibsel dieses großen Gebäudes mit Erstaunen bewunderten, erblickten sie in einem Winkel ein liegendes Skelet, dessen Gebeine noch unversehrt beysammen waren. Die Hirten haben demselben, aus einem groben Scherz, eine Schäferpfeife in den Mund gegeben. Eine Innschrift, welche die Hirten nicht lesen konnten, und die neben an der Mauer befindlich war, gab zu erkennen, das dieses das Grab des Kayfers Basilius Bulgaroctonus sey. Als Palæologus davon Nachricht erhalten, ließ er das Gerippe mit einem seidenen, langen, und mit Gold eingefaßten Kleide bedecken; man legte solches in einen Sarg von kostbarem Holz, den man mit großen Ceremonien in das Lager von Galata brachte. Der Kayser

Die Gebeine des Basilius Bulgaroctonus werden entdeckt. Pachim. l. 2. c. 29.

Balduin II. Johannes Lasaris Mich Paläologus. Jahr 1260.

gab seinem Bruder, dem Sebastocrator, die Aufsicht darüber. Bey seinem Abzug nahm er den Sarg mit nach Selymbria, wo er in die Salvatorskirche begraben wurde. Auf der Seite von Adrianopel wurden einige Bewegungen gemacht; allein es wurde alles wieder ruhig, so bald sich die kayserliche Armee näherte.

57. Der Kayser kehrt nach Asien zurück Pachym. l. 2. c. 22. 23.

Der Patriarch Nicephorus, der sich mit der Hofnung geschmeichelt hatte, mit dem Kayser die Eroberung von Constantinopel zu theilen, kehrte nun mit demselben nach Asien zurück. Nachdem derselbe neue Bischöfe nach Thessalonich und Sardis gesezt hatte, welche Size, durch die von ihm verursachte Spaltung ledig geworden waren, ließ er von Ephesus diejenigen Schäze kommen, die er bisher daselbst gelassen hatte. Er machte nun Anstalten, dieselben auch zu geniessen, als er plözlich von einer Krankheit überfallen wurde, die sich in wenig Tagen mit seinem Tode endigte. Ein frommer Geistlicher, der von dem Kayser den Auftrag erhalten hatte, auf die Schäze des sterbenden Patriarchen acht zu haben, ermahnte ihn, sich, wie es in den damaligen Zeiten Mode war, in eine Mönchskutte zu stecken. Nicephorus, der bis auf den lezten Au-

gen-

genblick ehrgeizig blieb, weigerte sich, dieses zu thun, sondern wollte als Patriarch sterben. Er hatte diese Würde nur ein Jahr lang bekleidet, und wurde von dem größten Theil der griechischen Kirche für einen Mann angesehen, der sich mit Gewalt aufgedrungen hatte. Palâologus regierte mit Klugheit, und wurde, in den wichtigsten Angelegenheiten, von seinen zwo Schwestern unterstüzet, die älter waren, als er, und die bey ihm die Stelle der Staatsbedienten vertraten. Martha, die ältere, welche so grausam von dem verstorbenen Kayser war gemishandelt worden, hatte ihn in ihrem Hause erzogen, und liebte ihn wie die zärtlichste Mutter. Die andere Namens Eulogia hatte mit ihrer Schwester die Sorge für sein Wohl getheilet. Sie erzählte, daß Palâologus, da er noch in der Wiege lag und nicht die mindeste Hofnung zum Thron vorhanden war, nicht anderst gestillet werden konnte, als mit einem Liede, das sie selbst gemacht hatte, in welchem sie sagte: Schweig, liebes Kind, du wirst Kayser werden, du wirst in Constantinopel durch das goldene Thor einziehen, und du wirst große Thaten thun. Wenn er dieses Lied hörte,

Baldum II. Johannes Acaris Mich. Palæologus. Jahr 1260.

schlief

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jah 1260.

schlief er ruhig ein. Diese Prinzessinnen waren es, durch welche der Kayser seine Unterthanen glücklich machte. Er schlug ihnen niemals etwas ab. Allein sie waren eben so ehrgeizig, als ihr Bruder, und strebeten eben so eifrig dahin, dem iungen Lascaris den Purpur auszuziehen, den ihm Palæologus bisher gelassen hatte, um sich in seiner Kindheit daran zu belustigen.

§. 8.

Der Sultan von Iconium verfügt sich an den Hof des Palæologus.

Pachym. l. 2. c. 24. 25. Gregor. l. 4. c. 1. De Guign. hist. des Huns l. 11.

Gegen das Ende dieses Jahres, erschien der Sultan von Iconium, der sich in die Arme des Palæologus werfen wollte, in Nymphæa. Die Gelegenheit dazu war folgende. Bey dem neuen Einfall der Tartarn hatte sich Vatazes Mühe gegeben, durch alle nur mögliche Vorsicht, die er anwendete, die Grenze auf der Seite des Orientes in Sicherheit zu sezen. Seinem Sohn, dem Johannes Lascaris, glückte es, durch eine gebrauchte List, diese Barbaren zurück zu treiben. Er hatte ihre Abgeordnete durch sehr unzugängliche Wege in seine Staaten führen lassen, und hatte sich ihnen in einem sehr blendenden Aufzug vorgestellet; dadurch brachte er es dahin, daß sie mit der festen Ueberzeugung wieder abreiseten, daß das griechische Reich unzugänglich und die Nation

un-

unüberwindlich sey. Diese Verblendung würde von keiner langen Dauer gewesen seyn. Allein die Tartarn waren eben damals in einen Krieg mit dem Califen von Bagdad verwickelt. Nachdem sie endlich dieses alte und mächtige Reich zu Grunde gerichtet, überfielen sie die Seljoucidischen Türken, und bemächtigten sich ihrer Staaten. Der Sultan von Iconium, der ihr Sclave geworden war, wollte sich von der unerträglichen Tyranney dieses wilden Volkes frey machen. Er entschloß sich daher, die Flucht zu ergreifen, und den griechischen Kayser um einen Succurs zu bitten. Verschiedene von seinen Unterthanen, ia selbst einige Vornehme, hatten bereits den nemlichen Weg eingeschlagen. Sie hatten bey dem Palâologus ein Asyl gefunden; ia einige erlangten von ihm sogar Würden und Aemter. Der Sultan, welcher schon seit langen Zeiten mit diesem Prinzen in freundschaftlicher Verbindung gestanden war, reisete, nachdem er seine Schäze zusammengepackt hatte, mit seiner ganzen Familie von Iconium ab, und begab sich nach Nymphaea, woselbst sich der Kayser damals aufhielte. Er wurde von demselben aufs ehrenvolleste aufgenommen. Palâolo-

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palâologus. Jahr 1260.

gus

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palaologus. Jahr 1260.

gus beeiferte sich nach allen seinen Kräften, ihn zu trösten, und versprach ihm, alle seine Macht anzuwenden, um ihn wieder auf seinen Thron zu sezen, sobald die Umstände dieses Vorhaben begünstigen würden. Er behandelte ihn, wie seines Gleichen, er gab ihm eben eine solche Wache, wie er hatte, zu, und erlaubte ihm, sich so, wie er zu kleiden. Der Sultan, welcher sich noch wohl an die Wohlthaten erinnerte, womit er den Paläologus zur Zeit seiner Ungnade überhäuft hatte, hielt alle diese Aeusserungen für aufrichtig und für lauter natürliche Wirkungen der Dankbarkeit. Allein dieser Türk hatte eine gar geringe Kenntniß von den Menschen, am wenigsten der Fürsten. Während der Zeit, daß ihn Paläologus mit lauter Liebkosungen einschläferte, pflog derselbe heimliche Unterhandlungen mit den Tartarn, welche von ihm verlangten, daß er den Sultan seine ganze Lebenszeit, bey sich behalten und sie dadurch in dem ruhigen Besiz der Staaten von Iconium erhalten sollte. Um sich der Person des Sultans zu versichern, und ihn zu verhindern, aus seinen Händen zu entwischen, ließ er seine Weiber und Kinder nach Nicäa, als an einen Ort schaf-

fen,

sen, wo sie vollkommen sicher wären. Der Sultan erkannte dies mit Dank, und sahe nicht ein, daß dieses Geisel und Ketten waren, die eben so stark waren, als diejenigen, die er zerbrochen, indem er sich von den Tartarn entfernte. Er war von den Ehrenbezeugungen, die ihm Palãologus, den er auf allen seinen Reisen begleitete, erwies, völlig verblendet. Unter dieser Zeit sezten sich die Tartarn in seinen Staaten ie länger, ie fester. Man kann hier dem Palãologus einen doppelten Vorwurf machen. Eine weise Staatskunist hätte ohne allen Zweifel erfordert, daß er den Sultan von Iconium, der lange kein so gefährlicher Feind war, als die Tartarn, beschützet hätte. Wenn er aber nicht mächtig genug gewesen wäre, denselben zu unterstüzen, so hätte doch die Rechtschaffenheit gefodert, ihn nicht mit leeren Versprechungen aufzuhalten, während, daß er mit seinen Feinden ein heimliches Verständniß unterhielte. Allein das griechische Reich war damals viel zu schwach, einen ungestümmen Strom in seinem Lauf aufzuhalten, welcher alle Dämme, die ihm entgegen gesezet wurden, nieder zu reisen pflegte; und was die Rechtschaffenheit und Treue anbetrift, so ist

Baldwin II. Johannes Lascaris Mich. Palãologus. Jahr 1260.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich Paläologus. Jahr 1260. Jahr 1261.

che in der gemeinen Staatskunst nichts anders als eine Tugend von der geringen Klasse, welche alsbald verschwindet, sobald das, was man Staatsinteresse nennt, in Betrachtung kommt.

59. Allianz des Palaäologus mit den Genuesern. Sabell. dec. 1. l. 10 Danduli Chr. Sancti Anton. Chron. Bzovius. Du Cange hist. l. 5. c. 21. Sanut. l. 2. part. 4. c. 28.

Palaäologus beschäftigte sich Tag und Nacht mit den Mitteln, wieder nach Constantinopel zu kommen. Die Venetianer und Genueser hatten daselbst große Etablissemente. Diese zwo Nationen, die einander immer den Rang streitig zu machen suchten, waren damals, wegen des Klosters des heil Sabas, in einen blutigen Krieg verwickelt. Jede von diesen Nationen wollte sich den Besiz desselbigen zueignen. Den Venetianern war weit mehr an der Erhaltung des lateinischen Reiches gelegen, indem sie einen großen Theil desselben mit den Franzosen theilten. Indem sie dem unglücklichen Balduin mit aller Treue ergeben waren, vertheidigten sie Constantinopel auf ihre Kosten, und unterhielten die wenigen Truppen, welche die Stadt beschüzten, bis auf den Augenblick, in welchem dieselbe von den Griechen erobert wurde. Palaäologus schloß demnach im Monat Merz des folgenden Jahres eine Allianz mit den Genuesern. Er bewilligte ihnen, vermöge der mit ihnen geschlos-

schlossenen Tractaten, eine Zollbefreyung in allen Häfen seiner Staaten, nebst verschiedenen andern Freyheiten, unter der Bedingniß, daß sie ihm dreyßig Kriegsschiffe schaffen sollten, die ihm, wie er bey der Belagerung von Galata gar deutlich gesehen hätte, ganz unentbehrlich wären. Durch diese Allianz wurde Balduin um den Beystand, nicht nur der Genueser, sondern auch zugleich der Venetianer gebracht. Denn die erstern traten dadurch öfentlich auf die Seite des griechischen Kayfers; und da die Flotten der Venetianer, beständig wider die genuesischen Flotten gebraucht werden mußten, so konnten sie der Stadt Constantinopel nicht mit dem erforderlichen Nachdruck beystehen.

Balduins Trägheit und Unthätigkeit war Ursache, daß das französische Feuer nach und nach völlig erlosch. Alles lag zu Constantinopel in einem tiefen Schlaf, während daß die aus ihrem Vaterlande vertriebenen Griechen, in beständiger Bewegung waren, dasselbe wieder zu erobern. Der Fall ihres Reiches hatte ihren alten Heldenmuth wieder erwecket. Die drey Kayser, die sie zu ihren Befehlshabern erwählet hatten, waren insgesamt Helden, und der vierte übertraf

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jahr 1261.

60. Unternehmung auf Constantinopel.

Acrop. c. 84. 85.
Greg. l. 4. c. 2.
Pachym. l. 2. c. 26. 27.
Phranza, l. 1. c. 4.
Urban. IV. l. 1. ep. 129.
Sabell dec. 1. l. 10.
Spandugino dell' orig. de Turch.
Chron. Patav.
Dandul. chr.
Sanut. l. 3. part. 12. c. 6.
Villan. l. 6. c. 71. 72.
Doutrem. l. 5. c. 7.
Raynald.
Du Cange hist. sie l. 5. c. 22. seq.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1261.

sie noch um ein großes. Es war nicht möglich, daß sich Balduin lange wider den Michael Palæologus, welcher alle Lebhaftigkeit eines neuen Stammes mit auf den Thron gebracht hatte, erhalten konnte. Der Despote von Epirus fieng den Krieg von neuem an. Das Verhalten der Bulgaren erregte gerechtes Mistrauen gegen sie. Die Irene, die Schwester des jungen Lascaris, suchte den König Constantin Tech, ihren Gemahl, ohne Unterlaß aufzumuntern, in das Gebiete der Griechen einzufallen, um ihren Bruder aus der Sclaverey, in welche er von dem Usurpator versezt worden war, zu befreyen. Ungeachtet Acropolita im vorhergehenden Jahre nach Bulgarien war geschickt worden, um sich nach den Gesinnungen des Monarchen zu erkundigen, und ungeachtet er sehr wohl war aufgenommen worden: so konnte er doch den König auf keine friedfertigen Gedanken bringen. Palæologus schickte daher den Cäsar Strategopulus ab, um den Despoten mit Krieg zu überziehen, und die Bewegungen der Bulgaren zu beobachten. Er gab ihm nur achthundert Reuter und etwas Infanterie mit. Allein Strategopulus sollte mit diesen Truppen, dieienigen,

die in Thracien und Thessalien lagen, und die sehr zahlreich waren vereinigen. Er hatte Befehl, im Vorbeygehen sich der Stadt Constantinopel zu nähern, und sich zu erkundigen, in welchem Zustande sich dieselbe befinde. Doch sollte er nichts wider dieselbe unternehmen, entweder weil es ihm an der nöthigen Macht fehlte, oder, weil der, mit den Lateinern geschlossene Waffenstillstand, erst im Monat September zu Ende gehen sollte. Nachdem der Cäsar bis Galliopoli gekommen war, rückte er bis nach Rhegium fort. Er sah augenblicklich eine Menge von ienen Freywilligen, von denen wir bereits geredet haben, herbeyeilen. Dieselben suchten ihn zu überreden, ohne Aufschub, und geradenwegs auf die Stadt zuzumarschiren, mit der Versicherung, daß solche unfehlbar in seine Hände fallen würde. Sie sagten ihm, daß die Stadt blos mit Kindern und Weibern besezt wäre, indem die wenigen Truppen, die sich daselbst noch aufgehalten hatten, nach Daphnusa an dem schwarzen Meere, so einige Meilen von Constantinopel entlegen wäre, gezogen seyen, um diesen Ort zu belagern. In der That war vor kurzem ein Schiff angekommen, welches den neuen Bailo, oder Podestat,

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jahr 1261.

Balduin II. Johannes Lascaris, Mich. Palæologus. Jahr 1261.

den Marcus Gradenigo am Bord hatte; und da der griechische Befehlshaber, welcher in Daphnusa commandirte, den Balduin hatte wissen lassen, daß er bereit sey, ihm diesen Ort zu übergeben, wenn man kommen, und solchen mit einer Armee angreifen würde, damit seine Ehre keine Noth litte: so hatte Balduin, auf Anrathen des Gradenigo, der ein iunger, mehr tapferer als kluger Mann war, alle seine Kriegsschiffe und Truppen in dieser Absicht, unter dem Commando eben dieses Gradenigo abgeschickt. Allein dieses war von Seiten des Commendanten von Daphnusa blos eine List, um die Truppen aus Constantinopel zu ziehen; und die ganze Unternehmung lief fruchtlos ab.

61. Strategopulus marschirt auf die Stadt zu.

Indeßen drang Coutrizaces, das Haupt der Freywilligen, mit so vieler Lebhaftigkeit, unter der gewissen Versicherung eines glücklichen Fortgangs, in den Strategopolus, daß sich derselbe endlich entschloß, diese Unternehmung zu wagen. Dieser Feldherr glaubte, es würde, wenn gleich seine erhaltene Ordre anders lautete, der glückliche Erfolg seinen Ungehorsam rechtfertigen, und er würde sich dadurch die Gnade des Palæologus zuwegen bringen. Constantinopel

nopel verdiente es allerdings, daß man eine Untreue begieng. Er setzte daher seinen Marsch langsam fort, gleich als ob er blos die Absicht hätte, die umherliegende Gegend auszukundschaften. Seine Armee, die immerzu durch neue, von allen Seiten herkommende Truppen, verstärkt wurde, belief sich bereits auf fünf und zwanzig tausend Mann. Sie brannte für Ungeduld wieder in dieses erlauchte Vaterland zu kommen. Allein er ließ sie weit hinter sich Halte machen, und ließ vor Constantinopel nur diejenigen Truppen erscheinen, die er mit sich aus Asien gebracht hatte, um die Einwohner in keinen Allarm zu bringen. In der ersten Nacht, die er vor dieser Stadt zugebracht, wurde ein Alter, den man ausserhalb den Mauren derselben angetroffen hatte, zu ihm geführt; und da ihm Strategopulus fragte, wie er denn aus der Stadt, da die Thore derselben zugeschloßen wären, habe kommen können, antwortete er, daß bey seinem, an der Mauer gelegenen Hauße, ein unterirdischer Gang sey, durch welchen man auf das freye Feld kommen könnte. Der Cäsar machte sich diese Nachricht zu Nutze und traf die nöthigen Verfügungen, um seine Armee in die Stadt zu bringen. Er

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jahr 1261.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1261.

suchte funfzig Soldaten aus, die verwegen genug waren, sich in den unterirdischen Gang zu begeben. Diese erhielten Befehl, sobald sie durch denselben gekommen seyn würden, das nächste Thor einzuhauen, während welcher Zeit einige andere, an einem andern Orte, in grösster Stille die Mauern übersteigen sollten. Als die zur Ausführung festgesezte Nacht erschienen war, und die Soldaten sich in den unterirdischen Gang verfügt hatten, erwartete der Feldherr mit der größten Ungedult das verabredete Signal. Er fieng bereits an mistrauisch zu werden, und war schon im Begriff sich zurücke zu ziehen. Coutrizaces ließ sich, um ihm Muth zu machen, die Feßeln anlegen, und versicherte, daß er seinen Kopf wolle verlohren haben, woferne der Ausgang seinem Versprechen nicht gemäs seyn sollte. Einen Augenblick darauf wurde das Thor geöfnet, und diejenigen, welche die Mauer ohne Geräusche überstiegen hatten, tödteten die Wache, und warffen sie über die Mauer herab. Ein Priester, Namens Laceras, der unter den Freywilligen war, schrie von der Mauer herab. Glück zum Sieg der beyden Kayser Michael und Johannes. Dieses war das verabredete Signal. Die

ten wartenden Soldaten, wiederholten den nemlichen Zuruff, und bemächtigten sich, indem sie unter einander forteilten, des Thors. Indessen hat Strategopulus seinen übrigen Truppen Ordre geben laßen, zu ihm zu stoßen.

Balduin II. Johannes Lascavis Mich. Paläologus. Jahr 1261.

62. Constantinopel wird erobert.

Die Morgenröthe fieng an zu erscheinen, und die Comaner, welche einen Theil seiner Armee ausmachten, fiengen schon an aus einander zu laufen, um Beute zu machen. Sie wurden aber bald wieder in Ordnung gebracht. Die Einwohner, welche durch das Geschrey aus dem Schlaf erweckt worden waren, sich aber von ferne nicht träumen ließen, daß die Stadt erobert sey, fragten einander aus den Fenstern. Einige verfügten sich auf die Straßen, um sich zu erkundigen, was vorgegangen seyn möchte. Strategopulus, durch eine lange Erfahrung von der Gefahr unterrichtet, der eine siegreiche Armee auch noch nach der Eroberung einer großen Stadt, ausgesetzt seyn könne, setzte seinen Marsch nur Schritt für Schritt und mit großer Vorsichtigkeit fort, und wartete auf den Anbruch des Tages, wo er mit mehrerer Sicherheit weiter zu kommen hoffete. Man erblickte in der Dunkelheit einen Haufen Lateiner, die weit zahlreicher zu seyn schie-

Balduin II. Johannes Lascaris Mich Palälogus. Jahr 1261.

nen, weil ihre Waffen bey anbrechenden Tag, die Augen durch ihren Schimmer blendeten. Die wenigen Soldaten, welche der Cäsar gegenwärtig bey sich hatte, schienen ihm nicht hinlänglich zu seyn, ihnen zu widerstehen; und er war schon entschloßen, das Zeichen zum Abzug geben zu laßen, als eine Menge von den Freywilligen, die vor Begierde brannten, sich mit ihren Landsleuten zu vereinigen, die Anzahl seiner Soldaten vermehrte. Weit verwegener als die andern Griechen, weil sie sich einer gewißen Gefahr ausgesetzt sahen, wenn die Unternehmug unglücklich ablauffen sollte, fielen sie, als Verzweifelte über die Lateiner her und iagten sie in die Flucht. Diese kehrten sogleich in ihre Häuser zurück, und ieder suchte sich, um der ersten Wuth des Feindes zu entgehen, so sorgfältig zu verstecken, als er konnte. Nun gieng die Plünderung an. Alles, was bewaffnet war, wurde niedergemacht. Balduin, der durch den Tumult aufgeweckt wurde, dachte blos auf seine Flucht. Er verließ den Palast, eilte an das Ufer, warf unterwegs seinen Degen und alle Zeichen seiner kayserlichen Würde von sich, und sprang in ein Fahrzeug. Einige griechische Soldaten sammelten das, was er von sich geworfen,

zu-

zusammen, und brachten es den Feldherren. Diese steckten solches auf einen Spieß, wiesen es ihren Soldaten als ein Siegeszeichen, wodurch diese noch mehr ermuntert, den Lateinern aber alle Hofnung benommen wurde. Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jahr 1261.

63. Flucht der Lateiner.

Die von Daphnusa zurückkehrende Flotte kam eben in dem Bosphorus an, als sie die Nachricht vernahm, daß die Stadt erobert sey. Sie bestund aus dreyßig dreyruderigen Schiffen und wurde von einem grossen Schif aus Sicilien begleitet. Die, auf diesen Schiffen befindlichen Soldaten würden im Stande gewesen seyn, sich der Eroberung der Stadt eine geraume Zeit zu widersezen. Erstaunt über die erhaltene Nachricht, ruderten sie aus allen Kräften, und hofften auch zeitlich noch genug ankommen zu können, um ihr Vaterland zu retten. Der Cacsar sezte sich in Bereitschaft sie zu bewillkommen. Er zog alle Griechen, sowohl diejenigen, die bey seiner Armee waren, als diejenigen, die in der Stadt wohnten, und die sich mit ihnen vereiniget hatten, zusammen. Das Trefen fieng schon an blutig zu werden, als Johannes Phylax, einer von den Officiern des Balduin, der den Untergang der noch übrigen Franzosen vor

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1261.

Augen sah, sich entschloß, sie auf Kosten der Stadt, wovon er den Siegern blos die Asche überließ, zu retten. Er ließ allen Franzosen an allen Orten wissen, daß sie an das Ufer eilen und zur Flotte fliehen sollten. Um sie dazu zu zwingen, ließ er, in verschiedenen Quartieren Feuer in die Häuser legen. Die Flamme breitete sich in einem Augenblick aus. Man sah einen ganzen Schwarm von Einwohnern, Weiber, Kinder, Alte, halb nackend, und für Schrecken ganz ausser sich, die Häuser verlassen, und auf das Ufer des Meeres zulaufen. Hier nun baten sie mit ausgestreckten Armen, daß man sie auf die Schiffe nehmen möchte. Da diejenigen, die auf der Flotte waren, unter diesen Elenden, zum Theil ihre Weiber, Kinder und Väter erblickten, eilten sie ihnen zu Hülfe, und brachten sie unter vielen Thränen und Seufzen auf ihre Schiffe. Da ihnen wegen des Schicksales der übrigen bange war, ließen sie den Strategopulus bitten, ihren unglücklichen Landesleuten zu erlauben, sich mit der Flucht zu retten. Dieser willigte auch in ihr Verlangen. Nie hat man wohl ein traurigeres Schauspiel gesehen. Weiber und Kinder von Stande, halb mit zerrissenen Lumpen be-

bedeckt, mit blossen Füssen, zerstreueten Haaren, blassen Angesichtern, die sich kaum aufrechts erhalten konnten, liefen durch die Glieder der Soldaten, die ihnen ihr Unglück durch unmenschliche Spöttereyen noch fühlbarer machten. Dieser Flüchtlinge waren so viele, daß die Lebensmittel auf den Schiffen nicht hinreichten, sie alle zu versorgen. Viele starben Hungers, ehe sie noch in Negropont, wohin sie segelten, ankamen. Solchergestalt eroberten die Griechen im Jahr 1261. den 25. Julius die Stadt wieder, nachdem sie vor sieben und funfzig Jahren drey Monaten und dreyzehen Tagen daraus waren verjaget worden. Nachdem ihr altes Vaterland wieder in ihren Händen war, gaben sie sich alle ersinnliche Mühe, den Brand zu löschen, und diejenigen Gebäude, wovon sie nun Besitzer worden waren, von den Flammen zu retten.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jahr 1261.

64. Ende des französischen Reiches in Constantinopel.

Die Griechen hatten es verdienet, diese herrliche Stadt zu verlieren. Das Verderben ihrer Sitten, und das unwürdige Betragen ihrer Beherrscher hatte sie verächtlich gemacht. Allein, kaum hatten sie dieselbe verloren, als sie, durch das Unglück gebessert, und von Fürsten, die im Stande waren, ein neues Reich

zu

Balduin II. Johannes Lascaris Mich Paläologus. Jahr 1261.

zu erschaffen, regiert, ihren Siegern den Vorrang abgewannen. Man konnte damals sehen, wie mächtig der Einfluß der Monarchen sey, und mit welch einem glücklichen Erfolg, ein gesundes und lebhaftes Haupt, einem kranken Staat wieder aufhelfen und allen Gliedern Gesundheit und Stärke mittheilen kan. Auch das Gegentheil konnte man an den französischen Kayfern wahrnehmen. Fünf derselben saßen auf dem Thron; denn ich rechne den Johannes von Brienne nicht darunter, als welcher mehr Vormund des jungen Balduin, als Kayser war, ungeachtet er diesen Namen führte. Balduin I. eroberte die Stadt, hatte aber nicht Zeit genug, sich in den Besiz derselben zu befestigen. Sein Bruder Heinrich, war ein kluger und tapferer Fürst, der des Thrones würdig war. Peter von Courtenai kam gar nicht nach Constantinopel Er wurde auf dem Wege gefangen genommen, und starb in der Gefangenschaft. Unter seinem Sohn Robert, welcher nichts als Laster von sich blicken ließ, fieng der Verfall an. Balduin II. der Bruder und Nachfolger des Robert, ein schwacher Prinz, ohne alle Verdienste, brachte den Untergang vollends zu Stande. Er

begab sich anfangs auf die Insel Negropont und von da nach Italien, und brachte von allen, was ihm das Glück zugeworfen hatte, nichts, als den kayserlichen Namen mit sich zurücke. Diese Würde wurde auf seine Nachkommen fortgepflanzet, gleich ienen leeren und todten Titeln, welche die Eitelkeit für ehrenvoll hält, die aber ein aufgeklärter Stolz lieber in Vergessenheit zu bringen suchen sollte, massen dieselben zu nichts dienen, als daß sie das Angedenken der Fehler, oder des Unsterns der Vorfahren, wodurch die Wirklichkeit solcher Titel zu Grunde gerichtet worden ist, verewigen. Balduin II. hatte mit der Maria von Brienne zwey Kinder gezeuget, den Philippus, von dem wir oben schon Meldung gethan haben, der den Venetianern zum Unterpfand war gegeben worden. Dieser heurathete die Beatrix, die Tochter Carl I. Königs von Sicilien, und zeugte mit ihr die Catharina, welche mit dem Carl von Valois vermählet, und von dem Pabst Bonifacius VIII. zur Kayserin von Constantinopel gekrönet wurde Johanna Balduins Tochter heurathete den Thomas von Savoyen.

Balduin II. Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jahr 1261.

Inhalt

des

hundertesten Buche.

1. Michael Palåologus erhält Nachricht von der Eroberung von Constantinopel. 2. Einzug des Michael in Constantinopel. 3. Die Stadt wird wieder ausgebeßert. 4. Verhalten des Palåologus gegen die in Constantinopel wohnenden und Handlung treibenden Nationen. 5. Der Patriarch Arsenius wird wieder eingesetzt. 6. Triumph des Strategopulus. 7. Zweyte Krönung des Michael. 8. Er läßt den Johannes Lascaris die Augen ausstechen. 9. Misvergnügen und Bestraffungen. 10. Arsenius thut den Kayser in den Bann. 11. Michael schickt Abgesandte an den Pabst. 12. Strategopulus wird von dem Despoten von Epirus überwunden und gefangen genommen. 13. Anna, die Wittwe des Vatazes weicht den verliebten Verfolgungen des Palåologus aus. 14. Vorsicht des Michael den Angriffen der Lateiner zu begegnen. 15. Empörung der Einwohner der Gebirge. 16. Verlegenheit des Palåologus. 17. Sein Verhalten gegen den Pabst. 18. Krieg des Fürsten von Achaia. 19. Macrenes fällt ungerechter Weise in Ungnade. 20. Der Pabst endiget diesen Krieg. 21. Streiffereyen der Venetianer auf dem Meere. 22. Betragen des Palåologus ge-

gegen den Michael von Epirus. 23. Tod des Despoten von Epirus. 24. Krieg in Bulgarien. 25. Begebenheiten des Myzes. 26. Verrätherey des Raikaous. 27. Enos wird angegriffen. 28. Hartnäckigkeit des Arsenius gegen den Kayser. 29. Neue Ursachen zum Zorn wider den Arsenius. 30. Unbesonnener Eifer des Arsenius. 30. Der Kayser macht Anstalt zur Absetzung des Arsenius. 32. Concilium wider den Arsenius. 33. Seine Absetzung. 34. Das dadurch veranlaßte Schisma. 35. Allianz des Michael mit dem Sultan von Egypten. 36. Allianz desselben mit dem Tartarn Nogaia. 37. Elender Zustand der Provinzen des Orientes. 38. Panischer Schrecken zu Nicäa. 39. Germanus wird Patriarch. 40. Errichtung neuer Schulen zu Constantinopel. 41. Verschwörung wider den Kaiser. 42. Rechtfertigung des Arsenius. 43. Der Kayser will sich den Germanus vom Halse schaffen. 44. Germanus legt seine Würde nieder. 45. Ausschweifendes Verfahren des Barlaam, des Bischofs von Adrianopel. 46. Joseph wird Patriarch. 47. Absolution des Kaysers.

Geschichte

des

morgenländischen Kayserthums.

Hundertestes Buch.

Johannes Lascaris.
Michael Palaeologus.

Johannes Lascaris. Mich. Palaeologus. Jahr 1261.

1. Michael Palaeologus erhält Nachricht von der Eroberung von Constantinspel.

Pachym. l. 2. c. 28 29. 30.
Acrop. c. 26.
Gregor. l. 4. c. 2.
Phranz. l. 1. c. 5.
Spand. Vino.
Du Cange hist. l. 5. c. 28. 30.

Während daß die Lateiner aus der Stadt flohen, paßirten viele Griechen, die für Eifer brannten, die ersten zu seyn, die dem Kayser eine so glückliche Neuigkeit überbrachten und die Belohnung erhielten, den Bosphorus und eilten um die Wette nach Nymphaea, wo sich der Prinz damals befand. Derjenige, welcher am ersten anlangte, und glaubte, daß er vor allen den Kayser davon Nachricht geben müste, stelite sich alsobald vor den Thoren des Palastes ein. Es war Nacht, und da man ihn nicht in den Palast lassen wollte, weil er keinen Brief von dem Strategopolus hatte, so wendete er sich an die Eulogia, die Schwester des Kayfers, und hinterbrach-

brachte ihr die Eroberung von Constantinopel, welche er selbst mit Augen angesehen hatte. Eulogia begab sich ohne Zeitverlust in den Palast, und da der Prinz bereits eingeschlafen war, weckte sie ihn mit aller Vorsicht auf, um durch eine so plözliche und unerwartete Freude, seine Sinnen nicht zu verwirren. Michael wollte es schlechterdings nicht glauben. Er konnte sich nicht einbilden, wie es dem Strategopulus, der nur achthundert Mann mit sich genommen, möglich sollte gewesen seyn, mit so geringer Mühe, eine so ungeheuer große Stadt zu erobern, von der er, im vorhergehenden Jahre, nicht einmal eine Vorstadt, mit einer ganzen Armee bezwingen konnte. Er befahl, daß man den Ueberbringer dieser Nachricht, die sich augenblicklich in dem ganzen Palast ausgebreitet hatte, bringen sollte. Die Officiere eilten Haufenweis in das Zimmer des Kaysers. Der Prinz befragte den Courier in ihrer Gegenwart. Derselbe behauptete, als ein Augenzeuge, diese unglaubliche Begebenheit. Er gab auf eine so geschickte Art, und in einem so zuversichtlichen Ton von allen dabey vorgefallenen Umständen Nachricht, daß ihm endlich die Umstehenden, des Erstaunens, in das

Johannes Lascaris Michael Paläologus. Jahr 1261.

Johannes Lascaris. Mich. Palæologus. Jahr 1261.

sie sich versezet sahen, ungeachtet, Glauben zustellen musten. Nur der Kaiser allein, der sich nicht durch eine übereilte Leichtglaubigkeit lächerlich machen wollte, blieb unbeweglich und wollte erst die Bestättigung durch ungezweifelte Beweise erwarten. Er ließ denjenigen, der diese Nachricht gebracht, Fesseln anlegen, mit der Versicherung, daß er, wofern er die Wahrheit gesagt, belohnt werden würde, aber auch, wofern er gelogen hätte, den Tod gewiß zu erwarten hätte. Als der Tag angebrochen war, kam von denen, die eben diese Nachricht eilfertig bringen wollten, einer nach dem andern an. Endlich muste der Kayser überzeugt werden, und dieses um so mehr, weil auch von dem Strategopulus ein Eilbote ankam, der nicht nur eine ausführliche Nachricht von der Eroberung, sondern auch den kayserlichen Ornat, den Balduin selbst von sich geworfen hatte, mitbrachte. Das Volk hatte nicht nöthig, auf solche Beweise zu warten, um sich der Freude zu überlassen. Der Kayser selbst hielt nunmehr die seinige nicht mehr zurücke. Nachdem er sich mit allem kayserlichen Pracht bekleiden lassen, ließ er die Grossen zusammen kommen, dankte mit ihnen, dem

höch-

höchsten Urheber aller glücklichen Begebenheiten, und schickte an alle Orte Eilboten, um diese große Wohlthat der göttlichen Güte anderen bekannt machen zu lassen. Man sagt, daß Theodorus Tornicus, der als ein alter Greis zu Bette lag, und seinem Ende nahe war, als er die Ursache der allgemeinen Freude vernommen, Thränen vergossen habe. Als nun seine Freunde zu ihm sagten: Was soll dieses heißen? Wir haben unser Vaterland wieder erobert, und ihr weinet? „Ach! sagte „er, mit einem tiefen Seufzer, ihr sehet, „daß der Untergang des Reichs nahe ist. „Michael ist nun Herr von Constantinopel. Er wird seine Residenz in dieser wollüstigen Stadt aufschlagen; unsere Helden, die seit so vielen Jahren „her gewohnt gewesen sind, sich mit den „Türken herum zu schlagen, welche die „Uneinigkeit der christlichen Fürsten bis „zu uns gelockt hatte, werden ihm nachfolgen. Sie werden das Hofleben gewohnen, und sich der Weichlichkeit ergeben. Die Türken werden von ihren „Gebürgen herabkommen, sie werden „nach Europa ziehen, sie werden sich der „Stadt Constantinopel und des ganzen „Reiches bemächtigen. Unglückliches

Johannes Vascaris mich Paläologus. Jahr 1261.

Lascaris
Mich Paläologus
Jahr 1261.

„Schicksal aller menschlichen Reiche. Al„le Güter kommen von dem Lande her; „durch sie wird die Hauptstadt anfangs „in einen glänzenden Zustand versetzet; „allein sie werden daselbst verderbt, und „schicken nichts als Laster und Unheil „zurücke. Aus der Folge dieser Geschich„te wird man abnehmen können, ob er ein falscher Prophet gewesen, oder ob ihm der Tod, indem er unserer Seele die Thore des körperlichen Gefängnißes zu öfnen anfängt, bereits etwas von der Morgenröthe des großen Tages der Zukunfft hat sehen laßen.

2. Einzug des Michael in Constantinopel.

Pachym. l. 2. c. 31. Greg. l. 4. c. 1. Acrop. c. 81. Du Cange hist. l. 15. c. 30.

So gros die Begierde des Michael war, die Hauptstadt des Reiches in Besitz zu nehmen, so wollte er sich doch seinen neuen Unterthanen nicht anders, als in einem ehrwürdigen Glanz zeigen, den die Feyerlichkeit der Religion, auf die menschliche Majestät wirfft. Er passirte den Hellespont, begleitet von seiner Gemahlin, von seinem Sohn, der noch ein Kind war, und von allen Großen des Hofes. Indem er seine Reise mit großer Eilfertigkeit fortsetzte, langte er den vierzehnten August zu Constantinopel an und verfügte sich in das Kloster des h. Cosmus und des h. Damian, um die nöthigen Verhaltungsbefehle zu ertheil-

theilen. Er ließ aus dem Kloster des Pantocrator, jenes berühmte Bild der h. Jungfrau kommen, das den Zunahmen der Führerin hatte, und das der Sage nach, der h. Lucas sollte gemahlt haben. Er wollte, daß es scheinen sollte, als ob ihm die h. Jungfrau, die Patronin und Beschützerin von Constantinopel, die Thore dieser Stadt geöfnet hätte. Da kein Patriarch daselbst war, so bekam Georgius, der Erzbischof von Cyzicus den Auftrag, die Verrichtungen desselben über sich zu nehmen. Nachdem alles zu dieser prächtigen Feyerlichkeit zubereitet war, gieng am funfzehenden August, als am Tage der Himmelfarth Mariä der Zug auf das goldene Thor zu, das seit langer Zeit verschlossen war; dasselbe wurde geöfnet, und der Erzbischof, der mit seinem hohenpriesterlichen Schmuck bekleidet war, und das h. Bild in der Hand hielte, bestieg einen von den Thürmen des Thores, und sagte mit lauter Stimme, ein Dankgebet her, in welches der Kayser und seine ganze Begleitung, auf den Knieen liegend, andächtig einstimmten. Nachdem sie sich wieder in die Höhe gerichtet, giengen sie zu Fuß, mit langsamen Schritten, und unbedecktem Haupte, ungeachtet die Son-

Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jahr 1261.

Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1261.

neuhize, welche diesen Einzug mit den glänzendesten Strahlen gleichsam verherrlichen wollte, sehr gros war, fort. Auf diese Art hielt der Kayser, ohne alle Merkmale seiner kayserlichen Maiestät, seinen Einzug in der eroberten Stadt, als ob er in einen Tempel gieng, mitten unter einer großen Menge Volkes, welches durch die Andacht des Prinzen, in einem religiösen Stillschweigen, das weit feyerlicher war, als alles Frolocken, erhalten wurde. Der nächste Palast war der Blachernische. Allein die Unreinlichkeit und die Schwelgerey der Lateiner, welche aus allen Gemächen Küchen gemacht hatten, hatte, wie die Griechen sagen, die Decken und die Wände beräuchert, und alle Geräthschafften besudelt. Ausserdem schien der große Palast, der gegen den Bosphorus zu lag, ein weit sicherer Aufenthalt, in einer erst neulich eroberten Stadt zu seyn. Da der Zug vor dem Kloster Studium vorbey gieng, ließ er das Bild der h. Jungfrau daselbst zur Verwahrung, stieg zu Pferde, begab sich in die Sophienkirche, und verfügte sich sodann, nachdem er Gott daselbst sein Dankopfer gebracht hatte, in seinen Palast. Die Treue der alten Griechen, die über die Freude, ihren natürlichen Be-

herrscher bey sich zu sehen, außer sich waren, durffte wohl nicht in Zweifel gezogen worden. Selbst die Lateiner, welche in dem Michael den ganzen Glanz der kayserl. Maiestät, der durch den Balduin sehr verdunkelt worden war, aufs neue schimmern sahen, schienen geneigt zu seyn, ihrem neuen Herrn zu gehorchen. Der Tag wurde mit Freudensbezeugungen zugebracht, und in der folgenden Nacht wurde die Ruhe des Prinzen durch eine zahlreiche Wache in Sicherheit gesetzet.

Johannes Lascaris Mich. Paläologus. Jahr 1261.

3. Die Stadt wird wieder aufgebessert.

Wenn dem Vorgeben der Schriftsteller zu glauben ist, so fand Michael Constantinopel, in eben der Verwüstung, in welcher ein Feind einen Palast verlassen würde, den er mit Gewalt eingenommen, und nur etliche Tage in Besiz gehabt. Nicht nur der neuerliche Brand hatte sehr viele Gebäude in die Asche gelegt, sondern es hatten auch die Lateiner, weit entfernet, dasjenige, was so viele Feuersbrünste verderbt hatten, wieder herzustellen, nachdem sie sich der Stadt bemächtiget noch mehrere Theile derselben zu Grunde gerichtet, indem sie manches, nach ihrem Eigensinn, hin und wieder niederreißen, nichts aber von dem, was die Zeit zu Grunde gerichtet, wieder aufbauen

Pachym. l. 2. c. 32. 33. 35. Gregor. l. 4. c. 2. Phranza l. 1. c. 5. Bizar de bell. Venet l. 4. Foglieta hist. Gen. l. 4.

Johannes Lascaris mich Palæologus. Jahr 1261.

bauen lassen, gleich als ob sie es schon zum Voraus gewust hätten, daß sie nur kurze Zeit in dem Besiz ihrer Eroberung bleiben würden. Auf diese Art war der Boden gröstentheils mit Asche und Trümmern bedeckt. Betrachtet man auch die Unruhen, in welchen die beyden ersten französischen Könige, die stets die gefährlichsten Kriege zu führen hatten, lebten, und die Nachläßigkeit der beyden leztern, so wird diese Erzählung sehr wahrscheinlich. Die erste Sorge des Michael, war daher darauf gerichtet, die Stadt zu reinigen, und sie aus ihren Ruinen wieder empor steigen zu lassen. Er ließ die alten, im Reiche hin und wieder zerstreueten Einwohner einladen, in ihre Vaterstadt zurück zu kommen. Er sezte die Kinder in den Besiz der Häuser, die ihren Vätern zugehöret hatten, wenn sie noch vorhanden waren. Waren sie aber zu Grunde gegangen, so wies er ihnen Pläze an, sich neue aufzubauen, unterstüzte sie mit Geld aus seiner eigenen Casse, und belegte sie mit sehr geringen Abgaben. Er vermehrte die Bevölkerung auch dadurch, daß er jene freywilligen Griechen, die um die Stadt herum wohnten, herbey rief, und ihnen, zu Belohnung ihrer Treue, die

sie stets gegen ihren rechtmäßigen Herrn zu beobachten fortgefahren hatten, Wohnungen und fruchtbare Felder anwies. Er ließ auf seine Kosten die Kirchen wieder aufbauen, die beschädigten Stadtmauern, und die an verschiedenen Orten verfallenen Thürme wieder ausbessern. Die Klöster, innerhalb den Mauern der Stadt Constantinopel, waren in die tiefeste Armuth verfallen, indem ihre Gebäude verfallen, ihre Meyereyen zerstört, ihre Bäume abgehauen, ihre Felder dergestalt verwüstet worden waren, daß sie lange Zeit nicht konnten genuzet werden. Er hatte den Vorsatz ihnen mit einem Theil der Einkünfte der andern im Orient zerstreueten Klöster, die ihre Schätze behalten, und von denen verschiedene große Einkünfte hatten, wieder aufzuhelfen. Es ist aber nicht bekannt worden, ob er diesen Vorsatz in das Werk gerichtet. Ueberzeugt, daß die Lateiner sich nicht säumen würden, dasjenige was sie verlohren hatten, wieder zu suchen, und daß sie deswegen ihre ganze Seemacht in Bewegung sezen würden, arbeitete er mit aller Eilfertigkeit an Herstellung einer Flotte. Viele Griechen, die ohne Güter waren, kamen von allen Seiten her zu ihm; und diese konte er zu Matrosen

Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1261.

Johannes Lascaris Michael Palaologus Jahr 1261

und Ruderknechten gebrauchen. Er theilte dieselben in verschiedene Classen ab, und ließ sie in der Schiffarth unterrichten und fleißig üben. Durch diese Vorbereitungen suchte er sich nicht nur in den Stand der Vertheidigung wider die Lateiner zu setzen: sondern ihnen auch selbst die Lust zu vertreiben, ihn anzugreiffen, indem er ihnen zeigte, daß er Macht genug habe, ihren Angriffen zu widerstehen.

4. Verhalten des Michael in Ansehung der zu Constantinopel wohnenden und Handelschafft treibenden Nationen.

Zu Constantinopel hatten sich drey Handelschaft treibende Nationen, die Venetianer, die Genueser und die Pisaner niedergelassen. Sie hatten daselbst ihre Comtoirs, und eine grosse Anzahl von Factoren und Kaufleuten. Dieses waren drey gleichsam von einander abgesonderte Völkerschaften, die gar oft einander in die Haare geriethen. Sie lebten insgesamt nach ihren eigenen besondern Gesetzen, hatten ihre Gerichtshöfe und Obrigkeiten, an deren Spize sich ein Oberrichter befand, welcher bey den Venetianern Bailo, bey den Genuesern Podestat, und bey den Pisanern Consul hieß. Ob sie gleich Lateiner waren, so hatten sie doch an der leztern Revolution keinen Antheil genommen. Sie schienen sich wenig um das politische Interesse ihrer

rer Republick zu bekümmern, und sich blos mit ihrer Handelschaft zu beschäftigen. Unter dem Schutze dieser Neutralität glaubten sie ganz ruhig bleiben zu können. Allein Michael war es in Ansehung ihrer nicht. Er wuste gar wohl, was der patriotische Geist auszurichten im Stande sey, in Fall derselbe durch das Geräusche der Waffen sollte erwecket werden. Er entschloß sich daher, diese Nationen zwar nicht zu verjagen, indem sie vieles zur Bevölkerung und selbst zur Vermehrung des Glanzes von Constantinopel beytrugen: sondern sie nur ausser Stand zu setzen, zu schaden. Da dieselbe eine wechselsweise Eifersucht hegeten, ließ er iede besonders vor sich kommen, schmeichelte derselben mit seinem Schutz, und mit dem Versprechen, ihr große Vortheile zu verschaffen. Er erklärte ihnen, daß er nicht nur weit entfernt sey, ihre Gesetze, oder ihre Disciplin einzuschrenken, wornach sie sich zu richten, die Freyheit behalten sollten, sondern daß er auch gesonnen sey, sie bey ihren Vorrechten und Freyheiten in Ansehung ihrer Schiffarth und ihrer Handlung zu schützen. Die Genueser waren die zahlreichesten, und ungeachtet der mit ihnen, vor der Eroberung von Constan-

Johannes Lascaris. Ælich. Palæologus. Jahr 1261.

tino-

Johannes Lascaris. Mich. Palæologus. Jahr 1261.

tinopel geschloßenen Tractaten, machte sich Michael keine große Rechnung auf ihre Treue. Ihre angebohrne Wildigkeit, und ihre Antipathie gegen die Griechen gaben zu verschiedenen Zwistigkeiten Anlaß. Auch war ihre Feindschaft gegen die Venetianer im Stande, große Unruhen zu erregen, wovon man vor kurzem die deutlichsten Beweise gesehen hatte. Die französischen Kayser hatten dem Bailo der Venetianer einen Palast innerhalb den Mauern des Klosters des Pantocrator zur Bewohnung angewiesen. Nachdem die Genueser, nach Verjagung der Franzosen, glaubten, daß ihnen alles zu thun erlaubt sey, weil sie mit dem Michael in einer Allianz stunden, griffen sie diesen Palast mit der größten Wuth an, und richteten solchen ganz zu Grunde; um nun dasjenige, was die Venetianer gethan, da sie den Thurn der Genueser zu S. Johann von Acre zerstöret, zu erwiedern, beluden sie ein Schiff mit den Trümmern des Palastes, und ließen solche nach Genua, als Siegeszeichen, die ihres Hasses und des barbarischen Eigensinns der damaligen Zeiten würdig waren, abführen. Michael entschloß sich, um der Stadt das Schauspiel dieser blutigen Auftritte zu ersparen, die Genueser

aus derselben zu schaffen. Er ließ sie nach Heraclea bringen, welches ein berühmter Hafen im propontischen Meere und achtzehen Meilen von der Stadt entfernt war. Aber bald darauf ließ er sie, um auf ihre Bewegungen in der Nähe ein desto wachsamers Auge haben zu können, in die Vorstadt Galata oder Pera bringen, deren Festungswerke er hatte schleifen lassen, damit sie sich daselbst im Fall einer Empörung nicht schützen und erhalten könnten. Es war ihnen nicht mehr erlaubt in der Stadt zu wohnen. Die Venetianer und Pisaner, von denen man weniger zu befürchten hatte, weil ihre Anzahl weit geringer war, hatten die Erlaubniß daselbst zu wohnen, aber in abgesonderten Quartieren, wo sie ihre Güter und Freyheiten genossen, ohne weder mit einander, noch mit den Griechen vermischt zu seyn. Von dieser Zeit an sind die Venetianer, unter der Herrschaft ihres Bailo, beständig zu Constantinopel geblieben. Ja sie hatten sie sogar während der Kriege, die ihre Republick mit den Griechen führten, nicht verlassen. Sie hatten diesen Vorzug vor den Genuesern und Pisanern, daß sie von den Abgaben der Vasallen und Unterthanen frey waren. Ihr Bailo

Johannes Lascaris Mich. Palæologus Jahr 1261.

war

Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1261.

war nicht verbunden seine Knie vor dem Kayser zu beugen, ausser wenn er ihm das erstemal die Aufwartung machte; auch durfte er ihm weder die Hände noch die Füsse küssen.

5. Der Patriarch Arsenius wird wieder eingesezt.

Pachym. l. 2. c. 34. l. 3. c. 1. 2. Greg l. 4 c. 2. Acrop. c 84 88 Testam. Arsenii ap. Cotelier, Fleury H. E. l. 89. art. 11.

Während der Zeit, daß Michael allen Fleiß anwendete, den alten Glanz der Stadt Constantinopel wieder herzustellen, beschäftigte er sich noch mit einem andern Werk, welches eben so schwer war, ob es gleich weniger Zeit und Mühe erforderte. Es sollte nemlich der patriarchalische Stuhl, der seit dem Tode des Nicephorus ledig geblieben war, nach seinem Wohlgefallen wieder besezet werden. Tornicius, der Sebastocrator hatte schon lange Zeit her in ihn gedrungen, diese Würde dem Arsenius wieder zu geben, dem er so grosse Lobeserhebungen beylegte, daß er ihm sogar Wunderwerke zuschrieb. Der Kayser ließ die Bischöffe, die von allen Gegenden zusammen gekommen waren, um bey seinem Einzug gegenwärtig zu seyn, zusammen ruffen. Ihre Meinungen waren verschieden. Die einen behaupteten man müsse den Arsenius, der abgesezet worden wäre, ehe er verdammt, ia ehe er angeklagt worden war, wieder einsetzen: die andern im Gegentheil behaupteten,

daß

daß die Verlassung seiner Heerde, und seine eigensinnige Weigerung zuruck zu kommen, so eifrig auch der Synodus ihn darum hatte bitten lassen, eben so viel sey, als eine nach den canonischen Rechten vollzogene Absetzung. Michael, dessen Hauptabsicht dahin gieng, allein Kayser zu bleiben, war selbst nicht weniger mit sich uneinig, als die versammelten Bischöffe. Auf der einem Seite überlegte er, daß es ihm sehr vortheilhaft seyn würde, einer so ungerechten Unternehmung, einigen Schein der Gerechtigkeit, durch die Beystimmung eines Patriarchen von so grossen Ansehen zu geben, als dessen Stimme vor den Augen des Volkes die unrechtmäßigsten Handlungen billigen konnte; auf der andern Seite fürchtete er von dem Arsenius, wenn er Patriarch seyn würde, einen unüberwindlichen Widerstand anzutreffen, welcher das ganze Reich wider ihn in Harnisch bringen und sein ganzes Project vereiteln, ia vielleicht ihn selbst und seine ganze Familie zu Grunde richten könnte. Nach einer langen Ueberlegung beyderseitiger Gründe, entschloß er sich den Arsenius zurück zu ruffen. Verschiedene Gründe bewegten ihn, diesen Entschluß zu fassen. Er hofte, daß

Johannes Lascaris Mich. Paläologus Jahr 1261.

die

Johannes Lascaris Mich Palæologus. Jahr 1261.

dieser Prälat, der bereits darein gewilliget hatte, daß er allein könnte gekrönet werden, sich zum zweytenmal würde bekriegen lassen, und dieses um so leichter, weil man sich des Vorwandes bedienen könnte, daß demjenigen die Krone vorzüglich gebühre, der Constantinopel allein erobert hatte; und daß, wenn dieser erste Schritt glücklich von statten gegangen seyn würde, er allen übrigen keine Hindernisse in den Weg legen würde. Ausserdem war ihm wohl bewußt, daß Arsenius seines Exiliums, ob er dasselbe gleich selbst freywillig erwählet hatte, überdrüßig sey, daß er mit Widerwillen einen andern auf dem Stuhl der Hauptstadt des Reiches sehen, und daß er sich schwerlich freywillig der Hofnung, sein Vaterland wieder zu sehen, berauben würde. Ueberdieses dachte er, daß, wenn sich Arsenius hartnäckig weigern würde, zurücke zu kehren, der allgemeine Unwille sich auf ihn kehren, und daß er die Schuld alles dessen, was in Zukunft wider Willen des Volkes geschehen möchte, auf sich laden würde. Er verfügte sich daher in die Versammlung der Bischöffe, und erklärte sich für diejenigen Bischöffe, welche ihre Stimmem dem Arsenius gegeben hatten. Die Stimme des Kayfers

zog aller der übrigen ihre nach sich. Um alle finstern Wolken zu zerstreuen, wurde beschlossen, daß alles vergangene vergessen seyn, daß man es niemand zum Verbrechen anrechnen sollte, entweder zur Absetzung des Arsenius, oder zur Wahl des Nicephorus etwas beygetragen zu haben, und daß die von dem Nicephorus ordinirten Prälaten und Priester bey ihren Ehren und Würden bleiben sollten. Die versammelten Bischöfe schickten auf der Stelle Abgeordnete an den Arsenius, und ließen ihn bitten, zurück zu kommen. Diesen, stolz bescheidenen Prälaten verdroß es anfänglich sehr, daß man ihm eine Einladung, ohne vorausgesetzte Entschuldigung zugeschickt. Indessen ließ er sich doch durch die demüthigen Bitten der Abgeordneten besänftigen, und verfügte sich, gegen das Ende des Augustmonats in die Nachbarschafft von Constantinopel, um die Bedingniße seiner Wiedereinsetzung in der Nähe desto bequemer zur Richtigkeit bringen zu können. Hier erhielte er neue Deputirte, sowohl von Seiten des Kayserς, als des Synods; und es scheinet, daß bey dieser Gelegenheit einiger Zwist vorgefallen sey. Arsenius weigerte sich die Wahl des Nicephorus und die Ordinationes, die er gemacht hat-

Johanneo Lascaris. Mich. Paläologus. Jahr 1261.

Johannes Lascaris. Mich. Palæologus. Jahr 1261.

te, zu genehmigen, weil er, wie er sagte, dadurch sich selbst verdammen und eingestehen würde, daß er nach den canonischen Rechten abgesezt worden sey. Man weiß nicht gewiß, wie dieser Streit geschlichtet worden sey. Wenn man die Erzählung des Geschichtschreibers, welcher die Umstände dieser Begebenheit erzählet, mit dem Testament des Arsenius vergleichet, so scheinet es, daß der Synodus in Rucksicht der Wahl des Nicephorus, Arsenius aber, in Ansehung der Ordinationen, nachgegeben, doch unter der ausdrücklichen Bedingniß, daß die von demselben ordinirten Geistlichen nicht bey der Feyer des heiligen Opfers zugegen seyn sollten. Nachdem solchergestalt alles zur Richtigkeit gebracht worden war, führte der Kayser den Patriarchen, begleitet von dem Synodus, von seinem ganzen Hof, und von einer großen Menge Volkes in die Sophienkirche. Hier sagte er zu ihm, indem er ihn bey der Hand nahm: Hier, Herr, ist euer Stuhl, dessen ihr euch selbst seit geraumer Zeit beraubet habt; nehmet solchen zum Heil, der, eurer Wachsamkeit anvertrauten Völker wieder ein. Zu gleicher Zeit setzte er ihn wieder in den Besiz aller Güter des Patriarchats ein. Er ließ auch die Sophienkirche, aus welcher die Lateiner viele

le Zierathen genommen hatten, wieder in den vorigen Stand stellen. Er sorgte für den Unterhalt der Kirchendiener, und machte Anstalt, daß der Gottesdienst wieder auf eine anständige Art gehalten wurde.

Johannes Lascaris. Mich. Palæologus. Jahr 1261.

6.

Triumph des Strategopulus.

Gregor. l. 4. c. 2. Phranza l. 1. c. 4. Du Cange hist. l. 5. c. 30.

Michael, der so viele Dinge zu besorgen hatte, machte sich selbst einen Vorwurf, daß dem Strategopulus, die Ehre, die er verdienet hatte, bisher noch nicht erwiesen worden. Eine so mächtige und so schleunig ausgeführte große That, war mehr werth, als viele Siege. Eine einzige Nacht hatte den Griechen, ohne Blutvergießen, die Hauptstadt ihres Reiches, deren Besiz sie gar gerne durch die Beschwerlichkeiten und Gefahren einer langen Belagerung würden erkaufft haben, wieder in die Hände gespielt. Für einen so großen Dienst gab es gar keine Belohnungen, die demselben angemessen waren. Der Kayser erdachte ganz neue. Er beschloß ihm diejenige Ehre erweisen zu laßen, die bisher nur für die obersten Beherrscher bestimmt war. Strategopulus fuhr, in der Kleidung eines Cäsar, dessen Titel er bereits führte, auf einem prächtigen Wagen, unter den schmeichelhaftesten Zurufungen, mitten durch die Stadt. Sein

Johannes Lascaris. Mich. Palæologus. Jahr 1261.

Haupt war mit einer Krone von Edelgesteinen, gleich derjenigen, welche die Kayser zu tragen pflegten, gezieret. Er erhielt die Erlaubniß dieselbe lebenslang zu tragen. Es wurde befohlen, daß sein Name ein ganzes Jahr lang, bey allen Gelegenheiten, und selbst bey dem öffentlichen Gebet, zu dem Namen der Kayser gesetzt werden sollte.

7. Zweyte Krönung des Michael.

Während daß er einem Unterthan diese kurz dauernde Ehre, die seinen Ehrgeiz nicht beleidigte, erweisen ließ, wendete er alle nur mögliche List an, den rechtmässigen Souverain von dem Thron zu entfernen. Seine Schwester Eulogia suchte seinen Ehrgeiz ohne Unterlaß zu reizen. Der Anblick seines Sohnes Andronicus, welcher damals in seinem vierten Jahre war, beunruhigte ihn. Er bedauerte das künfftige Schicksal dieses Kindes, das ein Unterthan, und vielleicht ein Opfer des Lascaris werden würde, wenn sein Vater sich ein Gewissen daraus machen würde, seine Eidschwüre zu brechen. So sehr er sich zu verstellen suchte, so konnten doch Leute, die etwas weiter sahen, seine Absichten gar leicht entdecken. Man merkte es deutlich, daß er damit umgieng, den iungen Prinzen vom Throne zu stoßen. Er hatte denselben

Pachym. l. 2. c. 35. l. 3. c. 2. et ibi Possin observ. p. 513.

nicht

nicht mit nach Constantinopel genommen. Er durffte auch nicht dahin kommen, und selbst einige Hofleute, die kein anderes Verbrechen begangeu hatten, als daß sie dem Lascario, den kayserlichen Nahmen, ohne Scheu beygeleget, fielen in Ungnade. Ein etwas furchtsamerer Ehrgeiziger, würde, wenn er gesehen hätte, daß man seine Absichten entdecket, etwas behutsamer zu Werke gegangen seyu. Allein Michael eilte vielmehr seinen Vorsatz auszuführen. Er hielt es für nöthig, den Hindernissen, die erst anfiengen, sich ihm in den Weg zu legen, bey Zeiten zu begegnen und allen Verdacht dadurch auszuweichen, daß er das Verbrechen selbst ohne Bedenken begieng. Den Anfang machte er damit, daß er sich zum zweytenmale, unter dem Vorwand, daß durch die Eroberung von Constantinopel, das Reich aufs neue aus dem Staube empor gekommen sey, als Kayser krönen ließ. Die Einfalt des Arsenius, wurde abermals, nach der Hofnung und dem Wunsch des Paläologus hintergangen. Verblendet durch den Glanz seiner Wiedereinsetzung, und durch das ehrerbietige Betragen des Paläologus, ließ sich der Pälat überreden, daß diese neue Krönung eine bloße Ceremonie und den Rech-

Johannes Lascaris. Mich. Paläologus. Jahr 1261.

Johannes Lascaris. Mich. Palæologus. Jahr 1261.

ten seines Pupillen auf keine Weise nachtheilig, und weiter nichts als eine Belohnung sey, die von eben der Art wäre, als diejenige, die man vor kurzem dem Strategopulus zu erweisen beschloßen hatte. Er machte daher auch nicht die geringste Schwierigkeit, den Palæologus in der Sophienkirche zu krönen. Und auch bey dieser Gelegenheit wurde des jungen Kayfers nicht mit einem Worte gedacht.

§.

Er läßt den Johannes Lascaris die Augen ausstechen.

Pachym. l. 3. c. 6 10 11. Greg. l. 4. c. 4 Phranz. l. 1. c. 5.

Die Anschläge des Palaeologus, die mit so vieler Gedult und List entworfen worden waren, näherten sich endlich der Reiffe. Er hatte den Lascaris aufs tiefeste erniedriget und beynahe schon vernichtet. Dieser Prinz, der damals in seinem neunten Jahre stund, kennete sich, da er von seinen Hofmeistern in einer beständigen Kindheit erhalten wurde, selbst nicht. Er war also nicht im Stande, weder etwas zu fürchten, noch zu wünschen, sondern beschäftigte sich blos mit den, seinem Alter angemessenen Ergötzlichkeiten. Allein in den Augen des Palaeologus war er ein Funke, der in der Folge der Zeit ein großes Feuer erregen konnte. Er entfernte daher anfänglich alle diejenigen Personen von seiner Familie von ihm, die ihm einstens

stens zur Stütze hätten dienen können. Zwo, von seinen fünf Schwestern, die alle älter, als er waren, befanden sich bereits an auswärtigen Höfen. Für die drey übrigen wählte er Männer aus angesehenen Häusern, die aber viel zu schwach waren, als daß er sich vor ihrer Rache hätte fürchten dürfen. Um diese Zeit geschah es, daß die Theodora mit den Matthias von Vallaincourt, und die Eudoxia an den Grafen von Vintimille vermählt wurde, wie ich bereits gemeldet habe. Die leztere, deren Name gar nicht bekannt ist, wurde an einen bulgarischen Herren, Namens Wenceslaus vermählet, der einige Schlösser auf dem Berge Hemus besaß. Nachdem er dem iungen Prinzen solchergestalt alle seine Stützen weggenommen, grief er seine eigene Person an, und gab Befehl ihn, wider die eidliche Versicherung die er dem sterbenden Theodorus gegeben, wider die so oft vor den Altären wiederholten Eidschwüre, indem er es nicht wagen wollte, ihm das Leben zu nehmen, des Gebrauches seiner Augen zu berauben. Die Werkzeuge dieser Grausamkeit, glaubten diesem unglücklichen Kind eine Gnade zu erweisen, daß sie ihm die Augen nicht mit der Spitze ei-

Johannes Lascaris. Mich. Paläologus. Jahr 1261.

Mich. Pa. läologus Jahr 1261.

nes glüenden Eisens ausstachen, sondern daß sie ihm die Augendeckel mit ein heissen Blech austrockneten und verbrannten. Diese unmenschliche That wurde eben am Weynachtstage vollzogen. In diesem kläglichen Zustande wurde Lascaris, unter einer guten Bedeckung in das Schloß Dacybizus gebracht, wo ihm von allen seinen Glücksgütern nichts, als der nöthige Lebensunterhalt übrig blieb. Dieses Verbrechen, war das Ziel, zu welchem ein heuchlerischer Usurpator, der, ob er gleich blos seinem Ehrgeiz opferte, doch für religiös wollte angesehen werden, ganz unvermerkt und stufenweiß zu gelangen suchte.

Jahr 1262.

Misvergnügen und Bestrafungen.

Pachym. l. 3. c. 11.

Eine so grausame Behandlung erweckte in dem ganzen Reiche die Empfindungen der Zärtlichkeit für den jungen Prinzen, der fast ganz in Vergessenheit gekommen war. Der ganze Hof war darüber bestürzt. Jeder seufzte, aber nur in geheim. Die treulosen Angeber sammelten die Seufzer und die Thränen der empfindsamen Seelen, und brachten sie dem Palaeologus, der alle Merkmale des Mitleidens, die man sich zum Besten des Lascaris hatte entwischen lassen, als Verbrechen der beleidigten Maiestät bestrafte. Einige fielen in

Un-

Ungnade, und verlohren alle Hofnung jemals zu einer Ehrenstelle zu gelangen; andere wurden, unter allerley Vorwand, theils verwiesen, theils eingekerkert. Derjenige, welcher es am wenigsten verdiente, wurde am meisten gemishandelt. Holoboius, der viel älter war, als der junge Prinz, hatte in seiner Kindheit mit ihm gespielt. Er wohnete in dem Palast, wo er mit andern jungen Edelleuten, die in den Diensten des Kayfers stunden, in den Wissenschaften unterrichtet wurde. Der Kayser erfuhr, daß sich derselbe vor allen andern, durch eine übermäßige Traurigkeit über das Unglück des Lascaris auszeichnete. Bey einem guten Fürsten würde ein so wohlgegründetes Mitleiden Lob verdienet haben, und mit Dank erkannt worden seyn; und selbst ein Tyrann würde es nicht bestraft haben. Allein Michael wurde darüber äusserst aufgebracht; er ließ dem Holobolus die Nase abschneiden, und dieser junge Mensch, der auf diese Art verunstaltet worden war, verließ den Hof und floh in ein Kloster, wo er seinen einzigen Trost, in den Wissenschaften fand, auf die er sich mit allem Fleiß legte. Michael war von Natur gütig. Allein die wilde Leidenschaft des Ehrgeitzes

Mich. Palæologus. Jahr 1262.

Mich. Palæologus. Jahr 1262.

10. Arsenius excommunicirt den Kayser.

Pachym. l. 3. c. 14. Greg. l. 4. c. 4. Phranza l. 1. c. 5.

achte, daß er ganz wider seinen gewöhnlichen Character handelte. Beunruhigt von den Gewissensbissen, belegte er diejenigen, die ihn tadelten, mit eben den Strafen, die er, nach seiner eigenen Ueberzeugung, selbst verdiente.

Die Furcht hielt den öffentlichen Unwillen zurück: allein der Schmerz des Arsenius war viel zu heftig, als daß er nicht hätte ausbrechen sollen. Er liebte seinen Pupillen auf das zärtlichste. Hintergangen durch die listigen Kunstgriffe des Palaeologus, glaubte er zu eben der Zeit das Beste dieses Kindes besorgt zu haben, da er solches ganz aus den Augen gesetzet zu haben schien. Bey der Nachricht von einer so grausamen Mishandlung, war er, wie vom Blitz gerührt, eine Zeitlang unbeweglich, und ausser sich, und endlich kam er nur deswegen wieder zu sich, um sich der Verzweiflung überlassen. Mitleiden und Zorn erschütterten zu gleicher Zeit seine ganze Seele. Er weinte, er brüllte wie ein Löwe, und indem er seine Brust zerschlug, sich die Haare ausraufte, klagte er sich an, daß er durch eine blinde Einwilligung in das Verlangen eines Wüterichs seinem Herren die Grube selbst gegraben habe. Nachdem sich der erste Sturm

bey

bey ihm geleget hatte, dachte er auf Rache. Er ließ die Bischöffe, die sich zu Constantinopel befanden, zusammen kommen, er erinnerte sie an den Eid, den sie nebst dem ganzen Reiche geschworen hatten, alle ihre Kraft wider denienigen von beyden Kayfern anzuwenden, welcher wider seinen Collegen etwas nachtheiliges unternehmen würde. „Es ist, „sagte er, die Pflicht, der Prinzen, der „Großen, der obrigkeitlichen Personen, „ia des ganzen Volkes, sich zu bewafnen, „und eine so abscheuliche Uebelthat zu „bestraffen. Wir aber, wir, die Diener „der Altäre, wir haben keine andere „Waffen, als diejenigen, die uns die „Religion giebt. Jezt ist es Zeit uns „derselben zu bedienen. Wir würden „uns in den Augen Gottes, des Reiches und der Nachkommenschaft höchst „strafbar machen, wenn wir unsern Abscheu vor dieser That nicht öffentlich „an den Tag legen wollten. Lasset uns „die Menschen abhalten, die göttliche „Gerechtigkeit zu lästern, welche aus „unbegreiflichen Gerichten, die Bestrafung der grösten Verbrechen, öfters „bis auf die Ewigkeit verschiebt.„ Die Bischöfe bewiesen den nemlichen Abscheu vor dieser unmenschlichen That, wie der

Mich. Palæologus. Jahr 1262.

Pa-

Nich. Paläologus Jahr 1262.

Patriarch; allein die Furcht, sich den Unwillen des Kayſers auf den Hals zu laden, machte, daß ſie blos zitterten und ſchwiegen. Arſenius holte einen tiefen Seufzer und ſprach: Weil niemand das Herz hat, den fürchterlichen Eid, den er geſchworen hat, in das Werk zu ſtellen, ſo will ich allein mich von dem Meineid los machen. Ich will über den Verbrecher das einzige Schwerd aufheben, das mir Jeſus Chriſtus anvertrauet hat, den Frommen von dem Gottloſen abzuſondern. Zu gleicher Zeit ſprach er den Bann wider den Michael aus. Indeſſen ließ er doch, ſo ſehr er auch aufgebracht war, in der gewöhnlichen Bannformel diejenigen Worte aus, welche den Schuldigen von der Theilnehmung an dem Gebet der Glaubigen ausſchloſſen. Der Patriarch that dieſes aus Staatsklugheit, um den Prinzen nicht auf einmal auf das äuſſerſte zu bringen. Michael dankte ihm für dieſe Mäßigung; er ſchien ſich dem Bannſtrahl ohne Widerwillen zu unterwerfen. Er bemühete ſich blos ein Verbrechen zu entſchuldigen, das nach ſeiner eigenen Ueberzeugung nicht zu entſchuldigen war, und ließ dem Patriarchen wiſſen,

sen, daß er hoffe, er würde, nach bezeugter Reue, doch wieder Vergebung erhalten, und mit Gott und mit der Kirche wieder ausgesöhnet werden können.

Mich. Palæologus. 1262.

Bey dieser Gelegenheit geschah es, daß Michael zum erstenmale Gesandte an den Pabst schickte. Urban der IV. welcher im vorhergehenden Jahre Alexander dem IV. nachgefolget war, saß damals auf dem päbstlichen Stuhl. Wenn man den Character des Michael in Betrachtung ziehet, so war es höchst wahrscheinlich, daß die Staatsklugheit weit mehr Antheil an diesem Schritt gehabt habe, als ein aufrichtiges Verlangen, sich mit der römischen Kirche zu vereinigen. Excommunicirt von dem Patriarchen, suchte er denselben mit dieser Vereinigung, wodurch er um die Vorzüge, welche seine Vorfahren bisher unrechtmäßiger Weise gehabt hatten, gebracht werden muste, zu schrecken. Ueberdieses beunruhigten ihn die großen Anstalten, die man im Occident machte, um den Balduin wieder einzusezen, gar sehr. Er wuste, daß der Pabst, der im Stande war alle christliche Fürsten in Bewegung zu sezen, sie mit allen Eifer zu einem neuen Creuzzug auffordern würde. Er schickte daher Abgeordnete

I. Michael schickt Abgesandte an den Pabst.

Pa hym. l. 2. c. 36. Phranz l. 8. c. 16. Du Lange hist. l. 5. c. 34.

Mich. Palæologus. Jahr 1262.

nete an den Pabst, von deren Verrichtungen die Geschichtschreiber uns nicht einerley Nachrichten hinterlassen haben. Pachymeres nennt sie Nicephorizus und Alubardus, die, nachdem sie vorher Geheimschreiber des Balduin gewesen, nachher in die Dienste des Palaeologus getreten waren. Sie wurden daher auch bey ihrer Ankunft in Italien, als Verräther behandelt. Nicephorizus wurde lebendig verbrannt; und Alubardus konnte sich, von der nemlichen Straffe, blos durch eine eilfertige Flucht retten. Andere Schriftsteller geben drey Abgeordnete an, den Muzalon, Alubardus und Abalantus. Dieselben kamen nach Rom und übergaben dem Pabst das Schreiben ihres Herrn, in welchem er sich erboten hatte sich, in Ansehung des constantinopolitanischen Kayserthums, den Ausspruch Seiner Heiligkeit und der römischen Kirche zu unterwerfen. Der Pabst, welcher geneigt war alle diejenigen Mittel zu erwählen, die etwas zur Vereinigung beytragen konnten, empfieng die Abgeordneten mit aller Ehre, und antwortete dem Palaeologus, daß er ohne Zeitverlust Abgeordnete an ihn schicken wolle, welche diese wichtige Angelegenheit zu

Stan-

Stande bringen sollten. Unter diesen beyden, einander widersprechenden Erzählungen, scheinet mir des Pachymeres seine, ungeachtet derselbe sonst ein sehr glaubwürdiger Geschichtschreiber ist, die wenigste Wahrscheinlichkeit zu haben. Sollten beyde Nachrichten Grund haben, so müsten diese verschiedenen Schriftsteller von zwo verschiedenen Gesandtschaften reden, die man nachher ungeschickter Weise auf eine Zeit gesezet hat.

Mich. Palaeologus. Jahr 1262.

Die Eroberung von Constantinopel hatte den Feldzug des Strategopulus, der eigentlich abgeschickt worden war, den Despoten von Epirus zu bekriegen, aufgehalten. Derselbe hatte im Vorbeygehen eine Gelegenheit zu einer viel wichtigern That gefunden, die er auch glücklich zu Stande gebracht. Während daß sich Palaeologus angelegen seyn ließ, Constantinopel wieder herzustellen, und sein neues Reich auf einen dauerhaften Grund zu setzen, sezte der Despote, der ein sehr unruhiger Kopf war, seine Streifereyen immer weiter fort. Er suchte seinen erlittenen Verlust wieder gut zu machen. Er eroberte verschiedene Städte und verheerte das Land. Palaeologus, dem es sehr verdroß zu hören,

12. Strategopulus wird von dem Despoten von Epirus überwunden und gefangen genommen.

Gregor. l. 4. c. 3.

Mich. Palæologus. Jahr 1262.

ren, daß ein Prinz, den er doch im Herzen verachtete, sich unterstünde, unter der Zeit, da er die Hauptstadt wieder erobert hatte, die Gränze zu beunruhigen, schickte den Strategopulus wider ihn ab, um nebst den Truppen, die er bereits beysammen hatte, seinen ehemaligen Anschlag auszuführen. Das Schicksal hatte es so beschlossen, daß Strategopulus alle andere Feinde überwinden, selbst aber von dem Despoten von Epirus überwunden werden sollte. Nach mehrmaligen Schlachten, deren Erfolg verschieden war, wurde er endlich geschlagen; und dieser Held, der erst vor kurzem einen Triumph gehalten, muste sich zum zweytenmale in der Gefangenschaft sehen. Der Despote schickte ihn seinem Eidam dem Mainfroi, dem König von Sicilien, welcher ihn nicht anders, als gegen seine Schwester Anna, die Wittwe des Vataces auswechseln wollte.

13. Anna, die Wittwe des Vataces weicht den verliebten Verfolgungen des Palæologus aus.

Pachym. l. 3. c. 7.

Die Schönheit dieser Prinzeßin, die damals erst zwey bis drey und dreyßig Jahre alt war, machte einen großen Eindruck auf das Herz des Palæologus, das sich gar leicht entzünden ließ. Er suchte sie durch allerley gebrauchte Kunstgriffe zu verführen, und da er befürchtete, sie möchte die Flucht ergreifen und

sich

sich zu ihrem Bruder Mainfroi begeben, so ließ er sie genau bewachen, wobey er ihr zugleich alle nur mögliche Ehre erweisen ließ, und ihr, den Aufenthalt zu Constantinopel angenehm zu machen suchte. Die Prinzeßin, welche in dem ganzen Reiche, wegen ihrer Tugend in großen Ansehen stunde, war gegen alle seine Gefälligkeiten, und gegen alle seine Seufzer unempfindlich. Ja sie war so gar darüber unwillig, daß sich ein Mann, den sie unter ihre Unterthanen gerechnet hatte, unterstunde, der Ehre der Tochter und der Wittwe eines Kayſers Neze zu stellen. Unfähig, eine schimpfliche Schwachheit zu begehen, aber auch zu schwach den Bemühungen eines mächtigen und kühnen Liebhabers zu widerstehen, suchte sie endlich seinen Verfolgungen auszuweichen, dadurch, daß sie ihm versprach, sich ordentlich mit ihm zu vermählen, wenn er sich von seiner gegenwärtigen Gemahlin würde trennen können. Sie sezte also eine Bedingniß, von der sie wohl wuste, daß sie nicht würde erfüllet werden können. Allein die Leidenschaft findet überall Möglichkeiten. Palaeologus, der äusserst verliebt war, gab sich alle Mühe, Ursachen zur Ehescheidung zu erfinden. Er konnte keine,

Mich. Palaeologus. Jahr 1262.

Mich. Palæologus. Jahr 1262.

weder in der Geburt, noch in der Aufführung, noch in der Unfruchtbarkeit der Kayserin finden. Endlich glaubte er in dem Staatsinteresse einen Grund zur Ehescheidung finden zu können. Die Lateiner, welche über den Verlust von Constantinopel ganz rasend geworden waren, machten alle Anstalten, diese Stadt wieder zu erobern. Sie hatten bereits eine Flotte und eine fürchterliche Armee zusammen gebracht. Der König der Bulgaren, dem seine Gemahlin, die eine unversöhnliche Feindin des Palaeologus war, beständig in den Ohren lag, stund in Begrif in Thracien einzufallen. Der ganze Occident war entschlossen, das Reich anzugreiffen, und er muste so vielen Feinden unfehlbar unterliegen, wenn man nicht auf Mittel bedacht war, sie zu trennen. Um den König von Sicilien, der zu Wasser und Land sehr mächtig war, von dieser Allianz ab, und auf die Seite der Griechen zu ziehen, war der sicherste Weg, seine Schwester auf den Thron zu setzen. Dieses waren die Gründe, welche die Liebe dem Palaeologus sehr scheinbar und wichtig machte; allein die Kayserin Theodore war weit davon entfernet, sie ebenfalls für gegründet zu halten. Nachdem sie von

diesem

Johannes Lascaris Mich. Palæologus. Jahr 1661.

diesem unglücklichen Anschlag unterrichtet worden, sahe sie mit dem bittersten Schmerz, daß sie nun, nachdem sie ihrem Gemahl sieben Kinder gebohren, nachdem sie alle Pflichten einer zärtlichen, treuen, unschuldigen und untadelhaften Gemahlin erfüllet, als ein höchst strafbares Weib behandelt, und auf einmal ihren Gemahl, ihren Thron, und ihre Ehre verliehren sollte. Unter diesen verzweiflungsvollen Umständen wendete sie sich an den Patriarchen; sie bath ihn auf das angelegentlichste, einen so grausamen Schimpf von ihr abzuwenden, und sich mit seinem ganzen Ansehen diesem ehebrecherischen Anschlag, welcher wider göttliche und menschliche Geseze lief, zu widersezen. Der Patriarch, erstaunt über ein so ärgerliches Unternehmen, verfügte sich zu dem Prinzen. Er machte ihm die bittersten Vorwürfe wegen seiner ausschweifenden Wuth, die ihm die Verachtung und den Abscheu der ganzen Welt zuziehen würde; er widerlegte ihm mit leichter Mühe, alle Scheingründe, womit er seine Leidenschaft zu bemänteln suchte; er drohete ihm mit der Rache Gottes. Palaeologus, der sich eben damals angelegen seyn lies, den Patriarchen wegen der an

Mich. Paläologus. Jahr 1262.

dem Lascaris ausgeübten Mishandlung zu besänftigen, und ihn zu bewegen, den Bann aufzuheben, befürchtete, ihn ganz unversöhnlich zu machen. Beschämt über die Entdeckung seiner Leidenschaft, überzeugt, daß sein Anschlag nicht gelingen würde, entschloß er sich, so hart es ihm auch ankam, den Gegenstand, der ihm so sehr bezaubert hatte, von seinen Augen zu entfernen. Er willigte in die von dem Mainfroi vorgeschlagene Auswechslung. Unter diesen Umständen wurde die Anna zurückgeschicket, und Strategopulus kam wieder nach Constantinopel zurücke.

14. Michael macht Anstalt den Angriffen der Lateiner zu begegnen.

Pachym. l. 3. c. 8. 9.

Um sich der Rache der Lateiner zu entziehen, ergrif er nun weit klügere Maasregeln, als diejenigen waren, die ihm seine Leidenschaft an die Hand gegeben hatte. Er warb Truppen an, und suchte sich dadurch in den Stand zu setzen, sich zu vertheidigen, und sich in dem Besitz von Constantinopel zu erhalten. Man erhöhete die Mauern und die Thürme der Stadt, besonders auf der Seite des Meeres, wo sie viel niedriger waren. Man legte Magazine an, die mit allen Arten der Lebensmittel und anderen Bedürfnisse versehen wurden. Es wurden sehr viele Ochsen in die Stadt geschaft, die im Fall einer

Be-

Belagerung den Einwohnern zum Unterhalt dienen, aber auch angewendet werden sollten, die leeren Plätze zu besäen. Es waren vor kurzem sehr viele Einwohner von Morea und besonders von Laconien, lauter starke und arbeitsame Leute angekommen. Derselben bediente er sich zur Arbeit, die er mit allem Eifer treiben ließ, und zum Bau einer Flotte. Zu Soldaten auf derselben machte er diejenigen, die man Gasmulen, oder Basmulen, das ist, Kinder von französischen Vätern und griechischen Müttern nennte. Man behauptete, daß diese Vermischung des Ursprungs in ihnen den kühnen Muth, den die Griechen den Franzosen nicht absprechen konnten, und den Witz, den sie sich selbst zueigneten, vereiniget hätte. Durch diese Flotte setzte sich Palaeologus wieder in den Besitz der benachbarten Inseln. Indem derselbe seine Truppen richtig bezahlen ließ, und im übrigen, wenn sie es verdienten, mit Belohnungen sehr freygebig war, so erweckte er dadurch jenen alten Heldenmuth wieder in ihnen, welcher den grösten Gefahren, Trotz zu bieten gewohnt war. Ueberzeugt, daß Wohlthaten größere Eroberungen machten, als die Waffen, legte er von seiner Grosmuth,

Mich. Palæologus. Jahr 1262.

Mich. Palæologus. Jahr 1262.

Beweise auch gegen seine Feinde ab. Er hatte in Italien viele mächtige Personen, die er durch seine Freygebigkeit auf seine Seite gebracht, und diese Leute, die er heimlich in seinem Sold hatte, erwiederten seine Freygebigkeit durch die wichtigsten Nachrichten, die sie ihm von Zeit zu Zeit ertheilten.

rc. Empörung der Einwohner der Gebürge. Pachym. l. 3. c. 12. 13.

Die an dem Lascaris ausgeübte Grausamkeit hatte das ganze Reich wider den Palaeologus aufgebracht. Die Einwohner der Städte, und des Landes, die nicht weit vom Hofe entfernet waren, ließen es, weil sie furchtsame Seelen waren, und theils durch den Eigennutz, theils durch die Obrigkeiten in ihren Schranken gehalten wurden, blos dabey bewenden, daß sie über die Ungerechtigkeiten des Hofes in ihren Reden loszogen, und ihre Unzufriedenheit mit Worten an den Tag legten. Allein die Einwohner der Gebirge in der Gegend von Nicaea, einfältige und bäuerische Leute, die, wenn andere seufzeten, zu schreyen pflegten, empörten sich öffentlich. Da dieselben von ungefähr ein Kind von acht bis neun Jahren angetroffen hatten, welches durch Krankheit blind geworden war, setzten sie sich in den Kopf, daß solches Lascaris seyn müsse; und ohne

es

es zu fragen, oder es nur anzuhören, führten sie es auf ihre Gebürge, und schrien, daß dasselbe der Sohn des Kaysers Theodorus und also eben derjenige sey, den sie mit Gefahr ihres Lebens zu vertheidigen geschworen hätten. Sie kleideten es, so gut als sie nur immer konnten, nach Art der Kayser, gaben ihm eine Wache, erwiesen ihm alle, einem Souverain schuldige Ehre, und versprachen demselben Rache, ohne daß das Kind wuste, was sie damit sagen wollten. Palaeologus war, nachdem er von dieser sonderbaren Empörung Nachricht erhalten, über die Folgen in Verlegenheit. Dieses Beyspiel konnte, wenn es ungestraft bliebe, auch in andern Provinzen ähnliche Auftritte veranlassen. Ueberdieses waren diese Bergleute, die vornehmste Schuzwehr des Reiches wider die Türken, denen sie beständig in den Haaren lagen, und wodurch sie eben das Kriegshandwerk gelernet hatten. Er ließ daher ohne Anstand einige Truppen wider sie zu Felde ziehen. Es war dieses ein ganz neue Art der Krieges, in welchem die kühnen Angriffe dieser Landleute, die ohne Ordnung und ohne Disciplin, aber robust und verwegen waren, die Bewegungen der regulirten Truppen

Mich. Palaeologus. Jahr 1262.

Mich. Palæologus. Jahr 1262.

vereitelten. Sie hatten weder Helm noch Küraße, sondern waren blos mit Pfeilen, Keulen, und Instrumenten zum Ackerbau, die zum todtschlagen taugten, bewafnet. Ihre Losung war, entweder zu siegen, oder zu sterben; und so griffen sie den Feind hauffenweis an. Da sie von demselben mit Pfeilen und Spießen empfangen wurden, und ihre Cameraden an ihrer Seite fallen sahen, wurden sie dadurch nur desto rasender. Endlich, als sie sich genöthiget sahen, sich zurücke zu ziehen, so flohen sie mit der grösten Geschwindigkeit in ihre Schanzen, die sie auf ihren Felsen hatten. Von hier schossen sie mit Pfeilen auf sie herab, und erlegten eine große Menge derselben; die meisten kletterten auf die Bäume, verbargen sich unter das dicke Laub derselben, und zielten auf diejenigen, die sie tödten wollten. Man zündete die Wälder an; allein wenn sie aus einem Wald vertrieben waren, flohen sie in einen andern, indem das Gebürge ganz mit Wäldern bedeckt war. Sie hatten ihre Weiber und ihre Kinder in tiefe Höhlen gebracht, die mit steilen Felsen umgeben waren, die sie noch über dieses mit starken Palliſaden zu verwahren gesucht. Sie wären stets munter

und

und auf ihrer Hut. Bald kamen sie hauffenweis, wie ein starker Strom von ihren Bergen herab, bald aber in kleinen Haufen; und da sie die Wege auf diesen Bergen, besser als die Griechen kannten, so wurden diese, ehe sie sichs versahen, von ihnen überfallen und viele derselben getödtet. Endlich sah man ein, daß es unmöglich seyn würde, sie mit Gewalt zu zwingen. Allein da sie kein ordentliches allgemeines Oberhaupt hatten, so wuste man nicht, an wen man sich wenden sollte, um sie zu vernünftigen Gesinnungen zu bringen. Man schickte etliche Soldaten unter sie, die einige unter ihnen kannten, die, als Freunde mit ihnen redeten, und ihnen vorstellten, wie unbillig sie handelten, daß sie sich für einen Götzen aufopferten, den sie sich selbst gemacht hätten; daß dieses blinde Kind, nichts weniger als Lascaris sey, daß dieser iunge Prinz zu Dacybiza sey, wo sie ihn ohne alle Gefahr sehen könnten; daß man ihnen alle Sicherheit versprechen wolle; daß sie selbst Zeugen von der guten Behandlung desselben seyn sollten; daß der Kayser nicht wider sie erzürnet sey, sondern daß er Mitleiden mit ihrem Irrthum habe,

mich. Palæologus. Jahr 1262.

Mich. Palæologus. Jahr 1261.

auch geneigt sey, ihnen Verzeihung widerfahren zu lassen. Diese wiederholten Aeußerungen machten Eindruck; und durch Geschenke, die man unter sie austheilte, wurde endlich ein großer Theil derselben gewonnen. Die übrigen, die viel hartnäckiger waren, und die andern für Verräther ansahen, trenneten sich von ihnen, mit dem Entschluß, dieses Kind, das sie für ihren Herrn erkannt hatten, niemals zu verlassen. Allein dieses Kind selbst ersparte ihnen die Mühe, ihr Leben für dasselbe aufzuopfern; es floh zu den Türken. Hierauf vereinigten sie sich insgesamt und baten um Gnade. Die Vornehmsten hatten schon vorher für sich Friede gemacht. Die übrigen musten sich den Feldherren auf Gnade und Ungnade ergeben, die sie zu ungeheuern Geldstrafen verurtheilten, und sie nöthigten, ihr Leben, mit allem was sie besassen, zu erkauffen. Man hätte sie ganz ausgerottet, woferne sie nicht zur Vertheidigung der Grenze nützlicher zu gebrauchen gewesen wären. Die Armee kehrte nach Constantinopel zurück, wohin die Officiere eine große Beute und die gemeinen Soldaten viele Wunden brachten.

Michael Paläologus. Jahr 1262.

Indessen hatte die Unterdrückung dieser Empörung den Paläologus nicht von aller Gefahr befreyet. Balduin forderte alle Fürsten zu seinem Beystand auf, und bewegte den Pabst, sich seines Bannstrahls zu bedienen. Der Fürst von Morea, fieng, ungeachtet des Eides, den er bey seiner Befreyung aus dem Gefängniß geschworen hatte, den Krieg aufs neue an. Die Venetianer bedeckten den Archipelagus mit ihren Schiffen, um ihre Inseln theils zu vertheidigen, theils wieder zu erobern. Der Despote von Epirus, der schon so offt geschlagen, aber niemals gebändiget worden war, fieng abermals an, in Thessalien alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Der König der Bulgaren both seine ganze Macht auf, um seinen Schwager Lascaris zu rächen; und mitten unter so vielen Feinden, wollte Arsenius den Himmel selbst, durch den über ihn ausgesprochenen Bann, wider ihn bewaffnen. Um so verschiedenen Angriffen zu begegnen, muste man eben so viel Einsicht, und eben so viele Entschloßenheit haben, als Paläologus besaß; und es kostet gewiß viele Mühe, die verschiedenen Schritte, die dieser Prinz machen muste, um einer so mannigfaltigen

16. Verlegenheit des Paläologus.

Ge-

Mich. Palæologus. Jahr 1262.

Gefahr auszuweichen, aus einander zu setzen, ohne sich selbst zu verirren, und die nöthige Ordnung zu beobachten.

17. Sein Verhalten in Ansehung des Pabstes.

Pachym. l. 3. c. 18. Phranza, l 1. c. 6 Urban. IV. l. 1. ep. 129. Bzovius. Raynald. Du Cange hist. l. 5. c. 36 37.

Balduin, erfüllte, nachdem er den Händen der Griechen entgangen war, den ganzen Occident mit den Klagen von seinem Unstern. Noch als Kayser hatte er an den Höfen aller Könige, Beystand gesucht; nun da er seines Thrones beraubt war, und als ein Flüchtling herumgieng, verdoppelte er sein Flehen und Bitten. Italien, Frankreich, England, Castilien ertönte von seinem Geschrey. Nie fand er aber mehr Eifer und Wärme, als in dem Herzen des Pabstes. Urbanus der IV forderte, von der Spitze des Capitols herab, alle catholische Völker zum Krieg auf. Er versprach die Indulgenzen des Kreuzzuges; er befahl den Zehenden zu erheben; er legte den Geistlichen Taxen auf; er that die Genueser, als Freunde des schismatischen Prinzen, und als Feinde der Venetianer, die sich anheischig machten, die Kreuzfahrer umsonst auf ihren Schiffen weiter zu schaffen, in den Bann. Er drang sehr hefftig in den Ludwig, den König von Frankreich, sich an die Spitze dieses religiösen Feldzuges zu stellen. Allein der heilige König richtete, so gros

auch

auch sein Eifer für die Religion war, diesesmal sein Augenmerk auf das Interesse seines Reiches, welches haben wollte, daß er in Frankreich blieb. Palæologus fand Mittel und Wege, den Eifer des Pabstes abzukühlen, indem er ihm allerley angenehme Vorschläge in Ansehung der Wiedervereinigung mit der römischen Kirche thun ließ. Er schickte Gesandte an ihn, und erhielt Legaten von demselben, er erkauffte sich durch Geschenke die Gunst derienigen Cardinäle, welche bey dem Pabst das meiste Gewicht hatten. Man that Vorschläge; man setzte gewisse Artickel fest. Er schien in alles zu willigen; allein unter seinen Geistlichen und unter seinen Unterthanen waren immer Leute, deren Gesinnungen er sich zu Nutze machen konnte, alle Unterhandlungen zu unterbrechen; und durch diese Kunstgriffe brachte er den Pabst dahin, daß er zwar das Interesse des Balduin nicht aus den Augen setzte, aber doch solches dem Vortheile der Kirche zu unterwerfen suchte. Urban, der fast entwafnet war, ließ es endlich, anstatt zu donnern und zu blitzen, dabey bewenden, daß er auf Mittel dachte, beyde Partheyen zu vereinigen, die doch durch ihre gegenseitigen Anforderungen unversöhnlich waren.

Mich. Palæologus. Jahr 1262.

Die

Mich. Paläologus. Jahr 1262.

18. Krieg des Fürsten von Achaia.

Pachym. l. 3. c. 16. 17. Dandul. chr. Bzovius. Du Cange hist. 5. c. 36. 37.

Die List, deren sich Paläologus bediente, den Pabst in der Unthätigkeit zu erhalten, befreyte denselben noch überdieses von einem Krieg, den er wider den Fürsten von Achaia zu führen hatte. Der Pabst hatte den Wilhelm von Villehardouin, nachdem derselbe aus seiner Gefangenschafft, nach Morea zurückgekommen war, die empfindlichsten Vorwürfe gemacht, daß er einen so schimpflichen Vergleich eingegangen, und durch demselben, die Hauptstädte seines Staates an einen, gegen die Kirche feindselig gesinnten Prinzen abgetretten. Zu gleicher Zeit sprach er den Wilhelm von dem Eid, den er in dem Gefängniß, und aus Zwang abgeleget hatte, frey. Er befahl ihm, den Vergleich zu brechen, und trug dem Bischof von Medon auf, ihn aus apostolischer Macht dazu zu zwingen. Andern Theils boten die Venetianer, welche über die Cession, welche die Griechen zu Nachbarn der Venetianer in Ansehung ihrer Besitzungen in Morea machte, unzufrieden waren, dem Wilhelm eine Flotte an, und versprachen ihm wieder zum Besitz dieses Theiles seiner Staaten zu verhelfen. Die Bischöfe von Morea und Achaia hatten Befehl von dem Pabst erhalten, ihre Einkünffte

dazu

dazu zu verwenden. Der Prinz, durch diesen Beystand aufgemuntert, warb Truppen und fieng den Krieg an. Constantinus Sebastocrator der Statthalter der abgetrettenen Pläze, befand sich mit einer großen Anzahl von Landtruppen zu Monembasia. Verschiedene grosse Herren begleiteten ihn, und unter denselben Alexius Philes, der Grosdomesticus, und Macrenes, der Oberkammerherr, der wegen seines Heldenmuthes berühmt war. Der Kayser hatte zu gleicher Zeit eine Flotte absegeln laßen, die Philantropenus, der Oberstallmeister anführte, der mit der kayserlichen Familie, durch die Verheurathung seiner Tochter mit einem Neffen des Kayserś verwandt war, und bereits die Anwartschafft auf die Würde des Michael Lascaris, der Magnus Dux war, hatte. Dieser Michael, dessen wir schon öffters Erwähnung gethan haben, war ein Bruder des Kayserś Lascaris, des ersten dieses Namens, und stund damals schon in einem sehr hohen Alter. Ein langes Leben, darinnen so viele Zufälle miteinander abgewechselt, hatte ihm eine große Erfahrung zuwege gebracht; und da er seines hohen Alters wegen, die Beschwerlichkeiten des Krieges nicht mehr ausste-

Mich. Palæologus. Jahr 1252.

hen

Mich. Paläologus. Jahr 1262.

hen konnte, so stund er dem Kayser durch seinen guten Rath, bey der Regierung des Staates bey. Er erreichte ein sehr hohes Alter. Während daß Philantropenus zur See, die Flotte des Fürsten von Achaia schlug, eroberte der Sebastocrator, statt die an die Griechen abgetrettenen Pläze zurück zu geben, verschiedene neue. Er streiffte in dem ganzen Lande herum, und bestraffte die Untreue des Fürsten durch Feuer und Schwerdt. Alle Tage erfolgten Treffen, in denen Macrenes Proben seiner Tapferkeit ablegte und seinen Namen den Feinden furchtbar machte.

16. Macrenes fällt ungerechter Weise in Ungnade.

Da gewiße Umstände den Sebastocrator nöthigten, nach Constantinopel zurück zu kehren, ließ er denselben, nebst dem Phyles zur Vertheidigung des Landes daselbst zurück. Dieselben erhielten viele Vortheile, und waren nicht mehr, als nur einzigesmal unglücklich. Allein dieses kam ihnen theuer zu stehen. Sie wurden alle beyde gefangen genommen. Phyles, der verwundet worden war, starb in dem Gefängniß. Die Eulogia, die Schwester des Kayfers und Schwiegermutter des Phyles, die ihn auf das zärtlichste liebte, und nun über seinen Tod ganz untröstlich war, ließ sich weiß ma-

machen, daß ihr Eidam verrathen worden sey, und daß Macrenes mit dem Fürsten von Achaia ein heimliches Verständniß unterhalten, und ihn, um ihn aus dem Weg zu räumen, in einen Hinterhalt gelocket habe. Die Feinde des Macrenes wusten diese Verläumdung so weit auszubreiten, daß sie endlich auch dem Kayser zu Ohren kommen muste. Sie hatten diese Fabel so schön auszuschmücken gesucht, daß diese schwarze That den grösten Schein der Wahrscheinlichkeit erhielt. Der Prinz von Achaia, sagten sie, habe versprochen, den Macrenes mit einer von den Schwestern des jungen Lascaris, die sich zu ihm geflüchtet hatte, zu vermählen. Dieser Betrug, unterstützet durch die bittersten Klagen der Eulogia, machte den Paläologus ganz rasend. Er schickte den Villehardouin verschiedene Gefangene von hohen Rang zurück, und verlangte blos den Macrenes dafür. Sobald er denselben in seiner Gewalt hatte, ließ er ihm, ohne weitere Untersuchung, ja ohne ihn nur gehört zu haben, sogleich die Augen ausstechen. Dieses war der Lohn für so viele tapfere Thaten. Dieses traurige Beyspiel muste alle treue Diener des Paläologus erschrecken. Indessen konnte

Mich. Paläologus. Jahr 1262.

Mich. Paläologus. Jahr 1263.

es doch den Eifer des Philanthropo= nus nicht vermindern, welcher nicht un= terließ, den übrigen Theil des Jahres hindurch mit seiner Flotte um die Inseln, die von dem Fürsten von Achaia und von den Venetianern waren weggenommen worden, herumzusegeln. Er wagte ver= schiedene Landungen, verheerte sie fast al= le, und brachte eine reiche Beute nach Constantinopel zurück.

20. Der Pabst macht dem Krieg ein Ende.

Die Baronen von Morea, die bis auf das äußerste waren gebracht worden, nahmen ihre Zuflucht zu dem Pabst, wel= cher seine gewöhnlichen Mittel, ihnen zu helfen, anwendete. Er ließ nemlich ei= nen Kreuzzug publiciren. Die Genueser, ergriffen, ob sie gleich mit dem griechi= schen Reiche alliirt waren, diese Gelegen= heit, sich von dem Bann zu befreyen, der über sie war ausgesprochen worden, in= dem sie sich von der Allianz des Michael lossagten, und zugleich ihre Schiffe, die sie zum Dienste des Reiches hergege= ben hatten, zurückrieffen. Es wurden nun alle Anstalten zu einem blutigen Krieg gemacht, der im folgenden Jahre seinen Anfang nehmen sollte. Allein Mi= chael wuste durch seine geschickten Unter= handlungen alle diese Anschläge abermals zu vereiteln. Er drang mit aller Gewalt

in

in den Pabst die Vorschläge zur Vereinigung endlich anzunehmen. Er gab ihm in seinen Briefen die theuresten und schmeichelhafftesten Versicherungen von seiner Hochachtung gegen den heiligen Stuhl. Er erkannte das Primat desselben. Heiliger Vater, schrieb er an ihn, wenn ihr euch weigern werdet, mir die Arme eurer väterlichen Liebe zu öfnen, so werde ich vor Gott und vor Menschen gerechtfertiget seyn. Alles Verhaßte unsers Zwistes wird auf euch zurückfallen. Machet den Anfang damit, daß ihr die Unruhen stillet. Sobald der Friede wieder hergestellet seyn wird: so werden sich die Streitigkeiten, die beyde Kirchen miteinander haben, gar bald schlichten lassen. Der Pabst antwortete ihm: daß ihm die Nachricht von seinen friedfertigen Gesinnungen, eine ungemein große Freude verursacht habe; daß er Legaten an ihn schicken werde, welches schon eher geschehen seyn würde, wenn solches nicht der Krieg zwischen ihm und dem Villehardouin verhindert hätte. Der Pabst versprach dem Palæologus, im Fall derselbe Wort halten würde, sein

Mich. Palæologus. Jahr 1263.

Mich Paläologus. Jahr 1263

Reich mit der ganzen Macht der Kirche zu unterstützen, und zwischen ihm und dem Balduin einen annehmlichen Vergleich zu stifften. Er bat ihn, den Fürsten von Achaia nicht mehr zu beläftigen; zu gleicher Zeit verbot er diesem, nichts feindseliges mehr wider die Griechen zu unternehmen. Dieser Prinz, der blos auf Verlangen des Pabstes die Waffen ergriffen hatte, legte sie, so bald er diesen Befehl erhalten, wieder aus den Händen, und Michael wurde von diesem Krieg, durch eben denienigen befreyet, der solchen veranlaßet hatte.

21. Streiffereyen der Venetianer auf dem Meere.

Dandul chr. Foglieta l 4. Bizar. de bell. Venet. l 1. Sabell. dec. 1. l. 10 Bzovius,

Die Venetianer waren dem Fürsten von Achaia öffters mit ihrer ganzen Macht zu Hülffe gekommen. Sie waren nicht nur Feinde der Griechen, welche ihnen fast täglich die Städte und Inseln wegnahmen, in deren Besitz sie durch ihre Theilung mit den Franzosen zur Zeit der Eroberung gekommen waren: sondern sie waren noch weit mehr wider die Genueser aufgebracht, welche das griechische Reich vertheidigten, als mit welchem sie eine Allianz geschloßen hatten. Beyde Republicken, deren Macht damals gleich war, lagen einander beständig in den Haaren, und eine suchte die andere aufzureiben. Man sahe in ihnen die alte

Feind-

Feindschafft zwischen Rom und Carthago wieder aufleben. Ihre Flotten suchten einander auf, und suchten beständig an einander zu kommen. Die beyden Meere, der Archipelagus und das mittelländische Meer wurden hundertmal mit ihrem Blute gefärbt, und mit den Trümmern ihrer Schiffe bedeckt. Im Jahr 1262 wurde Marcus Michieli von Venedig mit achtzehn Galeeren abgeschickt, um die Inseln des Archipelagus zu vertheidigen, und den Palãologus zu bekriegen. Die Genueser kamen den Griechen eilfertig zu Hülffe. Ihre Flotte, die stärker war, als der Venetianer ihre, schreckte, nachdem sie in dem Hafen von Constantinopel angekommen, und im Begrif war, das Treffen anzufangen, dem Michieli ab, daher er denn auch wieder umkehrte, ohne etwas unternommen zu haben. Der Doge Renier Zeno, rüstete sieben und dreyßig Schiffe aus, über die er den Jacob Dolphino das Commando gab. Dieser traf in dem Hafen von Thessalonich sechzig, theils griechische, theils genuesische Fahrzeuge an. Er forderte sie zwar zu einem Treffen heraus, konnte sie aber nicht bewegen, den Hafen zu verlaßen, wo sie sicher waren. Während dieser Zeit

Mich. Palæologus. Jahr 1263.

Mich. Palæologus. Jahr 1263.

schickte Lorenz Tiepolo, die Bailo von Negrepont drey Schiffe in die See, die, nachdem sie über den Hellespont und das propontische Meer gesegelt, vor den Thoren von Constantinopel landeten, wo sie unter den Griechen ein großes Blutbad anrichteteten. Die Genueser überfielen sie unversehens auf ihrer Rückfarth, tödteten einige derselben und lieferten die übrigen in die Hände des griechischen Kayfers, der ihnen insgesamt die Augen ausstechen ließ. Im folgenden Jahre griff Gilbert Dandolo, neun und vierzig griechische und genuesische Schiffe an, nahm vier derselben weg und iagte die übrigen auseinander, die sodann nach Monembasia flohen. Die Genueser wollten, nachdem der Bann aufgehoben war, sich lieber einen neuen zuwege bringen, als ungerochen bleiben. Beschämt über ihre Niederlage, schickten sie fünf und zwanzig dreyruderige Schiffe nebst verschiedenen andern, theils großen, theils kleinen Schiffen ab. Sie übergaben dem Peter Grimaldi und dem Peschelto Malloni, geschickten und erfahrnen Seehelden, welche der Republick einen großen Vorschub zu diesem Feldzug gethan hatten, das Commando über diese Flotte. Als sie zu Monembasia angekom-

kommen waren, war ihre Flotte, durch die Vereinigung mit den Fahrzeugen, die sie auf dem Weg angetroffen hatten, bis auf acht und dreyßig Kriegsschiffe angewachsen. Da sie Nachricht erhalten, daß sechs und zwanzig venetianische Schiffe auf dem Weg nach Constantinopel begriffen wären, eilten sie ihnen nach und griffen sie an. Es waren damals in der Stadt Genua zwo Partheyen, und die bürgerliche Uneinigkeit überwog die Liebe des Vaterlandes und den Haß gegen die Venetianer. Nur vierzehen Schiffe nahmen Theil an dem Treffen. Verlaßen von den übrigen, wurden sie geschlagen und verlohren vier dreyruderige Schiffe. Grimaldi verlohr in dem Treffen sein Leben, und Malloni kehrte mit dem übrigen Theil der Flotte in den Haven von Monembasia zurücke. Wenige Tage darnach bekamen die Genueser vier venetianische Schiffe, die mit Lebensmitteln und andern Nothwendigkeiten für die Insel Negrepont beladen waren, und segelten auf Constantinopel zu. Ihre Flotte bestund aus sechszig Schiffen, indem sich alle andere genuesische Schiffe, die in diesen Gegenden herumsegelten, mit ihnen vereiniget hatten. Der Kayser nahm sie sehr ungnädig

nisch. Palaologus. Jahr 1261.

Mich Palä-ologus. Jahr 1263.

dig auf, und da er mit ihnen wegen der Puncte eines neuen Vergleiches nicht einig werden konnte, schickte er sie wieder fort. In ihrem Vaterlande waren sie eben so wenig willkommen. Die Commendanten, die sich geweigert hatten, zu fechten, verdienten den Tod; ihre Parthey rettete ihnen zwar das Leben, doch wurden sie zu großen Geldstraffen verurtheilet. Das Treffen bey Trapano, auf der Küste von Sicilien, in welchem die Seemacht der Genueser der venetianischen Macht weichen muste, überzeugte den Palaeologus vollends, daß er von den Genuesern nichs zu hoffen habe. Er entschloß sich daher mit den Venetianern Friede zu machen, und schickte in dieser Absicht den Heinrich Trevisano ab, der sein Gefangener war. Als die Venetianer, nach verschiedenen Deputationen des einen sowohl als des andern Theils einsahen, daß Balduin keinen Beystand von den Fürsten des Occidents zu erwarten habe, schloßen sie mit dem Michael einen Waffenstillstand auf fünf Jahre mit dem Zusatz, daß solcher noch weiter prolongirt werden sollte, wenn nach Verlauf dieser Zeit, beyde Partheyen es haben wollten. Die Bedingniß war, daß sich Michael von der Allianz mit den

den Genuesern los machen sollte. Vergebens drohetete der Pabst, der mit diesem Vergleich unzufrieden war, den Doge in den Bann zu thun, woferne er den Waffenstillstand nicht brechen würde. Der Kayser machte sich denselben zu Nutze um den Fürsten von Achaia ganz zu demüthigen. Er stellte eine neue Armee wider denselben in das Feld. Villehardouin, der sich blos mit seiner eigenen Macht zu vertheidigen, genöthiget sah, wurde überwunden, nnd gefangen genommen. Er starb auch in dem Gefängniß. Einige Jahre darauf vermählte sich seine ältere Tochter mit dem Philippus, dem zweyten Sohn des Carls, des damaligen Königs von Sicilien, und brachte ihm den Titel eines Fürsten von Achaia, statt des Heurathgutes mit.

Mich. Palæologus. Jahr 1263.

Der allerhartnäckigste unter den Feinden des Reiches war der Despote Michael. Seit ungefähr funzehn Jahren, als so lange er in Epirus regierte, hatte er nie unterlaßen, bald mit den Lateinern, bald mit den Griechen, Krieg zu führen. Indem er stets in Bewegung war, und nie Friede machte, als um solchen wieder mit Vortheil brechen zu können, hatte er seine Staaten durch einen grossen Theil

Jahr 1264.

22. Verhalten des Palaeologus in Ansehung des Michael von Epirus.

Pachym. l. 3. c. 16. 20. 21. 27. Gregor. l. 4. c. 3. 5. 9. Bzovius.

Mich Palæologus. Jahr 1264.

von Thessalien vermehrt. Um sich einen so beschwerlichen Feind endlich vom Hals zu schaffen, schickte Palaeologus, seinen Bruder, den Despoten Johannes wider ihn in das Feld, während daß sein anderer Bruder Constantin, mit dem Krieg in Morea beschäftiget war. Ungeachtet Johannes stark genug war mit dem Despoten anzubinden, so hatte er doch Befehl alle gütliche Wege zu versuchen, und keinen Krieg anzufangen, wenn er den Despoten würde bewegen können, mit dem Reiche einen dauerhaften Frieden einzugehen und demselben die, unrechtmäßiger Weise in Besitz genommen Plätze zurück zu geben. Schon vor der Eroberung von Constantinopel hatte der Kayser diese Plätze wieder verlangen lassen, worauf aber der Despote geantwortet, daß er sich sehr wundere, daß sich Palaeologus um die Gränze so eifrig bekümmere, ehe er noch die Hauptstadt erobert hätte; es würde noch Zeit seyn, sich um die Gränzen zu bekümmern, wenn er das Herz des Reiches wieder in seiner Gewalt haben würde. Nun konnte er sich dieses Vorwandes nicht mehr bedienen; indessen wuste er doch seiner abschlägigen Antwort eine

Farbe

Farbe anzustreichen. Indem er seine alten Staaten mit seinen neuen Eroberungen vermengte, sagte er: das, was was man zurück fordere, sey das das Erbe seiner Väter, welches sie mit vieler Mühe erobert, und welches er selbst durch seinen Muth beschützet und so oft mit seinem Blute benetzet habe. Er besitze solches mit mit allem Rechte, und auf die ehrenvolleste Art. Sollte er diese Plätze zurückgeben, so müsste es an die Lateiner geschehen, von denen seine Vorfahren sie erobert hätten. Alle Völker des Erdbodens pflegten das Recht der Eroberung zu erkennen, und man könne solches nicht aufheben, ohne alle Staaten über den Haufen zu werfen. Die Zeit wurde also mit Anforderungen und darauf ertheilten Antworten verderbt; und da der Winter herbey kam, ehe dieser Zwist beendiget werden konnte, kehrte die Armee, ohne den Degen gezogen zu haben, nach Constantinopel zurück. In den ersten Tagen des Frühlings, schickte der Kayser, der nun noch weit mehr wider den Despoten aufgebracht war, weil derselbe durch seine listigen Kunstgriffe, den vorher-

mich Palæologus. Jahr 1264.

Mich. Paläologus. Jahr 1264.

hergehenden Feldzug vereitelt hatte, die nemliche Armee, und den nemlichen Feldherrn ab, mit dem Befel, von nun an Ernst anzuwenden. Johannes schlug sein Hauptquartier in Thessalonich auf, weil dieß der sicherste Platz war, wo er auch Gelegenheit hatte, seine Streifereyen auf allen Seiten vorzunehmen. Es wurde von hier aus, in dem Gebiete des Despoten alles mit Feuer und Schwerd verheeret. Derselbe durfte es auch nicht wagen im Felde zu erscheinen, weil er so vielen hin und her zerstreuten Hauffen nicht widerstehen, noch seinen Unterthanen zu Hülfe kommen konnte. Der Despote war über einen so großen Unstern um so betrübter, da er sich vor noch größern Unfällen zu fürchten hatte. Schon der Name des Johannes, des Bruders des Kayfers, machte ihn zittern. Er hatte nichts mehr von seinem Eidam Mainfroi, zu hoffen, dessen Macht damals nicht stark genug war, sich in seinem eigenen Reiche zu vertheidigen. Daher sah er sich genöthiget sein stolzes Haupt zu beugen und den Johannes auf das demüthigste um Friede zu bitten. Er verlangte die Ehre zu haben, sich mit ihm zu unterreden, und versprach, sich durch die heiligsten Eidschwüre für einen

Bas

Vasallen des Reiches zu erklären. Johannes, der von seinem Bruder freye Macht hatte, zu beschließen was er wollte, bestimmte ihm den Ort und die Zeit der Zusammenkunft. Sie kamen beyde zusammen. Der Prinz Johannes, der von Natur redlich und ohne alle Verstellung war, nahm ohne alles Mistrauen den Eid des Fürsten von Epirus an, und schickte ihm in seinen Staaten zurück. Kaum war die Armee abgezogen, als Michael, uneingedenk seines so heiliges Gelübdes, aufs neue daran dachte dasselbe durch einen neuen Krieg zu übertretten. So bald der Kayser von seinen Bewegungen Nachricht erhalten, stellte er sich selbst an die Spitze seiner Truppen, mit dem Entschluß diesen unbändigen Feind endlich ganz zu vertilgen. Er nahm seinen Weg auf Thessalonich zu. Palaeologus war, seines großen Verstandes ungeachtet, doch nicht von allem Aberglauben frey. Die Erscheinung eines Cometen, welcher vom Frühling an bis in den Herbst sich mit allen fürchterlichen Merkmalen, die den schwachen Pöbel beängstigen kann, sehen ließ, hielt ihn auf, seinen Marsch fortzusetzen. Er blieb den übrigen Theil des Jahres zu Xanthia und schickte im

Michael Palaeologus. Jahr 1264.

fol-

Mich Paläologus. Jahr 1264.

folgenden Jahre, seine Feldherren ab, die sich in verschiedenen Treffen schlagen ließen.

22. Tod des Despoten von Epirus.

Endlich, nachdem er müde geworden war, die ganze Macht des Reiches, eine so lange Zeit und mit einem so schlechten Erfolg wider einen einzigen Feind anzuwenden, während daß die Verheerungen der Barbaren, alle Waffen nach dem Orient rieffen, entschloß er sich zum Frieden. Der Despote, der endlich auch müde war, und sein Alter, nach einem so unruhigen Leben in Ruhe zubringen wollte, hatte nun die nemlichen friedfertigen Gesinnungen. Zum Unterpfand seiner Redlichkeit, schickte er den Johannes, seinen zweyten Sohn, als Geisel ab, der auch von seiner Mutter nach Constantinopel geführet wurde. Der Friede wurde durch die Heurath des Nicephorus, des ältern Sohnes des Despoten, der seine erste Gemahlin Maria, die Tochter des Theodorus Lascaris durch den Tod verlohren hatte, noch mehr befestiget. Derselbe vermählte sich nemlich mit einer Tochter der Eulogia, der Schwester des Kayfers, der ihn mit verschiedenen ansehnlichen Würden bekleidete, und ihn, mit Geschenken überhäuft, nach Epirus zurückschickte. Sein Vater

starb

starb bald darauf im Jahr 1267, und hin-
tieß auſſer den beyden bereits gedachten
Söhnen, einen dritten, Namens De-
metrius, der damals noch sehr iung
war, und den Namen Michael eben-
falls annahm. Doch hegte er eine vor-
zügliche Liebe gegen den Johannes, sei-
nen natürlichen Sohn, welcher ihm auch
am ähnlichsten war. Vermöge seines
Testamentes sollten seine Staaten in
zween Theile getheilet werden. Dem
Nicephorus gab er das alte Epirus,
welches Thesprotia, Meloßia, Acarna-
nia, Dolopia und die benachbarten In-
seln von den Acrocerauniſchen Gebirgen
an, bis an die Mündung des Flußes
Achelous in sich begriff. Sein natürlicher
Sohn bekam einen beträchtlicheren Theil.
Da er sich viel von seinem Heldenmuth
versprach: so hinterließ er ihm das Land,
an welches das Reich Ansprüche machte.
Dieses war ganz Thessalien von dem
Berge Olympus an, bis an den Par-
nassus. Bald nach seinem Tode, ergrif-
fen die beyden Prinzen, welche keinen
Theil bekommen hatte, und blos der
Gnade ihrer ältern Brüder leben sollten,
die Flucht, und begaben sich an den Hof
des Kayſers, welcher, um sie desto ge-
nauer mit sich zu verbinden, den Jo-
hannes,

Mich. Pa-
laeologus.
Jahr 1264.

Mich. Pa. laeologus Jahr 1264.

hannes, mit der Tochter des Sebastocrator Tornicus vermählte; einige Jahre darauf gab er dem Michael Demetrius eine von seinen eigenen Töchtern,

Jahr 1265.

die Anna Palaeologina zur Gemahlin.

24. Krieg in Bulgarin.

Pachym. l. 3. c. 3. 18. 25. l. 5. c. 3. Gregor. l. 4. c. 6. Abulfar. Dynast. X. De Guigner. hist. les Huns l. 11.

Während daß mit dem Michael von Epirus Friedensunterhandlungen gepflogen wurden, spann sich ganz in der Stille ein anderer, noch weit gefährlicherer Krieg an. Constantinus Tech, der König von Bulgarien, seit vier Jahrer durch durch das unaufhörliche Geschrey seiner Gemahlin, die ohne Unterlaß über das Unglück ihres Bruders, des Johannes Lascaris klagte, und ihren Gemahl eine feige Gleichgültigkeit zur Last legte, aufgehezt, entschloß sich endlich, den Palaeologus seiner ausgeübten Grausamkeit wegen, zu züchtigen. Er wurde zu diesem Schritt auch durch den Kaikaus aufgemuntert. Dieser flüchtige Sultan, der sich zu Constantinopel durch seine öffentlich getriebenen Ausschweifungen verächtlich gemacht hatte, trug, nachdem er entdeckt hatte, daß der Kayser nicht nur weit entfernet sey, an seine Wiedereinsetzung, nach seinem Versprechen zu denken, sondern daß sich derselbe auch in geheime Unterhandlungen mit den Tar-

tarn

tarn Soulogou, eingelassen, ia, ihm sogar eine von seinen natürlichen Töchtern zur Gemahlin geschickt habe, gegen den Palaeologus einen tödtlichen Haß. Seine heimlichen Schritte, die er machte, geschahen nicht mit der nöthigen Vorsichtigkeit; sie wurden also leicht entdecket. Der Kayser entfernte ihn, ohne es ihm merken zu lassen, daß er von seinen Anschlägen unterrichtet sey, von Constantinopel, und wies ihm, nachdem er unter einem gewissen Vorwand, seine ganze Familen, als Geiseln zuruck behalten, die Stadt Enos, die in Thracien, an der Mündung des Hebrus lag, zu seinem Aufenthalt an, woselbst er auf das genaueste beobachtet wurde. Indessen hinderte ihn dieß nicht seine heimlichen Unterhaudlungen mit dem Könige der Bulgaren fortzusetzen. Er versprach demselben eine große Summe Geldes, wenn es ihm glücken würde, ihn aus den Händen der Griechen zu befreyen. So bald Palaeologus davon Nachricht erhalten, entschloß er sich den Bulgaren zuvor zu kommen; und nachdem er seinen Marsch an der Spitze einer Armee angetreten, machte er zu Adrianopel Halte. Diese Stadt war damals die Gränze des Reichs, indem sich die Bulgaren die Revolution

Nich. Palaeologus. Jahr 1265.

Mich. Palæologus. Jahr 1265.

zu Nutze gemacht und einen großen Theil von Thracien an sich gezogen hatten. Der Kayser, der in diese Stadt als in dem Mittelpunct seiner Operationen sein Hauptquartier aufgeschlagen, schickte von da aus verschiedene Detaschements aus, und da derselbe die Kriegskunst gründlich verstunde, und von der Lage des Landes, theils aus eigener Erfahrung, theils durch richtige Charten, die er sich hatte verfertigen lassen, vollkommen unterrichtet war: schrieb er seinen Truppen alle ihre Bewegungen auf das genaueste vor, indem er ihnen anzeigte, was sie für Wege paßiren, wo sie ihr Lager aufschlagen, und welche Posten sie angreiffen oder einnehmen sollten. Seine Befehle wurden auch auf das pünctlichste vollzogen, weil die Bestrafung des Ungehorsams unvermeidlich war. Diese Pünctlichkeit hatte auch den erwünschtesten Erfolg. Man eroberte Philippopolis. Die ganze Kette der Gebirge, die unter dem Namen des Berges Hemus begriffen wurde, kam wieder in die Hände des alten Herrn. Anchiale öfnete die Thore, und die benachbarten Städte und Flecken machten sich mit Vergnügen von der Herrschaft der Bulgaren los, um wieder in den Schoos des Reiches zurück zu kehren.

Die

Die beträchtlichste Eroberung war die Stadt Mesembria. Diese Stadt war dem Myzes überlassen worden, nachdem ihm Tech das Reich abgenommen hatte. Allein Myzes, mit dieser Theilung unzufrieden, lag dem König der Bulgaaen beständig in den Haaren, und wurde von denen in seiner Nachbarschafft stehenden griechischen Truppen unterstützet. Endlich, da er sah, daß er doch zuletzt von einem Prinzen, der weit mächtiger war, als er selbst, würde ganz unterdrückt werden, nahm er seine Zuflucht zu dem griechischen Kayser und versprach ihm die Stadt Mesembria, wenn er ihn von seinem Feinde befreyen würde. Palâologus nahm sein Anerbieten an, und schickte ihn ein beträchtliches Corps Truppen unter Anführung des Glabas, des Curopalaten zu. Myzes hielt sein Wort. Glabas nahm im Namen des Reiches von Mesembria Besiz und führte den Myzes zu dem Kayser, welcher ihm freundschafftlich aufnahm, und ihm zur Vergütung ein weitläuffiges und fruchtbares Gebiete, bey dem Fluß Scamander in Troas anwies. Myzes lebte daselbst mit seiner Familie sehr vergnügt, indem ihm die Annehmlichkeit des Privatlebens, der mit der Oberherrschaft ver-

Mich Palâologus. Jahr 1265.

25 Begebenheiten des Myzes.

Mich Palæologus. Jahr 1265.

bundenen Beschwerlichkeiten vergeßen machte. Der Kayser wollte diesen abgesetzten Prinzen sogar durch die Vermählung der Irene, seiner ältesten Tochter, mit dem ältesten Sohn des Nyzes eine vorzügliche Ehre erweisen. Während der Reise der natürlichen Tochter des Palæologus nach Iconium, starb Houlagou. Sie erhielt die Nachricht von seinem Tode zu Cäsarea, und da man ihr nicht erlaubte, nach Constantinopel zurück zu kehren, setzte sie ihre Reise fort. Bey ihrer Ankunfft zu Iconium heurathete sie den Abaka, den Sohn und Nachfolger desienigen, dem sie war zugeschickt worden.

26. Verrätherey des Kaikaous.

Indessen gab sich Kaikaous, der sich blos mit Lustbarkeiten zu beschäfftigen schiene, heimlich alle Mühe, dem Könige der Bulgaren einen mächtigen Beystand zu verschafen. Der Tartar Mengo Timur, der Khan von Captchac residirte zu Seraia, an den Ufern des Wolgaflußes. Derselbe war mit dem Kaikaous verwandt, und dieser ließ ihm durch einen vertrauten Abgeordneten wissen: daß es ihm sehr vortheilhaft seyn würde, wenn er sich mit dem König der Bulgaren alliirte; daß es sehr leicht seyn würde, nach Vereini-

einigung ihrer Truppen, den Kayser in Thracien zu überfallen, sich seiner Person zu bemächtigen, oder wenigstens seine Equipage zu erbeuten, welche grosse Schätze enthielte; daß es ihm endlich zum besondern Ruhm gereichen würde, einen, mit ihm verwandten Prinzen aus der Sclaverey zu befreyen, dessen Dankbarkeit, wenn er wieder in seine Staaten würde eingesetzet worden seyn, ohne Gränzen seyn sollte. Der nach Beute begierige Tartar, nahm diesen Vorschlag mit Freuden an; er machte sich eidlich zu allem anheischig und schickte auf der Stelle, seinen Feldherrn Nogaia, an der Spitze von zwanzig tausend Mann ab, um sich mit den Bulgaren zu vereinigen. Nachdem auf diese Weise alles zur Richtigkeit gebracht worden war, schrieb Kaikaous, um seine Verrätherey desto sicherer hinauszuführen, an den Kayser; daß er den Verdruß, so lange von ihm entfernt zu seyn, nicht mehr ertragen könne; daß er ihn um die Erlaubniß bäte, zu ihm kommen zu dörffen; daß ihm alsdann der Aufenthalt zu Enos weit erträglicher seyn würde, wenn er einige Tage

Mich. Palæologus jahr 1265.

Mich. Palæologus. Jahr 1265.

das Vergnügen, seinen Wohlthäter zu sehen, würde genoßen haben. Palæologus, der nicht den mindesten Verdacht einer Verrätherey hatte, gewährte ihm seine Bitte, und der Sultan verfügte sich zu ihm. Der Kayser, der seinen Feldzug vollendet hatte, kehrte damals wieder nach Constantinopel zurücke, und hatte seine Armee bereits verabschiedet und nur eine kleine Bedeckung behalten, als er die Nachricht erhielte, daß die Bulgaren, vereinigt mit den Tartarn, den Hemus paßirt hätten: daß diese Völker das ganze Land, wie ein Strom überschwemmten, daß sich dieselben in verschiedene Haufen abgetheilt hätten, alles mit Feuer und Schwerdt verheerten, und überall die blutigsten Spuren ihrer unmenschlichen Wuth zurücke ließen. Sie hatten sich bereits aller Anhöhen und aller Pässe bemächtiget. Der Weg nach Constantinopel war versperret, und der überall eingeschlossene Kayser wuste nicht, was er thun, oder wohin er sich wenden sollte. Kaikaous suchte blos eine Gelegenheit zu überkommen, entweder den Kayser in die Hände seiner Feinde zu liefern, oder sich wenigstens selbst in Freyheit zu setzen. Allein man hatte angefangen ein Mistrauen in ihn zu setzen, und

ließ

ließ ihn daher nicht aus den Augen. Wäh- rend daß die Tartarn überall herum sprengten, setzten die Bulgaren ihren Marsch unter Anführung ihres Königs, der auf einem Wagen fuhr, weil er einst das Bein gebrochen, und weder gehen noch reiten konnte, in guter Ordnung fort. Dieser Prinz folgte dem Kayser auf dem Fuß nach, und hoffte ihn in kur- zem einzuholen. Die Bedeckung des Palâologus verminderte sich mit iedem Schritt, indem jeder nur auf seine eigene Sicherheit bedacht war, ohne sich um des Kaysers seine zu sehr zu bekümmern. Der Kayser selbst floh, von seinen treuesten Officieren begleitet, bald rechts, bald links, und da die Gefahr immer zunahm, erreichte er endlich, mit Hülffe der Nacht, über sehr gefährliche Wege, die Höhe des Berges Ganos, an dem Ufer des pro- pontischen Meeres. Um den Feinden, de- ren Geschrey um sich herum er deutlich hören konnte, zu entwischen, hatte er sich von seinen Leuten entfernt, und nur fünf bis sechs Personen bey sich behalten. Hier verbarg er sich in dem dicken Gebü- sche, und ließ sich eine Barke bringen, und solche bis an den Fuß des Berges, an welchem das Meer anschlug, führen. Sobald dieselbe in Bereitschafft war,

Michael Palæologus. Jahr 1265.

Mich. Palæologus. Jahr 1265.

warf er sich mit seiner kleinen Begleitung in dieselbe und war so glücklich ohne Gefahr zu Constantinopel anzukommen.

27. Enos wird angegriffen.

Der übrige Theil der Begleitung, welche die Equipage und die Kriegscasse bey sich hatte, flohe nach Enos. Sie führten den Kaikaous mit sich dahin. Alle Griechen, welche dem Schwerd der Tartaren entrinnen konnten, erwählten diesen Freyort. Sie waren zwar daselbst nicht ganz sicher; allein sie hoffeten, daß sie, wenn sie sich einige Tage daselbst würden halten können, einen Succurs von dem Kayser erhalten würden. Die Feinde ließen sie daselbst nicht lange auf sich warten. Sobald sie vernommen, daß der Sultan und der Schatz daselbst eingeschloßen sey, eilten sie dahin, drohten die Stadt ganz zu Grunde zu richten, und alles, was sie daselbst antreffen würden, über die Klinge springen zu laßen, wofern man sich weigern würde, ihnen auf der Stelle den Sultan und den kayserlichen Schatz auszuliefern. Der Platz befand sich in einem elenden Zustande; die Mauern waren eingefallen, und diejenigen, die noch stunden, konnten keinen langen Widerstand thun. Indessen vertheidigten sich die Griechen auf das tapferste. Da sie aber einsahen, daß es unmög-

möglich sey, den Feind länger zu widerstehen, entschloßen sie sich, wenn sie auch ihr Leben nicht sollten retten können, doch wenigstens den kayserlichen Schatz in Sicherheit zu bringen. Dieser bestund aus einer großen Menge Goldes, ausgemünzten Silber, kostbaren Gefäßen, und reich mit Edelgesteinen besetzten Kleidern. Sie machten eine tieffe Grube in die Erde, und verscharrten alle diese Schätze. Da sie nun nichts mehr, als ihren Leib zu vertheidigen hatten, war es ihnen ganz leicht um das Herz, weil sie sich nicht vor dem Tode fürchteten. Die Barbaren, die sich nicht gerne länger vor einem Orte, von so geringem Belang aufhalten wollten, thaten ihnen den Vorschlag, ihnen ihr Leben zu schenken, wenn sie ihnen nur den Sultan und die Schätze ausliefern würden. Einige riethen, man sollte dem Sultan den Kopf abschlagen, und ihn unter die Feinde werffen. Dieser grausame Rath, der mehr der Tartaren, als der Griechen würdig war, wurde verworffen. Da der erwartete Succurs nicht ankam, wurde beschloßen sich zu ergeben. Der Bischof verfügte sich zu dem König der Bulgaren, von dem man sich mehr Menschlichkeit versprach, und erklärte ihm, daß man ihm den Sultan,

Mich. Paläologus. Jahr 1265.

Nicep. Pa-
läologus.
Jahr 1265.

und die Stadt, mit allem, was darinnen enthalten wäre, unter der Bedingniß überlaßen wolle, daß niemand an seinem Leben etwas geschehen sollte, und daß der König der Bulgaren dieses eidlich versprechen sollte. Durch diesen Vergleich glaubten die Belagerer in den Besitz des Schatzes zu kommen; sie giengen daher solchen, ohne Bedenken ein. Man gab dem Raikaous die Freyheit, und die Griechen versprachen in zween Tagen abzuziehen. Am folgenden Tage kam die Flotte des Kayfers an. Der Vergleich, der mit allen Feyerlichkeiten gemacht worden war, konnte nicht mehr aufgehoben werden. Allein man bediente sich der folgenden Nacht, um den Schatz des Kayfers zu retten, und auf die Schiffe zu schaffen, ohne daß die Feinde davon etwas erfuhren. Als man nach Constantinopel zurücke gekommen war, fanden sie, statt der Belohnung, die ihr Heldenmuth verdient hatte, nichts als einen ungerechten Zorn. Der Kayser, über die ihm zugefügte Beleidigung äußerst aufgebracht, suchte sich an denen, die ihm mit so vielen Eifer gedient hatten, zu rächen. Der Bischof von Enos wurde für das geistliche Gericht geladen, und bald hätte er den Fehler, daß er es nicht vor-

aus

aus gewust, daß der gehoffte Succurs, den man gar nicht erwartete, am folgenden Tage ankommen würde, mit seinen Kopf bezahlen müssen. Der Kayser iagte alle seine Hausofficiere aus seinem Dienste, nachdem er sie mit Ruthen hatte peitschen, und in Weibskleidern herumführen laßen. Er rächte mit weniger Ungerechtigkeit die Verrätherey des Sultans an seiner Gemahlin, an seiner Mutter, und an seiner ganzen Familie, die er einkerkern ließ. Er zog ihr ganzes Vermögen ein, das sehr ansehnlich war, und aus Silber, Edelgesteinen und köstlichen Stoffen bestunde. Ihre Domesticken, deren sie eine große Menge hatten, und die lauter beherzte Leute waren, erhielten die Taufe und wurden unter die kayserlichen Truppen gesteckt.

Mich. Palæologus. Jahr 1265.

28. Hartnäckigkeit des Arsenius in Ansehung des Kayſers.

Ungeachtet dem Palæologus dergleichen verdrießliche Zufälle etwas ganz ungewöhnliches waren, so giengen ihm dieselben doch nicht so nahe an das Herz, als die von dem Patriarchen wieder ihn gemachtem Aussprüche. Dieselben waren ihm gleichsam ein Dorn, der sein Herz ohne Aufhören zerrieß; und dieser häusliche Verdruß, verbitterte alle seine Freuden, und vermehrte alle seine Leiden. Es ist wahr, die Stimme des Ehrgeitzes fand

Pachym. l. 3. c. 6 14. 19. 23. 24. 26. Gregor. l. 4. c. 4.

bey

Mich. Palaologus. Jahr 1261.

bey ihm weit mehr Gehör, als der Religion ihre; allein derselbe konnte doch die Vorwürfe des Gewissens nicht zum Stillschweigen bringen; er sündigte nicht, ohne Gefühl; und überdieses konnte er aus dem, was im Occident vorgieng gar wohl einsehen, daß iener, über den Prinzen selbst ausgesprochene Bann unter dem Volke große Unruhen erregen und daß dieser Donner den unwissenden und aufrührerischen Fanatismus noch verwegener machen würde. Er gab sich daher alle nur ersinnliche Mühe, seine Absolution zu erhalten, die er durch die demüthigste Gedult, und durch die ernstlichsten Vorstellungen der fürnemsten und bey dem Patriarchen beliebtesten Geistlichen auszuwirken suchte. Er verlangte nur daß ihm eine Buße aufgelegt werden sollte, der er sich, so beschwerlich sie auch seyn möchte, gar gerne unterwerfen würde. Er verfügte sich selbst zu dem Prälaten und warf sich ihm zu Füssen; er konnte aber, seiner dringenden Vorstellungen ungeachtet, doch nicht mehr, als diese Worte von ihm herausbringen: Thut dasienige, was das Verbrechen, das ihr begangen hat, austilgen kann. Ungeachtet der Kayser noch weiter in ihn drang und durchaus verlang-

langte, daß er die Art der Vergütung die er wünschte, ihm vorschreiben möchte, weigerte sich doch der Prälat, sich näher zu erklären. Aber, sagte Palaeologus, wer weiß, ob ihr nach allen meinen Bemühungen, zufrieden seyn werdet? Der Patriarch antwortete: Es wird ein großes Opfer nöthig seyn. Soll ich vielleicht gar das Reich abtretten? erwiederte Palaeologus. Bey diesen Worten, zog er seinen Degen aus, und wollte solchem dem Arsenius, um seine Absichten zu errathen, geben. Der Patriarch streckte auch seine Hand aus, um ihn anzunehmen. Allein Palaeologus, der gar nicht gesonnen war seine Absolution so theuer zu erkaufen, steckte seinen Degen wieder in die Scheide, setzte seine Bitten fort, gieng dem Patriarchen Schritt vor Schritt nach, der ihm den Rücken zukehrte, und der ihm, nachdem er sich in ein inneres Zimmer begeben, die Thür vor seinen Augen verschloß. Nach so vielen erniedrigenden Versuchen, trat der Zorn, an die Stelle der Gedult. Er beklagte sich öffentlich über die Hartnäckigkeit des Arsenius, indem er sagte, weil dieser Prälat keine andere Absichten hätte, als ihn um das Reich zu bringen,

Mich. Palæologus. Jahr 1265.

Mich Palälogus. Jahr 1265.

gen, und weil derselbe durch seinen Eigensinn, selbst die heiligen Gesetze vernichtete, welche auch den grösten Sündern die Buße bewilligten, so sehe er sich genöthiget, sich an den Pabst zu wenden, bey welchem er die Absolution zu erlangen hofte, die ihm ein Mann zu geben verweigerte, der unerbittlicher sey, als die Kirche selbst. Er hofte diese Drohung würde dem Arsenius eine Furcht einiagen. Als er aber sahe, daß dieselbe eben so wenig Eindruck bey ihm machte, als seine Bitten: so war er nun ganz allein darauf bedacht, sich diesen unversöhnlichen Patriarchen vom Hals zu schaffen.

29. Neue Ursachen zum Zorn wider den Arsenius.

Während seines Aufenthalts zu Xanthia hatte er verschiedene Bischöffe zu sich kommen lassen, um sich mit ihnen, wegen des Weges, den er in Ansehung des Arsenius einzuschlagen hätte, zu berathschlagen. Er hatte dieselben sehr bereit gefunden, sich zu Werkzeugen seines Zorns gebrauchen zu laßen. Diese Prälaten hatten den Patriarchen citirt, vor ihnen zu erscheinen. Er hatte ihnen ganz sanftmüthig geantwortet, und sich entschuldiget, warum er Constantinopel nicht verlaßen könne, und zwar aus solchen Gründen, die er an Ort und Stelle

zu seiner Zeit anzeigen würde. Ueberdieses ließ er dem Kayser seine Ehrerbietung zusichern, und dieses Verfahren hatte die Wirkungen des Zorns des Kayfers zurück gehalten. Allein diese Freude wurde in kurzem durch einen Zufall gestöret. Ein Priester der Capelle des Palastes, hatte sich verheurathet, ohne sich, wie gewöhnlich die Erlaubniß dazu von dem Patriarchen zu erbitten. Er wurde deswegen von dem Veccus, dem Chartophylax, mit welcher Würde diese Macht verbunden war, mit dem Interdict belegt. Der Kayser der darüber, als über eine seiner Person selbst zugefügte Beleidigung äusserst aufgebracht war, trug dem Tornicus, dem Präfectus der Stadt auf, die Verwegenheit des Veccus zu bestraffen und zu dem Ende, seine Häuser niederzureißen, und seine Weingärten zu verderben; und da sichs fand, daß Veccus weder Häuser noch Weingärten hatte, bekam Tornicus Befehl, sich seiner Person zu bemächtigen und ihn zu dem Kayser zu bringen. Veccus floh in die Sophienkirche, und da der Präfectus mit bewafneter Hand erschien, um ihn aus diesem Freyort heraus zu holen, eilte der Patriarch zu seiner Vertheidigung herbey, und

Mich. Paläologus. Jahr 1265.

Mich. Palæologus. Jahr 1265.

und wuste, ohne andere Waffen, als sein Ansehen und den Nachdruck seiner Worte zu gebrauchen, den Tornicus dergestalt zu erschrecken, daß sich derselbe genöthiget sah, sich zu entfernen.

30. Unbescheidener Eifer des Arsenius.

Man würde den Arsenius diese Standhaftigkeit, die Rechte seiner Würde, auch wider den Kayser selbst zu vertheidigen, haben verzeihen können. Allein sein Eifer in den Staatsangelegenheiten, die er nicht verstunde, und der mehr hitzig als erleuchtet war, konnte gar nicht entschuldiget werden. Er sah in der Welt keine andere Gesellschaft, als der Kirchen ihre. Aus diesem falschen Grundsatz glaubte er, daß es nicht erlaubt sey, mit Christen Kriege zu führen, und er nennte alle diejenigen, welche zwischen getauften Völkern geführt wurden, bürgerliche Kriege. Was die unglaubigen Nationen betrifft, so erlaubte er, da er sie blos als Menschen betrachtete, ihr Blut zu vergießen. Von diesen Grundsätzen hatte er den Kayser, der von dem, von Gott selbst festgesetzten Unterschied unter den geistlichen und weltlichen besser unterrrichtet war, öfters unterhalten. Als der Kayser, nachdem derselbe den Händen der Tartern entwischt, und wieder nach Constantinopel gekommen war, ver-

füg

fügte er sich sogleich in die Sophienkir-
che, um dem Höchsten für seine Erhal-
tung ein feyerliches Dankopfer zu brin-
gen. Der Patriarch, der bey dieser Ce-
remonie den Vorsitz hatte, und sich an dem
Fuß des Altars befand, redete den Prin-
zen folgendergestalt an: „Prinz, wir prei-
„sen die göttliche Güte, die euch erhal-
„ten hat. Allein ihr werdet euch an
„den Rath erinnern, den wir euch aus
„treuen Eifer für euere Person öfters
„gegeben haben, euere Hände nicht mit
„dem Blute eurer Brüder zu beflecken,
„die an den nemlichen Sacramenten An-
„theil haben; die, eben so wie ihr, er-
„kauft durch das Blut Jesu Christi, nur
„eine Familie ausmachen. Für wen,
„sagte ich euch damals, sollen wir Gott
„um seinen Beystand anflehen? wem sollen
„wir den Sieg wünschen? Wessen Nie-
„derlage sollen wir von Gott erbitten?
„Die einen, wie die andern sind Kinder
„Gottes. Indem wir bey dem heil.
„Opfer, für alle Glaubige beten, beten
„wir für beyde Partheyen. Gelobt sey
„heute der Herr, der euch von den Hän-
„den einer unglaubigen Nation erlöset
„hat. Er ist es, der sie wider euch auf-
„gefordert hat; er wollte euch eure wah-
„ren Feinde zeigen, die, die ihr zu be-

Mich. Paläologus. Jahr 1265.

Mich. Palæologus. Jahr 1265.

„kriegen, die Erlaubniß habt. Er hat „euch aber auch zu gleicher Zeit belehren „wollen, daß ihr sie ohne den Beystand „seines Arms nicht besiegen könnet, „und daß er solchen nur denen schenket, „die unter den Fahnen der Kirche kämpf„fen, die nicht verdient haben, aus dem „Schooße derselben gestossen zu werden. „Er hat euer Leben errettet; und es da„bey bewenden lassen, euer Herz mit „Furcht zu erfüllen. Wendet dieselbe „zu eurem Heile an: und betet die Ge„richte des Allerhöchsten an, von dessen „Händen allein der Sieg abhänget.„ Diese Vorstellung, die mit so vielen falschen Grundsätzen vermischt, und an einem so unschicklichen Orte, in Gegenwart des ganzen Volkes angebracht wurde, muste den Kayser auf das äusserste beleidigen. Allein da derselbe weit klüger war, als der Patriarch, verbarg er seinen Verdruß, und schien diese Ermahnung mit aller Demuth anzunehmen.

Jahr 1266.

3. Verfahren des Kayfers um die Absetzung des Arsenius zu bewirken.

Pachym. l. 4. c. 1. 2. Greg. l. 4. c. 4.

Ueber eine so unbescheidene Bestrafung beschämt und äusserst beleidiget, entschloß er sich einen Patriarchen, der sich so wenig zu mäßigen wuste, aus dem Weg zu räumen. Er ließ die Bischöffe, die sich damals zu Constantinopel befanden, zusammen beruffen; Er erklärte ihnen,

ihnen, daß ihm sein Verbrechen gereue; er gab ihnen Nachricht von den Mitteln, die er angewendet, Verzeihung zu erhalten, und von der Ungerechtigkeit des Patriarchen, welcher ihm so gar die Buße verweigerte, und ihn zum Tode verurtheilte, indem er ihn nöthigen wollte mit großer Gefahr seines Lebens, den Thron zu verlassen. Wenn ihr, sagte er, keine Gesetze in Rucksicht auf die Vergebung der Sünden habt, so muß ich mich an andere Kirchen wenden, welche mir eine Busse auflegen werden. Ich will mir iede gefallen lassen, sollte sie auch noch so hart seyn. Dieses hieß den Bischöffen drohen, sich an den Pabst zu wenden; und nichts war den Griechen fürchterlicher, als dieses. Daher waren alle Bischöffe mit dem Kayser gleicher Meinung. Sie tadelten insgesamt die Härte des Arsenius, und riethen dem Prinzen, noch einen lezten Versuch zu machen, ihn auf andere Gedanken zu bringen; sie versprachen ihn, durch ihre inständigsten und dringendesten Bitten bey demselben zu unterstützen. Man ordnete den Joseph, den Beichtvater des Kayserς, der damals der geistliche Vater hieß, an ihn ab. Dieses war ein

mich Valäologus. Jahr 1266.

Mich. Paläologus. Jahr 1266.

Mann, der wegen seines Alters, und wegen seiner überall hochgeschäzten Tugend ehrwürdig war. Derselbe wurde von dem Patriarchen sehr übel aufgenommen, indem er ihm wegen seiner Gefälligkeit gegen einen strafbaren Fürsten die bittersten Vorwürfe machte; eben so wenig fand die Bitte der übrigen Bischöffe bey ihm einiges Gehör. In diesem Zustand befand sich diese Angelegenheit, als ein Geistlicher des Patriarchen, an einem Festtag, nach geendigten Frühgottesdienste, dem Kayser eine Klagschrift wider seinen Prälaten übergab. Die Klage enthielt drey Artickel: daß er aus dem Officio, ein Gebet für den Kaiser weggelassen; daß er mit dem Sultan einen vertrauten Umgang gepflogen, sogar, daß er ihm und seinem Gefolge erlaubet, sich in dem Bad der Kirche, das doch durch die Kreuze, die in dasselbe gegraben wären, geheiliget wäre, zu baden; daß er dem Sultan und seinem Gefolge erlaubet am Osterfeste dem Gottesdienst beyzuwohnen, und daß er ihnen so gar das Abendmal gereicht hätte, ungeachtet er nicht gewiß gewust hätte, daß sie getauft wären. Dem Kayser war diese Anklage sehr willkommen; er ließ die Bischöffe zusammen kommen, um sich

mit

mit ihnen darüber zu berathschlagen. Nachdem der Patriarch von denen wider ihn angebrachten Klagen Nachricht erhalten, antwortete er auf den ersten Punct, daß er selbst dieses Gebet zuerst eingeführet, und daß er es, da er gesehen, daß dadurch der Gottesdienst nur verlängert würde, und daß schon ein anderes für den Kayser vorhanden sey, für nützlich angesehen, solches wegzulassen; daß es übrigens, da der Kayser selbst erkenne, daß der Bann auf ihm liege, höchstens zu bewundern sey, daß er sich über die Beraubung eines so kleinen Theils des Gebetes der Glaubigen beklage, da er doch eigentlich gar keinen Theil davon haben sollte. Auf den zweyten Punct antwortete er, daß er weder befohlen, noch einmal gewust habe, daß sich der Sultan nebst seinen Leuten des Bades der Kirche bedienet, überdieses, wenn er ihnen den Gebrauch desselben hätte verwehren sollen, so hätte man ihnen auch den Gebrauch aller übrigen Bäder der Stadt untersagen müssen, massen in dieselben insgesamt das Creutz und mehr andere Bilder eingegraben wären. Endlich den dritten Artickel anlangend, führte er zu seiner Vertheidigung an, daß er sich, nach dem Zeugniß des Bi-

Mich. Palæologus. Jahr 1866.

Mich. Palälogus. Jahr 1266.

schofs von Pisidien, eingebildet habe, daß der Sultan und seine Söhne Christen und getauft wären. Sollte sich die Sache anders befinden, so wäre es dieser Bischof, den man dießfalls zur Rede setzen müste. Diese Gründe schienen dem Kayser nicht so hinreichend zu seyn, als sie es in der That waren. Er berief daher ein Concilium aller Bischöffe des Reiches zusammen und ließ ihnen befehlen, sich, nach dem Osterfeste, nach Constantinopel zu verfügen, um ein Urtheil über den Patriarchen zu sprechen.

32. Concilium wider den Arsenius

Pachym. l. 4. c. 4 sqq. Greg. l. 4 c. 4 Testam Arsenii ap. Cotelerium.

Das Concilium versammelte sich in dem Palast, in Gegenwart des Kayfers. Die hohen Staatsbedienten des Reiches und des Hofes, der Senat, die Aebte nebst ihren vornehmsten Mönchen und selbst vier angesehene Personen aus dem weltlichen Stande, befanden sich dabey gegenwärtig. Der Kayser ließ alle in den Canonibus vorgeschriebenen Formalitäten dabey beobachten, damit die Verurtheilung rechtmäßig scheinen möchte. Der Ankläger übergab seine Klagschrift. Der Patriarch wurde gewöhnlichermassen dreymal vorgeladen. Er weigerte sich aber beständig zu erscheinen und antwortete, daß er wider die Untersuchung selbst nichts, desto mehr aber wider den Ort, die

die Form und die Richter einzuwenden habe. Bey der fortgesetzten Berathschlagung, die vom Anfang des Aprils bis zu Ende des Maymonats dauerte, sah der Patriarch wohl ein, daß der von dem Kayser auf ihn geworfene Unwille, die einzige Triebfeder dieser ganzen Sache sey. Er glaubte daher den Folgen derselben zuvor zu kommen, wenn er ihn würde besänftigen können. Er verfügte sich also einstens an einem Morgen eines Sonntags zu ihm. Als der Kayser von seiner Ankunft benachrichtiget worden war, gieng er ihm entgegen, bewillkommte ihn auf das gnädigste, und unterhielt sich eine geraume Zeit auf die freundschaftlichste Art mit ihm. Da die Stunde zum Anfang des Gottesdienstes gekommen war, ließ er der Clerisey der Sophienkirche heimlich befehlen, die Messe anzufangen, so bald der Patriarch würde in die Kirche getreten seyn. Seine Absicht war mit ihm in die Kirche zu gehen, und also zu scheinen, daß er von dem Bann losgesprochen sey, indem er nebst dem Patriarchen bey der Messe gegenwärtig wäre. Sie giengen miteinander fort, indem der Kayser den Prälaten bey seinem Kleide hielt. Allein in dem Augenblick, da sie den Fuß in die Kirche ge-

Mich. Paläologus. Jahr 1266.

Mich Palæologus. Jahr 1282.

setzet, ließ sich der Patriarch, sobald er merkte, daß die Messe angefangen würde, von den Händen des Kayfers los, und schrie, indem er sich eilfertig entfernte: Welch eine unwürdige List! Ihr wollt also Gott selbst betriegen und euere Absolution rauben. Der Kayser, der dadurch beschämt und mehr als jemals aufgebracht worden war, gab den Bischöffen, nachdem er am folgenden Tage dem Concilio beygewohnt, um dieselben noch mehr wider den Patriarchen zu erbittern, zu verstehen, daß wenn er sich manchmal geweigert hätte, in ihre Bitten, in Betreff gewisser Angelegenheiten der Kirche zu willigen, die Schuld allein an dem Patriarchen zu suchen sey, der sich ihrem Gesuch widersetzet hätte. Er erbot sich, sich zu entfernen, um ihnen vollkommene Freyheit zu lassen, und bey der Untersuchung blos alsdenn gegenwärtig zu seyn, wenn sie es ausdrücklich und ernstlich verlangen würden.

33. Seine Absetzung.

Nach der dritten Vorladung, und nach der dritten Weigerung des Patriarchen, welcher feyerlich versichern ließ, daß er vor dieser Versammlung niemals erscheinen würde, wurde die Klagschrift noch einmal abgelesen und alle Puncte erwo-

erwogen; man hörte eine Menge Zeugen ab; man sprach das Urtheil aus. Nur sehr wenig Bischöffe waren auf der Seite des Patriarchen; die übrigen alle erklärten ihn seiner Würde verlustig, doch die meisten bloß seiner hartnäckigen Weigerung wegen und vermöge des drey und sechszigsten Canons der Apostel, welcher denjenigen Bischof, der sich nach dreymaliger Vorladung weigert vor dem Concilio zu erscheinen, abzusetzen verordnet. Nach verschiedenen Wortwechseln, vereinigten sich endlich auch diejenigen, die vorher noch gut gegen den Arsenius gesinnt waren, mit den übrigen, und seine Absetzung wurde einstimmig beschlossen. Dieselbe wurde ihm alsobald durch zween Bischöffe zu wissen gemacht. Arsenius dankte Gott für die Befreyung von einer schweren Bürde, die er nicht ohne Widerwillen über sich hätte nehmen müssen. Er sezte hinzu, daß er sich dem Ausspruch unterwürfe, wenn er strafbar wäre; daß er aber, wenn er es nicht wäre, das Anathema wider die Urheber der Verläumdung und wider diejenigen, die derselben Glauben beygemessen hätten, wolle ausgesprochen haben. Nachdem er seine Clerisey zusammen kommen lassen, tröstete er dieselbe, und

Mich. Paläologus Jahr 1266.

Mich. Paläologus. Jahr 1266.

ermahnte sie, sich den Rathschlüssen der Vorsehung mit Gedult zu unterwerfen, gab ihnen die Versicherung, daß er einem iedem unter ihnen, die Beleidigungen, die sie ihm vielleicht möchten zugefüget haben, verzeihe, und bat sie, daß sie ein gleiches auch gegen ihn thun sollten. Ferner trug er ihnen auf, ein Verzeichniß aller Geräthe der Kirche zu verfertigen, damit man ihn nicht beschuldigen könne, er habe etwas davon entwendet; endlich erklärte er, daß er nichts mit sich nehmen wolle, als was er bey Antritt des Patriarchats mitgebracht hätte, nemlich einen Mantel, eine Schreibtafel, und drey Stücken Goldes, die er sich mit Abschreiben des Psalters verdienet hätte. Hierauf wendete er sich an die Abgeordnete des Conciliums, und sagte zu ihnen: Meine Brüder, ihr habt eueren Auftrag ausgerichtet. Der Kayser mag nun befehlen, wohin ich in das Exilium gehen soll: ich werde, ohne Widerstand überall, wo er es haben will, hingehen, sollte es auch in den Tod seyn. Nachdem er solchergestalt den Abgeordneten der Clerisey den Abschied gegeben, blieb er ruhig sitzen und erwartete die weitern Befehle des Kayfers. Dieses war der

Abend

Abend des lezten Tages des Maymonats. Gegen neun Uhr kam die Wache, die ihn an den Ort, der zu seinem Exilio bestimmt war, bringen sollte. Da er aus der Kirche gieng, kniete er auf der Schwelle des Hauptthors nieder, und wurde sodann, nach einem kurzen Gebet, in eine kleine Capelle am Ufer des Meeres gebracht, wo er sich, wegen eines heftigen Sturms, den folgenden Tag aufhalten muste. In der folgenden Nacht wurde er auf einem Fischerskahn auf die Insel Proconnesus gebracht. Hier wurde er in eine kleine Hütte gesperrt und von den Soldaten bewacht, die niemand zu ihm ließen.

Mich. Palæologus. Jahr 1266.

34.

Auf die Absetzung des Arsenius erfolgtes Schisma.

Die Verurtheilung des Arsenius muste alle diejenigen vor den Kopf stossen, die von einer strengen Sittenlehre Profeßion machten. Viele Mönche, selbst verschiedene Layen, die jenen steifen gottseligen Sinn, der unversöhnlich ist, besonders gegen die Regenten, für den grösten Vorzug ansahen, schrien, man habe die Tugend vertrieben; man habe die Geseze der Kirche mit Füssen getreten, und der Kayser suche seine Macht, so weit auszudehnen, daß er es für erlaubt hielte, auch die größten Verbrechen, ungestrafft zu begehen; und daß ihm die Schmeicheley der Prälaten dieses Vorrecht

recht

Mich. Palæologus Jahr 1266.

recht zugestanden habe. Es erfolgte ein Schisma: man vermied allen Umgang mit den Bischöffen, welche den Patriarchen abgesezt hatten, mit denen, welche ihr Verfahren billigten, und mit denen endlich, die mit ihnen eine Gemeinschafft pflogen. Der Kayser, welcher gerne redete, und sich auf seine Beredsamkeit verließ, schmeichelte sich diese Trennung in der Geburt zu ersticken. Er erschien an dem Fenster des Palastes, das mit Läden vermacht war, und hielt an das Volk, welches die Neubegierde haufenweis dahin gezogen hatte, eine lange Rede, in welcher er das Endurtheil des Conciliums zu vertheidigen suchte. Er bestraffte die Kühnheit iener stolzen Leute, die sich über diejenigen zu Richtern aufwarffen, deren Aussprüche sie doch verehren sollten. Er redete von der Gefahr, welche die Uneinigkeit nach sich ziehen würde, und drohete die Schismaticker eben so strenge zu strafen, als die Apostaten, denen sie, wie er sagte, gleichten. Als er seine Rede geendiget, erfolgte, wie gewöhnlich ein groſses Freudenschrey des gesammten Volkes; aber niemand änderte seine Gesinnungen. Das Angedenken des Arsenius wurde dem Volke nur viel werther, und niemals schien er

unschuldiger zu seyn, als nachdem er war verurtheilet worden. Es ist auch nicht zu läugnen, daß die Gründe seiner Absezung nichts bedeutend gewesen, und daß er dieselben vollkommen widerlegt habe. Der einzige Fehler, der eine Rüge verdiente, war iener unüberwindliche Eigensinn, dem Kayser eine Buße aufzulegen, welche die Geseze der Kirche auch den grösten Sündern nicht verweigern, um so mehr, da von einem solchem Verbrechen die Rede war, das nicht mehr geändert, oder auf eine andere Art ausgesöhnet werden konnte.

Mich. Paläologus. Jahr 1266.

35

Während der Zeit, da die Händel mit dem Arsenius dauerten, trugen sich viele Begebenheiten zu, die wir nun erzählen müssen. Die Tartarn, die in dem Besiz von Iconium waren, hatten bereits eine Allianz mit dem Kayser geschlossen. Der Sultan von Egypten war das nemliche zu thun gesonnen. Er war von Captchac gebürtig, und einer von ienen Kindern, welche die Tartarischen Mogoln, denen dieses Land gehörte, an Kaufleute verkaufften, die sie nach Egypten führten. Sie wurden daselbst Mamelucken, das ist, Sclaven genennet; allein aus diesen Sclaven wurden in kurzem Herren. Ihr Temperament, das un-

Allianz des Michael mit dem Sultan von Egypten. Pachym. l. 3. c. 3.

der

Mich. Palæologus. Jahr 1266

ter einer rauhen Himmelsgegend abgehärtet worden war, gab ihnen in Ansehung der Stärke und des Muthes einen großen Vorzug vor einer, durch das Wohlleben entnervten und durch die Mittagsonne erweichten Nation. Die Sultane machten aus ihnen eine tapfere Miliz; sie ließen sich von ihnen bewachen, sie ertheilten ihnen die ansehnlichsten Würden, und brachten sie ihrer eigenen Person so nahe, daß sie dadurch Lust bekamen, die Stelle dieser ihrer Herren, die sie verachteten, selbst einzunehmen. Nachdem sie Sultane geworden, ließen sie, aus Furcht, das Clima möchte ihre Rasse eben so sehr verderben, und sie in eben den Stand der Trägheit versezen, in welchem sie die Aegypter angetrofen hatten, aus ihrem Vaterlande ganze Colonien kleiner Kinder kommen, die sie zum Krieg erzogen, und aus denen ihre Armeen bestunden. Da die Schiffe, welche sie aus Captchac und aus den benachbarten Gegenden brachten, von dem schwarzen Meere herkamen, um nach Cairo zu segeln, so musten sie den Bosphorus paßiren, welches sie ohne Bewilligung des Kayfers nicht thun konnten, vor dessen Augen sie vorbeyfahren musten. Bibars, der vierte Sultan von dem Geschlechte

der

der Mamelucken, der in der Staatskunst eben so gros, als im Kriege war, schickte Abgeordnete und Geschenke an den Michael, und verlangte von demselben die Erlaubniß der freyen Schiffarth für die egyptischen Schiffe.

Mich. Palæologus. Jahr 1266.

Palæologus, mit Barbaren umgeben, bediente sich ihrer eigenen Waffen, sich wider sie zu vertheidigen. Er unterhielt ihre Zwistigkeiten, und machte sich ihre Streitigkeiten zu Nutze. Nogaia, der Feldherr der Armeen des Khans von Captchac, eben derjenige, der, nachdem er sich zu den Bulgaren geschlagen, den Palæologus so sehr in die Enge getrieben, hatte seinem Herrn mit dem glücklichsten Erfolge gedienet. Eben so tapfer, als glücklich, hatte er für denselben alle Völker, welche an dem schwarzen Meere wohnten, besiegt. Stolz auf seine Eroberung, war er müde zu gehorchen, und machte sie zum unabhängigen Herren in allen den Provinzen, die er erobert hatte. Er suchte die Allianz des Kayfers, um eine sichere Stütze seiner neuen Macht zu haben; und es kostete ihm auch wenig Mühe, solche zu erhalten. Er war durch die Lage seiner Staaten eine feste Schutzwehr, die man den andern mitternächtigen Tartarn entgegen setzen konnte. Die

36. Eine andere Allianz mit dem Tartarn Nogaia.

Pachym. l. 3. c. 6. l. 5. c. 4.

De Guignes Hist des Huns l. 14.

Tracta-

Mich Palæologus. Jahr 1266.

Tractaten wurden bald zur Richtigkeit gebracht. Palæologus gab ihm, um sich seiner Treue desto mehr zu versichern, die Euphrosyna, eine von seinen natürlichen Töchtern zur Gemahlin, und unterhielt durch allerley Geschenke, die er ihm von Zeit zu Zeit zuschickte, die Freundschafft dieses Tartaren, von welchem er sich große Dienste versprach. Nogaia nahm die delicaten Speisen, die ausgesuchten Weine, die goldenen und silbernen Becher, die ihm der Kayser schickte, mit Vergnügen an. In Ansehung der Kostbarkeiten und des Luxus der Tafel richtete sich der Barbar eben nicht gar zu genau nach den strengen Gesetzen des Genghiscan; allein in Ansehung der Kleidung war seine Moral äußerst strenge. Als ihm Michael einstens einen vollkommenen Anzug der prächtigsten Kleider schickte, nahm der Tartar iedes Stuck in die Hände, und indem er es mit der grösten Gleichgültigkeit betrachtet, sagte er zu dem Abgeordneten: Mein Freund schützet dieser Schlevor den Beschädigungen der Pfeile oder der Sonne? Hält er das Kopfweh auf? Haben diese Perlen, diese Edelgesteine, womit er so reich besezt ist, die Krafft den Donner ab-

abzuwenden? Können diese so schönen, so feinen, so weichen Teuche, die Müdigkeit des Körpers, den sie bedecken, verhindern? Der Abgeordnete antwortete: daß sie freylich zu diesem Endzweck nicht zu gebrauchen wären, „gut, antwortete er, indem er sie weg warf, so sind sie mir also auch nichts nütze. Indessen überredete man ihn doch das lange Kleid anzuziehen, um die Gefälligkeit des Kayfers zu erwiedern. Allein er behielt es nur einen Augenblick am Leibe, und legte sogleich seinen kurzen Rock von einer Hundshaut, oder von einem Schaffsfell, den er für seinen grösten Schmuck hielte, wieder an.

Michael Palæologus. Jahr 1266.

37. Elender Zustand der Provinzen des Orientes.

Seitdem Palæologus zu Constantinopel regierte, hatte sich die Weißagung des Cornicus nur gar zu sehr bestättiget. Entfernt von Asien, vernachlässigte er die Provinzen des Orientes, um sich blos mit dem Occident zu beschäfftigen, und dasjenige, was das Reich noch in Bithynien, in Mysien, in Lydien, in Carien, in Phrygien und in Paphlagonien besaß, war geizigen Statthaltern überlassen, welche durch die willkührlichsten Erpressungen, das reineste Blut der Völker aussaugten, und das übrige den Türken Preiß gaben. Diese breiteten

Pachym. l. 1. c. 8. l. 3. c. 21. 22. Ducas c. 18.

Mich. Paläologus. Jahr 1266.

sich, in verschiedene Hauffen abgetheilt, überall aus, und hielten da, wo die Obrigkeiten bereits geerndet hatten, eine Nachlese; sie bemächtigten sich der bereits geplünderten Städte. Diese Grenze war durchgehends mit Ruinen bedeckt. Jener Chadenes, der sich die Gewogenheit des Paläologus, durch die Dienste, die er ihm während seiner Ungnade unter der Regierung des Theodorus Lascaris geleistet, erworben, hatte den Ruin dieses unglückseligen Landes durch seine mehr als finanzmäßigen Operationen vollends befördert. Nachdem er ein Steuerregister von allen liegenden Gütern verfertiget, rieth er, um die Einbringung der Auflagen abzukürzen, und sich mit einem einzigen Federzug die Bemühung, das Ebenmas ausfindig zu machen, zu ersparen, dem Kayser, sich alle liegenden Güter zuzueignen, und iedem reichen Eigenthümer eine Pension von vierzig Stücken Goldes, oder, nach französischen Gelde ungefähr sechshundert Franken auszusetzen. Dieses, sagte er, ist zu einem ehrlichen Unterhalt genug; das übrige ist ein Ueberfluß, den man den Leuten nehmen, und ihn zum Besten des Staates anwenden muß. Der Rath dieses Räubers schien bewundernswür-

würs

würdig. Der Prinz wurde der einzige Besitzer der Güter, und hatte nun das Leben seiner Unterthanen in Händen, welche in einem mit Auflagen überhäuften Staate, sonst doch wenigstens die Pächter des Fürsten sind. Paläologus konnte bey diesem abscheulichen System nichts gewinnen. Indem er seinen Unterthanen ihre Güter nahm, verlohr er ihre Herzen, und machte, daß sie gegen seine Person äußerst gleichgültig wurden. Ueberdieses blieb dem Kayser am Ende doch nur wenig, indem Chadenes, und iene Menge von Beamten, die zu einer so weit ausgebreiteten Aussaugung nöthig waren, das meiste für sich behielten. Alle Einwohner schrieen, wie ein Reisender, den die Räuber ausgezogen, und nackend in dem Walde verlaßen haben; und dieses Geschrey rief die Türken herbey. Es muste, um diese Provinzen zu erhalten, der Bruder des Kayserś dahin geschickt werden. Seine Billigkeit befreyete sie von der Unterdrückung. Er iagte den Chadenes und seine Beamten fort; stellte die alte Ordnung, um die Auflagen einzutreiben, wieder her, und bereicherte seinen Bruder, indem er die Auflagen verminderte, die Handlung wieder in Flor und den Ackerbau aufs neue in Aufnahm

Mich Paläologus. Jahr 1266.

Mich. Pa. läologus. Jahr 1266.

nahm brachte. Er that, durch seinen Muth, der Verwegenheit der Türken Einhalt, und nöthigte sie, um Friede zu bitten. Er bewilligte ihnen denselben auch, und um sie von dem Räuberhandwerk abzuziehen, wies er ihnen ihren Aufenthalt auf der Grenze an, wo sie Land genug fanden, das sie anbauen konnten. Die Geschichte legt diesem religiösen Prinzen, der die Rechtschaffenheit und Leutseligkeit selbst war, die grösten Lobeserhebungen bey. Er schäzte die Reichthümer nur darum, um sie in den Schoos der Dürfftigen zu werffen, und man hat bemerket, daß seinen frommen Verschwendungen durch kluge Mönche, die immer ein wachsames Auge auf dieienigen Freygebigkeiten hatten, die sich nicht auf ihre Klöster erstreckten, Schranken gesetzt werden musten. Thätig, tapfer, kriegerisch, war er noch würdiger, als sein Bruder, zu regieren. Seine unglaubliche Geschwindigkeit machte ihn unüberwindlich. Er hatte nie ein Gefolge, noch Geräthe bey sich, und indem er wie ein gemeiner Soldat lebte, stets zu Pferde saß, und eben so bey der Nacht, als bey Tage seinen Weg fortsetzte, kam er überall der Nachricht von seiner Ankunfft zuvor, so daß er dem Feinde schon

auf

auf dem Nacken war, wenn derselbe ihn noch weit entfernt zu seyn glaubte. Genau in der Kriegszucht, aber gelinde und menschenfreundlich bey der Bestraffung, freygebig mit Klugheit, lebte er mit den Soldaten, wie mit seinen Brüdern, die ihm gehorchten, ohne daß er sie durch Härte, oder Stolz dazu nöthigen durfte. Ein Zug in seinem Character, der bemerkt zu werden verdient, war dieser, daß er keusch mit einer Gemahlin lebte, die es so wenig war, daß dieselbe es gar nicht läugnete, eine Tochter gebohren zu haben, die eine Frucht ihrer Ausschweiffung war. Sie vermählte dieselbe mit dem David, dem Könige von Iberien. Diese Gemahlin war die Tochter des Constantinus Tornicus, der, eben dieser Heurath wegen, den Titel Sebastocrator bekommen hatte. Sie zeugte mit ihrem Gemahl drey Kinder, den Andronicus, den Michael und eine Tochter, welche an einen Herrn aus Dalmatien, von der Familie der Synadener vermählt wurde.

Mich. Palæologus. Jahr 1266.

Ungeachtet des mit den Tartaren zu Iconium geschlossenen Friedens, hatten doch die Grausamkeiten dieser Barbaren einen so tiefen Eindruck der Furcht gemacht, daß die Stadt Nicaea auf einmal

Jahr 1267.

37. Panischer Schrecken zu Nicaea.

Pachym. l. 3. c. 23.

Mich. Palæologus. Jahr 1267.

mit einem panischen Schrecken überfallen wurde. Den 14. Merz im Jahr 1267. gegen neun Uhr des Morgens, da die Einwohner mit ihren Arbeiten beschäftiget waren, breitete sich auf einmal das Geschrey aus, daß die Stadt von einem Strom Tartaren überschwemmet würde; daß dieselben die Wachen unter den Thoren getödtet hätten, und daß sie alles niedermachten, was ihnen unter die Füsse käme. Diese schreckliche Nachricht versetzte alle Einwohner in die äusserste Furcht. Jedermann ließ seine Arbeit liegen. Die Männer, halb nackend, die Weiber mit ihren Kindern und übrigen Hausgesinde eilten aus ihren Häusern, und liefen ganz rasend auf den Strassen herum, wo sie an einander stiessen und einer den andern zu Boden warf. Man hörte überall schreyen: Wo ist der Feind? Wo ist er seine Wuth aus? und ieder glaubte, den Feind hinter sich zu haben, ieder glaubte schon das Schwerd desselben in seinen Eingeweiden zu fühlen. Verschiedene versicherten, die Tartaren gesehen zu haben, und daß das Blutbad erschrecklich sey, das sie angerichtet; daß die andern Quartiere im Blut schwämmen. Auf diese grausvolle Nachricht, kehrte man eilfertig wieder

in

in die Häuser zurücke; man verpallisadirte sich daselbst; man versteckte sich in die verborgensten Winkel; einige legten sich in die Gräber, andere in die tiefesten Gruben. Der Commendant, Namens Nicolaus Manuclitus, ein sehr furchtsamer Mann, der sich besser schickte, die Stadt zu plündern, als zu vertheidigen, wagte es nicht eine Ordre zu geben. Es befanden sich aber zu Nicaea etliche Officiere, die sich, weil sie bey dem Kriegshandwerk grau geworden waren, so leicht keine Furcht einiagen ließen. Diese ergriefen ihre Waffen, vereinigten sich mit einander und liefen überall herum, um die Tartarn aufzusuchen. Sie waren erstaunt, als sie keine antraffen, und doch überall ein iämmerliches Geschrey hörten, dergleichen man von Leuten gewohnt war, die in einer mit Sturm eroberten Stadt von den siegreichen Feinden erwürgt werden. Anstatt den Tumult zu stillen, vermehrten sie denselben noch mehr, als man sie in den Waffen erblickte. Man hielt sie selbst für Tartarn; man floh vor ihnen, ia man würde sie wohl gar, als Feinde getödet haben, wenn man eine andere Kraft, als zu fliehen, gehabt hätte. Dieser allgemeinen Bestürzung machten

Mich. Paläologus. Jahr 1267.

Mich. Pnlaeologus. Jahr 1267.

sich auch die Gefangenen zu nütze. Sie entwichen aus ihren Kerkern und vermehrten die Unordnung. Die Stadt hatte vier Thore. Die Officiere liefen an alle diese Thore, und da sie daselbst keine Spur von einem Feinde antraffen, kehrten sie zurück und schrien: Fasset einen guten Muth, ihr Bürger, es sind keine Feinde vorhanden, alles ist ruhig. Als man sich von diesem Schrecken wieder erholet hatte, untersuchte man, was doch die Ursache davon möchte gewesen seyn. Man konnte keine andere ausfindig machen, als eine Ceremonie des Volkes. Das Bild der h. Jungfrau, das man in Procession herum trug, wurde von einem Haufen Weiber begleitet, welche in ihrer Litaney sangen: Grosser Gott befreye uns von den Tartaren; errette uns von ihren blutdürstigen Händen. Diese Worte, die mit vielem Eifer gesungen wurden, waren das Signal zu dem allgemeinen Schrecken und zu einem so grossen Aufruhr. Als der Kayser davon Nachricht erhalten, ließ er der Obrigkeit der Stadt einen scharfen Verweis geben, daß sie nicht gleich bey dem Anfang dieses Tumults, eilfertig die nöthigen Anstalten gemacht, den Irrthum zu wi-

der-

derlegen und das lächerliche desselben bekannt zu machen.

Michael Palaeologus. Jahr 1267.

Ein Jahr war nun verflossen, und der patriarchalische Stuhl noch nicht besezt. Die Anhänger des Arsenius beklagten sich öffentlich über die Ungerechtigkeit seiner Verdammung und verlangten seine Wiedereinsetzung. Um ihnen alle Hofnung dazu zu benehmen, ließ der Kaiser die Bischöffe in der blacherniſchen Kirche zusammen kommen, um den Nachfolger desselben zu ernennen. Verschiedene wurden in Vorschlag gebracht und endlich vereinigten sich alle Stimmen zum Besten des Germanus, des Bischofs von Adrianopel. Es war dieses ein gesitteter Mann, der viele Gelehrsamkeit besaß und dessen Umgang gefällig und angenehm war. Er war tugendhaft, ohne zu streng zu seyn. Regelmäßig in seinen Sitten, bewies er gegen die Fehler anderer mehr Nachsicht, als Schärfe. Palaeologus hatte ihn von der Zeit an liebgewonnen, da er zu den Türken floh und in seinem Kloster eingekehret. Germanus beeiferte sich, ihn daselbst mit aller Achtung aufzunehmen. Er ließ ihn daher auch, sobald er Kayser geworden war, zu sich kommen, und machte ihn zum Bischof von Adrianopel. Ger-

39. Germanus wird Patriarch.

Pachym. l. 4. c. 12. 13. Greg. l. 4. c. 4.

Mich. Pæologus. Jahr 1267.

manus, nahm, nachdem die Wahl auf ihn gefallen war, einen Platz, von dem er voraus sah, daß er sich an demselben den Haß einer mächtigen und zahlreichen Parthey aussetzen würde, nicht ohne Widerwillen an. Er gab blos den wiederholten Bitten des Kayserś nach. Seine Einsetzung erfolgte am Pfingsttage, der in diesem Jahre auf den 5. Junius fiel. Seine erste Sorge war dahin gerichtet, diejenigen unter der Clerisey, die sich durch ihre Gelehrsamkeit und durch Tugenden auszeichneten, mit den vorzüglichsten Würden der Kirche zu bekleiden und mit Wohlthaten zu überhäufen. Gleichgültig gegen die Reichthümer, ließ er die Geschenke, die man ihm überbrachte, auf sein Bett werfen, und theilte sie, noch vor Abends an dem nemlichen Tage unter die Armen aus. Diese so eilfertige Freygebigkeit zog ihm den Vorwurf einer unüberlegten Verschwendung zu; so wie auch sein bescheidenes Verhalten gegen den Kaiser, dem er nicht gerne beleidigen wollte, Schmeicheley und niederträchtige Gefälligkeit genennet wurde. Es ist nicht zu läugnen, daß diese furchtsame Schonung seine Achtung bey denen verminderte, welche sich seines Ansehens zu bedienen suchten, um

um diese oder iene Gnade von dem Kayser zu erlangen. Denn nachdem sich dieselben in ihrer Hofnung betrogen sahen, so verachteteten sie ihn, als einen kalten Staatsmann, und unbrauchbaren Hofmann. Selbst dieienigen Verdienste, die er wirklich besaß, wurden nicht erkannt, und die Misvergnügten, behandelten ihn als einen Unwissenden, der sich durch die Intriguen des Hofes auf einen Posten geschwungen, dessen Pflichten er nicht einmal zu kennen schien. Indessen war er in den Angelegenheiten der Kirche ganz gut unterrichtet, wie er denn auch, so kurze Zeit er auch den Stuhl zu Constantinopel besaß, viele Misbräuche, die sich in der Kirchenzucht eingeschlichen hatten, abschafte.

Mich. Paläologus. Jahr 1267.

40. Zu Constantinopel werden neue Schulen errichtet. Pachym. l. 4. c. 14.

Der Kayser suchte die Wissenschaften in der Hauptstadt wieder empor zu bringen, und der Unwissenheit, in welche die Clerisey durch die vorhergehenden Unruhen verfallen war, ein Ziel zu setzen. Er hatte zu dem Ende drey Schulen, sowohl für die Sprachlehre, als für die höhern Wissenschaften gestiftet. Er hatte für den Unterhalt der Lehrer nicht nur, sondern auch der Zöglinge und Schüler gesorgt. Sein Eifer, diese nützlichen Anstalten recht empor zu brin-

Mich Paläologus. Jahr 1267.

bringen, gieng so weit, daß man ihm selbst Nachricht von den Fortschritten derer, die unterrichtet wurden, geben muste. Mitten unter der Besorgung der Staatsangelegenheiten fand er Zeit dazu; er ließ sich so weit herab, daß er manchmal ihren Uebungen beywohnte und die Nacheiferung, durch Geschenke, die er selbst austheilte, rege zu machen suchte. Germanus glaubte, den Absichten des Kayfers ganz gemäs zu handeln, wenn er dieser Art eine Universität, eben den Holobolus, der vor fünf Jahren von dem Kayser so schimpflich war behandelt worden, zum Oberhaupt geben würde. Holobolus hatte sich in der Einsamkeit des Klosters und bey seiner gänzlichen Entfernung von der Welt, ganz den Wissenschaften aufgeopfert, und man hatte der Ungnade, in die er gefallen war, den Vortheil zu danken, daß derselbe, bey noch sehr jungen Jahren, der geschickteste Mann in dem ganzen Reiche geworden war. Der Patriarch gab dem Kayser von den Verdiensten dieses Mannes Nachricht, der ihm von ganzen Herzen einen Fehler, wenn es anders einer gewesen war, den er so grausam bestraft hatte, vergab. Er übergab demselben die Direction iener jungen Leute, die bestimmt

stimmt waren, den Geschmack, an den Künsten und Wissenschaften, die damals in Griechenland, wo sie doch in glücklichern Zeiten entstanden, fast verlohren waren, wieder empor zu bringen. Mich. Palæologus. Jahr 1267.

41. Verschwörung wider den Kayser.

Germanus, der von Natur leutselig und ein Freund des Friedens war, machte sich bey dem Volke, durch eben diese Eigenschaft, die ihm die Liebe desselben hätte zuwege bringen sollen, verhaßt. Weit verschieden von seinen Vorfahrern, wünschte er die Vereinigung beyder Kirchen, und suchte auch seine Gesinnungen in Ansehung derselben nicht zu verbergen. Diese friedfertige Neigung mißfiel den Griechen überhaupt und vermehrte die Faction des abgesetzten Patriarchen. Allein um eben diese Zeit gerieth Arsenius selbst in die größte Gefahr sein Leben zu verliehren. Ein gewisser Francopulus, ein Liebling des Kaysers, faßte, man weiß nicht, aus welchem Grunde, den schrecklichen Entschluß, seinem Herrn das Leben zu nehmen, und zog zwölf Officiere des Palastes mit in sein Complot. Sie suchten zur Ausführung einen starken und verwegenen Menschen auf. Dieses war eben derjenige Carl, welcher dem Muzalon den Dolch in das Herz gestossen hatte. Dieses Pachym. l. 4. c. 15. 16.

Mich Paläologus. Jahr 1267.

ser Mörder hatte aber doch, so verwegen er sonst war, einen Abscheu vor dieser That und wollte seine Hand nicht an einen Prinzen legen, der ihm nichts gethan hatte. Er entdeckte vielmehr die Verschwörung. Alle diejenigen, die Theil an derselben hatten, wurden bey dem Kopf genommen; man legte sie auf die Folter, wo sie auf das grausamste gemartert wurden, um ihre Mitschuldigen aus ihnen herauszubringen. Sie nannten niemand; da aber diejenigen, welche bey der Folter den Vorsitz hatten, Feinde des Arsenius waren, so fragten sie dieselben, ob nicht derselbe Theil an der Verschwörung gehabt. Durch die große Marter, die sie ausstehen musten, genöthiget, beiaheten sie solches. Nachdem sie mit dem Tode bestraft worden waren, hinterbrachte es der Kayser, der wider den Arsenius äusserst erzürnet war, dem Synodus, und verlangte mit Hitze, daß eine so schwarze That nach der Strenge bestraft werden sollte. Die Prälaten stimmten insgesammt darauf, daß man an den Arsenius schicken und ihn deswegen befragen sollte. Würde er schuldig seyn, so sollte man ihn der ganzen Strenge der Gesetze überlassen: würden aber die Beweise nicht hinlänglich

lich seyn, so sollte man über die Behandlung, die er verdient hätte, sich weiter berathschlagen. Der Kayser war mit dieser Entscheidung nicht zu frieden. Er verlangte, Arsenius sollte, als ein Mann, der durch die Aussage der Verbrecher höchst verdächtig wäre, auf der Stelle excommunicirt werden; und diese vorläufige Excommunication sollte so lange dauern, bis er überwiesen und bestraft, oder vollkommen gerechtfertiget und von der Anklage losgesprochen seyn würde. Die Bischöffe willigten auch darein.

Mich. Palæologus. Jahr 1267.

42. Rechtfertigung des Arsenius.

Es wurden vier Abgeordnete, worunter zween Bischöffe waren, an den Ort des Exiliums geschickt. Einer der beyden übrigen war Pachymeres, der selbst alles was bey dieser Gelegenheit vorgieng, erzählet hat. Sie reisten den 25 Julius ab, und kamen nach zween Tagen auf der Insel Proconnesus an. Sie verfügten sich sogleich zu dem Arsenius, um den Auftrag, den sie an ihn hatten, auszurichten. So bald er nur die ersten Worte vernommen hatte, rief er, vom Schmerz durchdrungen, aus: was habe ich dem Kayser zu Leide gethan? Ich habe ihn auf den Thron gesetzt; er hat mich auf dem patriarchalischen Stuhl angetroffen und hat mich

ohne

Mich Paläologus. Jahr 1267.

ohne Grund von demselben herabgestossen. Sehet, hier lebe ich ohne Schutz, auf einem unfruchtbaren Felsen, aufs äusserste beschimpft und und im Exilio, und lebe blos von dem Almosen etlicher elender Christen, welche ihren geringen Bissen Brod mit mir theilen. Ich bin darüber nicht ungedultig; ich neide den Germanus nicht, weder wegen der Gunst, die er bey dem Fürsten geniesset, noch wegen des Segens, dem er sein Glück zu danken hat. Dieses war eine boshafte Zweydeutigkeit des guten Prälaten. Das Wort Segen heißt in der griechischen Sprache Eulogia. Arsenius haßete die Prinzeßin, welche diesen Namen führte, weil sich ihr Bruder, der Kayser, vornemlich durch ihren grausamen Rath bewegen lassen, den jungen Lascaris auf eine so unmenschliche Art zu behandeln. Als das Schreiben des Synodus geöfnet wurde, bezeugte Arsenius durch seine Bewegungen den Abscheu, den ihm der Inhalt desselben verursachte; und da die Deputirten anfiengen zu lesen, floh er davon, um nichts zu hören. Man brachte ihn mit Mühe wieder zurücke; er verstopfte sich die Ohren, und rief mit

grossen

grossen Geschrey, Himmel und Erde zu Zeugen an, daß ihm die gröste Beleidigung zugefügt würde. Er gab sich alle Mühe, ihren Händen zu entwischen, und und kaum konnte man ihn bewegen, nur so viel anzuhören, daß er wegen einer Verschwörung wider den Kayser angeklagt worden sey, und daß der Synodus verlange, daß er sich vertheidigen sollte. Das ist also, rief er aus, der Lohn eines untadelhaften und mühsamen Patriarchats! Man beschuldiget mich, ich hätte dem Kayser nach dem Leben getrachtet. Fraget diese öden Felsen; sie hören mich alle Tage für ihn die Barmherzigkeit Gottes anflehen, während, daß er mich hier, als den abscheulichsten Bösewicht, vor Hunger und Durst umkommen läßt. Sein Schmerz erreichte die höchste Stuffe. Er machte dem Kayser, und dem Patriarchen, der sich eingedrungen hatte, die bittersten Vorwürfe, und wies die Abgeordneten von sich, ohne sich die geringste Mühe zu geben, sich zu rechtfertigen. Sie kamen am folgenden Tage wieder zu ihm; und da sie von ihm keine andere Antwort herausbringen konnten, setzten sie sich wieder zu Schiffe. Ein grausa-

Mich. Palæologus. Jahr 1267.

Mich. Palæologus. Jahr 1267.

mer Sturm nöthigte sie an das Ufer der Insel zurücke zu kehren. Als sie an demselben campirten, machte sich mitten in der Nacht ein benachbarter Felsen von ungeheurer Größe loß, und da derselbe in das Meer stürzte, trieb er solches mit solcher Heftigkeit an das Ufer, daß sie in Gefahr stunden zu ersauffen. Sie wagten sich, des stürmischen Wetters ungeachtet, wieder auf das Meer und dadurch wurde ihre Reise dergestalt verzögert, daß sie erst den 16. August wieder zu Constantinopel ankamen. Sie verfügten sich anfangs zu dem Patriarchen, und nachdem sie ihm von dem Erfolg ihres gehabten Auftrags Nachricht gegeben, ersuchten sie ihn, sich mit ihnen zu vereinigen, um den Kayser zu besänftigen, und denselben zum Mitleiden gegen diesen elenden, im Exilio lebenden Mann, den sie schlechterdings für unschuldig hielten, zu bewegen. Die Erzählung, die sie dem Kayser von dem kläglichen Zustand des Arsenius und von seiner Verzweiflung machten, gieng demselben sichtbar zu Herzen. Er wurde von seiner Unschuld überzeugt und von seinem Elend gerührt. Er wies ihm eine jährliche Pension von drey hundert Stücken Goldes, das ist, von ungefähr vier tausend Franken

ken, nach französischen Gelde an, mit dem Zusatz, daß er ihm bey seiner Abreise die nemliche Gnade erweisen wollen, wenn er es hätte wagen dürfen, sie diesem hartnäckigen Greis, der es für ein Verbrechen hielt, sich mit dem Kaiserin in irgend einer Angelegenheit zu unterreden, anzubieten. Auch diesesmal befahl er, weil er befürchtete er möchte dasienige, was von seiner Hand käme ausschlagen, daß ihm diese Summe, als eine von der Kayserin kommende Wohlthat eingehändiget werden sollte. Ausserdem verordnete er, um ihn in seinem Exilio zu trösten, daß einige von seinen Freunden zu ihm gebracht werden sollten, deren Gesellschaft ihm das verdrießliche der Einsamkeit versüssen sollte. Man schickte deswegen drey Geistliche ab, welche mit ihm eine vertraute Freundschaft gepflogen hatten. Diese überbrachten die Pension des ersten Jahres, unter dem Vorwand, daß sie ihm von der Kayserin geschickt würde.

Mich. Palæologus. Jahr 1267.

Es waren noch nicht gar vier Monate verflossen, seit dem Germanus das Amt eines Patriarchen verwaltete. Er betrug sich, der Beschwerdten der Parthey des Arsenius wider ihn, und der Widersprüche, die sie ihm zu erregen suchten, ungeachtet, mit vieler Sanftmuth

43. Der Kayser will sich dem Germanus vom Halse schaffen.

Pachym. l. 4. c. 17. seq. & ibi Pollevin. Greg. l. 4. c. 7.

Mich. Palæologus. Jahr 1267.

und Klugheit. Sein gröster Feind war Joseph, der Beichtvater des Kayfers, und dieses war er gar nicht aus Neigung gegen den Arsenius, sondern, nach aller Wahrscheinlichkeit, aus Ehrgeitz und Eifersucht. Wenn man von diesem devoten Mönch, nicht nach den Lobeserhebungen, die ihm von den Geschichtschreibern verschwenderisch ertheilet werden, sondern nach den Schritten, die sie ihn machen lassen, urtheilen soll, so scheint es, daß er selbst nach der patriarchalischen Würde getrachtet, und daß er, um seinen Endzweck zu erreichen, die List gebraucht habe, das Gewissen des Kayfers rege zu machen. Palaeologus wünschte sehr eifrig, von dem Bann, unter welchem er sich noch immer befand, frey zu werden. Joseph machte ihm weis, daß die Absolution, die ihm Germanus ertheilen würde, nicht gültig seyn könne, weil bey der Beförderung des Patriarchen, ein Hauptfehler begangen worden sey, indem derselbe, wider die canonischen Gesetze, von einem Stuhl zum andern versetzt worden wäre. So bald dem Kayfer dieser Zweifel gemacht worden, war er darauf bedacht, den Patriarchen aus dem Weg zu räumen. Mit Ehren konnte er die Absetzung eines Prälaten nicht

ver-

verlangen, den er selbst beruffen, und der ihm bisher nicht die geringste Gelegenheit gegeben hatte, seine Gesinnungen gegen ihn zu ändern. Das beste deuchte ihm daher zu seyn, den Germanus zu bewegen, sich freywillig abzufordern. Er bediente sich, um diese Absicht zu erreichen, des Josephs, welcher unter dem äusserlichen Schein der Einfalt und Selbstverläugnung, alle Eigenschaften eines gefälligen Hofmanns hatte. Joseph verfügte sich zu dem Germanus, und gab ihm unter dem Scheine der aufrichtigsten Freundschaft zu verstehen, daß er seinetwegen, in Rücksicht der verdrüßlichen Folgen, welche die Hartnäckigkeit der Parthey des Arsenius noch haben möchte, sehr besorgt sey; daß sich das Schisma täglich vergrößere und mächtiger werde; daß sich der Kayser demselben bisher zwar widersetzet habe, daß er aber am Ende, nachdem er sehen müste, wie wenig er auszurichten im Stande sey, aufhören würde, wider den Strom zu schwimmen; daß er endlich seinen Patriarchen verlaßen würde; daß an dem ganzen Hofe blos die Eulogia auf seiner Seite sey, daß sich die Mar-

Mich. Paläologus. Jahr 1267.

Mich Paläologus. Jahr 1267.

tha und der übrige Theil der kayserlichen Familie wider ihn erkläret habe, und daß eine so mächtige Cabale ganz sicher die Oberhand erhalten würde, daß er, blos aus Sorge für seine Ehre, ihm den Rath ertheilen wolle, sich selbst, auf die rühmlichste Art von einer so beschwerlichen Würde zu befreyen, ehe sie ihm mit Schimpf abgenommen würde; daß er endlich keine Zeit zu verliehren habe, wenn er einer so nachtheiligen Beleidigung ausweichen wolle. Germanus, erstaunte zwar, über diese Offenherzigkeit, gab aber, da er sich noch immer auf die Gewogenheit des Kayfers verließ, nicht nach. Der Kayser wuste seine Absichten auf das künstlichste zu verbergen, indem er ihm sehr guädig begegnete, und alle Merkmale einer unveränderlichen Gewogenheit von sich blicken ließ. Indessen da er sah, daß ihn der Rath des Josephs nicht beunruhigte, ließ er ihm durch den Chaluza, den Erzbischof von Sardis, seinen vertrautesten Freund angreifen. Da dieser Prälat eben im Begriff war, von Constantinopel wegzugehen, und sich in seinen Kirchsprengel zu verfügen, suchte ihn der Kayser zu bewegen,

wegen, so bald er den Bosphorus würde paßirt haben, an den Germanus zu schreiben und ihn zu ermahnen, dem Sturm, der unfehlbar über ihn ausbrechen würde, auszuweichen. Germanus entschloß sich, nachdem er diesen Brief erhalten, solchen dem Kayser zu zeigen, um seine Gesinnungen zu erforschen, und aus dieser Probe zu schliessen, ob er seine Würde behalten, oder aufgeben sollte. Er gab solchen demnach dem Kayser, der, nachdem er ihn gelesen, zur Antwort gab, daß er weit wichtigere Angelegenheiten zu besorgen habe, als daß er sich mit dergleichen Händeln beschäftigen könnte; Germanus sollte mit den Bischöffen zu Rathe gehen, und denienigen Weg einschlagen, den er für den besten halten würde. Eine so trockene Antwort öffnete dem Germanus die Augen. Er faßte den Entschluß, seine Würde freywillig niederzulegen.

Mich. Palæologus. Jahr 1267.

44. Abdankung des Germanus.

Man lebte damals im September und es wurde eben das Fest der Kreuzeserhöhung gefeyert. Nachdem Germanus an diesem Tage das letztemal den Gottesdienst verrichtet, verließ er gegen Abend den patriarchalischen Palast, und begab sich

Mich. Palæologus. Jahr 1267.

in eine kleine Wohnung, die er sich an dem Ufer des Meeres hatte bauen laßen, und war entschloßen daselbst den Rest seiner Tage zuzubringen. Sobald der Kayser Nachricht von seiner Entfernung erhalten, verfügte er sich am folgenden Tage, in Begleitung des Senates, der Bischöffe und der gesammten Clerisey zu ihm, um ihn zu bitten, wieder zurück zu kehren. Er brachte die dringendesten Bitten vor, er drohete so gar, sich seiner kayserlichen Macht zu bedienen. Hermanus, der allzuwohl von seinen wahren Gesinnungen unterrichtet war, als daß er hätte befürchten sollen, daß man Gewalt brauchen würde, wuste sich eben so zu verstellen. Er dankte dem Kayser für diese Merkmale seiner Gewogenheit; er setzte hinzu, daß ihm sein Alter und seine Schwachheiten außer Stand setzten, eine so schwere Bürde länger zu ertragen. Er übergab dem Kayser und der Clerisey seine Abdankung schrifftlich, und versicherte feyerlich, daß er niemals auf den patriarchalischen Stuhl zurückkehren würde. Der Kayser fuhr, nachdem er diese Schrifft bereits in Händen hatte, fort, noch einige Augenblicke die Rolle der Betrübniß und des Wiederwillens zu spielen: und da er sah, daß er, nach seines

Her-

Herzenswunsch unerbittlich war, ließ er es dabey bewenden, daß er ihm versprach, niemals aufzuhören, ihn zu ehren; und um sogleich Wort zu halten, bat er ihn, ihm einen guten Rath wegen seines Nachfolgers zu ertheilen. Er ließ auf der Stelle Patente ausfertigen, in welchen er dem Germanus den Namen eines Vaters des Kayfers beylegte, und unterzeichnete dieselben mit dem Namen des neuen Constantin. Dieses war ein Name, den Germanus zuerst dem Kayser beygelegt, und den alle seine Nachfolger führten. Paläologus erklärte weiter, daß er ihm hinlängliche Einkünffte anweisen werde, damit er in seinem Privatleben, das er selbst erwählet hatte, nichts von dem Glanz seiner Würde verliehren möchte. Der Prälat antwortete, daß nur Gott allein das Recht gebühre, ihm einen Nachfolger zu wählen, und über denselben die Salbung seiner Gnade auszuschütten; er seines Ortes könne weiter nichts thun, als Gott darum bitten; in Ansehung der Ehre, die ihm der Kayser erwiesen, daß er ihm den Namen eines Vaters beygeleget, müsse er gestehen, daß dieselbe weit über seine Verdienste ge-

Mich. Paläologus. Jahr 1267.

Mich. Palaologus. Jahr 1267.

he; und auch dieses gebühre dem Herrn aller Herren, demienigen einen Vater zu geben, den er, so zu reden selbst an Kindesstatt angenommen, da er ihn zum Kayser gemacht; daß die Pension, die ihm der Kayser angeboten, allerdings seinen grösten Dank verdiente; daß er solche aber nicht nöthig habe; daß er seinen Unterhalt von demienigen mit Zuversicht erwarten könne, welcher auch die kleinen Vögel speiset, und daß überdieses die Kirche zu Adrianopel reich genug sey, um zugleich demienigen, der sie gegenwärtig regierte, als ihrem alten Bischof, den nöthigen Unterhalt zu geben.

45. Ausschweifendes Verhalten des Barlaam, des Bischoffs von Adrianopel.

Pachym. l. 4. c. 22.

Dieser wirkliche Bischof zu Adrianopel hieß Barlaam, und war ein Neffe des Germanus, den eine blinde Zärtlichkeit vermocht hatte, ihn zu seinem Nachfolger zu machen. Niemand verdiente es aber weniger. Da er mehr Soldat, als Geistlicher war, und da seine ganze Wachsamkeit in seinem Sprengel, blos auf seine Waffen und Pferde gerichtet, so that er auch weiter nichts, als daß er mit dem Helm auf dem Kopf, hin und wieder rennte, und die Feinde bekriegte.

We-

Weder die Beyspiele, noch die Verweise seines Oheims konnten diesen ausgelassenen und thörichten Mann auf die richtigen Wege leiten. Der gute Alte entschuldigte diese Ausschweiffungen mit der Lebhafftigkeit einer feurigen Jugend. Nach dem Tode dieses nachsichtsvollen Oheims, vor den man Achtung gehabt hatte, wurde dieser kriegerische Prälat von der Synode vorgeladen, um sich wegen seines ordnungswidrigen Verhaltens zu verantworten. Er hoffte thörichter Weise dieser Untersuchung auszuweichen, wenn er sich stellen würde, als ob er närrisch sey. Er wurde bey dem Wort gehalten und abgesetzt. Dieses Urtheil machte seiner Verstellung ein Ende. Er wendete sich an den Kayser und bat ihn um Erlaubniß, seiner Neigung zu dem Soldatenleben folgen zu dörfen. Er verlangte von ihm eine Befehlshabersstelle unter seinen Truppen, um sich durch seine Tapferkeit herfür zu thun, und das in seinen Adern wallende Blut zum Besten des Vaterlandes zu vergießen. Diese unsinnige Bitte wurde mit Verachtung abgeschlagen; indessen erregte sie bey dem Kayser doch einigen Argwohn. Er befürchtete, dieser herzhafte Mann, dem es weder an Muth und Kühnheit, noch an

Mich. Palæologus. Jahr 1267.

Ge-

Nich. Prälogus Jahr 1267.

Geschicklichkeit die Waffen zu führen, fehlte, möchte entweder bey den Feinden eine Unterkunfft suchen, oder sonst einige Unruhe in dem Staate anrichten. Um sich einen so gefährlichen Mann vom Hals zu schaffen, verurtheilte er ihn zu einer ewigen Gefangenschafft. Nachdem derselbe eine Zeitlang in dem Gefängniß gelegen, und sich alle Mühe gegeben hatte, aus demselben zu entwischen, ließ ihn der Kayser nach Nicaea schaffen, mit dem Befehl, ihm die Augen auszustechen, und ihn auf lebenslang in einen Thurn zu sperren, welches auch geschehen ist.

46. Joseph wird Patriarch

Pachym. l. 4. c. 23. 24. Greg. l. 4. c. 8.

Nach der Abdankung des Germanus, ließ der Kayser die Bischöffe zusammenkommen, um die Wahl eines Nachfolgers vorzunehmen. Joseph war dazu in seinem Herzen bereits ernannt; allein er suchte diesen Entschluß mit grosser Sorgfalt zu verbergen, um allen Schein, als suche er den Wählern Gesetze vorzuschreiben, als wodurch die Wahl weniger regelmäßig gewesen seyn würde, zu vermeiden. Diejenigen Prälaten, welche nicht Einsicht genug hatten, die Gesinnungen des Kayfers zu errathen, und vollkommen frey zu seyn glaubten, gaben ihre Stimmen solchen Männern, die es nach ihrer Meinung vorzüglich ver-

verdienten, diese Würde zu bekleiden. Die andern, welche weiter sahen, vereinigten ihre Stimmen zum Besten des Joseph; und da sie den grösten Theil der Versammlung ausmachten, so siegten sie über ihre Collegen. Joseph wurde demnach zum Patriarchen erwählet. Unter den Lobeserhebungen, welche ihm die Geschichtschreiber beylegen, will ich hier diejenigen anführen, die sich nach meiner Meinung mit seinem Ehrgeiz, und mit den listigen Schritten, die aus seinem ganzen Verfahren in die Augen fallen, übereinzustimmen scheinen. Er war verheurathet, uud stund als Lector in der Capelle der Kayserin Irene, der Gemahlin des Vataces. Als er sich nachgehends in das reiche Closter zu Galesien begeben, und endlich Abt in demselben geworden war, richtete er sich nach den Sitten des Klosterlebens, ohne iedoch diejenigen, die der Hof forderte, abzulegen. Er war streng und ernsthaft in seinem Verhalten, fleißig in Beobachtung des gewöhnlichen Gesangs, und ein großer Beobachter der Fasten in dem Kloster; aber munter in dem Umgang mit der Welt, die er nicht verlaßen hatte. Hier war er leutselig und liebkosend; und liebte den Scherz und wuste sich bey

Mich Paläologus. Jahr 1267.

Mich. Palæologus. Jahr 1267.

den Großen in Gunst zu setzen. Er war kein Feind von einer guten Mahlzeit, daher er denn auch diejenigen, die er an seine Tafel zog, nachdem er Bischof geworden war, mit der äußersten Niedlichkeit tractirte. Er lud dazu besonders diejenigen ein, welche ihrer häuslichen Umstände wegen zu Hause sparsam leben mussten, und diese Uebung der christlichen Liebe, wiederholte er, so wenig sie sich für einen Bischoff schickte, gar offt. Dieses Bild machen uns die Geschichtschreiber von ihm, die mit ihm zu gleicher Zeit lebten; und doch sagen sie zugleich, daß er ein einfältiger Mann, und ein Muster der Tugend gewesen sey. Sollte man nicht denken, sie hätten dieses Gemählde von ihm zu der Zeit entworfen, da sie eben von ihm auf die vorhin angezeigte Art, an seiner Tafel bewirthet worden waren? nach einer alten Gewohnheit gebührte es dem Bischof von Heraclea, der damals Pinacas hieß, den Patriarchen einzuweihen; allein Joseph wollte sich von ihm die Hände darum nicht auflegen lassen, weil dieser Prälat von dem Hermanus war ordinirt worden, dessen Wahl in seinen Augen ungültig gewesen war. Der Kayser war so gefällig, seinem Eigensinn in diesem Punct nachzugeben. Er mach-

te

te den Pinacas, den bisherigen Erzbischof von Heraclea, zum Oberhaupt der Clerisey des Palastes; und der Prälat ließ sich diesen Wechsel gar wohl gefallen, weil dadurch seine Einkünffte um einen grossen Theil vermehrt wurden. Da auf diese Art der Sitz zu Heraclea ledig worden war, so bekam Gregorius, der Erzbischof von Mytilene den Auftrag, die Consecration des Joseph vorzunehmen, welche auch am ersten Tag des Jahres 1268 vollzogen wurde.

Mich. Palaeologus Jahr 1267.

Da die Absolution des Kayfers der Hauptgegenstand der Wahl des Josephs war, ließ ihm der Kayser ein ganzes Monath Zeit, mit den Bischöffen zu überlegen, wie diese Handlung am rechtskräfftigsten könne vorgenommen werden. Während dieser Zeit gab er sich, um ia keine Hinderniße zu erregen, alle ersinnliche Mühe, den Patriarchen bey guten Willen zu erhalten, indem er ihm auf der Stelle alles bewilligte, was er verlangte. Auf die Vorbitte des Patriarchen wurden die Gefängniße eröfnet, und vielen, bereits zum Tode verurtheilten Verbrechern das Leben geschenkt. Die verwiesenen wurden zurück beruffen. Der Kayser verzieh denen, die ihm einige Beleidigung zugefügt hatten. Er that noch

Jahr 1268.

47. Absolution des Kayfers.

Pachym. l. 4. c. 25. Gregor. l. 4. c. 8.

Mich Paläologus. Jahr 1263.

noch mehr, als der Prälat verlangte. Es wurde in dem ganzen Reiche ein Edict publicirt, vermöge dessen den Obrigkeiten angekündiget wurde, die Befehle des Patriarchen eben so genau zu vollziehen, als des Kayfers seine, mit der Bedrohung, daß diejenigen, die dawider handelten, sehr strenge bestraft werden sollten. Als alles zu dieser feyerlichen Ceremonie in Bereitschaft war, las der Patriarch am zweyten Hornung, als am Tage der Reinigung Mariä, nachdem, nach der damaligen Gewohnheit, die Nacht mit Gebet war zugebracht worden, bey dem Licht einer großen Menge Fackeln, des Morgens Meße, während welcher der Kayser, in Begleitung seiner Leibwache, des Senates und des Volkes in dem Vorhof war, die Bischöffe aber in ihrer Pontificalkleidung in dem Heiligthum sich befanden. Nach geendigter Meße kam der Kayser mit unbedecktem Haupte, auf die Thür des Heiligthums zu, wo er vor den Füssen des Patriarchen liegend, mit lauter Stimme seine Beicht ablegte, und um die Vergebung seiner Sünden bat. Der Patriarch las erstlich, indem er dem Kayser immer vor sich knien ließ, eine Schrift ab, in welcher alle Verbrechen die der Kayser begangen hatte, dadurch, daß er

so

so viele Eide übertretten und dem Lascaris die Augen ausstechen lassen, ausführlich enthalten waren. Endlich sprach er die Formul der Absolution aus. Eben diese Formul wurde von einem Bischof nach dem andern abgelesen und ausgesprochen, wobey sich der Kayser vor einem iedem derselben niederkniete und um Vergebung seiner Sünde bat. Die ganze Versammlung vergoß häufige Thränen und flehete den Himmel für den Prinzen um Erbarmung an. Endlich wurde der Kayser, nachdem er wieder aufgestanden war, zur h. Communion gelassen; worauf er sich bedankte, von der ganzen Versammlung Abschied nahm und in seinen Palast zurück kehrte. Er wies dem Lascaris reiche Einkünfte an, wovon er in allem Ueberfluß leben konnte. In der Folge ließ er sichs auch sehr angelegen seyn, ihn in seinem Unglücke zu trösten, indem er ihm so wohl mit Worten als mit der That Beweise von seiner Reue, aber auch von seiner Zärtlichkeit gab, die aber dem Prinzen nichts mehr nützte.

Mich. Palæologus. Jahr 1268.

Inhalt

des

hundert und ersten Buche.

1. Kirchentrennung unter den Griechen. 2. Michael gebraucht alle Vorsicht, sich im Frieden zu erhalten. 3. Schlechter Zustand des Orients. 4. Ursachen des Krieges zwischen dem Carl, König von Sicilien und dem Paläologue. 5. Kriegsrüstungen beyder Prinzen. 6. Duras wird durch ein Erdbeben zu Grunde gerichtet. 7. Michael nimmt seine Zuflucht zu dem h. Ludwig. 8. Schickt Gesandte an ihn vor Tunis. 9. Empörung des Andronicus Tarchaniotes. 10. Johannes, der Despote, zieht wider den Johannes, den Bastard zu Felde. 11. Kriegslist des Johannes, des Bastards. 12. Niederlage der Griechen. 13. Sieg der Griechen auf der See. 14. Vermählung des Andronicus. 15. Andronicus erhält den kayserlichen Titel. 16. Unwürdige Behandlung des Johannes, des Bruders des Kayserś. 17. Eine Tochter der Eulogia wird mit dem Könia der Bulgaren vermählt. 18. Vereiteltes Project einer Allianz mit dem König von Servien. 19. Eroberungen auf der Insel Negrepont. 20. Die Griechen werden von dem Johannes, dem Bastard, geschlagen. 21. Paläologus bringt die Vereinigung wieder in Bewegung. 22. Die ersten Schritte des

Palåologus bey dem Gregorius. 23. Weitere Fortschritte des Michael in dieser Angelegenheit. 24. Tod des Balduin und des Arsenius. 25. Widerstand der Bischöfe. 26. Ausgeübte Gewaltthätigkeiten wider den Michael. 27. Abgeordnete werden an den Pabst geschickt. 28. Concilium zu Lyon. 29. Absetzung des Joseph. 30. Veccus wird Patriarch. 31. Verweisung des Joseph. 32. Seemacht der Genueser. 33. Seeräuberey der Genueser bestrafft. 34. Der Kayser ist sehr wider die Genueser aufgebracht. 35. Briefe der beyden Kayser und des Veccus an den Pabst. 36. Die Schismaticker richten neue Verwirrungen an. 37. Johannes, der Bastard, empört sich und wird ein Verfolger. 38. Maria, die Königin in Bulgarien, nimmt den Wenceslaus an Kindesstatt auf. 39. Ein Schweinhirt, Namens Lacanas, wirft sich zum König in Bulgarien auf. 40. Palåologus erkennt den Asan, den Sohn des Misez für den König von Bulgarien. 41. Asan, vermählt sich mit einer Tochter des Kayserś. 42. Heurathsdispensation für eine andere Tochter des Kayserś. 43. Maria, die Gemahlin des verstorbenen Königs von Bulgarien, heurathet den Lacanas, den Mörder ihres Gemahls. 44. Nicolaus III will dem Carl von Anjou die Erlaubniß nicht geben, den Palåologus zu bekriegen. 45. Instruction des Pabstes Nicolaus an seine Nuntios. 46. Die Bulgaren verlaßen den Lacanas, und schlagen sich zu dem Asan. 47. Asan schließt eine Allianz mit dem Terterus, der ihn verräth. 48. Lacanas wird bey einem Gastmahl auf Be-

fehl des Königs der Tartaren getödtet. 49. Asan verläßt den Thron von Bulgarien, und wird von dem Terterus wieder eingesetzt. 50. Der Kayser wirft eine Ungnade auf den Veccus. 51. Sonderbarer Punct, worüber er angeklagt wird. 52. Der Kayser schränkt die Jurisdiction des Patriarchen ein. 53. Veccus legt seine Würde nieder. 54. Rede des Palæologus, um die Gemüther vorzubereiten, die Gesandten des Pabstes anzuhören. 55. Die Gesandten des Pabstes bekommen eine Audienz. 56. Sie besuchen die Prinzen, die in den Gefängnißen liegen. 57. Veccus wird wieder eingesetzt. 58. Er schreibt zum Besten der Vereinigung und versammelt einen Synodus. 59. Entscheidung des Synodus über ein ausgekratztes Wort in einer Stelle des h. Gregorius von Nyssa. 60. Listige Rede des Michael an die Schismaticker. 61. Cotanysus, das Haupt der aufrührischen Servier unterwirft sich und wird ein Mönch. 62. Die Stadt Tralles wird von den Türken erobert. 63. Tod und Leichenbegängniß der Anna, der Gemahlin des Andronicus. 64. Verordnung des Kayserß in Ansehung des Porphyrogenneta. 65. Der Pabst Martin IV nimmt die griechischen Abgesandten sehr übel auf. 66. Palæologus bekommt Lust sich von den Lateinern zu trennen. 67. Er läßt dem Manuel und dem Isaac die Augen ausstechen. 68. Er mißhandelt die Mönche. 69. Dem Arzt Periticcas wird die Nase abgeschnitten. 70. Todesstraffe des Caloidas. 71. Muzalon bekommt Stockschläge. 72. Der Pabst verbindet sich mit den lateinischen Fürsten wider

den Palåologus. 73. Die Truppen des Carl von Anjou werden vor Belgrad geschlagen. 74. Triumph der Griechen. 75. Palåologus läßt sich mit den Sicilianern in eine Verschwörung wider den Carl von Anjou ein. 76. Sicilianische Vesper. 77. Johannes Comnenus, der Fürst der Lazier, thut auf den kayserlichen Purpur Verzicht. 78. Palåologus zieht wider den Fürsten von Thessalien zu Felde. 79. Er wird krank und stirbt.

Geschichte

des

morgenländischen Kayserthums.

Hundert und erstes Buch.

Michael Palaeologus.

Mich. Palaeologus Jahr 1268.

1. Kirchentrennung unter den Griechen.

Pachym. l. 4. c. 28.

Anstatt daß die bisherigen Unruhen durch die Wahl des Joseph, ihre Endschaft, wie solches der Kayser gehoft hatte, hätten erreichen sollen, wurden vielmehr dadurch neue erreget. Die Parthey des Arsenius wurde immer stärker und mächtiger. Die friedfertigen Personen, welche aber den allerkleinesten Hauffen ausmachten, nahmen den neuerwählten Patriarchen ohne Widerstand an und unterwarfen sich dem Joseph. Die Mönche, welche sich mit allem Eifer für den Arsenius verwendeten, lermten und schrien auf allen Seiten, daß seine Absetzung auf eine unrechtmäßige Art geschehen, und daß kein ander Mittel, den Schaden der Kirche zu heilen, übrig sey, als

ihn

ihn wieder zurück zu ruffen; daß sich Joseph mit Gewalt aufgedrungen habe; derselbe habe ehehin für den Arsenius wider den Germanus geeifert; nun sey er ein Feind sowohl des Germanus, als des Arsenius, dem er die Schuhe ausgetretten hätte; er sey, indem er dem Kayser, wider das Verboth des rechtmäßigen Patriarchen, die Absolution ertheilet, nun selbst in dem Bann. Diesen letzten Punct suchten sie aufs strengste zu behaupten; und ihre Gründe erhielten, durch den zuversichtlichen Ton, mit welchem sie dieselben vortrugen, durch ihren Ernst, den sie dabey von sich blicken ließen und durch die heilige Mine, die sie annahmen, ein großes Gewicht und den höchsten Grad der Gewißheit. Die Häuser waren getheilt. Die Mütter und Töchter, welche die Gesinnungen ihrer geistlichen Führer mit aller Hitze zu ihren eigenen machten, stritten ohne Unterlaß mit ihren Männern und Vätern. Selbst die Mönche in dem Kloster zu Galesien, schonten ihres ehemaligen Abtes nicht. Arsenius war der einzige Patriarch aller Klöster. An der Spitze dieser Parthey stund der Mönch Hyacinthus, ein Mann

Mich. Glycas Paläologus. Jahr 1268.

Mich. Palæologus. Jahr 1268.

von großer Statur und Stimme, hitzig, arglistig, verwegen, und von jeher dem Patriarchen Arsenius ganz ergeben. Derselbe wurde öffentlich von der Martha, der Schwester des Kayfers geschützet, welche, nach dem Tod ihres Gemahls mit ihren beyden Töchtern, die ebenfalls Wittwen waren, den Schleyer erwählt hatte. Allein diese Prinzeßinnen hatten, da sie in das Kloster traten, jenen Geist des Friedens und des Stillschweigens, der billig an diesen heiligen und einsamen Orten herrschen sollte, nicht mit sich genommen. Joseph wendete anfangs die allergelindesten Mittel an, um diese unruhigen Köpfe zu besänftigen; allein er wurde dieser Art des Verfahrens bald überdrüßig, und schlug solche Wege ein, wodurch das Misvergügen um ein grosses vermehret wurde. Der Kayser wollte sich, auf sein Ansuchen, seiner Macht bedienen. Georgius Acropolita erhielt Befehl die Widerspenstigen durch Straffen, Gefängnisse und Verweisungen zu züchtigen. Joseph hatte davon keinen Vortheil, nur wurde der Haß gegen ihn noch größer. Selbst viele von denen, die bisher auf seiner Seite gewesen waren, verließen ihn als einen Tyrann. Nun lernte er erst ein-

sehen, daß er klüger gethan hätte, wenn er sich die Mäßigung des Hermanns, seines Vorfahrers zum Muster genommen hätte, welcher seine Ohren vor den wider ihn ausgestossenen beleidigenden Worten verstopfte, und nie einen Zorn darüber von sich blicken ließ. Allein Germanus war ein sanftmüthiger und geduldiger Mann, bey dem der Umgang mit der Welt, die klösterliche Strenge gemildert hatte. Daher kam es auch, daß er auch noch nach seiner Abdankung von dem Prinzen hochgeschäzt wurde, bey dem er stets in dem grösten Ansehen stunde, dessen er sich aber nie anders, als zum Besten andrer Menschen bediente.

Mich. Palæologus. Jahr 1208.

2.

Da diese Streitigkeiten den innern Frieden störten, so war der Kayser dahin bedacht, denselben doch auswärts zu erhalten. Nach dem Tode des Michael, des Despoten von Epirus, regierte Nicephorus, sein ehelicher Sohn ganz ruhig in den Staaten, die ihm sein Vater hinterlassen hatte. Allein Johannes, den wir in der Folge den Bastard nennen wollen, um ihn von den andern Prinzen dieses Namens zu unterscheiden, der ein unruhiger Kopf, und zum Krieg gebohren war, fiel, weil ihm das, in der Erbschaft auf ihn gefallene Land viel zu eng

Michael gebraucht alle Vorsicht sich im Frieden zu erhalten.

Pachym. l. 4. c. 34.

Mich. Palæologus. Jahr 1268.

war, beständig in das Gebiete des Reiches ein, und richtete auf demselben allerley Unheil an. Der Kayser, dem seine Kühnheit gar zu wohl bekannt war, hielt es nicht für räthlich, ihn zu reitzen, zumal in der ersten Hitze einer neuen Regierung. Vielmehr suchte er denselben durch eine Allianz auf seine Seite zu ziehen; er bat sich auch, um sich seiner Freundschaft zu versichern, seine Tochter, für seinen Neffen Andronicus Tarchaniotes den zweyten Sohn von seiner Schwester Martha, zur Gemahlin aus. Johannes hielt sich dieses für eine Ehre. Der Kayser ließ die junge Prinzeßin abholen, und sie unter einer glänzenden Bedeckung nach Constantinopel führen. Er ertheilte seinem Neffen die Würde eines Gros Connetable und seinem Vater legte er den Titel Sebastocrator bey. Auf der Seite von Thessalien war nun Ruhe; auch auf die übrigen Gränzen hatte er ein wachsames Auge. Er unterhielt auf den Gränzen von Bulgarien und Servien beträchtliche Corps Truppen, und suchte diese unruhigen Nationen dadurch im Zaum zu halten, daß er ihnen zeigte, daß er auch im Stande sey, Krieg zu führen. Eine zahlreiche Flotte, stark

mit

mit Soldaten und Matrosen bemannet, unter dem Commando des Philanthropenus bewahrte die Küsten und Inseln. Er war überzeugt, daß er zu Lande nicht sicher seyn könne, woferne er nicht den Meister auf der See spielte. Mich. Palæologus. Jahr 1268.

Johannes, der Despote, der Bruder des Kayfers war, seiner Tapferkeit und Kriegswissenschaft wegen, der Schutz des Reiches und der Schrecken der Feinde. Allein da er ohne Unterlaß auf der abendländischen Gränze zu thun hatte, um die Bulgaren, die Servier, die Dalmatier, um die lateinischen Nationen, die noch im Besitz eines Theils von Griechenland und Morea waren, im Zaum zu halten, konnte er im Oriente wenig ausrichten. Palaeologus sah sich genöthiget, der aufrührischen Bewegungen der Anhänger des Arsenius wegen, zu denen sich auch die fanatischen Griechen schlugen, welche ihn im Verdacht hatten, er wolle seinen Glauben und die Freyheit ihrer Kirche dem Interesse des römischen Hofes aufopfern, beständig zu Constantinopel zu bleiben. Um den Orient wider die Vorschritte, welche die Türken machten, zu schützen, hätte er einen zweyten Feldherrn, von der Art, wie sein Bruder war, nöthig gehabt. In Er-

3. Schlimmer Zustand des Orientes. Pachym. l. 4. c. 27.

mang-

Mich. Palæologus. Jahr 1268.

manglung einer solchen Unterstützung, waren diese Provinzen, nicht viel besser, als ganz ohne Schutz. Die Truppen, die nicht gar zahlreich und mit schlechten Anführern versehen waren, wurden blos gebraucht, den geldgierigen Statthaltern, welche den Kayser durch falsche Nachrichten hintergiengen und ihm seinen Verlust zu verbergen suchten, bey ihren Räubereyen und Erpressungen, zu Werkzeugen zu dienen. Die beträchtlichsten Plätze, deren sich die Türken bemächtigten, waren, nach ihrem Vorgeben, weiter nichts als elende Dörfer, welche nicht verdienten, durch den Verlust eines einzigen Soldaten erhalten zu werden, und die man mit leichter Mühe wieder erobern könnte. Dieses sah der Kayser selbst ein, der, als er gegen das Ende seines Lebens dahin kam, da, nichts als Wüsteneyen antraf, wo er ehehin die fruchtbarsten Gegenden gesehen hatte. Jener weitläuftige Umfang, durch welchen der Maeander fliest, der vorzeiten so wohl angebauet, und so reich an Menschen und Vieh war, den man, wie ein gewisser Geschichtschreiber sagt, ein zweytes Palästina hätte nennen können, war fast völlig öde geworden. Die in großer Menge daselbst blühenden Klöster, die

durch

durch eine fleißige Cultur, diese schöne Landschaft belebet und fruchtbar gemacht hatten, und nun zerstört waren und im Schutte lägen, dienten nun den wilden Thieren und den Barbaren zur Wohnung. Das ganze Land, von der Mitte von Carien an, der Insel Rhodus gerade gegenüber bis an das bithynische Meer, war mit nichts, als mit Ruinen bedeckt. Der Fluß Sagaris, diente einem Reiche zur Grenze, das sich bis an den Tigerfluß erstreckt hatte, und die Communication mit Heraclea, Amastris und der Küste von Paphlagonien, hatte sich blos zur See erhalten. Ohne den Succurs, welchen diese Städte von den Flotten erhielten, würden dieselben nebst ihrer ganzen Nachbarschaft längst ein Raub der Türken geworden seyn. Mich. Palæologus. Jahr 1268.

Die nahe Gefahr eines neuen Krieges im Occident, von Seiten eines Fürsten, von welchem viel mehr zu befürchten war, als von den andern Feinden des Reiches, erforderte es, daß Palaeologus abermals seine ganze Aufmerksamkeit auf diese Seite hinrichten muste. Die Ursache dazu war folgende. Mainfroi, der Usurpator des Königreiches Sicilien, der ein Eidam des Despoten von Epirus war, hatte seinen Schwiegervater, Jahr 1269.

4. Ursachen des Krieges zwischen Carl, dem König von Sicilien und dem Palæologus.

Pachym. l. 4. c. 29. l. 5. c. 8. 10. Greg. l. 4. c. 5. l. 5. c. 1.

Mich. Palæologus. Jahr 1267.

ter, in den beständigen Kriegen, die derselbe mit dem Kayser führte, die nützlichsten Dienste geleistet. Diese offenbare Feindschaft hatte den flüchtigen Balduin an den Hof von Sicilien gelocket, wo derselbe auch sehr gütig und mit aller Ehre aufgenommen wurde. Einige Zeit darauf hatte der Pabst **Urbanus IV.** den **Mainfroi** excommunicirt, und den Bruder des h. **Ludwigs**, Namens **Carl**, Grafen von **Anjou**, mit dem Königreiche Sicilien, das er für ein Lehen des h. Stuhls ansah, belehnet. **Carl** machte sogleich Anstalt sich seines neuen Reiches mit Hülfe der Waffen zu bemächtigen. **Palæologus**, dem nichts so sehr am Herzen lag, als dem **Balduin** alle Stützen, auf die er sich verlassen konnte, zu nehmen, bot dem **Mainfroi** seinen Beystand wider den **Carl** an. Dem Sicilianer konnte nichts erwünschters seyn, als dieses Anerbieten, und **Balduin** sah sich genöthiget, an dem Hofe des Pabstes und bald darauf an dem französischen Hofe, einen Freyort zu suchen, wo man sich, um ihn wieder auf den Thron zu setzen, zu einem von jenen Feldzügen rüstete, welchen die Päbste in ihren Bullen den Namen der Kreuzzüge beyzulegen beliebten. Indessen gewann

Phranza l. 1. c. 6. Du Cange hist. l. 5. c. 48. 49. 51.

wann Carl von Anjou, als ein schneller Eroberer, unweit Benevent eine Schlacht, in welcher Mainfroi, des Beystandes der Griechen ungeachtet, seine Krone und sein Leben verlohr. Ein so augenscheinliches Glück erfüllte das Herz des Michael mit Furcht und Schrecken. Er befürchtete, dieser Prinz möchte, so bald er König von beyden Sicilien geworden wäre, mit seinen Waffen bis nach Griechenland dringen, und es darauf antragen, ihm das Reich zu entreissen. Um dieser Gefahr vorzukommen, wendete er sich an den Pabst, welcher über alle Schritte des Carls zu gebieten hatte. Die Angelegenheit der Vereinigung der beyden Kirchen, war schon seit zwey bis drey Jahren von den Höfen zu Rom und Constantinopel betrieben worden. Allein das listige Verfahren des Michael, hatte bey den Päbsten immer ein Mistrauen gegen denselben unterhalten. Clemens der IV. folgte dem Urbanus nach. Michael schickte Abgeordnete an ihn, und ließ ihm zu seiner Erhebung auf den Stuhl Petri Glück wünschen; er bat ihn um die Vereinigung, und versprach ihm allen Gehorsam. Clemens, der die Beweggründe dieser Unterwerfung leicht einse-

Mich. Paläologus. Jahr 1269.

hen

Mich. Paläologus. Jahr 1269.

hen konnte, antwortete ihm, daß dieses zu spät wäre, nachdem er sich mit dem Mainfroi in eine Allianz eingelassen, und daß es gar nicht schwer sey, einzusehen, daß er gar nicht die Absicht habe, sich der Kirche zu unterwerfen, sondern sie blos von der Parthey des Balduin abzuziehen. Dieser seines Ortes wuste sich mit mehrern Fortgang die Gunst des Pabstes zu Nutze zu machen, und sich durch denselben den Schutz des neuen Königs von Sicilien zuwege zu bringen. Beyde Fürsten errichteten Tractaten unter sich, vermöge deren die Länder des Reichs unter sie getheilt werden sollten, sobald Carl das Reich selbst würde erobert haben. Zur Befestigung dieser Allianz versprach Carl dem Philippus, dem Sohn des Balduin seine Tochter Beatrix zur Gemahlin geben; die Heurath aber wurde, weil dieselbe damals noch nicht mannbar war, erst fünf Jahre hernach vollzogen.

5. Kriegsrüstungen der beyden Fürsten.

Während daß sich Balduin alle Mühe gab, in Frankreich eine Allianz zu seinem Besten zu errichten, machte der König von Sicilien die fürchterlichsten Zurüstungen zu Wasser und zu Lande. Er war gesonnen seine Truppen von Brindisi in den Hafen von Duras passiren zu lassen,

lassen, welche Stadt, wie ich sogleich erzählen werde, durch ein fürchterliches Erdbeben ganz war zu Grunde gerichtet worden. Michael seines Ortes, ergrief die weisesten Maasregeln, um sich zu vertheidigen. Er ließ in Constantinopel große Magazine anlegen, die mit Lebensmitteln, Waffen und Kriegsmaschinen angefüllet wurden. Er setzte seine Flotte in den besten Stand. Er stellte um die Stadt herum zahlreiche Vorposten aus. Anstatt der beyden Häfen, die er am propontischen Meere hatte, und die ihrer Lage wegen, den Angriffen einer feindlichen Flotte offen stunden, ließ er einen alten, der weit sicherer war, wieder herstellen. Man faßte denselben mit einer starken Mauer ein; man machte ihn noch tiefer, und verschloß ihn mit einer großen Kette. Um die Genueser, welche in der Vorstadt Pera wohnten, zu Freunden zu behalten, suchte er die vornehmsten unter ihnen, durch Wohlthaten, mehr als iemals an sich zu bringen, und brachte sie dahin, daß sie ihm eine unverletzliche Treue eidlich zusagten. Der wichtigste Schritt aber den Palaeologus that, um sich auf die Zukunft vorzusehen, und von dem er sich die Vereitelung aller feindseligen Anstal-

Mich. Palaeologus Jahr 1296

Mich. Palæologus. Jahr 1269.

ten, die wider ihn gemacht wurden, versprach, war dieser, daß er den Pabst auf seine Seite zu ziehen suchte. Der erste mislungene Versuch bey dem heiligen Vater schreckte ihn nicht ab. Er schickte eine Gesandtschaft an ihn, die aus Geistlichen aus der lateinischen Kirche bestunde, weil er wuste, daß ihm dieselben angenehmer seyn würden. Sie hatten den Auftrag, dem Pabst die theuersten Versicherungen von der Aufrichtigkeit seiner Absichten zu geben. Auch vergaß er gar nicht, sich die Gewogenheit der Cardinäle, durch Geschenke zuwege zu bringen. Clemens willigte endlich darein, die Vorschläge des Palæologus anzuhören, und fuhr wenigstens nicht fort, die ehrgeitzigen Absichten des Carl von Anjou, mit dem bisherigen Eifer zu unterstützen. Da ihm Palaeologus sein Mitleiden über den Verlust bezeugen ließ, den die, der römischen Kirche treu gebliebenen Armenier von den Saracenen erlitten hatten, antwortete ihm der Pabst, daß das beste Mittel, diese Unglaubigen zu Grunde zu richten, seyn würde, wenn er sich mit dem Ludwig, dem Könige von Frankreich, der eben im Begrif war, persönlich, nebst seinen drey Söhnen wider sie zu Felde zu ziehen,

ver-

vereinigte; daß er, wenn er etwan befürchtete, die Lateiner möchten während seiner Abwesenheit das Reich angreiffen, dieser Gefahr am besten dadurch ausweichen könnte, wenn er sich entschließen würde, sich der römischen Kirche aufrichtig zu unterwerfen; daß er alsdann unter dem Schutz derselben von dem Occident nicht das geringste zu befürchten haben würde. Um denenjenigen Hindernissen, die sich ihm in dem Reiche in den Weg legen möchten, auszuweichen, gab er dem Patriarchen und den Bischöffen Nachricht von seinem gemachten Schritt; er stellte ihnen die Nothwendigkeit desselben bey der gegenwärtigen Lage der Sachen für. Selbst diejenigen Bischöffe, die am meisten wider eine Vereinigung waren, schienen solchen zu billigen, in der Hofnung, daß die Sache entweder gar keinen Fortgang haben würde, oder daß sie, im Fall es auch geschehen sollte, mit Hülfe der Clerisey und des Nationalhasses alles wieder leicht würden über den Hauffen stossen können. Mich. Palæologus. Jahr 1269.

6. Duras wird durch ein Erdbeben zu Grunde gerichtet.

Die Stadt Duras, um deren Besitz sich die Kayser und die Fürsten von Epirus so offt mit einander entzweyet hatten, und die damals dem König von Sicilien gehörte, wurde um jene Zeit, Pachym. l. 4. c. 7.

Mich. Palæologus. Jahr 1269.

durch eines der schrecklichsten Erdbeben, dessen iemals in der Geschichte gedacht worden ist, ganz zu Grunde gerichtet. Zu Anfang des Märzmonats im Jahr 1269 hörte man etliche Tage lang ein unterirdisches Gebrüll, welches sich immer vermehrte und endlich so stark und anhaltend wurde, daß viele Einwohner, die für Furcht ganz ausser sich gesezt wurden, ihre Wohnungen verliessen und auf das freye Feld flohen. Endlich, nach so vielen Drohungen, erschien eine grausenvolle Nacht, welche die lezte für diese unglückselige Stadt war. Die Erde, die in ihrem innersten erschüttert war, warf alles, was sich auf der Oberfläche befand, über einen Haufen. Dieses geschahe nicht durch gerade Stöße, sondern durch ein wechselsweises Schauckeln, und gleichsam durch eine horizontale Convulsion, die, indem sie die Steine von einander absonderte und die Schichten derselben zerstörte, dieselben mit aller Gewalt von einander stieß, gleich als ob solches durch einander entgegen gesezte Maschinen geschehen wäre. Die höchsten Gebäude stürzten am ersten zusammen, und richteten die benachbarten zugleich mit zu Grunde. Die Einwohner wurden zum Theil unter den Ruinen ihrer

ihrer Häuser begraben, zum Theil aber fanden sie, wann sie auf die Strassen flohen, ihr Grab unter dem Schutt der Gebäude. Mit dem Krachen der einstürzenden Häuser, und mit dem Geschrey der Unglücklichen vereinigte sich noch das Gebrüll des Meeres, das sich aus seinen Abgründen erhob, und den auf den Ufern desselben zerstreueten Trümmern eine neue gänzliche Ueberschwemmung drohete. Dieienigen, welche auf das freye Feld geflohen waren, erwarteten mitten in einer stockfinstern Nacht nichts anders, als daß der Himmel selbst über ihren Häuptern zusammen stürzen, und den Untergang der ganzen Welt nach sich ziehen würde. Als man endlich durch die ersten zum Vorschein kommenden Sonnenstrahlen in den Stand gesezt wurde, die Größe dieses Unglücks zu beschauen, erblickte man nichts mehr, als die Citadelle. Die Festigkeit des Gebäudes derselben hatte allein Widerstand gethan. Alles übrige schien einem unermeßlichen Grab zu gleichen, ausser daß man hie und da unter den Ruinen, ein iämmerliches Geschrey der Verunglückten hörte. Die in der Nachbarschaft wohnenden eilten hauffenweis herbey, und beeiferten sich, diesen Schutt umzugraben,

Mich. Palæologus. Jahr 1269.

Mich. Paläologus. Jahr 1269.

ben, einige, um diejenigen, die noch lebten, zu retten, die allermeisten aber, um sich der Schätze zu bemächtigen, die nun keine Besitzer mehr hatten. Der Bischof von Nicaea wurde noch lebendig unter einem Steinhauffen angetroffen; doch war sein Körper mit Wunden bedeckt, deren Narben seine übrige ganze Lebenszeit hindurch Merkmale blieben, theils von der Gefahr, die er ausgestanden hatte, theils aber auch von der Güte Gottes, welcher er seine Errettung zu danken hatte.

Jahr 1270.

7. Michael nimmt seine Zuflucht zu dem h. Ludwig.

Pachym. l. 5. c. 9. Raynuld.

Die Zurüstungen, welche Ludwig, der König von Frankreich damals zu einem Krieg wider die Saracenen machte, beunruhigten den Michael auf das alleräußerste. Er befürchtete, dieser mächtige Prinz möchte sich, nachdem er diese Unglaubigen überwunden, mit seinem Bruder, dem König von Sicilien vereinigen, um den Balduin wieder auf den Thron zu setzen. Er schickte daher Abgeordnete an ihn, und ließ ihm die Versicherung geben, daß er bereit sey, die Kirchentrennung abzuschwören, und daß er ihn zum Schiedsrichter seiner Zwistigkeiten mit der römischen Kirche erwählet habe. Ludwig verbat sich diese Ehre, doch versprach er ihm seinen Beystand; und

da

da der päbstliche Stuhl damals durch den Tod des Clemens erlediget worden war, schickte er an die, zur Wahl eines neuen Pabstes versammelten Cardinäle, eine Deputation. Diese wünschten ihm zu seinem Eifer Glück, und ermahnten ihn, fortzufahren, um die Vereinigung zu bewirken, wozu die römische Kirche mit Freuden die Hand bieten würde, wenn die Griechen mit mehrerer Aufrichtigkeit, als bisher zu Werke gehen würden.

Mich. Palæologus. Jahr 1270.

8.

Et schickt Gesandte an ihn vor Tunis.

Dieser fromme König befand sich eben in seinem Lager vor Tunis, als ein, von den Cardinälen abgeschickter Legat zu ihm kam. Derselbe hatte den Auftrag, ihm alles dasienige zu hinterbringen, was mit den Griechen, während der Regierung der beyden letztern Päbste abgehandelt worden war, und ihm das Formular des Glaubensbekänntnißes zu überreichen, das Clemens verfertiget hatte, in der Absicht, daß der Kayser und die griechische Clerisey solches beschwören sollten. Dieser Legat starb, zum größten Leidwesen der französischen Armee, an der Pest. Michael verließ sich auf das Ansehen, welches Ludwig, sowohl wegen seines Alters, als noch vielmehr seines Verstandes und seiner Heiligkeit wegen, bey seinem Bruder hatte. Er schick-

Mich Palä-ologus. Jahr 1270.

te auch seines Ortes Gesandte ab. Dieses war der Chartophylax Veccus, und der Archidiaconus Melitenioτus. Sie hatten Befehl zu Lande zu reisen, sich in dem Hafen von Valon einzuschiffen, und um die Küste von Sicilien zu segeln, um nach Frankreich zu kommen, wo der Kayser glaubte, daß der König noch seyn würde. Als sie aber an das Cap Passaro kamen, erfuhren sie, daß der König bereits in Africa sey. Sie segelten dahin, musten aber auf der Küste einen starken Sturm ausstehen, der mit einer grossen Gefahr verbunden war. Nachdem sie endlich mit genauer Noth das Ufer erreicht hatten, trafen sie den König mit eben der Krankheit, die unter seinen Truppen ausgebrochen war, befallen, an. Sie waren Zeugen von der Tapferkeit der Franzosen, die noch Siege davon trugen, da sie schon fast todt waren, und von der heiligen Standhafftigkeit ihres Fürsten, der zugleich als demüthiger Christ, und als unverzagter Held, den Tod mit eben der Ruhe des Geistes erwartete, als den Sieg. Er ließ sie, noch am Abend vor seinem Ende zur Audienz und hörte den Brief des Michael, worinn er ihn ersuchte, seinen Bruder von dem Krieg wider das Reich abzuhalten,

ganz gnädig an. Die einzige Frucht, die sie von ihrer Gesandschafft hatten, bestund darinnen, daß sie Zeugen von dem erbaulichen Ende des Königs waren. Allein die Reise, die Carl von Anjou nach Tunis machte, und die Folgen des Todes des Ludwigs, hielten den Ausbruch des Krieges wider die Griechen auf. Carl hatte sich eingeschiffet, um seinem Bruder zu Hülffe zu kommen, und bey seiner Ankunfft traf er kein anderes Geschäffte an, als sein Leichenbegängnis zu besorgen. Mich. Palæologus. Jahr 1270.

Unter diesen Umständen sah sich der König von Sicilien genöthiget, sein Augenmerk auf andere Dinge zu richten. Der Kayser hätte also von dieser Seite auf eine Zeitlang Ruhe gehabt. Allein es erhob sich aus dem Schoos seiner eigenen Familie ein neuer Gegenstand der Unruhe. Sein Neffe Andronicus Tarchaniotes hatte, wie bereits gemeldet worden ist, die Tochter des Johannes, des Bastards, geheurathet. Derselbe war Statthalter über die Provinz des Berges Hemus; und aus dieser Ursache wohnte er zu Adrianopel. Er erfuhr, daß sein jüngerer Bruder mit der Würde eines Grosdomesticus bekleidet worden sey, die weit vornehmer war, als

9. Empörung des Andronicus Tarchaniotes. Pachym. l. 4. c. 30.

Mich Paläologus. Jahr 1270.

dieienige, die man ihm ertheilt hatte. Dieses machte seine Eifersucht rege, und er faßte den Entschluß sich dieses Vorzuges wegen, den er als eine Sache ansah, die seiner Ehre nachtheilig war, an seinem Oheim und an dem Reiche zu rächen. Er rief die Tartarn in das Land, welche die schrecklichsten Verwüstungen anrichteten. Nachdem er seine Statthalterschafft verlaßen, floh er mit seiner Gemahlin zu seinen Schwiegervater. Es war ihm gar nicht schwer, diesen unruhigen Kopf zu einem Krieg zu bereden, der sich, indem er blos auf eine Gelegenheit passete, seine Staaten zu vergrößern, eines Theils von Thessalien bemächtiget hatte.

Jahr 1271.

Paläologus, über diese Verrätherey äußerst aufgebracht, rüstete sich zu Wasser und zu Land. Er stellte vierzig tausend Mann Griechen, Türken und Comanen auf die Beine. Dazu ließ er zwey große Corps Reuterey aus Paphlagonien und Bithynien stoßen. Das Commando dieser Armee übergab er seinem Bruder Johannes, dem Despoten, mit dem Befehl, noch mehrere Truppen in Thracien und Macedonien anzuwerben. Ein Theil dieser Macht war für die Flotte bestimmt. Dieselbe bestund aus drey und siebenzig Segeln, und wurde von dem

10

Johannes der Despote ziehet wider den Johannes, den Bastard zu Felde.

Pachym. l. 4. c. 31.
Gregor. l. 4. c. 9.
Du Cange hist. l. 5. c. 39. 40.

dem Philanthropenus angeführt, welcher Ordre hatte, die Landarmee dadurch in ihren Verrichtungen zu unterstützen, daß er die feindlichen Küsten belästigte, und durch seine Landungen und Verheerungen verhinderte, daß dem Johannes, dem Bastard, kein Succurs könnte zugeschickt werden. Dieser von dem Paläologus entworfene Plan, wurde anfänglich mit dem glücklichsten Erfolg hinausgeführt. Während daß die Flotte auf der ganzen Küste von Thessalien alles mit Feuer und Schwerdt verheerte, drang der Despote in das innerste des Landes, verheerte das platte Land, und eroberte verschiedene Städte, die sich nicht zu wehren getraueten, mit Sturm. Die meisten ergaben sich gleich, sobald er sich ihnen näherte. Die Comaner, eine unglaubige Nation, zeichneten sich durch ihre Gottlosigkeit und Grausamkeit aus, indem sie überall ohne Unterschied mordeten, braunten und verwüsteten, ohne sich um das Verbot des Despoten zu bekümmern, der sie nicht im Zaum halten konnte. Der Bastard, der einer ihm so sehr überlegenen Armee nicht widerstehen konnte, gab immer den Reisaus. Seine einzige Hofnung beruhte auf einem geschwinden Ueberfall, wozu ihm aber die

Nich. Paläologus. Jahr 1271.

Wach-

Mich. Palaologus. Jahr 1271.

Wachsamkeit des Despoten keine Gelegenheit gab. Nachdem er von einem Posten zum andern geflohen, überall entdeckt, überall verfolgt worden war; nachdem ihn endlich seine eigenen Truppen verlaßen hatten, und ihm also nichts mehr, als sein eigenes Haus übrig geblieben war, schloß er sich zu Neopatras an, so seine Hauptstadt war, die er vor kurzem hatte befestigen laßen. Bald darauf fand sich der Despote vor derselben ein, um sie zu belagern. Die Lage dieser Stadt auf einem hohen Hügel, machte den Angriff derselben schwer. Allein der Despote, der entschloßen war sein Werk nicht unvollendet zu laßen, griff den Ort mit allen seinen Maschinen an, und schmeichelte sich, daß ihm seine Beute nicht entwischen würde. Indessen gab er sich, um die Zeit abzukürzen, alle Mühe, die Einwohner zu gewinnen, indem er ihnen eine vortheilhafte Capitulation anbieten, zugleich aber auch drohen ließ, sie auf das strengste zu behandeln, im Fall sie einen Sturm erwarten würden. Werdet ihr wohl, ließ er ihnen sagen, so unsinnig seyn, und eure Güter, euer eigenes Leben und eurer Weiber und Kinder ihres, dem Interesse eines treulosen Menschen aufzuopfern,

fern, welcher der Urheber alles Unglücks ist, das euch schon jezt betrifft, und der euch in noch grössers stürzen wird? Die Einwohner antworteten, selbst auf Anrathen des Johannes, daß sie bereit wären, sich zu ergeben; daß sie aber das, was sie wünschten, noch nicht in das Werk richten könnten; man sollte ihnen die Gnade wiederfahren lassen, sich von einer Besatzung los zu machen, von der ihnen die Hände gebunden wären, um sich der Person ihres Tyrannen zu bemächtigen. Der Despote, in der Hofnung eines erwünschten Ausgangs, der ihm kein Blut kosten sollte, stellte alle Feindseligkeiten ein, und ließ es bey einer bloßen Blockade der Stadt bewenden.

Mich. Palæologus. Jahr 1271.

11. Kriegslist des Johannes, des Bastards.

Nun nahm der Bastard, da er vollends sah, daß sein Untergang unvermeidlich seyn würde, wenn er hartnäckig auf seinem Sinn bleiben, und einen Ort vertheidigen wollte, der zwar mit einer guten Besatzung, aber schlecht mit Lebensmitteln versorgt war, seine Zuflucht zu seiner Kühnheit und zur Noth. Er entdeckte seinen Anschlag blos allein dem Statthalter. Er verstellte sich nemlich in einen Stallknecht, und erwählte dazu

eins

Mich. Palæologus. Jahr 1271.

eine sehr finstere Nacht. Nachdem er die Mauer bestiegen, ließ er sich vermittels eines langen Seiles hinab. In der Hand hatte er einen Pferdzaum, und so gieng er in das griechische Lager, wo er, mit großem Geschrey fragte, ob ihm niemand Nachricht von dem Pferd seines Herrn geben könnte, das davon getauffen wäre. Die Wache ließ ihn paßiren, indem sie ihn blos ausspottete. Die Soldaten, die in ihren Zelten lagen, und durch das Geschrey aufgeweckt wurden, lachten ihn zum Theil aus, zum Theil aber fluchten sie über ihn, aber niemand hielt ihn auf. Nachdem er solchergestalt durch das ganze Lager gekommen war, langte er in einem entfernten kleinen Kloster an. Hier entdeckte er sich dem Abt, der ihm fünf Pferde, und eben so viele Bediente gab. Mit dieser Equipage paßirte er Thermopylä, und kam nach Theben zu dem Magnus Dux, der Johannes de la Roche hieß, und auch Herzog von Athen war. Von diesem bat er sich, bey seinen gegenwärtigen bedrängten Umständen einen Succurs aus, und bot ihm eine von seinen Töchtern zur Gemahlin an. Der Herzog nahm diese Allianz an, aber nicht für sich; denn er war sehr kränklich, sondern für den Wilhelm, seinen Bruder. Er gab ihm fünf hun-

hundert atheniensische Reuter, die alle tapfer, und im Krieg wohl erfahren waren.

Mich. Palæologus. Jahr 1271.

Johannes kehrte sogleich wieder zurück; und da er seinen Marsch mit der grösten Eilfertigkeit fortgesezt hatte, überfiel er, nachdem er seine Leute, ehe man ihre Ankunfft noch gewahr worden war, einige Augenblicke hatte ausruhen laßen, plözlich die griechische Armee, welche den Platz umgab, in welchem, ihrer Meynung nach, Johannes eingeschloßen war. Ein so schneller Angriff verursachte Unruhe und Schrecken. Bey der Unthätigkeit, in welcher sich die Armee damals befand, war nur ein Theil derselben in dem Lager geblieben. Einige waren auf der Jagd; andere aber machten in der umherliegenden Gegend Beute. Die übrigen waren, da sie sich für keinen Feind von aussen zu fürchten hatten, nicht auf ihrer Hut. Alles floh, den einzigen tapfern Rhimpsa, welcher die Türken commandirte, und den Despoten an der Spitze seiner tapfersten Officiere, ausgenommen. Johannes gieng auf sie los, ohne ihnen Zeit zu laßen, sich zu besinnen. Die Unordnung wurde allgemein. Vergebens war es, daß sie der Despote zurück rief, sie ermahnte, bestraffte, und sogar dro-

12. Niederlage der Griechen.

hete

Mich. Paläologus. Jahr 1271.

het. Er packte sogar einige an, und kehrte sie um. Sie gaben ihm kein Gehör. Der Schrecken hatte in ihren Augen die Anzahl der Feinde vergrößert. Der Despote wurde von den Flüchtigen, die sich in den dicken Wäldern, und in den Löchern der Felsen zu retten suchten, mit fortgezogen. Man plünderte diejenigen, denen man das Leben ließ, und nahm sie gefangen. Die ganze Ebene war mit Leichnamen von Menschen und Pferden, von zerbrochenen Waffen und zertrümmerten Gepäcke bedeckt. Nach der Niederlage der Griechen kamen die Einwohner hauffenweis aus der Stadt, um das Lager zu plündern, während daß die Sieger die zerstreueten Griechen verfolgten. Die hereinbrechende Nacht rettete einen Theil derselben. Diese kamen wieder zu dem Despoten zu Dimiane bey Demetrias, so an dem pelasgischen Meerbusen, der heut zu Tage der Meerbusen Almiro heißt, zwischen dem Berg Ossa und dem Berg Pelius lag.

13. Sieg der Griechen zur See.

Es würde unfehlbar um das Reich geschehen gewesen seyn, wenn nach der Niederlage dieser schönen Armee, auch der Verlust der Seemacht erfolget wäre. Philanthropones hatte sich, nachdem er die Küste von Thessalien und die da-

Pachym. l. 4. c. 31. 32. l. 5. c. 1. Gregor. l. 4. c. 10.

sige

sige Gegend verheeret, in den Hafen von Demetrias begeben, um seine Flotte ausruhen zu lassen. Die Venetianer und die vielen Lateiner, welche Candia und Negrepont bewohnten, hatten, um sich gegen ihn zu vertheidigen, dreyßig Schiffe auslauffen lassen, die viel größer und stärker waren, auch Thürme, welche wohl mit Maschinen versehen waren, hatten, so daß das, was ihnen an der Anzahl abgieng, durch ihre Stärke hinlänglich ersezt wurde. Die Nachricht von dem Vorfall bey Neopatras, machte ihnen neuen Muth. Fünf hundert Reuter hatten durch einen glücklichen Ueberfall, eine Armee von dreyßig tausend Mann geschlagen; sie aber hofften, weit eher, mit einer Flotte fertig zu werden, die an nichts weniger, als an ein Treffen dachte, und in einem Hafen eingeschlossen war. Sie glaubten daß der Ueberfall eben die Folgen haben, und daß den Griechen ihre größere Anzahl noch weniger nüzen würde. Sie segelten mit allen Kräften auf den pelasgischen Meerbusen zu. Die griechischen Schiffe, welche ruhig vor Anker lagen, waren meist von ihrer Mannschaft entblößt, die sich auf dem Lande zu erholen suchte. Bey dem Anblick der feindlichen

Nich. Paläologus Jahr 1271.

Mich. Palæologus. Jahr 1271.

Flotte gerieth alles in Unruhe und Bewegung; die Soldaten und Matrosen sprangen unter einander in die Schiffe; man lichtete die Anker, man stellte sich in sieben Linien in Schlachtordnung, von denen iede aus zehen Schiffen bestund. Es war bereits Abend; man behielt die ganze Nacht hindurch einander im Gesicht, um das Treffen am folgenden Tage anzufangen. So bald der Despote von der Annäherung der Lateiner Nachricht erhalten, kam er mit allen Truppen, die er in der Geschwindigkeit zusammen bringen konnte, eilfertig herbey. Er kam an, da das Treffen bereits angegangen war. Die erste Linie war in der höchsten Gefahr, und das Admiralschiff welches die Standarte des Reichs führte und an der Spitze dieser Linie stund, war schon von den Lateinern umzingelt. Man grief an, man vertheidigte sich mit gleicher Wuth. Philanthropenus fochte mit den Leuten, die auf seinem Schiffe waren, wie Verzweifelte. Endlich näherten sich die Feinde, sprangen in das Schiff, richteten unter der darauf befindlichen Mannschaft ein abscheuliches Blutbad an, und sprengten den größten Theil derselben in das Meer. Philanthropenus fochte ohne Unterlaß mit

seinen

seinen tapfersten Soldaten. Die andern Schiffe dieser Linie, die mit der grösten Wuth angegriffen wurden, sich aber eben so tapfer vertheidigten, verlohren endlich, nach einem langen Widerstand den Muth, und waren schon im Begriff sich mit der Flucht zu retten, als sie den Despoten an dem Ufer erblickten, welcher die Arme gegen sie ausstreckte und ihnen mit aller Macht zurief, standhaft zu bleiben, indem er ihnen sogleich zu Hülfe kommen würde. Er munterte sie mit den Augen, mit der Hand und mit allen Bewegungen des Körpers auf. Da er Augenzeuge von diesem Blutbad seyn muste, gerieth er fast in Verzweiflung. Er fiel auf seine Knie nieder und rief den Himmel um Beystand an; als er sich wieder in die Höhe gerichtet, rief er, wie in einer Entzückung aus: Seyd gutes Muthes, meine Freunde, Gott sender uns eine Hülfe. Zu gleicher Zeit kamen die Schaluppen der Schiffe an dem Ufer an, und nahmen die Soldaten des Despoten und den Despoten selbst auf, der, nachdem er seinen Fürstenhut weggeworfen und sein Haupt mit Staub bedecket, auf das eifrigste zu beten fortfuhr, aber auch mit der grösten Geschwindigkeit auf die Schiffe zueilte. Die

Mich. Paläologus. Jahr 1271.

Griechen bekamen neuen Muth, und fielen die lateinische Flotte wie die Löwen an. Das Admiralsschiff, Philanthropenus, die kayserliche Standarte, der Kern der griechischen Soldaten, der sich auf diesem Schiff befand, waren bereits in den Händen der Feinde. Die mit Blut und Wunden bedeckten Griechen stürzten über sie hinein und nahmen ihnen diese glorreiche Beute wieder ab. Die Schaluppen fuhren ohne Unterlaß hin und wieder; sie führten die Verwundeten an das Land, und brachten frische Truppen wieder mit sich zurück. Alles wurde handgemein. Man grief die Lateiner an; man iagte sie aus dem Meerbusen; sie drängten und hinderten einander selbst. Von ihren dreyßig Schiffen, die theils weggenommen, theils zu Grunde gerichtet wurden, retteten sich nur zwey mit der Flucht. Die übrigen wurden mit ihrer Mannschaft nach Constantinopel geführt. Die Freude über diesen Sieg, den man mit so vielem Blut hatte erkaufen müssen, tröstete die Soldaten über ihre Wunden, und den Kayser über die schimpfliche Niederlage, die er zu Lande erlitten hatte. Der Despote war der einzige, der sich den gemachten Fehler nicht selbst verzeihen konnte.

Mich Paläologus. Jahr 1271.

Nic

Nie trug er in der Folge mehr die Merkmale seiner Würde, die er in seiner Verzweiflung von sich geworfen hatte, indem er sich, durch eine freywillige Degradation selbst für einen Fehler straffen wollte, den er doch auf eine so glorreiche Art wieder gut gemacht hatte. Als man ihn nachher fragte, warum er sich selbst bis zu dem Rang einer blossen Privatperson herabgesetzet, so antwortete er, da der Kayser nun selbst mannbare Söhne hätte, so gebührte blos allein diesen die zweyte Würde des Reiches. Ob er nun gleich aus Bescheidenheit den Titel eines Despoten abgelegt, so verschafften ihm doch seine Verdienste Ehre genug, und das Volk fuhr beständig fort, ihm diesen Namen beyzulegen. Philanthropenus hatte in diesem blutigen Treffen so gefährliche Wunden bekommen, daß man eine geraume Zeit an der Erhaltung seines Lebens zweifelte, und die Gefahr, in welcher ein so tapferer Feldherr sich befand, verursachte dem Kayser die innigste Bekümmerniß. Endlich hatte er die Freude, ihn wieder hergestellt zu sehen. Gott schenkte ihm sein Leben wieder und der Kayser tröstete ihn damit, daß er ihn zum Magnus Dux ernennte.

Mich. Palæologus. Jahr 1271.

Mich. Palæologus. Jahr 1271. 14.

Der erste Sohn des Michael hieß Manuel; er starb aber in seiner Kindheit. Nachdem Andronikus, der älteste unter seinen Söhnen, das funfzehende Jahr erreicht hatte, sah Michael, die Tochter des Stephanus V. des Königs von Ungarn, für ihn zur Gemahlin aus. Diese Prinzessin stammte zum Theil aus griechischen Geblüte ab. Sie war eine Enkelin der Maria, welche ihr Vater, Theodorus Lascaris der erste dieses Namens mit dem Bela, dem Vater des Stephanus vermählet hatte. Palæologus ließ durch den alten Patriarchen Germanus und durch den Magnus Dux Lascaris um dieselbe anhalten, welcher letztere zwar damals in einem sehr hohen Alter stunde, sich aber, als der Bruder des Theodorus Lascaris, des Aeltervaters der Prinzessin, vorzüglich zu dieser Gesandtschaft schickte. Sie brachten sie nach Constantinopel. Der Kayser legte ihr den Namen Anna bey, und ließ die Trauung durch den Patriarch Joseph, in der Sophienkirche auf das prächtigste vollziehen.

Vermählung des Andronicus. Pachym. l. 4. c. 29. Greg. l. 4. c. 8.

Jahr 1272.

Im folgenden Jahre, den 8. November ließ er beyde feyerlich krönen, legte seinem Sohn den kayserlichen Titel bey und ordnete ihm eine eigene Hofhaltung an.

Andronicus erhält den kayserlichen Titel.

an. Andronicus erhielt die Gewalt Edicte zu machen und die Befehle mit rothen Buchstaben zu unterzeichnen; aber mit eigener Hand und ohne daß er das Datum hinzu setzte, welches sich der Kayser vorbehielte. Die Unterschrift war, ohne Abkürzung, deren sich die Kayser gewöhnlichermassen zu bedienen pflegten, in folgenden Worten abgefaßt: Andronicus, durch die Gnade Christi, Kayser der Römer. Der neue Augustus schwur, nachdem er mit einem Eid schriftlich versprochen hatte, Gott und der Kirche treu und gehorsam zu seyn, und die Privilegia der Clerisey zu erhalten, dem Kayser, seinem Vater mit unverlezter Treue unterthänig zu seyn, und die ihm schuldige Ehrerbietung niemals aus den Augen zu setzen. Endlich schwuren ihm auch die Clerisey und das Volk den Eid der Treue. Die Bischöffe kündigten durch ein Synodaldecret allen denen, die sich weigern würden, ihm gehorsam zu seyn, die Excommunication an.

Mich. Paläologus. Jahr 1272.

16. Unwürdige Behandlung des Johannes, des Bruders des Kaysers.

Diese Vorsicht wurde hauptsächlich eines Mannes wegen gebraucht, der das Mistrauen der beyden Kayser, unter allen Menschen am wenigsten verdiente. Johannes, der Despote, hatte, aus

Mich. Palæologus. Jahr 1274.

kluger Bescheidenheit, alle diejenigen Würden niedergelegt, die seinen Bruder und seinen Neffen aufmerksam machen konnten. Allein er hatte sich durch seine erhabene Eigenschaften und besonders durch seine Wohlthätigkeit und Freygebigkeit die Liebe des ganzen Reiches erworben. Die öffentliche Achtung gab ihm, wider seinen Willen, alles dasjenige, worauf er freywillig Verzicht gethan hatte. Die beyden Kayser, welche durch ihn verdunkelt zu seyn glaubten, ließen sich äußerst angelegen seyn, ihn in die Dunkelheit hinabzusetzen, ohne sich iedoch für seine Feinde zu erklären. Sie nahmen ihm, unter allerley Vorwand einen Theil seines Hauses weg, und er zog solches, um ihrer Eifersucht ia gar keine Gelegenheit zum Ausbruch zu geben, selbst ein. Man verminderte nach und nach seine Macht und seine Einkünfte. Er besaß anfangs, gleichsam als eine Apanage, etliche reiche und fruchtbare Inseln, zum Beyspiel Mitylene, Rhodus und noch andere mehr. Auch auf dem festen Lande hatte er große und einträgliche Ländereyen. Alle diese Güter wurden ihm genommen, und er wurde genöthiget, sich vor dem iungen Kayser zu demüthigen, um einen mittelmäßigen

Un-

Unterhalt zu iberkommen. Der iunge Prinz, der von einer niedrigen und boshaften Gemüthsart war, that alles, was einen Oheim, der seine Ehrerbietung und Dankbarkeit verdiente, herabsetzen konnte. Er machte ihn, gleichsam ihn damit zu ehren, ein Geschenke mit einem von seinen Kleidern und forderte von ihm, daß er solches aus Liebe für ihn tragen sollte. Johannes, der weit größer war, als Andronicus, wurde in dieser Kleidung den Hofleuten zum Gelächter; allein aus Furcht, sich bey seinem Neffen noch verhaßter zu machen, wollte er lieber ein Gegenstand des Gelächters, als ein Rebelle seyn. Michael, der selbst eifersüchtig über den Ruhm seines Bruders war, verlohr seinen eigenen. Aeußerst in seinen Sohn verliebt, munterte er ihn selbst zu allerley Ungezogenheiten auf, die er einen unschuldigen Scherz nennte, und erlaubte also, daß ein so schäzbarer Bruder, von einem tollen Jüngling durfte gemishandelt werden. Dieses war der Lohn, den ein Held erhielt, der dem Reiche Ehre machte; der sich aber dabey des unverzeihlichen Verbrechens schuldig gemacht, daß er durch seine weit vorzüglichern Eigenschaften die Verdienste seiner gebietenden Herren verdunkelte.

Mich. Palæologus. Jahr 1272.

Mich. Palälogus. Jahr 1272. 17. Vermählung einer Tochter d.r Eulogia mit dem König von Bulgarien.

Pachym. l. 5. c. 3.
Gregor. l. 5. c. 3.

Die Unterhandlung, welche Michael mit Rom wegen der Vereinigung der beyden Kirchen pflegen ließ, hatte für ihn, ob sich derselben gleich täglich neue Hindernisse in den Weg legten, die vortheilhaften Folgen. Der römische Hof hielt den Arm des Carl, des Königs von Sicilien zurück, und dieser Prinz, welcher von dem heiligen Stuhl abhieng, durfte es nicht wagen seine Macht, die schon in Bereitschaft war, anzuwenden, das Reich anzugreiffen und den Balduin wieder zu seinem Thron zu verhelfen. Während dieses Aufschubes, schloß Michael Allianzen mit den benachbarten Fürsten. Nicephorus, der Despote von Epirus, und Constantin, der König der Bulgaren waren diejenigen, welche ihm die nützlichsten Dienste leisten, aber ihm noch weit mehr schaden konnten, im Fall der Krieg des Carls wider ihn ausbrechen würde. Beyde Prinzen hatten sich bereits mit der Familie des Lascaris alliirt, indem sie zwo Schwestern, die Töchter des Theodorus II geheurathet. Michael suchte sie ebenfalls mit seinem Hause zu verbinden. Er vermählte sie daher, als sie Wittwer geworden waren, mit seinen beyden Nichten, den Töchtern seiner

Schwester Eulogia. Er hatte bereits dem Nicephorus, die älteste unter ihnen, Namens Anna gegeben. Nachdem auch Constantin seine Gemahlin Irene, die ihn beständig gereizt hatte, die Waffen zu ergreiffen, um ihren Bruder, den jungen Lascaris zu rächen, verlohren hatte, bot ihm Michael, die zweyte, Namens Maria, die Wittwe des Philes an. Statt eines Heurathguthes versprach er ihm Mesembria und Anchiale abzutretten. Beyde Städte hatten lange Zeit den Bulgaren zugehöret. Constantin hatte dieselben, nachdem er sich des Königreichs Bulgarien bemächtiget, dem Alyzes, den er dethronisirte, zum Aufenthalt angewiesen, und dieser hatte sie dem Kayser, zum grösten Verdruß des bulgarischen Königs abgetretten. Constantin nahm dieses Anerbieten an. Die Tractaten wurden geschlossen, und auf beyden Seiten mit einem Eid bestättiget. Der Kayser begleitete die neue Königin bis nach Selymbria, und nachdem er sie von hier aus, mit einer prächtigen Begleitung nach Ternova geschickt, kehrte er nach Constantinopel zurücke. Allein er übereilte sich gar nicht, sein gegebenes Wort zu halten. Nach dem Maase, wie sich die

Mich Palæologus. Jahr 1272.

Mich. Palæologus. Jahr 1278.

Gefahr von Seiten des Carls zu entfernen schien, wuchs die Reue ie mehr und mehr wegen seines gethanenen Versprechens; und da er zween Plätze, die gleichsam die Thüren waren, durch welche man in das Reich einfallen und solches verheeren konnte, sehr ungerne zurück gab, schob er es unter allerley Vorwand immer auf. Er ließ dem König sagen, daß die gebohrnen Griechen, welche in beyden Städten wohnten, sich nicht gerne einer fremden Herrschaft unterwerfen würden; daß er ihren Widerstand bisher noch nicht habe besiegen können; daß man sie auf eine gelinde Art zu gewinnen suchen müsse, sich diese Veränderung gefallen zu lassen; daß man eben deswegen warten müsse, bis die Königin einen Prinzen gebohren hätte; daß sie sich alsdann desto bereitwilliger würden finden lassen, sich den Befehlen eines Prinzen zu unterwerfen, wenn derselbe einen Erben hätte, der, von der Mutter her, von einem griechischen Geschlechte abstammete. Constantin merkte es gar wohl, daß es Michael nicht redlich meynte. Es stund aber nicht lang an, so muste er die Maske ablegen.

legen. Die Königin brachte einen Prinzen zur Welt, und da sie sah, daß der Kayser nicht gesonnen sey, Wort zu halten, war sie die erste, die ihren Gemahl aufforderte, sich dasjenige, was man ihm verweigerte, mit bewafneter Hand zu verschaffen. Constantin warb Truppen an, und war schon im Begrif zu Felde zu ziehen. Allein Michael war listig genug, dieses Wetter von sich abzuwenden. Er sezte seinen Eidam, den Tartarn Nogaia in Bewegung, welcher Abgeordnete an den König von Bulgarien schickte, und ihm wissen ließ, daß er, im Fall er einen Fuß auf das Gebiete des Reiches setzen würde, seine Staaten mit seinen Tartaren überschwemmen würde. Diese Drohung hielte den Constantin zurück, und nöthigte ihn, die Wirkungen seines gerechten Zorns noch eine Zeitlang aufzuschieben.

Mich. Palæologus. Jahr 1272.

13. Vergebliches Project eine Allianz mit dem König von Servien.

Auch die Allianz mit dem König von Servien schien bey dem zu befürchtenden Angrif des Carls nützlich zu seyn. Diese Fürsten, die ziemlich mächtig waren, führten damals den Namen der Könige, oder Cralen von Dalmatien, Croatien, Dioclien, Servien und Rascien. Cral heißt in der scavonischen Sprache so viel als ein König. Stephanus Uros, der

Pachym. l. 5. c. 6. DuCange fam. p. 268. Idem hist. l. 7. c. 3.

Mich. Palæologus. Jahr 1272.

der Souverain dieser Staaten, hatte zween Söhne, die eben den Namen führten, wie er. Der eine, mit dem Zunamen Dragutin, war bereits mit einer Prinzeßin von Hungarn vermählet. Man sagte dem Kayser, daß um seiner Schwachheiten willen, die Nachfolge auf dem väterlichen Thron, auf den jungen Bruder, dem Urosc Melotin fallen würde. Aus dieser Ursache suchte Michael es dahin zu bringen, daß seine dritte Tochter Anna, mit diesem zweyten Sohn vermählet würde. Man wurde wegen der Bedingnisse einig, und der Kayser schickte den Patriarchen mit der jungen Prinzeßin, und einer ihrer Geburt würdigen Equipage ab. Sie machten zu Berrhoca Halte und schickten den Chartophylax Veccus, und den Bischof von Traianopel, welche unter den Begleitern waren, voraus, um Kundschaft von dem Character der Nation, von ihren Gebräuchen, und von ihrer Regierungsform einzuziehen. Die Kayserin, welche ihre Tochter auf das zärtlichste liebte, hatte dieselbe, auser ihrem prächtigen Gefolge und Schmuck, mit allem was zum Luxus und zur Weichlichkeit gehöret, auf das reichlichste versehen. Sie hatte dem Veccus ganz besonders aufgetragen,

sich

sich wohl zu erkundigen, ob ihre Tochter in dem Palast ihres Gemahls alles antreffen würde, was zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit des Lebens gehöret, und ihr davon Nachricht zu geben, ehe die Prinzeßin an den Ort ihres künftigen Aufenthaltes gebracht würde. Als die Abgeordneten an Ort und Stelle gekommen waren, trafen sie nichts, als eine barbarische Nation an. In dem Palast waren wenig Domesticken, keine Reichthümer, keine Zierrathen, und überall eine eckelhafte Unreinlichkeit. Das Haus des Prinzen war nicht besser meublirt und nicht besser mit Bedienten versehen, als die Hüte eines Bauern in Romanien. Der König, der mit einem neubegierigen Auge die Zelten, das Gepäcke, die Domesticken betrachtete, fragte, ganz erstaunt, was das alles bedeute? Und als man ihm sagte, daß dieses nur ein kleiner Theil der Equipage der Prinzessin sey, schrie er: **welche Thorheiten! Wie glücklich sind wir, daß wir dergleichen Dinge gar nicht kennen!** Er zeigte ihnen seine Schwiegertochter, die in einem äusserst schlechten Anzug in einem Winkel saß, und sich mit spinnen beschäftigte, und sagte: **sehet: das ist der Schmuck und die Beschäftigung unsrer**

Mich. Paläologus. Jahr 1272.

Nikeph. Basilacius. Jahr 1172.

unsrer Haushälterinnen. Bey der Tafel sah es nicht besser aus. Man aß an derselben mit der grösten Geschwindigkeit und ohne alle Zubereitung, das halbgebratene Wild, das man vor kurzem von der Jagd zurück gebracht hatte. Diese Nachrichten versezten die Begleiter der Prinzeßin in die äusserste Verlegenheit. Indessen sezten sie doch ihre Reise bis nach Achridus, nicht ohne Furcht, sie möchten unter einer so wilden Nation rein ausgeplündert werden, fort. Hier ließen sie die Prinzeßin mit ihrem Hause zurück und reiseten weiter fort, nachdem sie dem Urosc hatten wissen lassen, daß sie bis nach Polock, so eine Stadt in Servien war, gehen und daselbst seine weitern Befehle erwarten würden. Bald darauf erschien der Staatsminister des Prinzen; er war auf dem Wege ausgeplündert worden, und die Griechen konnten daraus abnehmen, was sie für sich selbst zu erwarten hätten. Sie nahmen aus den dunkeln und verwirrten Reden dieses Abgesandten so viel ab, daß der Kayser, durch die Hofnung, die man ihm gemacht, daß sein künftiger Eidam, der Erbe der Krone seyn würde, hintergangen worden sey. Die vorgebliche Schwachheit des ältern Prinzen war eine

Lüge,

Lüge; und das übrige war eben so we- Mich. Pa-
nig wahr. Diese Entdeckung, und die läologus.
Erzählung des Peccus überzeugte sie, Jahr 1274.
daß sie am besten thun würden, wann
sie die Prinzeßin zu ihrer Mutter zurücke
führten. Sie sahen, auf ihrer Reise,
die Einwohner des Landes um ihre Zel-
ten herumschleichen, und fliehen, so bald
man sie erblickt hatte, als Leute, die in
keiner guten Absicht herbey gekommen
waren. Man stahl ihnen in einer Nacht
alle ihre Pferde, und alle Untersuchun-
gen, die sie dießfalls anstellten, waren
vergeblich; denn sie waren mit lauter
Räubern umgeben. Die Obrigkeiten,
bey denen sie ihre Klagen anbrachten,
konnten ihnen keine andere Entschädi-
gung, als sehr schlechte Bauernpferde an-
bieten. Sie kehrten also so eilfertig zu-
rück, als sie nur immer konnten. Und
nachdem sie die Prinzeßin zu Achridus
abgeholt, lieferten sie solche wieder in die
Hände ihres Vaters, der es ihnen sehr
dankte, daß sie seine Tochter von einer
so unwürdigen Sclaverey errettet hat-
ten.

Jahr 1275

Michael und der römische Hof be- 19.
obachteten etliche Jahre her mit aller Auf- Feldzug auf
merksamkeit eine gegenseitige Schonung, der Insel
wovon der Kayser ganz allein den Nuzen Negarpont.

Mich. Paläologus. Jahr 1273.

einerndtete. Die Päbste suchten, um der Vereinigung, worzu ihnen Michael die schmeichelhafteste Hofnung machte, keine Hindernisse in den Weg zu legen, den König von Sicilien, der für Begierde brennte, das Reich zu bekriegen, immer zurück zu halten, und Palæologus, der solchergestalt von einem so fürchterlichen Feind nichts zu besorgen hatte, konnte auf andere wichtige Dinge bedacht seyn. Er bekam Gelegenheit einen Theil der Insel Negrepont zu erobern. Diese große Insel war damals unter die Venetianer und Genueser, und die Nachfolger des Herrn von Verona Ravanus Carcerio, von denen ieder ein Drittheil besaß, getheilet. Der Genueser Jaqueria, ein tapferer und erfahrner Soldat bemächtigte sich der beyden Festungen von dem Gebiete der Venetianer. Er führte eine Zeitlang mit denselben einen schweren Krieg und wurde von den Landleuten unterstützet. Da er aber zu schwach war, seine Unternehmung hinaus zu führen, nahm er seine Zuflucht zu dem Kayser. Er verfügte sich, nachdem er alle seine Truppen, die er hatte, in seine Städte verlegt, selbst nach Constantinopel, und versprach dem Kayser, ihm die ganze Insel in die Hände zu spielen, wenn er ihm

eine

eine Armee geben würde. Der Kayser hatte seit kurzem seine besten Feldherren verlohren. Johannes, der Despote hatte die unbillige Behandlung seines unwürdigen Neffen nicht lange überlebt, und Constantin, der andere Bruder des Kayſers, starb an einer Krankheit. Tornicus und Strategopulus hatten ihre Tage geendiget, und Philanthropenus war noch nicht von seinen Wunden geheilet. Jaqueria, der wegen seiner kriegerischen Talente längst berühmt war, erhielt sogleich das ganze Vertrauen des Kayſers. Er wurde zum Feldherrn derjenigen Truppen ernennt, die bey diesem Feldzug gebraucht werden sollten. Indessen hatten die Venetianer, um sich gegen ihn zu vertheidigen, den Johanneu de la Roche, den Herrn von Theben und Athen zu Hülfe geruffen, der auch, ungeachtet er sehr große Gichtschmerzen hatte, mit allen seinen Truppen auf der Insel erschien. Jaqueria gieng sogleich nach seiner Landung auf den Feind los. Er ließ einen Theil seiner Armee in einem Hinterhalt zurück, und mit denen übrigen bot er dem Feind die Spitze. Das Treffen erfolgte bey Drea, auf der mitternächtigen Küste der Insel. Die Venetianer wurden umzin-

Mich. Paläologus. Jahr 1278.

Mich. Palæologus. Jahr 1273.

gelt, verlohren, so tapfer sie anfangs gefochten hatten, ihren Muth durch den Verlust ihres Feldherrn. Dieses war der Fürst von Theben, der, weil er sich wegen seiner Krankheit nicht fest in den Steigbügeln halten konnte, durch den ersten Lanzenstoß vom Pferde herabgeworfen, und mit verschiedenen Officieren, unter denen sich auch der Bruder des Jaqueria befand, gefangen genommen wurde. Sie wurden nach Constantinopel geschaft, und nebst fünf hundert Venetianern in die Fesseln gelegt. Diese gab Michael in der Folge ohne Lösegeld zurück, als er einen Waffenstillstand mit den Venetianern schliessen wollte. Jaqueria wurde zur Belohnung seiner Tapferkeit mit der Würde eines Magnus Dux beehret. Dieses war der Titel des Admirals von Romanien. Der Kayser, der gar wohl einsah, daß es ihm weit nützlicher seyn würde, sich den Fürsten von Theben, der damals sehr mächtig war, zum Freund zu machen, als ihn, als einen Gefangenen bey sich zu haben, begegnete demselben mit aller Ehre, schenkte ihm die Freyheit und versprach ihm so gar eine von seinen Töchtern zu Gemahlin. Allein dieser Prinz starb gleich nach seiner Zurück-

kunft

kunft zu Theben an seiner Krankheit. Sein Bruder Wilhelm folgte ihm in der Regierung nach; aber nicht in seiner Allianz mit den Griechen. Er war ein Eidam des Johannes des Bastard, und hatte sich zur Parthey seines Schwiegervaters, der ein Feind des Reiches war, geschlagen; und dadurch wurde er mit den Griechen in einen immerwährenden Krieg verwickelt. Jaqueria, der stets thätig war, verheerte die Küsten seiner Staaten ohne Unterlaß, und that ihnen grossen Schaden.

Mich. Palæologus. Jahr 1378.

20. Während daß Jaqueria die Lateiner auf der Insel Negropont schlug, wurden die Griechen in Thessalien geschlagen. Johannes der Bastard drohete Pharsilien, so an Lebensmitteln Noth litte zu belagern. Der Kayser schickte eine Armee, unter dem Commando des Johannes Synadenus, des Stratopedarchen, und des Michael Caballarius, des Groß Connetabels dahin. Dieselbe bestund aus guten Truppen, meist alten und in den Waffen wohlgeübten Soldaten. Man versprach sich sehr viel von ihrem Muth; allein sie hatten mit einem unerschrockenen Feind zu thun, der List und Tapferkeit mit einander zu verbinden wuste. Da er weit schwächer

Johannes der Bastard schlägt die Griechen.

Mich. Palaeologus. Jahr 1273.

als ste war, verbarg er sich in einem Hinterhalt; und da er ihnen, ohne daß sie es vermutheten, auf den Hals kam, grief er sie mit solchem Feuer an, daß sie auf das Haupt geschlagen wurden. Synadenus wurde gefangen genommen. Caballarius, der verfolgt wurde und sich mit der grösten Eilfertigkeit zu retten suchte, stieß mit dem Kopf dergestalt heftig an einen Baum, daß er bald darauf zu Thessalonich, wohin er halb todt gebracht wurde, seinen Geist vollends aufgab. Dieser Sieg brachte dem Johannes, dem Bastard, große Ehre. Jaqueria erhielt die, durch den Tod des Caballarius erledigte Würde eines Connetabels; und dieser Fremdling, der unter allen Feldherrn der einzige glückliche war, wurde die Ehre und Stütze des ganzen Reiches.

21. Bewegungen des Paläologus die Vereinigung zu stiften.

Pachym l. 5. c. 11 sqq. Greg l. 5. c. 2. Dandul. chr. Ptolem. Luc. Chr. Leo Allatius de Consens. l. 2. c. 25.

Diese kriegerischen Begebenheiten, so wichtig sie auch zu seyn schienen, lagen dem Palaeologus weniger am Herzen, als das Project, das er entworfen hatte, die griechische Kirche mit der römischen zu vereinigen. Dieses war die vornehmste Beschäftigung seiner Regierung seit dem er Constantinopel wieder erobert hatte. Es ist eine Frage, ob es die Religion, oder bloß die Politick gewesen, die ihn antrieb, die-

dieses Werk mit so grossen Eifer zu betreiben. Wenn man den Weg betrachtet, den er eingeschlagen, um sich auf den Thron zu schwingen, wenn man sein Verhalten auf demselben erwäget, so wird man ihm schwerlich die Ehre eines reinen und aufrichtigen Eifers zueignen können. Er suchte vielmehr seine gemachte Eroberung zu erhalten. Balduin, der durch die Macht des Königs von Sicilien unterstüzt wurde, und der sich alle ersinnliche Mühe gab, die übrigen Prinzen auf seine Seite zu bringen, drohete ihm mit einer neuen Revolution. Die Päbste, von denen die Könige von Sicilien abhiengen, konnten durch ihr geistliches Ansehen den ganzen Occident entweder zur Ergreiffung der Waffen bewegen, oder denselben im Zaum halten; und ihre Gewogenheit war für den Michael die sicherste Schutzwehre. Er wendete demnach auch alle Mittel an, sie auf seine Seite zu ziehen. Daher kam es, daß soviele wechselsweise Gesandtschaften abgeschickt und so viele Synoden zu Constantinopel gehalten wurden; daher rührte es, daß die hartnäckigen Schismaticker so streng bestraft, diejenigen aber, die die sich den Absichten des Prinzen gemäs bezeugten, mit Ehren und Beloh-

Mich. Paläologus. Jahr 1273.

Mich. Palæologus. Jahr 1273.

nungen überhäuft wurden. Wir wollen diese Begebenheiten so kurz als möglich erzählen, der Kirchengeschichte aber die Erzählung der nähern Umstände überlassen.

22. Erste Schritte des Michael bey dem Gregorius X.

Nachdem der heilige Stuhl zwey Jahre und neun Monate ledig gewesen war, wurde endlich der Cardinal Thealdus, der Legat in Palästina erwählet, denselben zu besitzen, und seine Erhebung auf den Stuhl Petri erfüllte das Herz des Michael mit den schmeichelhaftesten Hofnungen. Dieser Pabst, der den Namen Gregorius X annahm, hatte die friedfertigsten Absichten. Er kam, noch ehe er zu Rom anlangte, dem Michael mit Höflichkeit zuvor, indem er ihm Nachricht von seiner Wahl gab und ihm versichern ließ, daß er nichts so eifrig wünsche, als die Vereinigung beyder Kirchen. Michael seines Orts, ließ ihm wissen, daß er eben so gesinnt sey; zugleich beklagte er sich, auf eine bescheidene Art, daß er ihm nicht gefällig gewesen auf seiner Rückreise, den Weg über Constantinopel zu nehmen, wo man ihm alle diejenige Ehre würde erwiesen habe, die man dem Haupt der Kirche schuldig ist. Es war dieses daher auch die erste Sorge des Gregorius, daß er, sobald er die heilige Salbung erhalten hatte, Legaten

ten an den Kayser schickte, die sich mit so vieler Klugheit und brüderlichen Liebe betrugen, daß sie sich die Achtung und Freundschaft der Griechen erwarben. Der Kayser überhäufte den neuen Pabst mit Lobeserhebungen, und stellte ihn als einen Freund der Eintracht für, dessen Eifer für die Ehre und das Wohl der ganzen Kirche unbeschreiblich gros wäre. Allein die Bischöffe konnten, wie sie sagten, den Lateinern den Zusatz zu dem Symbolo nicht verzeihen, und versicherte dem Kayser, daß sie bereit wären, lieber alles zu leiden, als solchen anzunehmen. Diese Erklärung machte doch dem Kayser nicht muthlos. Er ließ sie nebst dem Patriarchen in seinem Palast zusammen kommen, und nachdem er ihnen die Gefahr vorgestellet, in welcher sich der Staat befände, wenn er sich dem Unwillen des römischen Hofes zuziehen würde, setzte er endlich hinzu: Und was verlangen denn die Römer? daß der Pabst bey dem heiligen Opfer genennet werden soll? Und wie viele Personen, die nicht einmal Bischöffe sind, werden nun täglich in unsern Diptychen genennet? Sie verlangen ferner, daß der Pabst der erste unter seinen Brüdern genennet wer-

Mich. Paläologus. Jahr 1273.

Mich. Palæologus. Jahr 1273.

den soll, welches blos ein Ehrentitel ohne alle Folge ist. Nennete doch der Reiche im Evangelio, ob er gleich im tiefesten Abgrund der Hölle lag, den Abraham, der grossen Klufft, die sie beyde von einander absonderte, ungeachtet, seinen Vater. (Ich gestehe, daß ich das passende dieses Beyspiels nicht einsehen kann.) Was die Appellationes betrifft, welche den dritten Artickel unsers Zwistes ausmachen, ist wohl zu befürchten, daß unsere Landsleute, wenn sie einen Proceß haben, das Meer paßiren werden, um solchen zu Rom entscheiden zu lassen? Wir verliehren gar nichts, wenn wir eine so geringe Sache aufopfern, um den Frieden und die Sicherheit unsers Reichs zu erhalten. Der Patriarch der sich sehr viel von der Gelehrsamkeit und von der Beredsamkeit des Veccus versprach, gab ihm ein Zeichen, daß er antworten sollte; und da es dieser nicht wagen wollte, zu antworten, aus Furcht er möchte dem Kayser mißfallen, bedrohete er ihn mit der Excommunication, wenn er sein Stillschweigen fortsetzen würde. Veccus, der nun reden muste, sagte: Ich

sehe mich auf zwo Seiten einer grossen Gefahr ausgesetzet; die weltliche Macht, kann meinen Körper antasten, die geistliche Gewalt aber kann auf meine Seele wirken. Da mir aber meine Seeligkeit weit schätzbarer ist, als mein Leben: so will ich meine Stimme erheben: ich will beweisen, daß die Italiäner in der That Ketzer sind, ob sie gleich diesen Namen nicht führen. Da Veccus in der Redekunst dem Kayser weit überlegen war, so war es ihm auch leicht, denselben zu widerlegen. Allein Michael, der über diesen mißlungenen Versuch äusserst aufgebracht war, ließ die Versammlnng wieder auseinander gehen, und Veccus muste sich gefallen lassen, von den Geistlichen bey Hofe bittere Vorwürfe anzuhören. Am folgenden Tage wurde derselbe auf Befehl des Kayserś bey dem Kopf genommen und in den Thurn Anemas gesperrt.

Nich. Patäologus. Jahr 1273.

23. Weitere Fortschritte des Michael wegen der Vereinigung.

Nachdem der Kayser der schismatischen Parthey ihre beste Stütze genommen: so schmeichelte er sich mit der Hofnung, die übrigen desto leichter besiegen zu können. Die Griechen hatten bey ihrem Verfall, ihre alten Ansprüche nicht aufgegeben,

Mich. Palæologus. Jahr 1273.

gegeben, und die Kayser von Constantinopel hatten sich fast insgesamnt für grosse Redner und eben so grosse Gottesgelehrte gehalten. Michael begieng die Eitelkeit sich mit den Prälaten in einen gelehrten Streit einzulassen. Die Geistlichen des Hofes theilten ihm ihre Gedanken mit, die er annahm und in der Folge für die seinigen ausgab. Er verfertigte daher eine Schrift zur Vertheidigung der Lateiner, und überschickte dieselbe dem Patriarchen. Er glaubte sicher, man würde auf seine Beweise gar nichts antworten können. Allein er betrog sich. Alle Helden der Parthey vereinigten ihre Kräfte und ob sie gleich die Person des Prinzen, vor dem sie sich fürchteten, schoneten, auch die Wiederlegung mit allerley Schmeicheleyen zu versüssen wusten, so warfen sie doch seine Gründe insgesammt über den Haufen. Indessen beschäftigte sich Veccus in seinem Gefängniß damit, daß er die schon so offt abgehandelte Streitfrage, den Ausgang des h. Geistes betreffend, auf den Grund untersuchte. Er war ein redlicher Mann, der grosse Einsichten besaß; da er sich aber bisher weit mehr mit der profan Gelehrsamkeit, und mit den weltlichen Angelegenheiten abgeben, als

mit

mit Lesung der h. Schrift und der Väter: so gerieth er auf Irrwege. In seinem Gefängniß hatte er nun Zeit genug, sich genäuer zu unterrichten. Er laß die Schriften, welche Blemmydas verfertiget hatte, um die Meinung der Lateiner von dem Ausgang des h. Geistes zu unterstützen. Er fieng endlich an, an der Wahrheit seiner Meynung zu zweifeln. Man schafte ihm aus der Bibliotheck des Kaysers die Bücher der Väter, die Blemmydas citirt hatte; und dadurch wurden ihm vollends die Augen geöffnet. Allein der Patriarch, der nun hartnäckiger war, als iemals, ließ einen Hirtenbrief an alle Glaubige seiner Kirche ergehen, der von seinen meisten Suffraganeis unterschrieben war. In demselben ermahnte er sie, sich eidlich anheischig zu machen, daß sie niemals, wenn man sie auch mit Gewalt dazu zwingen würde, eine Vereinigung eingehen, oder mit denen, welche den Lateinern anhiengen, eine Gemeinschaft haben wollten. Der Kayser liebte den Patriarchen; er vergaß nicht, daß er von ihm die Absolution erhalten hatte. Sein Eigensinn betrübte ihn; doch wurde er durch die Veränderung des Veccus wieder getröstet. Er setzte sein ganzes

Mich. Palæologus. Jahr 1278.

Vor-

Mich. Palæologus. Jahr 1273.

Vertrauen auf die Talente dieses berühmten Mannes, und hofte durch denselben die übrigen zu gewinnen.

24. Tod des Baldwin und des Arsenius.

Pachym. l. 5. c. 20. Dundul. chr. Testam. Arsenii ap. Cotelerium. Raynald. Du Cange hist. l. 5. c. 56. L'art de verif. les dotes p. 385.

Der Pabst, der die Staatskunst gründlich gelernet hatte, verließ sich keineswegs so sicher auf das Versprechen des Michael, daß er nicht die nöthigen Maasregeln sollte ergriffen haben, ihn zur Erfüllung desselben zu nöthigen. Da der mit den Venetianern geschlossene Waffenstillstand in kurzem zu Ende lief und Palaeologus die Verlängerung desselben verlangte, so hatte der Pabst den Doge Tiepolo mehrmalen schriftlich ersucht, daß er, weil der ganzen Christenwelt unendlich viel daran gelegen wäre, nicht ohne vorher mit dem h. Stuhl zu Rathe gegangen zu seyn, darein willigen sollte; und da der Doge nicht antwortete, so legte er sich auf das Bitten; ia er befahl es ihm endlich, und machte ihm sogar Vorwürfe. Balduin, und der König von Sicilien verlangten das nemliche von der Republick. Indessen gab sich Michael alle nur ersinnliche Mühe, das, von derselben zu erhalten, was er suchte. Bey dieser Gelegenheit geschah es, daß er die fünf hundert Gefangenen, die zu Negrepont gemacht worden waren, zurückschickte. Der Doge versprach beyden

den Partheyen durch seine Abgeordnete zu antworten, und schickte des Michael seine auf zwo Galeren, mit allen Ehren zurück. Eben zu der Zeit, da der Pabst die Venetianer und den König von Sicilien in den Waffen erhielte, um dem Kayser eine Furcht einiagen, ersuchte er den Carl, die Gesandten, welche Michael nach Rom schickte, ungehindert paßiren zu lassen. Um diese Zeit starb Balduin, in einem Alter von fünf und funfzig Jahren, und hinterließ dem Philippus, seinem einzigen Sohn, weiter nichts zurück, als den leeren kayserlichen Titel und die Gewogenheit des Carl, seines Schwiegervaters. Auch Arsenius starb am 30. September in seinem Exilio. Sein Testament, welches wir noch gegenwärtig haben, ist ein trauriger Beweis von dem Haß, den er bis an sein Ende gegen den Palaeologus unterhalten hatte. Nachdem er mit der größten Bitterkeit alles, was er als ein unversöhnlicher Schismaticker hatte erdulten müssen, davon erzählet, schloß er mit diesen Worten. „Ich hoffte täglich, daß Michael endlich anders „Sinnes werden würde; allein da er „fortfährt die Kirche Gottes durch seine „Entheiligung zu besudeln, da er auf ei-

Mich. Palaeologus. Jahr 1272.

„nen

Mich. Paläologus. Jahr 1273.

„nen Stuhl einen Menschen gesetzt hat, „den ich in den Bann gethan habe; da „er sich alle Mühe gegeben hat, die durch „das Blut des Erlösers theuer erkaufte „Kirche, zur Gottlosigkeit und Untreue „der Lateiner zu verleiten: so excommu„nicire ich ihn von neuem: so spreche „ich den Fluch wider ihn aus, welchen „er sich selbst zugezogen; so übergebe „ich ihn den Satan, den er sich selbst „übergeben hat, so wie auch alle diejeni„gen, die seine schädlichen Anschläge un„terstützen, oder darein willigen, wes „Standes und Würden sie auch seyn „mögen. Ich bitte blos allein Gott, „daß er dem Volke, welchem es an der „nöthigen Einsicht fehlt, verzeihen mö„ge." Er vermachte alles, was er besaß seinen Brüdern, welche an seinem Unstern Theil genommen, und legte den Fluch auf denjenigen, der dieses Testament ändern würde.

25. Widerstand der Bischöffe.

Pachym. l. 5. c. 13. 19. 20. Greg. l. 5. c. 2.

Der Kayser fand, seiner wiederholten Bemühungen ungeachtet, doch immer von seiner Clerisey einen beständigen Widerstand. Vergebens ließ er die Bischöffe zusammen kommen; vergebens waren theils seine gelinden Ermahnungen, theils seine harten Drohungen. Er stellte ihnen für, daß die Rede

gar

gar nicht von dem Glauben sey, und daß er niemals zugeben würde, daß derselbe im mindesten angetastet würde; daß er ihre Einwilligung blos zu drey Puncten verlange, und diese bestünden darinnen, daß dem Pabst das Primat zugestanden, die Appellation nach Rom bewilliget, und dem Pabst die Ehre erweisen würde, daß man seinen Namen in den Meßgebeten nennte; daß bey der gegenwärtigen Lage der Sachen, der Staat in die gröste Gefahr gerathen würde, wenn man sich weigerte in das Verlangen des Bischofs von Rom zu willigen. In Ansehung der beyden ersten Artickel gaben die meisten Bischöfe nach, weil solche nichts zu bedeuten hatten, indem sie niemals in Ausübung würden gebracht werden; aber den dritten verwarfen sie schlechterdings, indem sie sagen: Dieses heiße den Glauben verrathen, die Rechtglaubigkeit der römischen Kirche auf eine rechtsgültige Art erkennen, und die Grundsäulen der griechischen Kirche umstossen. Die, dem Reiche bevorstehende Gefahr betreffend, so liege es dem Kayser ob, dieselbe,

Mich. Paläologus. Jahr 1273.

Mich. Paläologus. Jahr 1273.

be, durch die ihm von Gott verliehenen Mittel abzuwenden, sie ihres Ortes wären blos verbunden, den Staat durch ihr Gebet zu vertheidigen. Indessen fielen täglich einige von den Bischöffen ab, und schlugen sich auf die Parthey des Kayfers: dadurch wurde die Spaltung immer grösser, und der gegenseitige Haß immer stärker. Der Kayser glaubte die Gemüther dadurch zu vereinigen, daß er ihnen eine Schrift zum unterzeichnen vorlegte, in welcher sie ihm Treue und Gehorsam eidlich versicherten. Sie unterschrieben solche auch wirklich, und dieses noch darzu mit allem Eifer, allein ohne sich dadurch, wie er es haben wollte, anheischig zu machen, seinen Befehlen wider ihr Gewissen Folge zu leisten.

26. Von dem Michäel werden Gewaltthätigkeiten ausgeübt.

Durch einen so hartnäckigen Widerstand äusserst aufgebracht, grif er endlich zu Thätlichkeiten. Er legte erstlich Hand an die Güter, indem er in einem seltsamen Edict, das er ausgehen ließ, sagte: Daß er, indem er zum Besitz von Constantinopel gekommen sey, auch der rechtmäßige Besitzer aller Häuser der Stadt geworden wäre; daß er zwar denen, die ihm gehorsam wären, den Miethzinß schenken wolle;

die

die Widerspenstigen aber müsten solchen, ohne Verzug, von dem Tag seines Einzuges an, nach dem Tax, den er ihnen würde vorzeigen lassen, bezahlen. Dieses war der Miethzinß von dreyzehen Jahren auf einmal. Sogleich liefen die Soldaten in der ganzen Stadt herum, und nöthigten die Einwohner zur Bezahlung; und wenn sie dieses nicht thaten, so nahmen sie ihre besten und kostbarsten Geräthe mit sich fort. Diejenigen, welche die abgeforderte Summe nicht auftreiben konnten, wurden verbannet, woferne sie nicht schon selbst die Flucht ergriffen hatten. Hieraus entstunde ein allgemeiner Jammer. Der Befehl, den der Kayser gegeben, hatte eben die Folgen, die ein feindlicher Einfall nach sich zu ziehen pfleget. Sehr viele wollten sich lieber gefallen lassen, auf die Parthey des Kayfers zu treten, als ihrer Güter beraubt und in das Elend geiagt zu werden. Der Rhetor Holobulus, der bereits einmal von dem Kayser, auf die grausamste Art war beleidiget worden, war es auch bey dieser Gelegenheit, den man am meisten mishandelte. Er befand sich schon seit Jahr und Tagen in einem Kloster zu Nicaea, wohin er war verwiesen

Mich Paläologus. Jahr 1273.

Mich. Palæologus. Jahr 1273.

worden; und er hatte es auch gar wohl verdienet. Als er in einer von denen Zusammenkünften, deren der Kayser, wegen der Vereinigung gar viele angestellt hatte, gefragt wurde, gab er zur Antwort, die Forderung schiene ihm wider den Nutzen der Kirche zu seyn. Hierauf machte ihm der äußerst erbitterte Kayser den Vorwurf, daß er sich, aus einem eingewurzelten Haß, iederzeit dem Willen seines Herrn widersetzet habe, und daß er auf seinem Gesicht die schimpflichen Merkmale seiner Bosheit herum trage. Nein! erwiederte Holobulus ganz trotzig, es sind dieses vielmehr ehrenvolle Beweise meiner Treue gegen ein unschuldiges Kind, der mein rechtmäßiger Herr war. Die unüberlegte Verwegenheit dieser Gegenantwort, versetzte die ganze Versammlung in die gröste Angst; man befürchtete, man möchte Theil an dieser Kühnheit haben, wenn man nicht seinen Unwillen darüber an den Tag legte: man fiel bereits über ihn her, als wollte man ihn in Stücken zerreissen. Der Kayser that dieser politischen Wuth Einhalt; und ließ es, aus einer affectirten Mäßigung, blos dabey bewenden, daß er ihn in ein Kloster nach Nicaea schickte. Allein

lein ein Jahr darauf, eben um die Zeit, da Arsenius gestorben war, ließ er ihn nach Constantinopel bringen, und mit dem Strick um den Hals, nebst noch zehen andern herumführen, unter denen sich auch eine Nichte des Holobulus befand, die der Zauberey wegen war angeklagt worden. Holobulus und Jasit, welche, als die Hauptverbrecher zu erst giengen, wurden von den Henkersknechten ganz abscheulich gemishandelt. Endlich wurde der Clerisey durch diese übeln Behandlungen, die Einwilligung in drey Artickel abgezwungen. Diese kostete dem Kayser viele Grausamkeiten, Einziehungen der Güter, Landesverweisungen und Gefängnisstraffen. Vielen wurden die Augen ausgestochen, andere unbarmherzig gepeischet; einigen wurden sogar die Hände abgehauen. Mit einem Wort, Palaeologus wendete, eine gute Sache durchzusetzen, alle die Strenge an, die man sonst bey einer schlimmen Sache zu gebrauchen pfleget. Allein der hartnäckige Pöbel, der nichts zu verliehren hatte, gab nicht nach. Sehr viele verliessen das Reich, und trugen ihren Fanatismus, nach Morea, Achaia, Thessalien und bis nach Colchis. In zwo Partheyen abgetheilt, liefen sie, die einen

Mich. Palaeologus. Jahr 1273.

Mich. Palæologus. Jahr 1273.

nen unter dem Namen der Arseniten, die andern, unter dem Namen der Josephiten, selbst betrogen, und wieder andere betrügend, in den Städten und auf dem Lande herum, gaben sich für Begeisterte aus, und lebten auf Kosten iener einfältigen Leute, die sie mit ihren vorgeblichen göttlichen Ausspruchen bethörten. Sie waren also eine Art von Charletans, die nie ausstirbt, weil der menschliche Verstand nichts so abgeschmacktes erdenken kan, das nicht von andern Menschen für Wahrheit angenommen wird.

Jahr 1274.

Es werden Deputirte an den Pabst geschickt.

Pachym. l. 5. c. 17. 21.

Die Legaten des Pabstes hatten ihre Abreise blos darum aufgeschoben, weil sie sich schmeichelten, diese Angelegenheit würde in kurzem ein erwünschtes Ende erreichen. Sie wurden auf das vollkommenste von der Aufrichtigkeit des Kayfers überzeugt, da sie es mit Augen ansahen, wie sich sein Eifer wider die Schismaticker so weit erstreckte, daß er sogar die Schranken weit überschritte, und daß sogar Martyrer gemacht wurden. Sie reiseten demnach ab, und wurden von fünf Abgeordneten begleitet, an deren Spitze sich auch der Patriarch Germanus befand. Er hatte den Theophanes, den Bischof von Nicaea, den Georg Acropolita, den Gros Logotheten,

theten, den Panaret, den Hofmarschall und dem Beraeus, den Oberdollmetscher bey sich. Michael hatte dieselben in der Absicht abgeschickt, daß sie vor dem Concilio, welches der Pabst nach Lyon auf den Maymonat zusammen beruffen hatte, seine Unterwerfung bezeugen sollten. Sie hatten sehr kostbare Geschenke für den Pabst bey sich. Da der Kayser den Patriarch Joseph nicht bereden konnte, seine Gesinnungen zu ändern, weil er durch einem, vor dem Angesichte des ganzen Reiches geleisteten Eid, gebunden zu seyn glaubte: so nahm er mit demselben die Abrede, daß er den patriarchalischen Palast verlassen, und sich in ein Kloster verfügen, aber alle seine Einkünfte und die Ehre, bey dem h. Meßopfer genennt zu werden, beybehalten sollte; und daß er, wenn die Gesandtschaft keinen erwünschten Erfolg haben würde, wieder in seinen Palast zurück kehren und in alle seine Reiche wieder eintretten sollte, unter der Bedingniß, daß er niemals gegen diejenigen Bischöffe, welche in die Vereinigung gewilliget hatten, einen Groll blicken lassen sollte; daß er endlich wenn das Vereinigungsgeschäfte zu Stande käme, seine Würde gänzlich niederlegen, und seine Stelle ei-

Mich. Paläologus. Jahr 1274.

Mich. Pa. Iacologus Jahr 1274.

nem Nachfolger überlassen sollte. Diesem Vergleich zu Folge begab sich Joseph wirklich in das bestimmte Kloster. Die Gesandten segelten nebst den Legaten in zwey Schiffen mit Anfang des Märzmonats nach Lyon, und da sie am 29. auf der Höhe des Caps Malea angekommen waren, wurden sie von einem heftigen Sturm überfallen, welcher beyde Schiffe von einander trennete. Dasienige, auf welchem sich Germanus, Theophanus und der Logothet befanden, hatte endlich das Glück, nachdem es auf die offene See getrieben worden war, nach vielen ausgestandenen Gefährlichkeiten, den Hafen von Modon zu erreichen. Das andere Schiff, welches aus Furchtsamkeit an der Landseite geblieben war, scheiterte an der Küste und die ganze darauf befindliche Equipage gieng, bis auf einen einzigen Menschen zu Grunde, welcher einige Tage darauf diese betrübte Neuigkeit nach Modon brachte. Nebst den Legaten des Pabstes giengen auch die für den heiligen Vater bestimmten herrlichen Geschenke, im Wasser unter.

28. Concilium zu Lyon.

Nach einem Verzug von etlichen Wochen, welcher nöthig war, um das durch den Sturm sehr übel zugerichtete Schiff wie-

wieder auszubessern, begaben sich die Abgeordneten wieder auf die See, und kamen am h. Johannistag zu Lyon an. Das Concilium, welches unter den allgemeinen das vierzehende war, hatte bereits am siebenden May seinen Anfang genommen; und es waren schon drey Sessiones gehalten worden. Es befanden sich auf demselbeu fünfhundert Bischöffe, siebenzig Aebte und tausend andere Prälaten, die ihre Versammlungen in der St. Johannis Kirche hielten. Die Vereinigung der Griechen machte einen Hauptgegenstand dieses Concilii aus. Bey der Ankunft der kayserlichen Gesandten, giengen ihnen alle Prälaten entgegen, und begleiteten sie in den Palast des Pabstes, der sie sehr ehrenvoll aufnahm und ihnen den Kuß des Friedens gab. Sie übergaben ihm die Briefe des Kayserς, der Bischöfe und des Andronicus, des ältern Sohnes des Kayserς und Mitregenten; und nachdem sie erkläret, daß sie in der Absicht gekommen wären, sich der römischen Kirche zu unterwerfen, und eine Glaubensvereinigung mit derselben einzugehen, verfügten sie sich in das für sie zubereitete Quartier. Fünf Tage darauf, am Gedächtnißtag der beyden Apostel Petri und Pauli,

Mich. Palæologus. Jahr 1274.

Mich. Paläologus. Jahr 1274.

laß der Pabst, in Gegenwart der ganzen Kirchenversammlung, Messe. Man sang bey dieser Gelegenheit, sowohl lateinisch als griechisch, die Epistel, das Evangelium, und das apostolische Symbolum, in welchem die Griechen, eben so, wie die Lateiner, die so lange Zeit angefochtenen Worte: **weicher vom Vater und vom Sohne ausgehet**, dreymal wiederholten. Die vierte Seßion wurde am sechsten Julius gehalten. Die griechischen Gesandten saßen dem Pabst zur rechten Seite, nach den Cardinälen. Der Pabst gab dem Concilio von den drey Artickeln Nachricht, welche eigentlich den Gegenstand der Gesandtschaft ausmachten; diese bestunden darinnen, daß die Griechen sich mit voller Ueberzeugung mit dem Glauben der römischen Kirche vereinigten; derselben Gehorsam versprachen, und das Primat des Oberhauptes derselben über die ganze Christenheit erkannten. Er ließ die Briefe, die er aus Constantinopel erhalten hatte, ablesen; alles stimmte in denselben mit diesen drey Artickeln überein. Nach Verlesung derselben legte der Gros Logothet im Namen des Kayſers den Eid ab, und schwur das Schisma ab. Man sang das **Te Deum**, und der Pabst stimm-

stimmte sodann, nachdem er mit wenig Worten die Freude der Kirche, welche endlich alle in ihrem Schloß vereinigte Kinder umarmen könnte, bezeuget hatte, das Symbolum in lateinischer Sprache an, und iedesmal wurden die Worte: Der von dem Vater und dem Sohne ausgehet, wiederholet. Das Vereinigungsgeschäfte kam also in dieser vierten Sesßion völlig zu Stande. In den beyden lezztern, womit das Concilium am 7. Julius beschlossen wurde, war blos die Rede von der Verbesserung der Sitten.

M. Das läologus. Jahr 1274.

Jahr 1275.

29. Absetzung des Josephs.

Pachym. l. 5. c. 22.

Die Zurückkunft der Abgeordneten, welche die Vereinigung mit dem Frieden nach Constantinopel zurück brachten, veranlaßte neue Unruhen. Der Patriarch Joseph schien gar nicht geneigt zu seyn, seine Würde niederzulegen, ungeachtet er es dem Kayser versprochen hatte. Man war gesonnen, ihn gar nicht einmal um die Erfüllung seines Versprechens zu ersuchen, sondern nach Maasgabe der bereits gegebenen Zusage zu verfahren. Man versammelte die Prälaten, und man bewies durch Zeugen, erstlich, daß er geschworen, daß er niemals in die Vereinigung willigen werde; zweytens, daß er versprochen habe, abzudanken, wenn die Vereinigung zu Stande kom-

men

Mich. Palæologus. Jahr 1275.

men sollte. Nach dieser Zeugenaussage, thaten die Prälaten den Ausspruch, daß Joseph, weder die Vereinigung, ohne seinen Eid zu brechen, annehmen, noch seine Würde behalten könne, ohne seine gegebene Worte zu verletzen; woraus denn folgte, daß er, nachdem die Vereinigung wirklich geschehen wäre, unwiedersprechlich abgesetzt, und folglich der patriarchalische Stuhl wirklich erlediget sey. Man unterließ daher vom 11ten Jenner an, seiner, als des Patriarchen bey dem Meßopfer zu gedenken, und er verließ die Stadt und begab sich in ein Kloster an dem Ufer des Bosphorus. Am 16. eben dieses Monats laß der Bischof von Chalcedon Messe in der Capelle des Palastes. Die Epistel und das Evangelium wurden in beyden Sprachen gesungen, und der Diacon gedachte des Pabstes mit lauter Stimme mit folgenden Ausdrücken: Gregorius oberster Priester der apostolischen Kirche, und allgemeiner Pabst. Dieses war gleichsam das Signal eines Heroldes, der den Krieg ankündigte. Die Trennung wurde hitziger, als vorhin. Alles war getheilt. Einige, die den Frieden und die Eintracht liebten, traten gerne in die Gemeinschaft der lateini-

teinischen Kirche; Andere, die eigensinniger waren, als iemals, schrieen über Sclaverey, und weigerten sich dem Pabst gehorsam zu seyn, weil sie dieses für ein unerträgliches Joch hielten, welches die griechische Kirche auf das äußerste beschimpfen würde. Der Pöbel nahm Theil an diesen Zänkereyen. Der Partheygeist trennte die besten Freunde, richtete Uneinigkeit in den Gemeinschaften an, und brach auch an öffentlichen Orten aus; und die Feindschaft der einen gegen die andern wurde nun unter den Griechen viel heftiger, als vorher die Bitterkeit aller Griechen wider die Lateiner gewesen war.

Mich Paläologus. Jahr 1275.

30. Veccus wird Patriarch.

Nach der Absetzung des Josephs war man nun auf die Wahl eines neuen Patriarchen bedacht. Viele Prälaten gaben ihre Stimme einem Mann, der wegen seiner Geburt, wegen seiner Aemter, und wegen seiner Tugenden, von denen er in zwey berühmten Klöstern Beweise abgelegt hatte, in grosser Achtung stunde. Derselbe war damals Titular Patriarch von Antiochien. Er nennte sich Prinz und stammte von einem alten Hause des Peloponnes ab. Die andern erklärten sich für den Veccus, der mit der Gelehrsamkeit, Beredsamkeit und

Pachym. l. 5. c. 24. 25. Gregor. l. 5. c. 8.

Mich. Palæologus Jahr 1275.

Tugend, auch ein gutes äusserliches Ansehen verband, das iederman Ehrbietung einprägen muste. Da solchergestalt die Meinungen getheilt waren, ließ man es auf den Ausspruch des Kayfers ankommen, der diese Sache zum Vortheil des Veccus entschied, indem er ihn für den Mann hielte, der vor andern im Stande seyn würde, die Gemüther wieder zu vereinigen. Dieser Ausspruch zog die Stimmen der ganzen Versammlung nach sich. Veccus wurde den 26. May zum Patriarchen ernennet und am 2. Junius, als am Pfingstfeste eingeweihet. Die große Achtung, welche der Kayser für den neuen Patriarchen trug, machte ihn ganz ruhig; er war überzeugt, daß er, ohne alle Bedenklichkeit, die Regierung der Kirche einem Mann von so großen Verdiensten überlassen könne, um sich ganz den Angelegenheiten des Staates zu widmen; allein die Tugend und die Hirtentreue des Veccus, setzte den Kayser in eine eben so große Verlegenheit, als diejenige war, die ihm der Widerstand seiner Vorfahren verursacht hatte. Da derselbe glaubte, seine Pflicht erfordere es, für die Bedürfnisse eines jeden zu sorgen: so gab er dem Kayser von allen Nothleidenden Nachricht,

suchte

suchte ohne Aufhören für die Armen Vorbitten bey ihm einzulegen, sich der unschuldig angeklagten, ia so gar der Verbrecher anzunehmen. Mit dergleichen Bitten kam er fast täglich zum Kayser; er wurde öffters ungestümm; denn er gieng nicht eher fort, als bis er erlanget hatte, was er suchte. Selbst die Ehrerbietung, die er der kayserlichen Majestät schuldig war, hielt ihn nicht zurücke. Als er einstens sehr hartnäckig auf seinem Sinn beharrte, und eine Gnade, die der Kayser schlechterdings nicht bewilligen wollte, durchaus erlangen wollte, wurde er endlich ungedultig und sagte: So glaubt ihr also, daß ihr den Bischöffen nicht mehr Gewogenheit schuldig seyd, als euern Kuchenbedienten und Stallknechten? Nachdem er dieses gesagt, warf er seinen Hirtenstab dem Kayser vor die Füsse und gieng trotzig fort. Der Kayser lief ihm vergebens nach, um ihn zu bewegen, zurücke zu kehren. Er kam etliche Tage lang nicht in den Palast, den er auch nicht eher, als nach öffters wiederholten Bitten des Kaysers, der ohne seinen Rath nicht bleiben konnte, wieder betrat. Ein Beyspiel von seinem unbescheidenen Eifer, den er offt bis zur ärgerlich-

Mich. Ra. läologus. Jahr 1275.

sten

Mich. Palæologus. Jahr 1275.

sten Kühnheit trieb, mag folgende Begebenheit seyn. Schon seit geraumer Zeit hatte er in den Kaiser gedrungen, einen Unglücklichen zu begnadigen, ohne daß er etwas ausrichten konnte. Als Michael einstens bey dem h. Abendmal erschien, und, der Gewohnheit gemäs, seine Hand ausstreckte, um das geweihte Brod zu nehmen, wiederholte der Patriarch, der die Hostie hielte, seine Bitte: und da ihm der Kayser die Vorstellung machte, daß dieses der rechte Augenblick nicht sey, erwiederte er: und welcher Augenblick könnte günstiger seyn, eine Gnade zu erweisen, als eben diejenige, da ihr selbst Barmherzigkeit von Gott verlanget? Der Kayser fuhr fort, ihm vorzustellen, daß dadurch das Volk geärgert, und seine eigene Ehre beleidiget würde. Allein der Prälat antwortete: Denket lieber an Gott, als an das Volk; ihr werdet es zu eurer Verdammniß nehmen, wenn ihr euch weigert, einem Unschuldigen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Endlich stund der Kayser in vollen Zorn, mit diesen Worten auf: Gut, wir haben also das Fest gefeyert, ohne das Abendmal zu empfangen. Und hierauf verfügte er

sich

sich in seinen Palast. Man siehet aus diesem Beyspiel, daß in der griechischen Kirche die Gewohnheit gewesen sey, an allen Festtagen der Communion beyzuwohnen. Um sich von dem fernern Ungestümm des Patriarchen, welcher ihm alle seine Zeit, die er doch zu andern Angelegenheiten nothwendiger brauchte, raubte, zu befreyen, ließ er ihm wissen, daß er ihm in Zukunft blos wöchentlich am Dienstag Audienz geben würde. Er wies ihm auch auf diesen Tag ein Quartier in einem nahe am Palast liegenden Kloster an, damit der Prälat in den Stunden, die der Kayser frey haben würde, gleich bey der Hand seyn, und sich derselben bedienen konnte.

Nich. Paläologus. Jahr 1275.

31. Verweisung des Joseph.

Nachdem sich Veccus nach einer überstandenen gefährlichen Krankheit wieder erholet hatte, riethen die Aerzte, daß er sich eine Zeitlang der Ruhe bedienen sollte, und daß für seine Gesundheit nichts dienlicher seyn würde, als der Aufenthalt in einem an dem Ufer des Bosphorus liegenden Kloster, wohin sich Joseph begeben hatte. Der Kayser, sobald er von diesem Rath Nachricht erhalten, entschloß sich, den Joseph von diesem Orte zu entfernen, weil er wohl einsehen konnte, daß diese Gesellschaft dem einem, wie

Pachym. l. 5. c. 28, 29.

Nich. Palæologus. Jahr 1375.

dem andern nicht angenehm seyn würde. Allein ob sie gleich verschiedener Meinungen waren, so trugen sie doch für einander eine gegenseitige Hochachtung. Selbst Joseph hatte dem Kayser, der ihn, nach seiner Abdankung um Rath gefragt, gerathen, den Veccus zu seinem Nachfolger zu machen, weil er ihm für den klügsten und für einen solchen Mann hielte, der die Angelegenheiten der Kirche am besten würde besorgen können, und der einen friedfertigen Character hatte. Veccus ersuchte daher den Kayser, den Joseph nicht zu entfernen und brachte mit ihm die Zeit seiner Erholung in einem angenehmen und freundschaftlichen Umgang zu, der durch die Verschiedenheit ihrer Meinungen nicht unterbrochen wurde. In dieser Einsamkeit fielen dem Patriarchen verschiedene Schriften in die Hände, in welchen die Lateiner mit großer Bitterkeit bestritten wurden. Er gerieth Anfangs in Versuchung, darauf zu antworten; allein, da er überlegte, daß er dadurch eine bereits entschiedene Sache aufs neue in Bewegung und die Zänkereyen verewigen würde, welche die Gemüther blos erbitterten, ohne sie zu ändern, schwieg er stille. Er hatte Ursache, es in der

Folge

Folge sehr zu bedauern, daß er ein so weises Stillschweigen nicht immerzu beobachtet. Nachdem seine Kräften wieder hergestellt worden waren, nahm er von dem Joseph unter den aufrichtigsten Versicherungen gegenseitiger Gewogenheit Abschied und kehrte nach Constantinopel zurück. Allein nach seiner Abreise genoß Joseph diese angenehme Einsamkeit nicht lange mehr. Die reine und gesunde Luft, die reitzende Stille, das Vergnügen eines ruhigen Lebens, hatten die Strenge seines Characters gleichsam gemildert. Er war grösstentheils von seinen Vorurtheilen geheilet, und nichts, als sein abgelegter Eid hielt ihn bey seiner ehemaligen Parthey zurücke. Daher nahm er die Besuche der einen wie der andern, mit gleicher Gefälligkeit an. Der Kayser sah es nicht gerne, daß er einen Umgang mit den Feinden der Vereinigung unterhielte, und ließ ihm wissen, daß es ihm angenehm seyn würde, wenn er sich von dieser Gesellschaft los machte. Joseph antwortete im Zorn, daß ihm der Kayser, wenn er etwas strafbares in einem so unschuldigen Umgang fände, und wenn er ihm nicht erlauben wollte, sich mit seinen Freunden zu unterhalten, an einen solchen Ort verweisen müste,

mich Paläologus. Jahr 1275.

Mich Paläologus. Jahr 1275.

wo dieselben nicht mehr zu ihm kommen könnten. Er hauete viel zu sehr auf die alte Freundschaft des Kayſers, als daß er sich hätte einbilden können, daß man ihm beym Wort nehmen würde. Allein er betrog sich. Der Kayser hatte sich nach und nach von ihm los gemacht. Er ließ ihm, nachdem er kund machen lassen, daß Joseph selbst seine Entfernug verlangt habe, auf das Schloß Chelae, das auf einer Insel bey dem Eingang des Bosphorus lag, bringen, welches im Frühling ein angenehmer Ort, im Winter aber den Nordwinden ausgesetzt, und fast nicht zu bewohnen war. Die Mönche, welche sich zur Parthey des Joseph gehalten hatten, wurden auf die Inseln des Archipelagus geschickt. Job Jasitus, der bereits so strenge bestraft worden war, wurde abermals am meisten gemishandelt. Dieser intrigante und eigensinnige Vertheidiger der Kirchentrennung wurde unter einer Bedeckung in eine am Ufer des Fusses Sangaris liegende Vestung geschickt. *)

*) Hier endigt sich die Arbeit des Herrn Le Beau.

Die Genueser hatten sich, unter Begünstigung der Allianz, welche Palaeologus, noch vor der Eroberung von Constantinopel mit ihnen geschlossen, und die er nach der Zeit erneuert hatte, das schwarze Meer fast ganz allein zugeeignet. Keine Jahreszeit hielt sie ab, überall auf diesem Meere herumzu segeln. Sie trieben ihre Handelschaft mit allen am Ufer desselben wohnenden Völkern. Sie waren die geschicktesten Seeleute, und die reichesten Kaufleute, die man damals in Europa kannte. Durch ihr Glück stolz gemacht, erhoben sie sich in kurzer Zeit nicht nur über die Venetianer, ihre alten Nebenbuhler, sondern auch sogar über die Griechen, ihre Wohlthäter.

Mich. Palaologus. Jahr 1276.

32 Seemacht der Genueser.

Pachym. l. 5. c. 30. Poffin observ. Gregor. l. 5. c. 4.

Ein edler Genueser, Namens Michael, aus dem erlauchten Hause der Cantani hatte von dem Kayser das Gebürge, das in Phocis auf der Morgenseite lag, als ein Eigenthum überkommen. Diese Berge enthielten Alaunbergwerke, welche der neue Besitzer zu benutzen suchte, und die ihm etwas beträchtliches eintrugen. Der Kayser, der ihm noch mehr begünstigen, und ihm einen noch größern Absatz, eines zur Färbung der Zeuche so nöthigen Productes verschaffen wollte, er-

33. Seeraub der Genueser wird bestraft

Pachym. l. 5. c. 30. Poffin. observ. Greg. l. 5. c. 4.

Mich. Palaeologus Jahr 1276.

theilte ihm einen Freyheitsbrief, in welchem den Genuesern verbotten wurde, ihren Alaun, den sie nöthig haben würden, anderwärts zu nehmen. Die Genueser, welche zu Constantinopel wohneten, waren die einzigen, die sich nach diesem Verbot richteten. Diejenigen aber, welche weiter von der Hauptstadt entfernet waren, und besonders die Kaufleute zu Genua, achteten nicht im geringsten darauf. Ja einige derselben wurden dadurch sogar auf die Gedanken gebracht, diejenigen Schiffe, die mit Alaun befrachtet waren, zu berauben. In dieser Absicht rüsteten sie ein ungeheuer großes und starkes Schiff aus, segelten über den thracischen Bosphorus, und erschienen auf dem schwarzen Meere, ohne dem Kayser die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Auf diesem Meer trieben sie eine geraume Zeit ihre Rauberey. Nachdem sie sich eines, mit verschiedenen kostbaren Kaufmannsgütern, und besonders mit einer großen Quantität Alaun befrachteten Schiffes bemächtiget hatten, waren sie im Begriff mit ihrer Beute wieder nach Hause zu kehren. Sie wusten ihre Fahrt so klüglich einzurichten und sich des Windes immerzu so gut zu bedienen, daß sie den griechischen Schiffen,

fen, welche auf dem schwarzen Meere kreuzten, auswichen. Der Kayser gab, nachdem er gehöret, daß sie über den Bosphorus in das mittelländische Meer segeln wollten, Befehl, sich ihrer Durchfahrt zu widersetzen. Allein ehe man sie angrif, wollte er, vermuthlich aus Achtung gegen die Republick Genua, den gütlichen Weg einschlagen. Er schickte Abgeordnete an die zu Pera wohnenden Genueser, und ließ sie ersuchen, ihre Landsleute zu bewegen, die gemachte Beute zurück zu geben und die, der kayserlichen Majestät zugefügte Beleidigung zu vergüten. Ihre Vorstellungen waren ohne Frucht. Die Seeräuber antworteten, daß sie sich bis auf den Tod vertheidigen würden, im Fall sie angegriffen werden sollten; und von diesem Augenblick an waren sie, mehr als iemals auf ihrer Hut. Sie bedeckten ihr Schiff neben den Seiten mit Ochsenhäuten, um es wider das griechische Feuer zu beschützen, und bewafneten die gesammte auf demselben befindliche Mannschaft. Auf der andern Seite, nahm Alexius Alvarus, der Bestiarius, dem der Kayser den Auftrag gemacht, diese Räuber zu züchtigen, alle Schiffe, die damals in dem Hafen vor Constantinopel, und in den benachbarten

Mich. Palæologus. Jahr 1276.

Mich. Pacologus Jahr 1276.

Häfen waren zu sich, und machte eine kleine Escadre daraus, mit welcher er die Seeräuber überfiel. Diese erwarteten ihn mit der grösten Unerschrockenheit. Diejenigen griechischen Schiffe, welche dem genuesischen Schiffe zu nahe kamen, scheitern entweder an demselben, wie an einem steilen Fels, oder wurden mit beträchtlichen Verlust zurück getrieben. Die Griechen fiengen bereits an, an dem glücklichen Erfolg ihrer Unternehmung zu verzagen, und waren schon im Begrif die Beute fahren zu lassen, als ein Matros, der erfahrner war, als die andern, den Rath gab, ein großes catalonisches Schiff, welches eben bey Constantinopel vor Anker lag, auszurüsten, und es voraus zu schicken, um dem genuesischen Schiff, den Wind abzuschneiden, und solches von vornen anzugreifen, während daß es die übrigen auf allen Seiten anfallen sollten. Das Treffen fieng mit einer neuen Wuth an. Die Genueser fochten, wie Verzweifelte. Allein ihrer tapfern Vertheidigung und ihrer klugen Einrichtungen ungeachtet, sahen sie sich doch endlich genöthiget, der überlegenen Macht zu weichen. Ihr Schiff wurde erobert und der Kayser ließ den meisten von diesen Seeräubern die Augen ausstechen;

stechen. Dieses geschah dadurch, daß man mit spitzigen Stäben unter die Augenlieder fuhr; eine Art der Straffe, die dem Verbrechen dieser Unglücklichen angemessen zu seyn schien, welche sich unterstunden, auf die kayserliche Majestät mit einem verächtlichen Auge herab zu blicken.

Nicet. Paleologus. Jahr 1276.

34. Zorn des Kayfers über die Genueser.

Dieser traurige Auftritt erbitterte beyde Nationen gegen einander, und seit dieser Zeit entstunden zwischen den Griechen und den zu Constantinopel wohnenden Genuesern, öfftere Zwistigkeiten, die sich meistens mit blutigen Auftritten endigten. Als einstens ein kayserlichen Matros und ein Genueser zugleich einen Korb Früchte kaufen wollten, geriethen sie darüber in einen heftigen Wortwechsel. Der Genuese war so unvorsichtig, daß er zu dem Matrosen sagte: Wir hätten vor kurzem auch Herrn von Constantinopel seyn können! Der Grieche, der über diese Worte in die äusserste Wuth gerieth, gab dem Genueser eine derbe Maulschelle, der sodann seinen Degen zog und den Matrosen auf der Stelle tödtete. Der Kayser beschloß, sobald er Nachricht davon erhalten, die Genueser insgesammt auszurotten. Muzalon versammelte auf seinem Befehl alle in der Stadt befindliche Sol-

Pachym. l. 5. c. 30. Greg. l. 5. c. 4.

Mich Palæologus. Jahr 1762.

daten, umzingelte das Quartier dieser Fremdlinge, und erwartete nur das Signal des Kayſers, um ſie alle über die Klinge ſpringen zu laſſen. Die Genueſer geriethen in die äuſſerſte Beſtürzung, legten Stricke um ihre Hälſe, und machten ſich auf den Weg, ſich als Verbrecher, die erkannten, daß ſie den Tod verdienet hätten, dem Kayſer zu Füſſen zu werfen und um Gnade zu bitten. Dieſes Schauſpiel gieng dem Palæologus zu Herzen. Er ſchenkte den Genueſern das Leben, verurtheilte ſie aber zur Bezahlung einer groſſen Summe Geldes.

35. Briefe der beyden Kayſer un des Veccus an den Pabſt.

Rein. an 1277 Wadding.

1277. Allat. Conſ. p. 737.

Johannes XXI. ſaß auf dem päbſtlichen Stuhl. Derſelbe hatte bald nach ſeiner Erwählung, Nuntios nach Conſtantinopel geſchickt, um den Kayſer fragen zu laſſen, ob er und ſeine Nation noch immer geſonnen ſey, ſich der Kirche zu unterwerfen. Michael nahm ſie mit groſſen Ehrenbezeugungen auf, und gab ihnen eine ſolche Antwort, mit welcher ſie, wenigſtens dem äuſſerlichen Schein nach, ſehr zufrieden waren. Um dem Pabſt nicht die geringſte Urſache, an der Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen, zu zweifeln, übrig zu laſſen, ſchickte er verſchiedene Abgeordnete an ihn ab, die aus den anſehnlichſten der Kirche zu Conſtantinopel

pel und den vornehmsten Officieren des Palastes genommen wurden. Diese Abgeordnete hatte etliche Briefe an den Pabst, theils von den beyden Kaysern, theils von dem Patriarchen Veccus bey sich. Michael schrieb ihm, daß er mit einer kindlichen Ehrfurcht die Briefe seines Vorfahrers erhalten und sie mit aller Aufmerksamkeit gelesen; daß er mit grossem Vergnügen daraus ersehen habe, daß nunmehro die Vereinigung der Griechen und Lateiner vollkommen zu Stande gekommen sey; daß er ohne Zeitverlust, denjenigen Eid, den der Logothet in seinem Namen auf dem Concilio zu Lyon abgeleget, durch einen feyerlichen Eid, wovon er ihm die Abschrift schickte, bestättiget habe. Er erklärte mit deutlichen Worten, daß er allen, von der römischen Kirche angenommenen Lehrsätzen beypflichte; daß er so, wie die Prinzen, seine Kinder, der Patriarch und die übrigen Prälaten seines Reiches, das Primat dieser Kirche über alle andere erkenne. Endlich legte er dem Johanne den Namen, eines allerheiligsten, allerseligsten obersten Bischofs, Statthalters Gottes, und Nachfolgers des Fürsten der Apostel bey. Der Brief des Andronicus war anders eingerich-

Nich. Pachymeres. Jahr 1276.

Mich. Paläologus. Jahr 1276.

gerichtet; derselbe enthielt lauter ausgesuchte und verfängliche Worte. Dieser Prinz affectirte dem äusserlichen Schein nach eine große Neigung gegen die römische Kirche, und eine eben so große Liebe zum Frieden. Er erzählte mit großen Nachdruck alles dasjenige, was er gethan haben wollte, um die Vereinigung zu begünstigen; er entschuldigte sich mit einem Feldzug wider die Tartarn, der ihn gehindert hätte, diese wichtige Angelegenheit in der Nähe, wie er es gewünscht hätte, zu unterstützen, daß er aber doch nie unterlassen habe, den Kayser, seinen Vater, theils mündlich, theils schriftlich auf das angelegentlichste zu ersuchen, eine für ihn so glorreiche, und für die ganze Christenheit höchst vortheilhafte Sache, zu einem erwünschten Ende zu bringen. Im übrigen ist sein ganzer Brief nichts als ein Gewebe von Complimenten, die eben darum nicht aufrichtig zu seyn scheinen, weil die Ausdrücke zu sehr übertrieben sind. Ueberall blickt die Verlegenheit heraus, in welchem sich der Verfaßer des Briefes befunden haben muß, und wenn man denselben mit der erforderlichen Aufmerksamkeit lieset, so siehet man leicht, daß die Gefälligkeit des Andronicus gegen seinen Vater allein seine

Feder

Feder geführet, und daß sein Herz, an dem, was er geschrieben, keinen Theil gehabt. Johannes Veccus, der neue Patriarch drückte sich auf eine freymüthigere und entschiedenere Art aus. Er segnete in seinem Brief das Andenken des Pabstes Gregorius X, welcher sich das große Vereinigungsgeschäfte mit so vielen Eifer hatte angelegen seyn lassen. Er legte ihm die größten Lobeserhebungen, auf eine verschwenderische Weise bey. Er sagte dieser Pabst sey mehr ein Engel auf Erden, als ein Mensch gewesen. Nach diesem Eingang, gab er dem Johannes XXI Nachricht, daß er auf einem zu Constantinopel gehaltenen Synodus, wovon er ihm die Acten überschickte, in Gegenwart Gottes und der heiligen Engel, das Schisma, welches das alte Rom von dem neuen trennte, welches, wie er sagte, daß unserige ist, feyerlich abgeschworen habe. In Ansehung des Primats des Pabstes erklärte er sich so deutlich, und bediente sich solcher Ausdrücke, die dem römischen Hof unendlich schmeichelhaft seyn musten. Besonders war er sehr weitläuftig in Rucksicht auf die Lehrsätze, welche beyde Kirchen von einander getrennet hatten; vornemlich aber in Ansehung des so sehr

Mich Palæologus. Jahr 1276.

bey

Mich. Palæologus. jahr 1276.

bestrittenen Artickels von dem Ausgang des heiligen Geistes. Ungeachtet sein Glaubensbekenntniß von den Lateinern für sehr rechtglaubig gehalten wurde: so war dasselbe doch in so viele Worte gleichsam eingehüllet, daß die übelgesinnten Griechen in der Folge Gelegenheit genug darinnen fanden, neue Zänkereyen über diesen Punct anzufangen. Johannes XXI. bekam diese Briefe nicht zu sehen. Als die Gesandten zu Viterbo ankamen, war er eben an den Folgen einer Wunde, die er bey dem Einsturz eines Gebäudes, das er vor kurzem hatte aufbauen lassen, bekommen, den Weg alles Fleisches gegangen: Sein Tod erfolgte am 16. May 1277.

Jahr 1277.

35.

Die Schismetiker verursachen neue Unruhen.

Rayn. a. 1277. Fleury l. 87.

Die Ruhe war in der That noch nicht so weit hergestellet, als es die Nachrichten, die von Constantinopel an den Hof zu Rom geschickt wurden, aussagten. Der gröste Theil der griechischen Nation hieng noch immer steiff und fest an dem Schisma. Nur einige wenige Hofleute, die insgemein keine andere Religion haben, als ihres Fürsten ihre, einige ehrgeitzige Prälaten, und etliche Geistliche, die ihre Augen wirklich dem Lichte geöffnet hatten, waren es, welche nachzugeben schienen. Der gröste Haufe ärgerte

sich

sich an dem Verhalten des Palaeolo- Palaeologus
gus und fuhr noch immer fort, den Glau- Jahr 1277.
ben seiner Väter mit der grösten Hitze zu
vertheidigen, und sich, wie schon gemel-
det worden ist, bey dieser Gelegenheit den
grösten Ausschweifungen zu überlassen.
Sehr viele verliessen das Reich, als ein
verfluchtes Land, und begaben sich in die
Staaten derienigen griechischen Prinzen,
die sich weigerten sich mit der römischen
Kirche zu vereinigen, ia selbst zu denen
lateinischen Prinzen, die aus einer, dem
Geist ihrer Religion gar nicht angemes-
senen Politick, das Feuer der Uneinigkeit
entweder anzündeten, oder unterhielten.
Andere irrten haufenweis in den Pro-
vinzen des Reiches herum, und droheten
alles mit Feuer und Schwerdt zu ver-
heeren, wenn man ferner fortfahren
würde, ihr Gewissen zu ängstigen. Die-
se Auswanderungen und Zusammenrotti-
rungen verursachten dem Kayser die grö-
ste Unruhe. Veccus glaubte, man
würde diesen fanatischen Hauffen dadurch
am ersten zerstören können, wenn ihn
die Kirche mit dem Bannstrahl verfolgte.
Er versammelte einen Synodus, und
sprach auf demselben über alle diejenigen
das Anathema aus, die sich weigerten,
die heilige römische Kirche für die

Mut-

Mich Pa-
äologus.
Jahr 1277.

Mutter und das Haupt aller andern Kirchen und für die einzige Lehrerin des orthodoxen Glaubens zu erkennen; daß der Pabst der erste und vornehmste Hirte aller Christen, Bischöffe, Priester und Diaconen sey. Der Eifer des Patriarchen ließ es dabey noch nicht bewenden. Er excommunirte den Nicephorus Ducas, den Sohn des Michael Comnenus, den Despoten von Epirus, den Johannes, den Herzog von Patras, seinen Bruder, den Bastard. Diese beyden Prinzen hatten sich auf die Parthey der Schismaticker geschlagen, und trugen keine Scheu, um sie zu vertheidigen, das Zeichen zur Empörung zu geben.

37.
Johannes,
de Bastard
empört sich
und wird ein
Verfolger.

Raynald:
an. 1278.
Litt Ogerii
Ap
Waddiug. t. 5
p. 65.

Der Kayser hätte gewünscht, sich nicht genöthiget zu sehen, sie mit bewafneter Hand zum Gehorsam zu bringen. Er wendete alle gelinde Mittel an. Allein dieselben thaten nicht die geringste Wirkung. Er entschloß sich endlich, das wider sie ausgesprochene Urtheil der Excommunication zu vollstrecken. Auch dieses Mittel schlug fehl. Endlich muste er, wider seinen Willen, das lezte Mittel ergreifen und sie öffentlich bekriegen. Die kayserlichen Truppen wurden von dem An-

Andronicus Palaeologus, dem Obermarschall des Reiches, und Geschwisterkind des Kayſers, und von dem Oberschenk, einem Eidam eines andern Bettern von ihm angeführet. Michael hatte ihnen noch den Comnenus, den Cantacuzenus, und den Johannes Palaeologus, seine Neffen zugegeben, die unter ihrem Commando den Feldzug machen sollten. Allein diese Herren, anstatt den Herzog von Patras anzugreifen, liessen ihm sagen, daß sie selbst den Kayser für einen Ketzer hielten, daß sie solchemnach ihn verlassen würden, und daß er sich dieser Gelegenheit bedienen, und in das Gebiete des Reiches einfallen sollte. Nach dieser Erklärung nahm Johannes, der Bastarde, einige kayserliche Städte weg. Der Kayser ließ seine Feldherren, so bald er von ihrer Untreue Nachricht erhalten, in Ketten und Banden zurücke führen und ernannte an ihrer Stelle andere Officiere, denen er Befehl gab, vertheidigungsweise zu handeln, und blos die Städte des Reiches zu decken, ohne sich mit dem Feind einzulassen. Dieses waren iunge aufgeblasene Leute, die, verblendet von ihren eingebildeten Verdiensten, und stolz auf ihre Talente, die sie

Mich. Palaeologus. Jahr 1277.

Mich. Palæologus. Jahr 1277.

zu besitzen glaubten, so unvorsichtig waren, einen wohl befestigten Platz anzugreiffen, und sich von dem Johannes, dem Bastard, schlagen zu lassen. Der Kayser hatte noch neben diesen, etliche von seinen Anverwandten in andere Provinzen geschickt, um die Ruhe daselbst wieder herzustellen, nemlich den Palæologus, seiner Schwester Sohn, den Johannes Tarchaniotus, den Caloiohannes, den Lascaris und den Isaac Raoul Comnenus, seine Vettern. Allein auch diese waren so weit entfernt, die Rebellen zu verfolgen, daß sie sich vielmehr mit ihnen vereinigten. Als man sie, nachdem sie waren gefangen genommen worden, befragte, was sie für Ursachen gehabt hätten, ihre Schuldigkeit auf diese Weise aus den Augen zu setzen: so erklärten sie insgesammt, daß sie lieber Verräther an dem Kayser, als an ihrer Religion werden wollten. Indessen ließ es der Bastard, der durch seine glücklichen Unternehmungen immer stolzer gemacht wurde, nicht dabey bewenden, seinen Herren zu bekriegen: er ließ sichs sogar beygehen, sich auch, um ihm gleiches mit gleichen zu vergelten, der geistlichen Waffen zu bedienen. Er berief eine Art eines Concilii zusammen, das

aus

aus acht Bischöffen, verschiedenen Aebten und aus ungefähr hundert Mönchen bestunde. In dieser Versammlung wurde eine genauere Prüfung des Glaubens der lateinischen Kirche angestellt. Man erklärte denselben für ketzerisch, und dieser Erklärung zu Folge wurde wider den Pabst, den Kayser, den Patriarchen und wider die andern Prälaten der griechischen Kirche, die solchen angenommen hatten, das Anathema ausgesprochen. Johannes der Bastard wurde, nachdem er das ganze Reich mit seinen Klagen über Verfolgung erfüllet hatte, endlich selbst, wie es insgemein zu gehen pfleget, der grausamste unter allen Verfolgern. Der Bischof von Trica, der sich geweigert hatte, seinem vermeintlichen Concilio beyzuwohnen, wurde auf seinem Befehl bey dem Kopf genommen, und in einen engen Kerker geworfen, wo er, was das schrecklichste Gefängniß fürchterliches hat, ausstehen muste. Er würde in demselben endlich haben umkommen müssen, woferne er nicht nach achtzehen Monaten ein Mittel gefunden hätte, seiner Bande los zu werden. Der Bischof von Patras wurde, weil er sich geweigert hatte, seine Abschwörung der Kirchentrennung zu widerruffen, auf eine

Nicet. Paläologus. Jahr 1277.

nach Paläologus. Jahr 1277

noch unwürdigere Art behandelt. Der Bastard ließ ihn etliche Tage und Nächte, im Monat December, im bloßen Hemde der strengsten Winterkälte aussetzen. Während aber, daß der Kayser durch diese innerlichen Unruhen geängstiget wurde, wurde in Bulgarien der Grund zu einer von jenen Revolutionen gelegt, bey denen das Glück manchmal mit den Kronen spielet, und eine Freude daran zu haben scheinet, sie solchen Leuten aufzusetzen, deren Kopf noch von dem Koth besudelt sind, aus dem sie sich erhoben haben.

28. Maria die Königin von Bulgarien nimmt den Wenceslaus an Kindesstatt an.

Die Gesundheit des Constantin Tech, des Königs der Bulgarien nahm von Tage zu Tage mehr ab, und alles verkündigte seinen nahe bevorstehenden Tod. Die ehrgeitzige Maria, die den

Pachym. l. 6. c. 3. Fam. Byz. p. 321.

Vorsatz gefaßt hatte, unter dem Namen des Michael ihres Sohnes, während seiner Minderjährigkeit zu regieren, eilte, denselben noch vor dem Tode ihres Gemahls, zum König auszuruffen. Ein naher Anverwandter des Constantin, Namens Wenceslaus, welcher Ansprüche an die Krone hatte, wurde über diesen Vorgang aufs äußerste erbittert. Er stund in grossen Ansehen und war bey der Nation sehr beliebt, daher war

es

es ihm leicht, die Bulgaren, welche sich ohne dieses für der Regierung dieser Prinzeßin fürchteten, heimlich wider dieselbe aufzubringen. Wenceslaus beklagte sich öffentlich, und seine Klagen schienen Gehör zu finden. Maria wurde darüber sehr beunruhiget. Sie sah die Nothwendigkeit ein, das Misvergnügen eines so furchtbaren Nebenbuhlers schleunig zu heben. Da bey ihr, mit aller der Verschlagenheit der Griechen, die sie mit der Muttermilch eingesogen hatte, iene Kunst zu überreden, die ihrem Geschlechte so natürlich ist, verbunden war: so kostete es ihr keine grosse Mühe den Wenceslaus zu verführen. Sie ersuchte ihn, unter eidlicher Zusicherung, daß er nichts zu befürchten haben sollte, zu ihr nach Ternova zu kommen, um sich mit ihr über die Ausführung eines Projectes zu berathschlagen, womit er, wie sie sagte, vollkommen zufrieden seyn würde. Wenceslaus fiel in das ihm gelegte Netz und nahm die Einladung der listigen Prinzeßin an. Maria nahm ihn mit den zärtlichsten Freundschaftsbezeugungen auf, und erklärte ihm, daß sie entschlossen sey, ihn an Kindesstatt aufzunehmen. Wenceslaus, dem dieses Anerbieten

Mich. Palæologus. Jahr 1273.

Mich. Palæologus. Jahr 1277.

sehr schmeichelte, trug kein Bedenken, in seiner Person die lächerliche Rolle eines Alten zu spielen, der sichs gefallen ließ, der Sohn einer iungen Dame, und der iüngere Bruder eines, fast noch in der Wiege liegenden Kindes zu werden. Die Ceremonie dieser sonderbaren Adoption wurde mit allem Pomp, in der Hauptkirche zu Ternova von dem Patriarchen von Bulgarien, mit Beystand seiner ganzen Clerisey, in Gegenwart der Grossen der Nation, und unter den freudigsten Zuruffungen einer unzählbaren Menge Volkes, wirklich vollzogen. Die Kirche war mit einer ungeheurn Menge Lichtern erleuchtet, und mit den kostbarsten Zierrathen ausgeschmückt. Die Königin, welche die Ceremonie durch eine Formalität endigen wolte, die derselben gleichsam das Siegel aufzudrücken schien, nahm ihren Mantel und breitete solchen, auf der einem Seite über den iungen Michael, und auf der andern über den alten Wenceslaus aus. Zu gleicher Zeit umarmte sie beyde mit allen Merkmalen mütterlicher Zärtlichkeit. Allein während daß sie ihren neuen Sohn mit ihren Liebkosungen überhäufte, wurde auf ihrem Befehl bereits das Eisen geschliffen, das ihm das Leben neh-

men

men sollte. Wenceslaus kam bald darauf durch den Dolch seiner angenommenen Mutter um. Diese meineidige That der Maria blieb nicht ungestraft. Die göttliche Vorsehung wollte, daß eben diese Hoheit, nach der sie so begierig schmachtete, für sie eine Quelle der Schande und der tiefesten Erniedrigung seyn muste. Mich. Palæologus Jahr 1277.

39. Ein Schweinhirt Namens Lacanas wirft sich zum König von Bulgarien auf.

Ein Schweinhirt, der in der bulgarischen Sprache Cordocubas und von den Griechen Lacanas genennet wurde, ließ sichs beyfallen, daß ihn der Himmel habe gebohren werden lassen, um das Scepter zu führen, und sein Vaterland von der Tyranney, unter welcher es gegenwärtig seufzete, zu befreyen. Er war einer von ienen Menschen, die alles der Natur, der Kunst aber gar nichts zu danken haben, und bey welchem die Erziehung, die Anlage eines starken und lebhaften Geistes nicht verderbet hatte. Lacanas hatte von Natur eine feurige Einbildungskrafft, und sprach mit einer natürlichen und hinreißenden Beredsamkeit, die allezeit mehr ausrichtet, als diejenige, welche ganz kalt, den regelmäßigen, aber dabey beschwerlichen Weg gehet. Nachdem er die Bauern und seine Cameraden, die übrigen Hirten, um sich herum ver-

Pachym. l. 6. c. 3. Gregor. l. 5. c. 3. Fam Nyz. p. 321.

Mich. Paläologus. Jahr 1277.

versammelt, unterhielt er sie von seiner künftigen Hoheit mit einer solchen Begeisterung, die leicht bey diesen schwachen Seelen Eingang fand. Um sie desto gewisser auf seine Seite zu ziehen, machte er ihnen weis, daß er ein geheimes Verständniß mit den himmlischen Geistern unterhielte. Er erzählte ihnen Offenbahrungen, die er gehabt haben wollte, hielte lange Gebete und nahm äusserlich den Schein einer besondern Heiligkeit an. Die klügern spotteten über ihn, und hielten ihn für einen Thoren. Allein der gröste Hauffe glaubte seinen Worten und schwur ihm eine unverlezliche Treue. Nachdem er alle seine Anstalten aufs beste getroffen hatte, und sich von einer Menge von Leuten umgeben sah, die bereit waren, ihm zu folgen und die um so mehr entschlossen waren, alles für ihn zu wagen, da sie nichts zu verliehren haben, kündigte er ihnen, in dem Ton eines Propheten an, daß der bestimmte Augenblick, seine erhabene Bestimmung zu vollenden, endlich erschienen sey. Er legte sogleich sein Schweinhirtenkleid ab, nahm das Diadem, gürtete sich mit dem königlichen Schwerd, stieg zu Pferde und trat in Begleitung seiner Gesellschaft, seinen Feldzug an.

Seine

Seine ersten Verrichtungen waren wider die Feinde des Staates gerichtet. Die Tartaren, welche sich die Krankheit des Constantin zu Nutze gemacht, waren in Mysien eingefallen. Lacanas suchten sie auf, grief einen von ihren Haufen an, ließ ihn über die Klinge springen, fiel über einen andern her, der gleiches Schicksal hatte. Lacanas reinigte in kurzer Zeit das Land von diesem Raubgesindel. So glänzende Thaten verblendeten den Pöbel. Die Bulgaren sahen ihn für ihren Erretter an. Man nahm ihn überall, wo er hin kam, mit grosen Freudengeschrey auf. Täglich kam eine Menge von iungen Waghälsen zu ihm, die sich unter seine Fahnen begaben. Constantin, über die Nachricht von dem glücklichen Erfolg seiner Unternehmungen äusserst bestürzt, sahe die Nothwendigkeit, sich ihm zu widersetzen, wohl ein. Der Kayser seines Ortes erkannte ebenfalls, als ein guter Politikus, wie nöthig es sey, ob er gleich nicht Ursache hatte mit dem König der Bulgaren zufrieden zu seyn, ihn doch bey dieser Unternehmnng zu unterstützen. Wenn man den Lacanas erlaubte, sich in Bulgarien festzusetzen, oder sich des Reiches selbst zu bemächtigen, so war zu befürch-

Mich Paläologus. Jahr 1277.

Mich. Palaeologus Jahr 1277.

ten, er möchte für das Reich einer der gefährlichsten Nachbarn werden. Palaeologus reisete also eilfertig ab, um sich den Absichten eines so thätigen Soldaten zu widersetzen, und denselben von den Gränzen seiner Staaten zu entfernen. Allein diese Reise fiel für ihn unglücklich aus. Einige von den kayserlichen Truppen, welche er voraus geschickt hatte, wurden von den Leuten des Lacanas geschlagen, und er selbst stund in Gefahr, sein Leben durch einen verdrießlichen Zufall zu verlieren. Da er wünschte bald zu Adrianopel zu seyn, ritt er mit der grösten Eilfertigkeit. Es war Winter und die Wege waren mit Eis bedeckt. Sein Pferd stürzte und Michael beschädigte sich im Herabfallen sehr stark am Kopf und an den Händen. Er konnte sich etliche Monate lang von diesem Fall nicht wieder erholen, und es waren, noch eine geraume Zeit nach seiner Genesung, die Narben von seinen Wunden zu sehen. Dieser Zufall war Ursache, daß er seinen Vorsatz nicht mit so grossem Eifer, als er im Sinn hatte, ausführen konnte. Er war aber im übrigen kaum zu Adrianopel angekommen, als ihm die Nachricht von dem Tode des Constantin hinterbracht wurde. Dieser unglückliche Prinz hatte,

ver-

verlassen von einem Theil seiner Unterthanen, die Lacanas auf seine Seite gezogen, und gehaßt von den andern, wegen der Bedruckungen der Königin, viele Mühe gehabt, nur einige wenige Truppen zusammen zu bringen. Nachdem er sich an die Spitze derselben gestellt, suchte er den Feind auf und griff denselben mit ziemlicher Lebhaftigkeit an. Es schien so gar, als wollte sich der Sieg auf seine Seite lenken. Allein Lacanas wuste sich denselben in kurzem zu erfechten. Die Rebellen, ermuntert von ihrem Anführer, thaten ihr äusserstes, fielen die Armee des Constantin ganz muthig an, und warfen sie auf allen Seiten über den Haufen. Lacanas drang bis an den Ort, wo der König war, wurde mit ihm selbst handgemein und erlegte ihn mit seinem eigenen Schwerdt. Nachdem er solchergestalt das Feld erhalten hatte, waren in kurzem die besten Plätze in Bulgarien in seinen Händen, und der gröste Theil der Nation fand keinen Anstand, ihn für seinen Souverain zu erkennen.

Mich. Paläologus. Jahr 1277.

Jahr 1278.

Nachdem der Kayser vernommen, daß Lacanas zum König der Bulgaren ausgeruffen und gekrönet worden sey, schickte er vertraute Leute ab, um die Gesinnungen des neuen Monarchen zu erforschen, und

40 Palaeologus erkennt Asan, den Sohn des Mysitz für den König von Bulgarien. Pachym. l. 6. c. 4. 5. Du Cange hist. Const. p. 193. P. II.

Mich. Palæologus Jahr 1278.

und sich zu erkundigen, ob er solchergestalt auf dem Thron befestiget sey, daß er nicht ohne große Mühe wieder herabgestürzt werden könnte. Denn in diesem Fall war er gar nicht abgeneigt, ihn mit seiner Allianz zu beehren, und ihm die Irene, eine von seinen Töchtern zur Gemahlin anzubieten. Allein da er an die Unbeständigkeit aller menschlichen Dinge dachte, befürchtete er, das Glück möchte dem Lacanas den Rücken zuwenden, oder, er möchte wohl selbst nicht im Stande seyn, die Gunst desselben in die Länge zu erhalten. In dieser Ungewisheit berathschlagte er sich mit seinen klügsten Räthen; er legte ihnen die Umstände vor, in denen er sich befande, und die Verlegenheit in die ihn die Nothwendigkeit versezte, eine Wahl zwischen dem Lacanas, welcher die Krone von Bulgarien durch das Recht der Eroberung besaß, und zwischen dem Johannes, dem Sohn des Misiz, dem sie durch das Recht der Geburt gehörte, zu treffen. Der Kayser erwog selbst, in Gegenwart seiner Räthe, die Gründe für und wider, und endlich fiel der Ausschlag zum Besten des Johannes aus. Die Räthe durften wohl nicht anderer Meinung seyn. Es wurde daher in die-

dieser Versammlung mit allgemeiner Beystimmung entschieden, daß Johannes dem Lacanas vorgezogen werden sollte. Dieses war auch die Meinung der Kayserin, des Veccus, des Theodosius von Villehardouin, den Paleologus neuerdings zum Patriarchen von Antiochien hatte einweihen lassen, nachdem er sich sicher gestellet, daß sich dieser Prälat, welcher in seiner Jugend von der römischen Kirche abgetretten war, der Vereinigung der Griechen mit den Lateinern nicht widersezen würde. Sobald der Schluß gefaßt worden war, das Johannes den Vorzug vor dem Lacanas verdiente, gab der Kayser Befehl, daß man ihn auf das schleunigste zu ihm bringen sollte. Dieser iunge Peinz hielt sich damals an den Ufern des Scamanders in Troas auf. Er führte daselbst ein ruhiges und vergnügtes Leben. Die Abgeordneten des Palaeologus führten ihn nach Adrianopel und stellten ihn daselbst dem Kayser vor, welcher ihn mit allem Anschein der zärtlichsten Zuneigung aufnahm. Palaeologus erkannte ihn öffentlich für den König der Bulgaren. Er erlaubte ihm, sich aller, seiner Würde zukommenden Merkmale zu bedienen, erklärte ihn für seinen Eidam, und verord-

Pachymeres. Nicephorus Gregoras. Pallologus. Jahr 1278.

nete

Mich. Palæologus. Jahr 1278.

nete, daß er den Namen Johannes ablegen und dagegen den Namen Asan, seines Grosvaters, dessen Angedenken derjenigen Nation, die er künftig beherrschen sollte, noch sehr werth war, annehmen sollte. Um dem in Schuz genommenen neuen König, die Krone desto gewisser zu versichern, ließ Palæologus die Vornehmsten unter den Bulgaren heimlich an seinen Hof kommen, und überredete sie, sich zur Parthey des Asan zu schlagen. Unter diesen Grossen waren einige, die entweder mit guten Willen darein willigten, oder der Macht der Vorstellung nicht widerstehen konnten, und die andern liessen sich durch den Reiz der Versprechungen und der Geschenke bewegen, dasienige zu thun, was man von ihnen verlangte.

41. Asan heurathet eine Tochter des Kayſers.

Pachym. l. 6. c. 6. Greg. l. 5. c. 2.

Michael ließ es nach seiner Zurückkunft nach Constantinopel nicht lang anstehen, die Vermählung des Königs von Bulgarien mit der Irene seiner Tochter zu vollziehen. Die Ceremonie wurde mit allem dem Pracht gefeyert, welcher der Würde der beyden Vermählten angemessen war. Asan erschien in dem vollen Glanze der königlichen Maiestät. Die Artickel des Heyrathscontractes waren, daß Asan seine Truppen zu der Armee

des

des Kayſers ſtoſſen laſſen ſollte, um gemeinſchaftlich die Belagerung von Ternova, der Hauptſtadt von Bulgarien vorzunehmen, und daß er, im Fall es unmöglich ſeyn würde, ſich dieſes Plazes zu bemächtigen, zum wenigſten mit der Würde eines Despoten bekleidet werden ſollte. Aſan verſprach eidlich, daß er, wenn er die Krone, die ihm Michael auf das Haupt geſezet hatte, würde behaupten können, mit dem Reiche einen unverlezlichen Frieden halten, und daß er, wenn ienes nicht ſollte möglich ſeyn, gegen den Kayſer alle Unterthänigkeit und alle Treue, welche die Schuldigkeit iedes Despoten wäre, beobachten würde.

Mich. Paläologus Jahr 1278.

42. Heurathsdiſpenſation für eine andere Tochter des Kayſers.

Zu gleicher Zeit wurde zu Conſtantinopel eine andere Vermählung vollzogen, welche durch einige Hinderniſſe, die ſich bey der erſten nicht ereigneten, auf eine kurze Zeit muſte aufgeſchoben werden. Als Michael, mit dem Zunamen Cotrulas, der iüngſte unter den drey ehelichen Söhnen des Michael Angelus Comnenus, des Despoten von Epirus, ſah, daß der Antheil, den er an den Staaten ſeines Vaters zu hoffen hatte, nicht hinreichend ſeyn würde, ihm einen ſtandesgemäßen Unterhalt zu verſchaffen, verließ er ſein Vaterland, und ließ

Pachym. l. 6. c. 6. Poſſm obſ. Famil. Byz.

ſich

Mich. Palæologus. Jahr 1278.

sich zu Constantinopel nieder, um Theil an dem Vergnügen des Hofes, mit der Prinzeßin Anna, der Tochter des Kayſers, die er heurathen ſollte, zu nehmen. Er war überzeugt, daß ihm ſein Schwiegervater eine Apanage geben würde, die weit wichtiger wäre, als dasienige, was er in ſeinem Vaterlande erwarten konnte. Als man eben im Begrif war, die Hochzeit zu vollziehen, erinnerte man ſich, daß die künftige Gemahlin eine Baaſe der Gemahlin des Nicephorus, des Bruders des Michael ſey; woraus denn folgte, daß die Verlobten, auf der einem Seite im zweyten Grade, auf der andern aber im vierten verwandt waren; und in dieſer Verwandſchaft waren, nach dem canoniſchen Rechte der Griechen, die Ehen nicht erlaubt. Palæologus ließ die Biſchöffe verſammeln, um ſie zu befragen, ob keine Diſpenſation in dieſem Fall ſtatt fände. Dieſe Prälaten machten den Ausſpruch, daß der Friede, welcher durch dieſe Vermählung befeſtiget werden ſollte, ein hinlänglicher Grund wäre, die Strenge der kirchlichen Geſetze einigermaſſen zu mildern. Nach dieſem gemachten Ausſpruch wurde die Hochzeit vollzogen. Michael wurde mit der Würde eines

Despo-

Despoten beehret, und leistete in dieser Qualität dem Kayser und seinem Sohn, den Eid der Treue.

Nic. Paläologus a. r. 1. 78.

Kaum waren die Feyerlichkeiten, die durch diese zweyfache Vermählung veranlasset worden waren, vorbey, als sich die Truppen des Palaeologus und des Asan auf den Weg machten, um sich vor Ternova einzufinden, wo sich die Maria, nebst ihrem Sohne aufhielt. Diese Prinzeßin befand sich damals in der grösten Verlegenheit. Sie muste sich gegen zwey der mächtigsten Feinde auf einmal vertheidigen. Lucanas machte immer grössere Vorschritte; alles fiel ihm zu, alle Städte, beeiferten sich um die Wette, ihm die Thore zu öffnen. Auf der andern Seite näherte sich die kayserliche Armee, zu der auch des Königs von Bulgarien seine gestossen war, ie länger ie mehr der Hauptstadt, und die Parthey des Asan vergrößerte sich ebenfalls täglich. Maria, die wohl einsah, daß es schlechterdings nicht möglich seyn würde, allein der Gewalt dieser beyden so fürchterlichen Mächte zu widerstehen, war anfangs willens, sich in die Arme des Kayfers, ihres Oheims zu werfen. Dieses war der klügste, der ehrenvolleste, aber auch der sicherste Weg; allein das hieß

Maria, die Gemahlin des vorigen Königs von Bulgarien heurathet den Lucanas, den Mörder ihres Gemahls.

Greg l. c. c. 3. Fam. Byz. p. 321.

Mich. Paläologus. Jahr 1278.

aber auch auf die Krone Verzicht thun. Denn die Maria konnte sich leicht einbilden, daß Palaeologus nicht gesonnen seyn würde, seiner eigenen Tochter und seinem Eidam ein Reich wieder zu nehmen, das er ihnen vor kurzem selbst verliehen hatte. Diese Betrachtungen machten, daß sie in ihrem Vorhaben bald wieder wankend wurde. Da sie nun blos dem Ehrgeitz und dem Interesse Gehör gab, entschloß sie sich, dem Lacanas, ihren Palast, ihre Hauptstadt, ihr Reich und selbst ihre eigene Person zu übergehen. Diese unglückselige Prinzeßin scheuete sich nicht, ihre Hand einem Barbarn anzubieten, dessen eigene Hände noch mit dem Blute ihres Gemahls besudelt waren. Lacanas empfieng die Abgeordneten der Maria mit der grausamsten Verachtung. Er antwortete ihnen, daß er die Einwilligung ihrer Gebieterin nicht nöthig habe, um eine Krone zu besitzen, die er sich mit der Spitze seines Degens verschaft hätte, und die ihm bereits durch das Recht der Eroberung zugehörte; indessen, sagte er, will ich ihr doch, um das Blut meiner Unterthanen zu schonen, die Ehre anthun und sie in mein Bett aufnehmen. Diese schimpfliche Antwort hielt

hielt die Maria doch nicht zurück. Nachdem die Tractaten von beyden Seiten zur Richtigkeit waren gebracht worden, wurden dem Lacanas die Thore von Ternova geöffnet, welcher in dieser Stadt gleichsam im Triumph einzog. Die Ceremonien seiner Krönung und seiner Vermählung mit der Königin wurden ohne Zeitverlust vollzogen. Palaeologus gerieth über die Nachricht von diesem Vorgang in den grösten Zorn. Am meisten ärgerte ihn dieses, wie er sagte, daß die Maria ihre edle Geburt, durch eine so infame Heurath geschändet hatte. Er dachte aber vermuthlich damals nicht mehr daran, daß er ehehin selbst entschlossen gewesen war, dem Lacanas eine von seinen eigenen Töchtern zur Gemahlin anzubieten.

Michael Palaeologus. Jahr 1278.

Die griechischen Gesandten, welche bey ihrer Ankunft zu Viterbo die Nachricht von dem Tode des Pabstes erhalten hatten, blieben daselbst bis ein neuer war erwählet worden. Es geschah erst nach Verlauf von sechs Monaten, gegen das Ende des Jahres 1277, daß sich die Cardinäle vereinigten, den Johannes Caietanus Cardinal Diaconus von dem Titel des h. Nicolaus auf den päbstlichen Stuhl zu erheben. Dieser Pabst

41. Nicolaus III. will dem Carl von Anjou nicht erlauben dem Palaeologus zu bekriegen.

Pachym. l. 3. c. 26. Wadding 1278.

Mich. Palaologus. Jahr 1278.

legte sich den Namen Nicolaus III. bey. Die italiänischen Geschichtschreiber schreiben demselben sowohl große Talenten, als große Tugenden zu; allein wenn man ihn nach seinen Handlungen beurtheilet, wenigstens von der Zeit seines Pabstthums an, so kann man sich nicht entbrechen, ihn für einen sehr ehrgeitzigen Mann zu halten. Nie suchte ein römischer Bischof die ultramontanischen Anmassungen weiter auszudehnen, als er, und weil ihm der h. Franciscus von Aßisi prophezeyet hatte, daß er ein Herr über die ganze Welt werden würde, so glaubte er, daß keine Macht auf Erden sey, welche der seinigen widerstehen dürfte. So bald er zum Pabst war ausgeruffen worden, eilten die griechischen Gesandten, ihm ihre Aufwartung zu machen, und ihm die Briefe zu überreichen, die sie dem Pabst Johannes XXI. hatten überbringen sollen. Nicolaus gab ihnen, nachdem er sie eine geraume Zeit an seinem Hof aufgehalten hatte, endlich den Abschied. Sie waren noch nicht abgereiset, als andere Abgeordnete von Constantinopel anlangten, welche im Namen des Kaysers die Glückwünsche zur Besteigung des päbstlichen Stuhls ablegten. Die Abgeord-

geordneten waren zugleich ehrbare Spionen, denen der Kayser aufgetragen hatte, sich um die Gemüthsart, um den Character und die Gesinnungen des neuen Pabstes, besonders aber um die Schritte, die Carl von Anjou, der König von Sicilien machte, zu erkundigen. Dieser Prinz beunruhigte den Michael Palaeologus ohne Unterlaß. Carl, der sich nach dem, was sich auf dem Concilio zu Lyon zugetragen hatte, nicht mehr auf den Gregorius X. verlassen konnte, hatte den Feldzug, den er wider den Kayser der Griechen im Sinn hatte, auf eine gelegenere Zeit verschoben. Die Wahl des Johannes XXI, die fast ganz allein sein Werk war, hatte ihm Hofnung gemacht, diesen Pabst zu bewegen, in die Ausführung seines Vorhabens zu willigen, oder es wenigstens dahin zu bringen, daß er ihm keine Hindernisse in den Weg legte. Der unvermuthete und unglückliche Tod des Johannes hatte alle seine Hofnungen vereitelt. Er glaubte sie unter dem Pontificat des Nicolaus wieder aufs neue zu beleben. Es ist wahr, er hatte sich seiner Wahl widersetzet, allein er hatte ihm seit der Zeit so grosse Opfer gebracht, daß er glaubte, dieser Pabst würde solches mit Dank er-

Mich. Palaeologus. Jahr 1278.

Mich. Palæologus. Jahr 1278.

kennen, und ihm endlich die Erlaubniß geben, Constantinopel belagern zu dörfen. Er betrog sich aber in seiner Rechnung. Der Pabst beantwortete den ersten Antrag, der ihm diesfalls gemacht wurde, mit einem gänzlichen Abschlag. Carl ließ seine Hofnung nicht fahren. Er legte auf eine Zeitlang seinen natürlichen Stolz ab, und faßte den Entschluß, den Pabst entweder durch demüthigen Vorstellungen und Thränen zu gewinnen, oder durch sein ungestümmes Anhalten zu ermüden. Man sah ihn daher öffters unter vielen Personen, die Audienz bey dem Pabst hatten, stehen, dem er sich nachher zu Füssen warf, und sichs von ihm zur Gnade ausbat, sich einer so rechtmäßigen Unternehmung nicht zu widersetzen. Er stellte ihm auf der einem Seite mit dem grösten Nachdruck die Rechte des Philippus, seines Eidams, auf das orientalische Reich, und auf der andern Seite den ungeheuren Aufwand für, den er gemacht hätte, ihn in den Besitz des Erbes des Kayfers Baiduin, seines Vaters zu setzen. Der Pabst antwortete mit einer mitleidigen Miene, daß es nicht recht sey, den Griechen ein Reich zu nehmen, das ihnen durch das Recht der Eroberung zu Theil

ge-

geworden wäre. Diesem Grunde fügte er einen andern bey, der nicht allezeit die Maxime seiner Vorfahren gewesen war, daß es nemlich nicht erlaubt sey, Christen zu bekriegen, weil man sich dadurch die Strafen der göttlichen Gerechtigkeit zuziehen würde. Diese Antwort machte den König Carl ganz rasend. Er suchte aber seinen Unwillen zu verbergen und schwieg still; indessen biß er aus Zorn in das Zepter, welches er, nach der Gewohnheit der sicilianischen Könige, zum Zeichen seiner königlichen Würde, beständig in der Hand trug. Die griechischen Abgesandten waren öffters Augenzeugen von diesen so unschicklichen Auftritten. Der Pabst sah dieses gar gerne, weil er wohl einsehen konnte, daß sie nicht ermangeln würden, dem Palaeologus davon Nachricht zu geben. Ueberdieses war es ihm ein heimliches Vergnügen, zu sehen, wie sich ein so stolzer Prinz, der ihn vorher manchmal sehr verächtlich behandelt hatte, vor ihm demüthigen müste. Er konnte es nicht vergessen, daß Carl, da er ihm eine von seinen Enkelinnen für seinen Neffen abgeschlagen, öffentlich mit grossem Gespötte gesagt: Nicolaus glaubt vielleicht, weil er rothe

Mich. Palæologus. Jahr 1278.

Mich. Palæologus. Jahr 1278.

Strümpfe trägt, so sey dieses hinlänglich, ihn würdig zu machen, sich mit dem französischen Blute zu vereinigen?

47. Instruction des Pabstes Nicolaus für seine Nuntios.

Raynald 1278. Wadding. 1278. Allat. Consens. P. 33. sq.

Bald nach der Abreise der Gesandten, welche aus Constantinopel gekommen waren, um dem Pabst Nicolaus III Glück zu wünschen, schickte dieser Pabst, vier neue Nuntios, die insgesamt aus dem Orden der Minoriten waren, an den Michael Palaeologus. Er gab denselben zween an den Kayser, zween aber an den Andronicus, seinen Sohn, und an den Patriarchen gerichtet waren. Zu gleicher Zeit händigte er ihnen eine weitläuftige Instruction ein, in welcher ihnen der Plan ihres Verhaltens auf das allergenaueste vorgezeichnet war. Er befahl ihnen, daß sie gleich nach ihrer Ankunft dem Kayser und seinem Sohn Andronicus, seinen apostolischen Segen geben sollten. Darauf sollten sie, durch die schönsten Verheissungen einen Eingang in ihr Herz zu finden suchen. „Ihr sollt ihnen, heißt es in dieser „Instruction, die Versicherung geben, „daß sie die römische Kirche, die sie als „Kinder betrachtete, die wieder in ihren „Schoos zurückgekehret sind, weit günstiger

„stiger

„stiger behandeln wolle, als alle ande-
„re catholische Fürsten" Nächst diesem
befahl er ihnen, dem Michael Pa-
laeologus vorzustellen, daß Carl von
Anjou und Philippus sein Eidam,
so wie verschiedene andere lateinische Für-
sten, große Anforderungen an ihn hät-
ten; daß sie dieselben mit den stärksten
Gründen zu unterstützen suchten, auch
daß sie geneigt wären, solche durch die
Waffen geltend zu machen; daß es höchst
billig sey, ihnen eine Genugthuung zu
leisten, oder zum wenigsten mit ihnen ei-
nen Vergleich zu treffen zu suchen.
Nach diesem Vortrag sollten sich die
Nuntii bey dem Palaeologus über
den Patriarchen, und über die übrigen
Prälaten seiner Kirche beklagen, daß
dieselben ihr Glaubensbekenntniß, nach
dem ihnen von der römischen Kirche
vorgeschriebenen Formular, noch nicht
abgeleget; sie sollten ihm vorstellen, daß
es schlechterdings nöthig sey, diese Sa-
che, die, wie er selbst versichert hätte,
blos von seinem Absehen abhienge, auf
das schleunigste zu Ende zu bringen, als
ohne welches das Werk der Vereinigung
stets unvollkommen bleiben würde. Um
allen Einwendungen und Ausflüchten
auszuweichen, wollte der Pabst, daß

mich Pa-
läologus.
Ann. 1278.

Mich. Paläologus. Jahr 1278.

seine Gesandten nicht zurück kommen sollten, ohne von dem Patriarchen zu Constantinopel, von den übrigen Prälaten, und von den Geistlichen ieder Stadt, Flecken oder Dorfes gefordert zu haben, daß sie ihr Glaubensbekenntniß, nach dem, von dem Pabst Gregorius X. ausdrücklich vorgeschriebenen Formular ablegen sollten; widrigenfalls sollten sie eidlich versichern, daß sie sich niemals entfernen würden. Der Pabst forderte ferner, um mehrerer Sicherheit willen, daß seine Abgeordnete über alle Glaubensbekenntnisse, die man ihnen ablegen würde, förmliche gerichtliche Instrumente aufrichten, und davon mehrere, mit Insiegeln bekräftigte Abschriften fertigen sollten, wovon die einen in ihren Händen bleiben, die andern durch Couriere an den päbstlichen Stuhl geschickt, und die übrigen in die Archive der Hauptkirchen des griechischen Reiches geleget werden sollten. Ferner hieß es in der Instruction: „Wenn euch die Griechen den „Eid ablegen werden, so sollt ihr ihnen „sagen, daß die römische Kirche nicht ohne Erstaunen gesehen, wie wenig sie „in den vorhergehenden Zeiten für ihr „Gewissen gesorget, indem sie kein Ver„langen nach der Absolution wegen der

„Straffe

„Straffe der Kirchentrennung getragen, „und daß der Patriarch und die andern „Prälaten bisher unterlassen hätten sich „von der römischen Kirche in dem Besitz „ihrer Würden bestättigen zu lassen. „Ihr könnet euch hierauf an den Kay„ser wenden, und ihm vorstellen, wie „nothwendig die Gegenwart eines, mit „einer unumschränkten Vollmacht ver„sehenen Cardinal Legaten zu Constanti„nopel sey; denn ich habe die Absicht, ei„nen dahin zu schicken. Aber machet „diesen Vorschlag mit großer Behutsam„keit. Suchet euch bey dieser Unterhand„lung mit so vieler Klugheit zu betra„gen, daß ihr den Kayser unvermerkt da„hin bringet, daß er aus eigener Be„wegung einen Legaten verlangen muß. „Ihr möget übrigens in diesem Stück „euren Endzweck erreichen, oder nicht, so „sollt ihr euch doch mit der größten Sorg„falt erkundigen, auf welchem Weg ein „Legat in das Land kommen und daselbst „ohne Gefahr bleiben könne. Vielleicht „wird es schicklich seyn, sich über diesen „Punct nur gleichsam fragweise zu er„klären. Ihr könntet zum Beyspiel fra„gen, ob keine schriftliche Nachrichten „vorhanden wären, wie die Legaten des „h. Stuhls ehehin in diesem Lande aufge-

Mich. Paläologus. Jahr 1274.

Mich Paläologus. Jahr 1278.

„genommen worden? welche Ehre und „welcher Gehorsam ihnen erwiesen wor„den sey, und wie viele Personen sie in „ihrem Gefolge gehabt hatten? Wenn „die Antwort des Kaysers günstig wäre, „so würde es gut seyn, wenn ihr solche „schriftlich erhalten könntet; wo nicht, „so lasset es dabey bewenden, daß ihr „ihm saget, was bey den Lateinern, in „Rucksicht eines Cardinal Legaten ge„wöhnlich sey. Hier könnet ihr eure „Worte auf die Wagschaale legen, und „keines gebrauchen, daß bey den Grie„chen einen Verdacht, oder eine Furcht „erregen könnte, als würde ihnen der Car„dinal Legat zur Last fallen.“ Dieser Punct war auch in der That sehr kützlich, und es war nöthig, solchen mit aller Vorsichtigkeit zu berühren, massen die Griechen vielleicht das ehemalige herrschsüchtige Verhalten des Legaten Pelagius zu Constantinopel, und seinen unerträglichen Stolz, den er von sich blicken lassen, noch nicht vergessen hatten. Der Pabst erklärte endlich seinen Abgeordneten, daß er ihnen die Macht gebe, die Friedensstörer, wes Standes sie auch seyn möchten, in den Bann zu thun; zu gleicher Zeit aber meldete er ihnen, daß sie sich dieser Macht nicht anders, als

als mit der grösten Vorsicht bedienen sollten. Den Beschluß machte er damit, daß er sie ermahnete, daß sie diese grosse Angelegenheit ia nicht eben so nachläßig, wie einige vor ihnen es gethan hätten, behandeln sollten. Es erhellet hieraus deutlich, daß der Pabst Nicolaus von den wahren Gesinnungen der Griechen nicht gehörig muß unterrichtet gewesen seyn, weil er es wagen konnte, seinen Abgeordneten Aufträge von dieser Art zu machen.

Mich Palæologus. Jahr 1278.

46. Die Bulgaren verlassen den Lacanas und schlagen sich zu dem Asan.

Maria, die Königin von Bulgarien muste ihre übereilte Vermählung mit dem Lacanas bald bereuen. Dieser Barbare, welcher auch unter dem Diadem die groben Sitten seiner Herkunft beybehalten, behandelte sie ohne alle Achtung. Er warf ihr ohne Unterlaß ihre zärtliche Lebensart für, und so offt sie sich in Ansehung dieses Punctes rechtfertigen wollte, gerieth er in den alleräusserstenGrimm, und verfiel sich öffters so weit gegen sie, daß er sie mit Schlägen mishandelte. Lacanas sah die Weichlichkeit für seinen allerärgsten Feind an. Er war überzeugt, daß er seine Eroberungen wieder verliehren würde, so bald er einen Augenblick aufhören würde, ein hartes und geschäftiges Leben zu füh-

Gregor. l. 5. c. 3 Famil. Byz. p. 321. 322.

Mich Palæologus. Jahr 1278.

führen. Er war daher auch stets in der Thätigkeit, indem er seine Truppen entweder selbst in den Kriegsübungen unterrichtete, oder sie in eigener Person in das Feld führte. Lacanas vereinigte mit seiner Tapferkeit eine grausame Wildigkeit. Wenn ein Treffen vorfiel, so schenkte er keinem Feind das Leben. Diejenigen, welche der Degen der Soldaten verschonet hatte, wurden durch das Schwerd seiner Henker hingerichtet. Diese Barbarey hatte unter den kayserlichen Truppen einen so grossen Schrecken verbreitet, daß sich dieselben gar offt weigerten, wider ihn zu Felde zu ziehen. Während daß die Truppen des Kayserś den Lacanas auf der einem Seite angriffen, wurde er auf der andern von den Tataren ohne Unterlaß belästiget. Sie konnten ihm die grausamen Behandlungen nicht verzeihen, die verschiedene von ihnen hatten erfahren müssen. Sie hatten schon seit langer Zeit eine Gelegenheit gesucht, sich deswegen an ihm zu rächen. Sie fanden dieselbe endlich, und liessen solche auch nicht ungebracht aus den Händen. Nachdem sie seine Armee an einem Orte angetroffen hatten, wo sie dieselbe mit Vortheil angreiffen konnten, überfielen sie solche mit ih-

rem

rem gewöhnlichen Ungestümm, brachten sie in Unordnung und nöthigten den Lacanas selbst, die Flucht zu ergreiffen. Dieser Vorfall schien den Einwohnern von Ternova eine erwünschte Gelegenheit zu seyn, den Asan für ihren rechtmäßigen Souverain zu erkennen, und denselben in ihre Mauern aufzunehmen. Sie bemächtigten sich daher ohne Zeitverlust der Maria, die von ihrem neuen Gemahl schwanger war, und schickten dieselbe nebst dem Michael, den sie mit dem Constantin gezeuget hatte, nach Adrianopel, woselbst sie dem Kayser ausgeliefert wurde. Hierauf öffneten sie dem Asan und der Irene die Thore ihrer Stadt, welche ihren Einzug in derselben, unter dem grösten Freudengeschrey einer unbeschreiblichen Menge Volkes hielten. Lacanas gerieth über diese Nachricht in die gröste Wuth, und marschirte eilfertig auf Ternova zu, in der Absicht diese Stadt zu belagern. Er war anfangs so glücklich, zwey kayserliche Corps, von dem das eine aus zehen tausend, das andere aus fünf tausend Mann bestund, die der Stadt zu Hülfe eileten, auf das Haupt zu schlagen. Allein das Glück fieng auf einmal an, ihm den Rücken zu zu kehren. Er muste in kurzem die Hof-

Mich. Paläologus. Jahr 1278

nung

Mich. Palæologus. Jahr 1273

nung aufgeben, die Stadt zu erobern, als welche von den Einwohnern auf das tapferste vertheidiget wurde. Lacanas entschloß sich daher, sich zurücke zu ziehen, und sich mit dem Nogaia, dem Anführer der Tartarn wieder auszusöhnen, in der Hofnung ihn zu bewegen, sich seiner anzuehmen.

47. Asan vereinigt sich mit dem Terterus, der ihn verräth. Greg. l 5. c. 3. Fam. Byz. p. 321. 322.

Asan, der sich vor den Unternehmungen des grausamen Lacanas fürchtete, suchte bey allen denen eine Unterstützung, von denen er einige zu erwarten hoffen konnte. Er glaubte daher nichts bessers thun zu können, als sich mit einem von den vornehmsten Herrn in Bulgarien, Namens Georgius Terterus, zu vereinigen. Dieses war ein Mann, der sich durch seine grossen Reichthümer, durch seinen durchdringenden Verstand, und durch alle diejenigen glänzenden Eigenschaften, wodurch sich der Pöbel insgemein blenden lässet, bey seiner Nation ein grosses Ansehen erworben. Allein er war zugleich ein listiger und heimtückischer Mensch, welcher unter dem äusserlichen Schein der grösten Uneigennützigkeit, einen zügellosen Ehrgeitz zu verbergen wuste. Palaeologus selbst hatte sich durch diesen betriegerischen Schein hinter das Licht führen lassen. Er schenkte dem

Ter-

Terterus seine Gewogenheit und war entschlossen denselben mit einer von den grösten Würden des Reiches zu bekleiden. Allein er wollte zu gleicher Zeit, daß seine Erhöhung, dem Throne, auf den er vor kurzem den Asan gesetzet hatte, zur Stütze dienen sollte. Er wünschte daher, daß Terterus sich mit dem neuen König von Bulgarien vereinigen sollte. Er ließ ihm deswegen wissen, daß er ihm mit der Würde eines Despoten beehren würde, wenn er sich entschliessen könnte, seine Frau von sich zu stossen und die Schwester des Asan zu heurathen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher Terterus einen Vorschlag annahm, der wider alle Grundsätze des natürlichen Rechtes, der Ehre und der Religion lief, wäre allein hinlänglich gewesen, die wahre Gestalt dieses Mannes einem iedem zu entdecken. Terterus stieß seine Frau mit der grösten Eilfertigkeit von sich, die unter einer guten Bedeckung mit ihrem Sohne Wenceslaus nach Nicaea geschickt wurde. Er erhielt hierauf die Hand der Schwester des Asan, und zur Belohnung für diese strafbare Gefälligkeit, die Würde eines Despoten. Statt daß diese neue Allianz das Glück des Asan hätte befestigen sollen, diente

Nich. Gr. laeologus Jahr 1278.

Mich. Palæologus. Jahr 1278.

dieselbe vielmehr dazu, den Umsturz desselben desto mehr zu beschleunigen. Dieser Prinz hatte keinen gar zu grossen Verstand, wenig Festigkeit des Geistes, und besaß keine von denen Eigenschaften, die ein Regent nöthig hat. Tertterus wuste sich, ob er gleich sein Schwager war, seiner Schwäche zu bedienen, um ihn bey den Grossen seiner Nation verächtlich zu machen, und sie zu einer Revolution zu seinem Besten vorzubereiten. Er kaufte die Neigung der Truppen und des Volkes, indem er mit beyden Händen Gold und Silber austheilte. Durch diese gebrauchte List breitete sich der Geist der Empörung ie länger ie mehr aus, und man sah bereits auf allen Seiten Vorboten eines nahen, allgemeinen Aufstandes. Asan hätte durch einen gewagten Schritt das Feuer in der Geburt ersticken sollen; allein statt dessen gerieth er darüber in die gröste Unruhe und verfügte sich übereilterweise zu dem Nogaia, dem König der Tartarn, um denselben um seinen Beystand anzuflehen, und ließ, durch diesen unvorsichtigen Abzug, den Rebellen Zeit und Gelegenheit, ihre Parthey noch mehr zu verstärken.

Asan traf zu seinem grösten Erstaunen, den Lacanas an dem Hof des Nogaia an, als wohin er sich begeben hatte, um diesen Prinzen auch seines Ortes um einen Succurs wider ihn zu ersuchen. Der tartarische Monarch verhielt sich gegen seine beyden Gäste so, wie man sich heut zu Tage, an einem unserer staatsklügsten Höfe in Europa, betragen könnte. Er begegnete dem einem wie dem andern mit der grösten Achtung, und versprach einem ieden insbesondere, ihn wider auf den Thron von Bulgarien zu setzen, und ihn auf demselben mit seiner ganzen Macht zu unterstützen. Manchmal suchte er dadurch, daß er mit Fleiß dem einen, einen Vorzug vor dem andern gab, zwischen beyden eine Art der Eifersucht zu erwecken, die er zu seinem eigenen Vortheil anzuwenden wuste. Dieses brachte ihm die schönsten Geschenke zuwege. Asan machte ihm die prächtigsten, die er von Constantinopel bekam. Nogaia nahm mit beyden Händen an und bezahlte mit gleichen Verheissungen die Grosmuth der beyden Nebenbuhler. Als er sah, daß er nichts mehr, weder von dem einem, noch von dem andern zu erwarten hatte, und daß sie anfiengen, ein

Mich. Daäologus. Jahr 1279. 48. Lacanas wird bey einer Gastung auf Befehl des Königs der Tartarn getödtet. Pachym. l. 6. c. 8. 19. Gregor. l. 5. c. 3. Fam. Byz. p. 321.

Mich. Palæologus. Jahr 1779.

Mistrauen in ihn zu seßen, war er ein wenig verlegen. Allein er wuste sich bald durch ein Mittel, das einem Tartaren ganz und gar angemessen war, aus seiner Verlegenheit zu ziehen. Er lud den Asan und den Lacanas zu einem grossen Gastmal ein. Es wurden die ausgesuchtesten Weine im grösten Ueberfluß aufgetragen. Alle Gäste berauschten sich, und der König selbst, mehr, als alle übrige. In diesem Zustande wollte er den Streit, der zwischen den beyden Mitbuhlern um den Thron von Bulgarien obwaltete, entscheiden. Ehe er aber seinen richterlichen Ausspruch that, wollte es zuvor die Rolle des Advocaten spielen und die Rechte des einen Theils, wie des andern untersuchen. Sein Vortrag war aber nur kurz; nachdem er einige Wörter, die kein Mensch verstunde, mit Mühe herausgestottert, schloß er seine Rede auf einmal mit folgenden Worten, die er nur gar zu deutlich aussprach: Lacanas ist ein offenbarer Feind des Kayſers, meines Vaters; er ist des Todes würdig. Kaum hatte er dieses schreckliche Urtheil ausgesprochen, so wurde Lacanas von den Trabanten des Nogaia niedergemacht. Asan gerieth über dieses Schauspiel in

den

den äußersten Schrecken. Er erholte sich aber bald wieder, und fieng schon an, sich über die Befreyung von einem seiner fürchterlichsten Feinde zu erfreuen, als ein andrer Auftritt, der nicht weniger traurig war, als der erste, und der ihm mit der grösten Gefahr bedrohete, ihn aufs neue in die gröste Angst versezte. Nogaia befahl, nach etlichen Augenblicken eines kurzen Stillschweigens, seinen Soldaten, dem Tzasimpaxis, den Protostrator des Kayserş, der sich ebenfalls unter den Gästen befand, den Kopf abgeschlagen; welches auch auf der Stelle geschah. Dieser Officier war dem Asan von dem Michael Palaeologus an die Seite gesetzet worden, um ihm mit guten Rath beyzustehen, wie er ihn den eben deswegen auch an den Hof des Königs der Tartaren begleitet hatte. Asan glaubte gewiß, diese Execution würde auch das Zeichen seyn, ihm ebenfalls das Leben zu nehmen. Allein die Königin Euphrosine rettete ihm durch ihr inständiges Bitten, das Leben. Nachdem er dieser Gefahr entgangen war, bat er sehr ernstlich um Erlaubniß, sich entfernen zu dörfen. Zum Glück durfte er nicht lang auf diese Erlaubniß warten; und er

Mich. Palaeologus. Jahr 1279.

Mich. Palæologus.

selbst wuste sich derselben auf das schleunigste zu bedienen.

Jahr 1279.

Asan kehrte nach Bulgarien zurück; der gröste Theil dieses Reiches aber befand sich unter der Bothmäßigkeit des Terterus. Ternova und das herumliegende Land war aber noch auf seiner Seite. Er traf daselbst seine Gemahlin an, welche, während seiner Abwesenheit, der grausamsten Unruhe ausgesetzet gewesen war. Sie mochte sich auf diese oder iene Seite wenden, so hatte sie die betrübtesten Aussichten vor sich. Die Ankunft ihres Gemahls konnte sie nicht beruhigen. Sie sah wohl ein, daß er, ausser sich selbst, niemand hätte, auf den er sich verlassen könnte. Sie sah aber auch dieses nur gar zu wohl ein, daß es ihm an Talenten und an Muth fehlte. Davon legte er einen neuen Beweis ab. Nachdem er etliche Tage lang allerley Anschläge geschmiedet hatte, ergrief er endlich den verzweifelten Entschluß, sich aus dem Staub zu machen. Doch dieses wollte er nicht mit leeren Händen thun. Es schien ihm leichter zu seyn, die Schätze der Könige, seiner Vorfahren zu berauben, als seine Feinde zu verhindern, sich derselben zu bemächtigen. Er ließ daher heimlich die kostbarsten

Asan verläßt den Thron von Bulgarien, der von den Terterus besetzt wird.

Greg. Nic. l. 5. c. 3. Pam. Pyz. p. 382. 385.

Ge-

Geräthe, die daselbst beysammen waren, einpacken, ohne diejenigen prächtigen Stücke zu vergessen, welche die Bulgaren einstens, unter der Regierung des Kayſers Isaac, den Römern abgenommen hatten, und die zu Ternova, als ehrenvolle Siegeszeichen der Nation aufbewahret wurden. Diese reiche Beute gieng in der Nacht voraus. Am folgenden Tage verließ Asan nebst seiner Gemahlin die Stadt, begleitet von einer zahlreichen und glänzenden Bedeckung, die aus denen von seinen Officieren bestunde, welche von diesem Vorgang etwas wusten. Unter dem Vorwand, eine Lustreise auf das Land zu machen, kamen sie mit der grösten Eilfertigkeit bis nach Mesembria an dem schwarzen Meere. Daselbst sezten sie sich zu Schiffe, um zur See nach Constantinopel zu kommen. Sie stiegen bey dem Kloster S. Michael in der Nachbarschaft dieser Hauptstadt an das Land, und blieben daselbst einige Tage liegen, um von den Beschwerlichkeiten der Reise auszuruhen. Der Kayser, benachrichtiget von ihrer Ankunft, ließ ihnen sagen, daß sie nicht vor sein Angesicht kommen sollten. Er sah ihre Flucht für eine schändliche Feigheit an, und war aufs äusserste aufge-

Mich. Palæologus. Jahr 1275.

Mich. Palæologus. Jahr 1272.

bracht, daß sie durch diesen Schritt alles vereitelt, was er für sie gethan hatte. Indessen, da die Zeit seinen Zorn gemäßiget, überdieses aber ihr Fehler nicht mehr zu ändern war, gab er ihnen die Erlaubniß, ihm die Aufwartung zu machen, und bey Hofe zu erscheinen. So bald die Bulgaren von der schändlichen Flucht ihres Königs Nachricht erhalten, erklärten sie den Thron für erledigt, und riefen den Terterus herbey, der solchen allein und ohne Mitbuhler bestieg. Asan fieng sein Privatleben wieder an, und fand in demselben einen Theil seines Glückes wieder, das er an dem Ufer des Scamanders verlohren hatte. Sein Geist wurde wieder ruhig, und auf seinem Angesicht erschien iene Heiterkeit wieder, die er von dem Augenblick an, da ihm das Diadem zu Theil geworden war, verlohren hatte. Obgleich diese Begebenheiten in das folgende Jahr gehören, so haben wir sie doch gleich mit den vorhergehenden verbinden wollen, um nicht nöthig zu haben, den Faden der Erzählung abzubrechen.

§. 6.

Der Kayser ist wider den Terterus aufgebracht.

Pachym. l. 6. c. 10.

Die Unruhen in Bulgarien betrübten den Kayser sehr. Er wünschte, es möchte in seinem Vermögen stehen, dieselben zu stillen, besonders aber den Terterus

seiner

seiner Untreue wegen zu straffen. Allein weder die Kräften des Reichs, noch die übrigen Umstände erlaubten ihm dieses. Andern Theils war er viel zu sehr mit den Angelegenheiten der Kirche beschäftiget, als daß er seine Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand hätte richten können. Es war ihm nicht unbekannt, daß ihm Nicolaus Gesandte zu schicken gesonnen sey. Nun hatte er, wie wir in der Folge sehen werden, die gegründesten Ursachen, sich vor ihrer Gegenwart zu fürchten. Der bisweilen zu sehr übertriebene Eifer des Veccus, und seine immer fortwährenden Bitten für arme und unglückliche Personen, hatten den Kayser seit langer Zeit wider ihn aufgebracht. Dieser Prinz hätte denselben gar zu gerne von seiner Person entfernet; allein es fehlte ihm an einem schicklichen Vorwand dazu. Die Bosheit einiger Geistlichen, die mit dem Patriarchen unzufrieden waren, gab ihm eine dazu an die Hand, deren er sich auch mit der grösten Begierde bediente. Sie überreichten ihm eine Schrift, in welcher sie dem Veccus verschiedene Vergehungen zur Last legten. Sie klagten ihn an, er führe einen unordentlichen Wandel, er habe geheiligte Dinge ge-

Mich. Palæologus. Jahr 1279.

Mich Palæologus. Jahr 1276.

gestohlen, und endlich, daß er öffentlich auf den Kayser geflucht habe. Die Unschuld des Beccus konnte gar leicht über diese Anklagen siegen; allein seine beschämten Feinde wurden noch mehr als vorher erbittert auf ihn, und trachteten nach seinem gänzlichen Verderben. Sie brachten alle Tage neue Klagen wider ihn zum Vorschein, von denen die meisten so abgeschmackt waren, daß sie sich dadurch selbst widerlegten.

51. Sonderbare Anklage wider den Prälaten.

Pachym. l. 6. c. 12.

Es war zu Constantinopel gewöhnlich das Fest der Darstellung, besonders seit dem der Kayser an dem nemlichen Tage, durch Hülfe des Patriarchen Joseph mit der Kirche wieder ausgesöhnet worden war, mit vielen Feyerlichkeiten zu begehen. Unter der Messe wurde geröstetes Korn auf dem Altar geopfert, welches daselbst geweihet wurde; ein Theil davon wurde nachher auf die kayserliche Tafel gebracht. Unter den Schüsseln, welche in diesem Jahre bey dieser Ceremonie aufgesezt wurden, befand sich eine, welche ihrer Kostbarkeit, Zierlichkeit und schönen Arbeit wegen die Augen aller Anwesenden auf sich zog. Der Patriarch hatte dieselbe für die Tafel des Kayfers bestimmt. Einige Neugierige, welche dieselbe genau besichtigten, erblickten

ten, auf derselben den Namen Mahomet mit arabischen Buchstaben. Sogleich schrien die Feinde des Beccus über Gottlosigkeit; sie giengen zum Kayser und sagten ihm, daß der Patriarch mit allem Fleiß diese Schüssel erwählet habe, um das Opfer, durch diesen verfluchten Namen zu entheiligen, anstatt solches durch den Segen der Kirche zu weyhen. Der Kayser stellte sich, über diese Nachricht, für Abscheu ganz ausser sich zu seyn. Um eine genaue Kundschaft von der wahren Beschaffenheit dieser Sache einzuziehen, schickte er den Bastilius, welcher die arabische Sprache verstehen wollte, ab, um die Schüssel zu untersuchen. Die Nachricht, welche dieser der Sachen kundige zuruckbrachte, stimmte mit der Anklage überein. Der Kayser befahl sodann, daß man diesen neuen Punct zu den übrigen Anklagen wider den Beccus setzen sollte; ja dieser Punct wurde sogar für einen der wichtigsten gehalten, deren sich der Patriarch schuldig gemacht hatte. Dieser lächerliche Proceß beschäftigte das kayserliche Rathscollegium zwey Monate lang, ohne daß sich jedoch dasselbe, der anhaltenden Bitten der Feinde des Beccus und der Wünsche des Kayfers ungeachtet,

unter-

Michael Paläologus. Jahr 1274

unterstunde, wider den Angeklagten irgend eine Art der Verdammung auszusprechen.

Mich. Palæologus. Jahr 1279.

52. Der Kayser schrenkt die Jurisdiction des Patriarchen ein.

Pachym. l. 6. c. 11.

Während daß man mit dieser Angelegenheit beschäftiget war, hatte Michael, der zu seiner gewöhnlichen Verstellung seiner Zuflucht genommen, zwo einander entgegen stehenden Personen vorgestellt. Bald übernahm er öffentlich die Vertheidigung des Veccus, und offt ließ er Merkmale eines falschen Mitleidens von sich blicken; bald aber unterstützte er ohne alle Zuruckhaltung seine Ankläger. Er wurde hauptsächlich von dem Isaac, dem Bischoff zu Ephesus, der sein Beichtvater war, aufgehetzet. Dieser verschmitzte Kopf wuste sich der Gewalt zu bedienen, die er über das Gemüth und über das Gewissen des Michael erlanget hatte, um seine Privatrache an dem Patriarchen auszuüben und sein Glück zu erhöhen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß seine Absicht heimlich dahin gegangen sey, den patriarchalischen Stuhl zu besteigen, im Fall Veccus genöthiget seyn sollte, denselben zu verlassen. Er hatte das neuere Beyspiel des Joseph vor sich, der von der Stelle eines kayserlichen Beichtvatters, bis zu dieser erhabenen Würde hinauf gestiegen war.

Wenn

Wenn er dieses stolze Project nicht ganz hinaus führen konnte, so hoffte er doch wenigstens einen Theil von der, dem Vecchus abgenommenen Beute, vermöge eines kayserlichen Befehls, von welchem er der Angeber war, zu überkommen. Michael hatte einen geheimen Verdruß, daß ihm eine Verschwörung, die er selbst wider einen von seinen Unterthanen angesponnen hatte, nicht gelingen wollen; und da er ihm keines Verbrechens überweisen konnte, so wollte er ihn seiner Unschuld wegen straffen. Er ließ ein Edict ausgehen, in welchem er verordnete, daß alle diejenigen Orte, sie mochten nun Klöster, oder andere seyn, welche ehehin von diesem oder jenem Bisthum waren abgerissen worden, um für den Patriarchen einen eigenen Kirchsprengel aufzurichten, wieder an ihren ehemaligen Bischoff zurück fallen sollten. Durch diese Verordnung wurde dem Ansehen des Patriarchen sehr enge Gränzen gesetzet, und seine Jurisdiction erstreckte sich nicht bis über die Mauern von Constantinopel, so, daß also derjenige, der den Namen eines allgemeinen Patriarchen, eines Bischoffs der kayserlichen Stadt führte, ein weit geringeres Gebiete würde gehabt haben, als der kleinste Bischoff des Reiches.

Mich. Paläologus. Jahr 1279.

Die-

Mich. Palæologus. Jahr 1279. §. 3. Veccus legt seine Würde nieder. Pachym. l. 5. c. 13. 14.

Dieser lezte Streich war dem Veccus sehr empfindlich, und überzeugte ihn nun vollkommen, daß der Kayser gesonnen sey, ihm selbst zu Leibe zu gehen. Er glaubte, daß es sehr unklug seyn würde, wider einen so mächtigen Feind länger zu streiten. Solchemnach entschloß er sich, um seiner eigenen Ruhe willen, und um ein noch größeres Aergerniß zu vermeiden, freywillig abzudanken. Der Patriarch trug eben dem Pachymeres, von welchem wir alle diese Nachrichten haben, auf, seine Abdankung schriftlich aufzusetzen. Diese Urkunde überbrachte sodann Veccus dem Kayser in eigener Person. Palaeologus weigerte sich anfangs dieselbe anzunehmen; allein endlich nahm er sie an, und gab sie nicht mehr zurück. Der Patriarch begab sich in ein Kloster, wohin der Kayser, der seine Verstellung bis auf das höchste trieb, seinen Sohn, den Andronicus schickte, um ihn zu trösten, ja so gar ihn zu ermahnen, wieder zurück zu kehren. Veccus befand sich also an diesem einsamen Orte, als die Abgeordnete des Pabstes Nicolaus ankamen. Dieser Prälat bewies den grösten Eifer für die Vereinigung, und daher muste er den Lateinern nothwendiger Weise sehr werth

seyn.

seyn. Palaeologus sah wohl ein, daß die Legaten, wenn sie von seinem Verhalten gegen den Patriarchen unterrichtet werden würden, leicht den Verdacht auf ihn werfen könnten, als handele er nicht aufrichtig, welches bey der gegenwärtigen Lage der Sachen, die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen konnte. Um dieser unangenehmen Folge auszuweichen, sagt er ihnen, daß sich Beccus, dem die Last seiner Würde zu beschwerlich gefallen sey, um seiner Gesundheit willen, in die Einsamkeit begeben habe, daß er aber dem ungeachtet nicht ermangeln würde, sich in einem Kloster zu Constantinopel einzufinden, um sich mit ihnen zu besprechen. Palaeologus schickte auch sogleich einige vertraute Personen an den Beccus, und ließ ihn beschwören, die Beleidigungen zu vergessen, welche mehr die unglückseligen Zeiten und das Ungestümm seiner Feinde, als eine böse Absicht von seiner Seite, ihm wiederfahren zu lassen, genöthiget habe. Diese Abgeordneten ersuchten ihn auch im Namen des Kayfers, sich ohne Zeitverlust in das Kloster von Mangana zu verfügen, um daselbst die Gesandten des Pabstes zu empfangen; sie baten ihn aber auch sehr nachdrücklich, nichts gegen

Mich Palaeologus Jahr 1279.

sie

Nich. Pachymeres. Jahr 1279. 54.

sie von seiner Abdankung zu gedenken. Veccus versprach alles, was man von ihm verlangte und hielt auch sein Wort redlich.

Rede des Palaeologus, um die Gemüther vorzubereiten, die Gesandten anzuhören.

Pachym. l. 6. c. 14. 15.

Andern Theils konnte Michael leicht erachten, daß der Auftrag der Abgesandten des Pabstes von einer solchen Beschaffenheit seyn würde, daß die Griechen dadurch leicht konnten vor den Kopf gestossen werden. Aus diesem Grunde ließ er sie auch nicht einen Augenblick aus seinen Augen, und war sehr besorgt, alles so einzurichten, daß sie sich nicht eher mit den Praelaten und der Clerisey besprechen konnten, bis er mit ihnen insbesondere würde geredet haben. Als sie ihm ihre Gedanken eröffnet, sah er gar bald, daß seine gebrauchte Vorsicht, nicht ohne Nutzen gewesen sey, und daß, wenn sie eben diese Sprache gegen die Clerisey der griechischen Kirche führen würden, daraus grosse Verwirrungen und Unruhen entstehen könnten. Es schien ihm daher höchst nothwendig zu seyn, die Gemüther vorzubereiten, ehe er den Nuntiis erlaubte, sich über ihren Auftrag näher zu erklären. Er ließ alle Geistliche, die sich damals zu Constantinopel befanden, in seinem Palast zusammen kommen, und hielt folgende Rede an sie: „Es

„ist

„ist euch insgesammt bekannt, was es
„für Mühe gekostet, und welche Schwie-
„rigkeiten man hat überwinden müssen,
„bis wir zu einer Vereinigung mit den
„Lateinern gekommen sind: Welch ei-
„nen kränkenden Verdruß hat es meinem
„Herzen gekostet, und welch bittere Opfer
„war ich nicht zu bringen genöthiget! Ich
„sah mich in die traurige Nothwendigkeit
„versetzet, das Interesse des Patriarchen
„Joseph, den ich eben so zärtlich, ja
„noch zärtlicher als meinen Vater liebte,
„aufzugeben. Denn wenn ich dem einem
„das Leben des Leibes zu danken habe, so hat
„mir der andere das Leben der Seele gege-
„ben, indem er mich wieder mit Gott
„ausgesöhnet, und mich aufs neue in den
„Schooß der Kirche aufgenommen hat.
„Ich weiß daß ich der Freyheit einer
„grossen Menge von meinen Unterthanen
„zu nahe getretten bin, und daß ich wi-
„der meine besten Freunde, und wider
„die meisten ehrwürdigen Glieder mei-
„nes Cörpers, die verhaßtesten Ge-
„waltthätigkeiten ausgeübet habe. Die
„mit vielen Bürgern angefüllten Gefäng-
„nisse, welche in keine Vereinigung mit
„den Lateinern willigen wollten, sind Zeu-
„gen, die wider mich auftretten; ohne
„von den übrigen Beweisen zu reden, die

Mich. Pa-
læologus.
Jahr 1275.

Mich. Palæologus. Jahr 1279.

„ich euch von meinem Zorn gegeben ha„be. Ich glaubte diese Angelegenheit sey „nun geendiget und ich dachte nicht, „daß den Italiänern nach so vielen Ge„fälligkeiten, die ich ihnen erwiesen hatte, „so unbillig seyn würden, noch mehrere zu „fordern. Ich habe euch versprochen, „daß diese Fremdlinge ihre Anforderun„gen nicht weiter treiben würden; und „ich habe euch darüber eine schriftliche „Bürgschafft geleistet. Allein einige „der Unsrigen, welche blos auf die Tren„nung der Einigkeit der Kirche denken, „geben sich alle ersinnliche Mühe, den „Frieden zu stören, und den Saamen „der Unruhe auszustreuen. Sie sagten „zu den Mönchen, mit denen sie zu Pe„ra sich unterhielten, daß der mit den La„teinern geschlossne Friede, nichts als „Blendwerk und Betrügerey sey; daß „man bey einer solchen Sache aus einem „bestimmtern Tone sprechen müsse; daß „man endlich, wenn das Interesse der „Religion, mit einem andern Interesse „in das Spiel käme, an keinen Ver„gleich denken dürfte. Dergleichen, „zur ungelegenen Zeit geschehenen Aeuf„serungen haben die Lateiner veranlasset, „iezt mehr zu fordern, als sie anfangs „verlanget hatten. Ich habe euch von

dem

„dem Inhalt ihres Auftrags zumvor-
„aus unterrichten wollen, damit ihr nicht,
„wenn ihr die Legaten des Pabstes selbst
„reden höret, auf einen unangenehmen
„Verdacht wider mich selbst kommen
„möget. Ich nehme Gott zum Zeugen,
„daß ich fest entschlossen bin, nicht zu
„leiden, daß ein einziger Buchstabe von
„unserm Glauben geändert werde, und
„lieber einen Krieg mit den Lateinern,
„ja mit allen Völkern der ganzen Welt
„anzufangen, als zu erlauben, daß die
„heilige Lehre unserer Väter der gering-
„sten Veränderung unterworfen werde.
„Wenn ich mich genöthiget sehe, einige
„List zu gebrauchen, um die Legaten des
„Pabstes zufrieden zu stellen: so lasset
„euch das nicht irre machen. Es wird
„für euch hieraus nicht der geringste
„Nachtheil erwachsen. Meine Absicht
„ist, sie mit vieler Achtung und Höflich-
„keit aufzunehmen. Ihr wisset es wohl,
„daß man das Wild nicht erschrö-
„cken darf, wenn man eine glück-
„liche Jagd haben will. Es ist
„um so viel nöthiger, mich gegenwärtig
„so zu verhalten, da uns der neue Pabst
„nicht so günstig ist, als es Gregorius
„gewesen war. Ich will ihnen gute
„Worte geben: allein ich wiederhole

Mich Pa-
läologus
Jahr 1279.

Mich. Palæologus. Jahr 1279.

„euch die Versicherung nochmals, daß „ich fest entschlossen bin, nicht im geringsten von dem alten Glauben abzuweichen.“ Was soll man sich von einer Nation für einen Begriff machen, dessen Oberhaupt es wagen darf, vor einer der angesehensten Gesellschaften des Staates, ein solches Geständniß der Untreue abzulegen? Es ist schwer zu bestimmen, wen man mehr verachten soll, den Redner, oder die Zuhörer.

55.

Die Legaten des Pabsts werden zur Audienz gelassen.

Pachym. l. 6. c. 15 16.

Indessen besuchten die Abgeordneten des Pabstes den Veccus in dem Kloster, wohin er sich verfügt hatte. Er hielt mit ihnen eine lange Unterredung von den Angelegenheiten der Kirche. In eben diesem Kloster ließ der Kayser die Bischöffe und die vornehmsten Glieder der Clerisey, nebst dem Patriarchen zusammen kommen, um den Nuntiis des Pabstes eine öffentliche Audienz zu geben. Diese Abgeordneten redeten mit großer Heftigkeit, und beklagten sich im Namen ihres Herrn sehr nachdrücklich, über die Gerüchte, die sich in Ansehung der Vereinigung ausgebreitet hatten. Man hörte sie mit der grösten Gelassenheit an, welches gewis nicht geschehen seyn würde, wenn der Kayser nicht die Vorsicht gebraucht hätte, die Gemüther

dar-

darauf vorzubereiten. Die Gesandten nahmen über die Art, wie man sie angehöret, und über die Complimente, womit sie von den Griechen überhäuft wurden, äußerst vergnügt, ihren Abschied. Es wurde in eben dieser Versammlung, in ihrer Gegenwart beschlossen, daß man den Pabst eine solche Antwort geben würde, die ihn völlig zufrieden stellen sollte. Diese Antwort wurde mit grosser List eingerichtet, und brgriff eben so wenig etwas bestimmtes in sich, als die vorhergehenden, die man dem heiligen Stuhl gegeben hatte. Dieselbe enthielt eine Menge Stellen aus den heiligen Vätern, die ohne mit ausdrücklichen Worten zu sagen, daß der h. Geist von dem Sohne ausgehe, doch das nemliche anzudeuten schienen, und die den Lateinern einen blauen Dunst für die Augen machten, indem sich dieselben nicht träumen ließen, daß sie die Griechen, nach ihren so oft wiederholten Versicherungen, anders verstehen und auslegen würden, als sie. Um dieser hinterlistigen Schrift ein noch größerers Gewicht zu geben, wurden viele Namen vornehmer Personen darunter gesezt, von denen die wenigsten, wie ein Geschichtschreiber sagte, iemals vorhanden gewesen

Mich. Paläologus Jahr 1279.

Nicet. Pa. lä. ogus Jahr 1279.

wesen waren. Diese Antwort war mit einem sehr liebvollen Brief des Kaysers an den Pabst begleitet, in welchem er sich aber blos auf dasienige berief, was unter dem Pabst Gregorius X bereits war verhandelt worden. Andronicus, sein Sohn, schrieb ebenfalls einen Brief an den Pabst, der in eben dem Ton, wie seines Vaters seiner, abgefasset war. Beyde Briefe sind vom Monat September des Jahres 1280 datirt.

56 Sie gehen in die Gefängnisse, um die Prinzen in denselben zu besuchen.

Pachym. l. 6. c. 16. 18.

Michael, der nichts unterlassen wollte, was die Gesandten von der Aufrichtigkeit, mit welcher er den Frieden wünschte, überzeugen konnte, befahl dem Isaac, dem Bischoff von Ephesus, sie in die Gefängnisse führen, und ihnen seine nächsten Anverwandten zu zeigen, die er dahin geschickt hatte, weil sie sich geweigert, in die Vereinigung zu willigen. Sie sahen daselbst auch wirklich den Andronicus Palaeologus, den Protostrator, den Manuel Raoul, den Mundschenken, den Isaac seinen Bruder, den Johannes Palaeologus, den Neffen des Protostators, welche sich allerseits geweigert hatten, den Johannes, den Bastard anzugreiffen, und die deswegen insgesammt waren eingekerkert worden. Als Raoul den Bischoff

schoff von Ephesus erblickte, schlug er mit seiner Kette nach ihm. Allein da er ihn nicht traf, fieng er an, auf den Bischoff zu schimpfen, und ihn mit den gröbsten Worten, die Abscheulichkeit seines gegenwärtigen Auftrages vorzurücken. Ungeachtet sich diese Sprache freylich nicht gar wohl für einen Mann schickte, welcher um des Glaubens willen zu leiden vorgab: so würde sich doch der Prälat haben schämen müssen, wenn die Griechen damals hätten roth werden können. Palaeologus ließ es dabey noch nicht bewenden; er wollte, daß der Pabst mit eigenen Augen von der Strenge urtheilen sollte, mit welcher er die Feinde des Friedens zu behandeln pflegte. Zu dem Ende übergab er den Abgeordneten desselben, dem Ignatius und dem Mecus, zween der halsstarrigsten Köpfe, um sie nach eigenem Belieben zu bestraffen. Der h. Vater richtete sein Verhalten gegen sie, nach dem wahren Geist der Religion ein; er nahm sie mit aller Güte auf, und ließ es blos dabey bewenden, daß er sich beklagte, daß sie die Vereinigung der beyden Kirchen hätten verhindern wollen; er schickte sie auch, nach einigen liebreichen Vorstellungen, wieder zu dem Kayser, mit der Bitte,

Mich. Palæologus. Jahr 1279.

Mich. Palæologus. Jahr 1279.

sie mit Nachsicht zu behandeln. Pachymeres meldet sogar, der Pabst habe an den Palaeologus geschrieben, er habe gefunden, daß ihre Lehre orthodox sey, und daß ihre Personen, an den ihnen aufgebürdeten Verbrechen unschuldig wären. Allein eben dieser Geschichtschreiber bemerkt zu gleicher Zeit, daß diese Erklärung des Pabstes entweder eine bloße Gefälligkeit, oder einen Staatsgriff desselben zum Grunde gehabt habe.

Jahr 1280.

Der Kayser war ungemein vergnügt über die Art, mit welcher er sich aus den beyden Klippen, zwischen welche ihn die Ankunft der päbstlichen Legaten geworfen, gerettet hatte. Ueberzeugt, daß mit dem Veccus, der ein Zeuge von allem demjenigen, was sich zugetragen, und von der Zufriedenheit der Abgeordneten des Pabstes über die Art ihrer Aufnahme war, in Zukunft viel besser auszukommen seyn würde, war er ernstlich auf seine Wiedereinsetzung bedacht. Diese Sache hatte keine Schwierigkeiten. Ungeachtet dem Kayser die Abdankung eingehändiget worden war, so hatte doch die Clerisey dieselbe noch nicht angenommen. Ueberdieses beruhete sie blos auf dem freyen Willen des Patriarchen, und die Ausdrücke derselben waren so beschaffen,

Veccus wird wieder eingesetzt.

Pachym. l 6. c. 17.

sen, daß Veccus nicht für unrüchtig erklärt wurde, seine Würde ferner zu bekleiden. Die Prälaten versammelten sich, und stimmten einmüthig dahin, daß der Patriarch seinen Stuhl wieder in Besitz nehmen sollte. Veccus erklärte, daß er dieses nicht eher thun würde, als bis ihm diejenigen, die ihm so ungerechter Weise verleumdet hatten, eine Genugthuung würden geleistet haben. Der Kayser entschuldigte sich, unter allerley Vorwand, daß er ihm diese Genugthuung nicht leisten könnte. Er erinnerte den Patriarchen an die schönen Lehren, die er ihm selbst so oft, in Ansehung der Verzeihung wegen erlittener Beleidigungen, gegeben hätte. Er führte auch an, daß ihm die Staatsursachen nicht erlaubten, die Verleumder zu bestraffen, weil sonst niemand mehr einen Verräther abgeben würde, ohne welche doch die Regenten nicht bestehen könnten. Veccus, der vermuthlich weit mehr von den frommen Vorstellungen, die ihm Kayser in Ansehung der Nothwendigkeit seinen Feinden zu vergeben, gemacht hatte, als von den übrigen Gründen gerühret worden war, gab endlich den Bitten des Kayfers und seiner ganzen Clerisey nach. Er wurde sodann sogleich mit

Nicph. Paläologus. Jahr 1280.

Nicph. Patriarchae Annal. Jahr 1283.

allen Ehrenbezeugungen, und in Begleitung der vornehmsten Personen, gleichsam im Triumph, in seinen Palast geführt. Ohne Zweifel widerrief der Kayser bey dieser Gelegenheit jenen verhaßten Befehl, welcher der Gerichtbarkeit des Patriarchen so enge Grenzen gesetzet hatte, und die nächste Veranlassung gewesen war, seine Würde niederzulegen.

52. Er schreibt für die Vereinigung und hat einen Exodus.

Pachym. l. 6. c. 23.

Der Patriarch wurde, nachdem er auf eine so ruhmvolle Art wieder war eingesetzet worden, von nun an desto herzhafter, die Parthey der Vereinigung zu unterstützen. Er konnte, seines Versprechens ungeachtet, das er dem Theodorus Xiphilinus, dem Gros Oeconomus der Kirche zu Constantinopel gethan hatte, nicht mehr über streitige Materien zu schreiben, um das theologische Kriegsfeuer nicht wieder aufs neue anzuzünden, seine Feder doch nicht zurückhalten. Er verfertigte verschiedene Werke, indem er aus der Schrift und aus den heiligen Vätern bewies, daß man Gewissens halber sich nicht zurück halten könnte, die Lehre der römischen Kirche, in Ansehung der Lehre des Ausgangs des heiligen Geistes anzunehmen. Diese Werke waren mit vieler Hitze geschrieben, und Veccus schonte in denselben seine Feinde

nicht

nicht im mindesten. Die Schismaticker, weniger über die ihnen darinnen zugefügten Beleidigungen, als über die Gründlichkeit seiner Beweise aufgebracht, brachten ihre Klagen bey dem Kayser an, und stellten ihm für, daß es, weil er sie schlechterdings zum Stillschweigen verurtheilet hätte, nicht billig sey, daß dem Veccus erlaubt würde, sie ohne Unterlaß in seinen Schrifften anzutasten. Michael ließ, um sie zufrieden zu stellen, eine von jenen zweydeutigen Verordnungen ergehen, welche keine von beyden Partheyen beleidigte, und welche der eine, wie der andere Theil zu seinem Vortheil auslegen konnte. Veccus indessen, für den diese Verordnung etwas günstiger lautete, ließ nichts von seinem Eifer nach. Er wollte mit der unüberwindlichen Macht seiner Gründe, auch noch das Ansehen eines Concilii vereinigen. Er versammelte zu Constantinopel verschiedene Bischöffe, und berathschlagte sich mit ihnen über die Mittel, die man ergreifen sollte, das grosse Werk des Friedens, je länger, je mehr zu befestigen.

Nach Pachymeres. Jahr 1280.

59 Urtheil der Synodus über eine angefragte Stelle des h. Gregorius von Nyssa.

Wir haben noch das Decret dieser Versammlung, das Veccus selbst aufgesezt hat. Nach einigen Bemerkungen über den Nachtheil, den die mindeste

Concil. ab Hard t. 7. p. 838.

Ver-

Gossart obs.

Mich. Palæologus Jahr 1280.

Veränderung des Textes der Schrifft und der h. Väter, dem Glauben zuwege bringen kann, giebt der Prälat in demselben von einem Vorfall Nachricht, welcher dem Synodus viel zu schaffen machte, und über welchen derselbe ein entscheidendes Urtheil aussprechen muste. Die Begebenheit verdient erzählt zu werden. „Pentecclestotes, der Eydam des Gros „Oeconomus Xiphilinus, besaß, sagt „Veccus, ein Buch von einem ehrwür„digen Alterthum, in welchem verschie„dene Aufsätze des h. Gregorius von „Nyssa enthalten waren. In einer von „diesen Schriften, welche in einer Homi„lie über das Vater unser bestehet, ent„deckte er eine Stelle, welche den Lehr„satz von dem Ausgang des h. Gei„stes, in dem Sinne, wie solchen die „römische Kirche nahm, begünstigte. „Xiphilin entlehnte diesen Band, und „ließ uns, und verschiedenen andern „Personen, diese Stelle sehen. Pen„tecclestotes, der ein Feind der Verei„nigung war, wuste nicht, was er auf „eine so deutliche Stelle antworten soll„te. Sein Schwager, der Gros Re„ferendarius der Kirche zu Constantino„pel, der eben so dachte, wie er, zog „ihm bald aus der Verlegenheit, indem

„er

„er mit einem Federmesser die Partickel
„aus, welche allein die catholische Lehre be-
„stättigte, auskratzte. Dieser Verweges-
„ne dachte nicht daran, daß er die nem-
„liche Verstümmlung in allen Exempla-
„rien, in denen diese Stelle unverfälscht
„stunde, hätte machen sollen. Der
„Gros Referendarius, gestund nach-
„her, da er sich zur Parthey des Frie-
„dens gewendet hatte, seine That selbst.
„Wir berathschlagten uns, fährt Dec-
„cus fort, mit den Bischöffen, unsern
„Brüdern, wie man sich zu verhalten
„habe, um das Ansehen einer so kostba-
„ren Stelle zu erhalten, und die Schis-
„maticker zu verhindern, daß sie sich des
„verfälschten Exemplars nicht bedienten.
„Nach einer ernsthaften Untersuchung,
„wurde beschlossen, daß die Auskratzung
„bleiben, und die ausgekratzte Stelle nicht
„wieder hergestellt werden sollte, weil in
„der Folge eine neuere Schrift bey un-
„ruhigen Köpfen einen Verdacht erre-
„gen könnte. Dieser Rath wurde allge-
„mein von dem Synodus gebilliget, wel-
„cher verordnete, daß der ganze Vor-
„gang schriftlich verfasset, und in das
„Archiv der Kirche zu Constantinopel,
„zur Nachricht für die Nachkommen-
„schaft gelegt werden sollte. Dieses
„wurde

Mich. Pa. läologus Jahr 1278

Michael Palæologus. Jahr 1280.

„wurde auch auf das pünctlichste be„folget, nachdem der Grosreferendarius „sein Verbrechen noch einmal gestan„den, und demüthig um Vergebung ge„betten hatte.“ Es verdient bemerkt zu werden, daß diese, von dem Veccus angeführte Stelle, in der Homilie des h. Gregorius nicht mehr angetroffen wird, weil solche vermuthlich von den Griechen, deren Lehre dadurch widerlegt wurde, aus allen Exemplaren verbannt worden ist. Es ist bekannt, daß sie sich überhaupt kein Bedenken gemacht, dergleichen Verfälschungen zu begehen; und es ist bekannt, mit welcher Verwegenheit der berühmte Photius eine Stelle des h. Chrysostomus, die nicht mit seiner Lehre übereinstimmte zu verfälschen sich unterstanden hat.

60. Listige Mittel des Michael, an die Schismaticker.

Pachym. l. 6. c. 18.

Während daß sich Veccus solchergestalt alle Mühe gab, mit dem aufrichtigsten Herzen, der Wahrheit einen Sieg nach dem andern zu verschaffen und derselben Anhänger zu verschaffen: wendete Michael seines Ortes alles an, durch eine falsche Politick, die Schismaticker, welche der apostolische Eifer des Patriarchen immer mehr aufbrachte, zu besänftigen. Er ließ die vornehmsten derselben zusammen kommen und suchte

suche sie, in einer langen Rede, die er nach seiner gewöhnlichen Beredsamkeit an sie hielte, zu überreden, sich seinen friedfertigen Gesinnungen gemäs zu bezeugen. Er gab ihnen mit den künstlichsten Wendungen, ohne sich iedoch ganz deutlich zu erklären, zu erkennen, daß er nicht gesonnen sey, ihrem Gewissen einen Zwang anzuthun, daß ein ieder seine wahren Gesinnungen für sich behalten könne; daß es ihnen erlaubt sey, im Herzen die Lateiner zu verdammen, wenn sie sich nur enthielten, sie, und diejenigen Griechen, die sich mit der römischen Kirche vereiniget hätten, öffentlich zu verfluchen. Endlich beschwur er sie, den Schoos der Kirche nicht durch ein ärgerliches Schisma zu zerreissen. Dieses alles verlangte er deswegen, weil er genöthiget gewesen sey, der äussersten Noth nachzugeben, welche erforderte, daß man, um ein viel größerers Gut zu erhalten, den Lateinern etwas ausserordentliches bewilligte. Diese Rede brachte, wenigstens dem äusserlichen Schein nach, auf einige Augenblicke, diejenige Wirkung zuwege, die sich der Kayser davon versprochen hatte. Viele derer eifrigsten Schismaticker ließen sich durch seine Gründe überzeugen, wenigstens

Nich. Patäologus. Jahr 1280.

Mich. Palæologus Jahr 1278. 61.

stens wären sie dem Frieden nicht mehr so sehr entgegen wie vorher.

Indessen wollte Michael seinen Sohn Constantin, mit dem Zunamen Porphyrogeneta, weil er ihn seit seiner Erhebung auf den kayserlichen Thron gezeuget hatte, Gelegenheit geben, sich mit dem Kriegshandwerk bekannt machen. Er schickte ihn daher, an der Spitze eines Corps Truppen wider die Servier, die sich empöret hatten, in den Occident. Michael gab diesem jungen Prinzen, die vortreflichsten Feldherren zu, die ihn mit ihren guten Rath unterstützen und den ihm anvertrauten Feldzug dirigiren sollten. Die Rebellen waren bis nach Servien gekommen, und hatten das ganze Land empöret. Constantin machte sich auf den Weg, um sie anzugreiffen. Coranysius, ihr Anführer, der leicht einsehen konnte, daß er nicht im Stande seyn würde, einer, ihm so sehr überlegenen Macht zu widerstehen, hielt es für das klügste, den Constantin aufzusuchen und ihn um Gnade anzuflehen. Dieser Prinz empfieng ihn sehr gütig, nahm ihn unter seinen Schutz, führte ihn nach Constantinopel, und stellte ihn dem Kayser, seinem Vater für. Michael, dessen Herz nie redlich dachte, konnte es

Coranysius, der abtrünnige Servier, wirft sich auf, und wird ein Mönch.

Pachym. l 6. c, 22. 27.

den

dem Cotanysius kaum zutrauen, daß er aufrichtig handele. Er befürchtete, er möchte sich, seiner wiederholten Versicherungen einer vollkommenen Unterwürfigkeit ungeachtet, aufs neue empören. Deswegen wollte er ihm die Augen ausstechen lassen. Dieser Entschluß betrübte den Porphyrogeneten aufs äusserste. Er stellte dem Kayser, um ihn auf andere Gedanken zu bringen für, daß man den Cotanysius, der sich ihm auf sein Wort ergeben hätte, nicht antasten dürfte: daß er auf ewig vor der ganzen Welt beschimpft seyn würde, wenn dieser Unglückliche, auf die Art, wie der Kayser beschlossen hatte, sollte behandelt werden: daß ein solches Verfahren für die Zukunft ein böses Exempel geben würde, massen diejenigen, die sich empöret hätten, wenn sie sich anders besonnen hätten, zurückgehalten werden würden, ihren guten Vorsatz auszuführen. Palaeologus war gegen alle diese Vorstellungen taub; er blieb auf das hartnäckigste bey seinem ersten Entschluß. Constantin sah demnach kein anderes Mittel für den Cotanysius, wenn derselbe seine Augen, und wohl gar seinen Kopf retten wollte, übrig, als sich zu entschliessen, in ein Kloster zu gehen. Indem er ein Mönch wurde, zog

Mich. Palaeologus. Jahr 1280.

Mich Palä-ologus. Jahr 1280.

er ein Kleid an, vor welchem der Kayser noch einige Achtung zu haben pflegte, und indem er die Welt verließ, konnte er diesem Prinzen keine Unruhe mehr verursachen. Coranysius verwechselte daher seinen Küras mit der Mönchskutte, allein er zog keine von den Tugenden an, welche diejenigen besitzen müssen, die in diesen heiligen Stand tretten. Constantin kehrte sodann nach den Orient zurück, wohin ihn die Angelegenheiten des Reiches rufften.

66. Die Stadt Tralles wird von den Türken weggenommen. Pachym. l. 6. c 20. 21. Pollin. observ. Gregor. l. 5. c. 5.

Fast um die nemliche Zeit war Andronicus aus Asien, nach einem Feldzug, der für ihn nicht sehr glorreich ausgefallen war, nach Constantinopel zurücke gekehrt. Die Türken, die geschworne Feinde der Griechen waren, erschienen vor Tralles und belagerten diese Stadt. Dem Andronicus lag die Erhaltung dieser Stadt um so mehr am Herzen, da er sie vor einigen Jahren wieder aufgebauet, und eine der schönsten Städte in diesem Theil des Reiches daraus gemacht hatte. Allein man hatte, da man sie wieder aufbaute, blos auf die Schönheit gesehen, ohne den Nutzen und die Bequemlichkeit der Bürger dabey in Betrachtung zu ziehen. In der Stadt waren weder Brunnen, noch Ci-

sternen,

sternen, noch Ziehbrunnen, und die Einwohner hatten zum täglichen Gebrauch kein anders Wasser, als dasienige, was ihnen der Maeander anbot, an dessen Ufer die Stadt stunde. Es fehlte ihnen demnach von dem Augenblick an, da die Türken die Belagerung anfiengen, am Wasser. Sie sahen sich, da es ihnen auch an Lebensmitteln mangelte, in kurzem in die äusserste Noth versetzet. Indessen waren sie doch so eigensinnig, daß sie an keine Uebergabe dachten, weil sie immer hoffeten, daß ihnen Andronicus zu Hülfe kommen würde. Allein diese erschien nicht. Die Türken eroberten endlich die Stadt mit Sturm, und liessen die Einwohner über die Klinge springen, oder nahmen sie gefangen. Dieses war nicht der einzige Vortheil, der den Türken zu Theil wurde. Sie eroberten auch Nyssa, des tapfern Widerstandes des Nestongus, der in diesem Plaz commandirte, ungeachtet, mit Sturm. Diesebeyden unglücklichen Streiche lieferten dem Feinde das ganze Land in die Hände. Derselbe durchstreifte dasselbe und verheerte überall alles mit Feuer und Schwerd. Andronicus war zu Nymphaea geblieben, wo er in dem Schoos der Wollüste, den Ausgang dieses trau-

Mich. Paläologus. Jahr 1280.

Mich. Palæologus. Jahr 1280.

rigen Auftrittes erwartete. Er ließ es dabey bewenden, daß er an diesem angenehmen Orte den Vorsitz über die Kriegsoperationes führte, und seinen Feldherren, die schönsten, ruhig im Cabinet entworfenen Plane zum Sieg überschickte, die aber die Feinde auf dem Schlachtfeld zu vereiteln wusten.

63. Tod und Begräbniß der Anna, der Gemahlin des Andronicus. Pachym. l. 6. c. 28.

Andronicus kehrte, nachdem er einige Anstalten gemacht, um die Türken abzuhalten, weiter vorzudringen, nach Constantinopel zuruck. Die Prinzeßin Anna, seine Gemahin, die ihn auf dieser Reise begleitet hatte, konnte ihm nicht nachfolgen. Sie wurde auf dem Wege von einer Krankheit befallen, die sich nach etlichen Tagen mit ihrem Tode endigte. Michael Palaeologus, der die Nachricht von demselben am ersten erhielte, war darüber äusserst betrübt. Er nahm es selbst über sich, seinem Sohn diese traurige Bothschaft zu bringen und beobachtete alle Vorsichtigkeit, um ihn durch dieselbe nicht zu erschrecken. Der Kayser, welcher diese Prinzeßin sehr liebte, wollte ihr ein prächtiges Leichenbegängniß halten. Er ließ ihren Leichnam nach Nicaea bringen, und befahl sodann dem Patriarchen von Constantinopel, sich mit seiner Clerisey und mit

sehr

sehr vielen Bischöffen in diese Stadt zu verfügen, um die Exsequien der iungen Kayserin zu celebriren. Michael sparte weder Sorgen noch Kosten, um dieses Leichenbegängniß so prächtig zu machen, als seit langer Zeit keines gewesen war. Alle Geistliche, die demselben beywohnten, bekamen ansehnliche Belohnungen. Veccus erhielt wegen der Gegenwart seiner Person eine ansehnliche Summe; allein dieser grosmüthige Prälat nahm nichts davon mit sich nach Hause, sondern theilte alles unter seine Freunde aus, die zu Nicaea wohneten.

Mich. Palæologus. Jahr 1280.

64.

Der Kayser setzt die Art der Kleidung des Porphyrogeneta fest.

Pachym. l. 6. c. 38.

Bis hieher hatte Constantinus Porphyrogeneta, seine Kleider und Halbstiefeln von Purpurfarbe getragen. Der Kayser befürchtete, er möchte sich dieses Umstandes einstens bedienen, und seinem ältern Bruder das Recht zum Throne streitig machen. Da dieser iunge Prinz den Purpur bey Gelegenheit der Trauer für seine Schwägerin ablegte, glaubte Michael, daß dieses die schicklichste Gelegenheit sey, seine Art sich zu kleiden auf die Zukunft fest zu setzen. Er schickte ihn durch den Meliteniotus, den Chartophylax der Kirche zu Constantinope einen Rock mit purpurrothen und weißen

Mich. Palaeologus. Jahr 1280.

Streifen, der eine Einfassung von Gold hatte. Melitreniotus hatte den Auftrag, ihm zu gleicher zu hinterbringen, die Absicht des Kayfers gehe dahin, daß seine Schuh und Strümpfe und der Zügel seines Pferdes von eben der Farbe seyn sollte, als das Kleid, das er ihm überschickte, weil niemand das Recht hätte, als der Kayser allein, Kleider von Purpur zu tragen. Dieser Abgeordnete überbrachte ihm auch von dem Palaeologus einen Kopfputz, der mit Perlen besezt war, worunter Adler gestickt waren, den er als ein unterscheidendes Merkmal des hohen Ranges tragen sollte, den er in dem Reiche behauptete. Constantin nahm das Geschenk seines Vatters, das ihm freylich nicht sehr schmeichelte, mit aller Ehrerbietung an.

Jahr 1281.

65.

Der Pabst Martin IV. nimmt die griechischen Gesandten nicht wohl auf.

Raynald. a. 1281. Pachym. l. 6. c. 30.

Als die Gesandten, welche der Pabst Nicolaus nach Constantinopel an den Michael Palaeologus geschickt hatte, nach Italien zurück kamen, lebte dieser Pabst nicht mehr. Er war den 18. August im Jahr 1280. an einem Schlagfluß gestorben. Nach einem langen Zwist erwählten die Cardinäle den Simon, den Cardinal Priester von dem Titel der h. Caecilia. Diese Wahl erfolgte am 22. Hornung im Jahr 1281.

Si-

Simon, der von Geburt ein Franzose war, war zu Montpince in Brie gebohren, und war lange Zeit Canonicus und Schatzmeister der Kirche von S. Martin von Tours gewesen. Dieses war eben derienige, der, da er unter dem Pabst Urbanus IV. Legat in Frankreich gewesen, daran gearbeitet hatte, den Carl von Anjou auf den Thron von Sicilien zu bringen. Eben deswegen hatte sich auch dieser Prinz alle ersinnliche Mühe gegeben, ihm die dreyfache Krone aufzusetzen. Simon willigte anfangs nicht in seine Wahl, es entstund sogar zwischen ihm und den Cardinälen eine von ienen erbaulichen Streitigkeiten, von denen man in den erstern Jahrhunderten der Kirche mehrere Beyspiele findet, aber die in den neuern Zeiten desto seltener worden sind. Man muste ihm seine gewöhnlichen Kleider mit Gewalt vom Leibe reißen, und ihm, wider seinen Willen, den päbstlichen Habit anlegen. Nachdem er sich endlich genöthiget sah, nachzugeben, nahm er den Namen des grossen Heiligen an, in dessen Dienst er ehehin gestanden war. Er ist in der Geschichte unter dem Namen des Martinus des IV. bekannt. So bald Palaeologus von der Wahl des

mich Palaeologus. Jahr 1281.

Mich Palæologus. Jahr 1283.

neuen Pabstes Nachricht erhalten, schickte er eilfertig den Leo, den Bischoff von Heraclea, und den Theophanes den Bischoff von Nicea ab, und ließ ihm zu seiner erlangten Würde Glück wünschen. Martin hatte von den Griechen eine sehr schlimme Meinung. Ausserdem hatte ihn auch Carl von Anjou, dem er ganz und gar ergeben war, schon zum Voraus wider sie eingenommen. Aus dieser Ursache geschah es denn auch, daß er die beyden Gesandten des Michael mit sehr vielen Stolz aufnahm. Kaum gestattete er ihnen eine Audienz und niemals sah er sie, ohne ihnen vorzuwerfen, daß der Friede, den sie mit der römischen Kirche, ihrem Vorgeben nach wollten eingegangen haben, ihres Ortes nichts anders, als ein verstellter Friede und ein Betrug sey. Endlich, nachdem er alle Achtung auf die Seite gesetzet, schloß er sogar den Michael und seine Anhänger, von der Gemeinschaft der römischen Kirche, als Betrüger und Barbaren aus, die, um ihre Arglist desto beßer zu verbergen, so grausam gewesen wären, einige unglückliche, die, indem sie bey ihren alten Glauben blieben, keinen Antheil an ihrer Untreue nehmen wollten, auf das unbarmherzigste zu behan-

handeln. Nach diesem schickte er die Gesandten zurück und erlaubte nicht, daß ihnen die geringste Ehre durfte erwiesen werden.

Mich. Palaeologus. Jahr 1281.

66. Die Abgeordneten des Michael Palaeologus ist Willens sich von der lateinischen Kirche wieder zu trennen.

gen beschämt ab, und eilten einen Hof zu verlassen, an welchem man sie so sehr gemishandelt hatte. Leo starb unterwegs, und Theophanes kam allein zurück, und erzählte dem Kayser alles, was sich zugetragen hatte. Michael war darüber äußerst aufgebracht, und im ersten Zorn, faßte er den Entschluß, mit den Lateinern gänzlich zu brechen, den Veccus ab, und den Patriarchen Joseph wieder einzusetzen. Er würde diesen seinen Entschluß auch sicher in das Werk gerichtet haben, wenn sich nicht einer von jenen Zufällen ereignet hätte, die beweisen, daß offt eine ganz kleine Sache die grösten Revolutionen entweder zu Stande bringen, oder rückgängig machen kann. Da Joseph sich seinem Ende näherte, wollte er sein Testament machen. In demselben gedachte er, nach der damaligen Gewonheit des Palaeologus, allein er unterließ, auf Anreitzung gewisser fanatischer Mönche, mit denen er umgeben war, diesem Prinzen den Namen heilig beyzulegen, unge-

Pachym. l. 6. c. 30. 31.

Mich. Palæologus Jahr 1280.

ungeachtet es gewöhnlich war, den Kayfern, wegen der Salbung, die sie bey ihrer Krönung erhielten, diesen Namen beyzulegen. Diese geringfügige Auslassung verdroß den Kayser; und dieses war hinlänglich, ihn zu dem Entschluß zu bringen, den Joseph in seiner Einsamkeit zu lassen, und sich von der Gemeinschaft der römischen Kirche nicht öffentlich los zu machen. Er ließ es dabey bewenden, daß er an einem Festtage dem Diaconus befahl, seiner in dem öffentlichen Gebete nicht zu gedenken.

67. Er läßt dem Manuel und dem Isaac die Augen ausstechen.

Pachym. l. 6. c. 24.

Michael konnte seit langer Zeit nicht mehr bergen, daß die Vereinigung der Griechen mit der lateinischen Kirche, eine so gut, als nicht geschehene Sache sey. Er sah nur gar zu wohl ein, daß dieses Unternehmen zu weiter nichts gedienet habe, als ihn bey seinen Unterthanen verhaßt und bey den Lateinern verächtlich zu machen. Dieser Gedanke quälte ihn ohne Unterlaß und verbreitete in seiner Seele das Gift einer finstern und wilden Melancholie. Alles erregte bey ihm Argwohn. Der geringste Widerstand, welchen die Vollstreckung seines Willens, oder seines Eigensinnes fand, wurde mit der äußersten Strenge bestraffet. In einem Anfall einer üblen

Laune

Laune ließ er die beyden Söhne des Raoul, den Manuel und Isaac, und den Johannes, von der cantacuzenischen Familie, aus ihrem Gefängniß zu sich bringen; denn der Protostrator Andronicus war in seinen Banden gestorben. So bald diese erlauchten Gefangenen vor seinen Augen erschienen waren, überhäufte er sie mit den gröbsten Schimpfworten, und befahl ihnen, mit einer drohenden Stimme, ihm zu gehorchen. Johannes Cantacuzenus war der einzige, der sich schrecken ließ; die beyden andern widerstunden ihm ins Angesicht: sie wageten es so gar, dem Patriarchen, der gegenwärtig war, und der sie ermahnete, daß sie nachgeben sollten, den Vorwurf zu machen, daß sie für die Vertheidigung der Wahrheit Verfolgung litten, die er ihnen selbst gelehret hätte, zu einer Zeit, da er entschlossen war, das Leben für den Glauben seinen Väter zu lassen, und nicht seitdem er sich durch den falschen Glanz der Hoheit hätte blenden lassen. Der Kayser, den diese Antwort äusserst erbitterte, befahl, daß man ihnen auf der Stelle die Augen ausstechen solle, um sie, nicht sowohl wegen ihres Ungehorsams gegen seine Befehle, als wegen der Beleidigung, die sie dem Patriarchen

Mich. Paläologus. Jahr 1281.

Mich. Palæologus. Jahr 1281.

chen zugefügt hatten, zu bestraffen. Der Kayser begegnete diesem Prälaten seit einiger Zeit mit grosser Achtung, der sich seines Ortes ebenfalls alle Mühe gab, sich ihm gefällig zu machen. Es mochte nun seyn, daß Veccus, welcher die Ehrenbezeugungen einmal gewohnet war, nicht Gefahr laufen wollte, sie wieder zu verlieren, oder daß die ansteckende Hofluft in seiner Seele iene edle Standhaftigkeit geschwächt hatte, welche einen Diener der Religion so wohl anstehet, zumahl wenn solche nicht in einen blinden und hartnäckigen Eifer ausartet, oder daß er es für seine Pflicht gehalten, den kranken und unruhigen Kayser zu schonen: so ist so viel richtig, daß er auf einmal seine Sprache änderte und sogar die Rolle eines Hofmanns bey dem Michael spielte. Er verließ ihn fast nie; er begleitete ihn auf allen seinen Reisen, und offt erniedrigte er sich so weit, daß er sich in die Gunst des Isaac von Ephesus zu sezen suchte, dessen Macht er zu fürchten schien. Dieser Bischoff hatte auch in der That einen grossen Credit an dem Hof und war der Canal, durch welchen alle Gnadenerweisungen flossen.

65. Er mißhandelt die Mönche. Nachym. l. 6. c. 26.

Indessen wurden die Laune des Michael, statt sänfter zu werden, von Tage

zu

zu Tag finsterer. Jeder Tag wurde mit einer neuen Execution an seinen nächsten Anverwandten, oder an seinen Unterthanen bezeichnet. Diesen ließ er die Augen ausstechen, und ienen wurden die Zungen ausgeschnitten. Viele wurden auf seinem Befehl auf die Folter geleget, um sie zu nöthigen, Verbrechen zu gestehen, von denen er wünschte, daß sie derselben schuldig seyn möchten. Auf diese Art wurde der Mönch Theodorus Cotys gemishandelt, den er beschuldigte, als habe er ein geheimes aufrührerisches Verständniß mit dem Johannes Angelus Comnenus, dem Sohn des Michael, des Despoten von Epirus und Bruder des Michael Cotrulas unterhalten. Dieser unglückselige Mönch starb, als er die Werkzeuge, womit er gefoltert werden sollte, erblickte, vor Schrecken. Cotys, war, ehe er in den geistlichen Stand trat, ein Officier des Palastes. Es war dieses eben derienige, welcher ehehin den Michael, die Nachricht hinterbachte, daß Theodorus Lascaris Willens sey, ihm die Augen ausstechen zu lassen. Das Angedenken an einen so wichtigen Dienst, war nicht hinlänglich, den Kayser zu bewegen, ihm Gnade widerfahren zu lassen.

Mich. Palæologus. Jahr 1281.

sen.

Mich. Paläologus. Jahr 1281.

sen. Was den Johannes betrift, so machte Palaeologus den Anfang damit, daß er ihn herabsetzte, indem er ihn des Rechtes beraubte, diejenige Kopfzierde zu tragen, welche die Grossen des Reiches von andern unterschiede. Darauf verwies er ihn nach Damatris, wo er ihn bald hernach zum Tod verurtheilte, ohne die geringste Achtung für die wichtigen Dienste zu haben, die er dem Reiche, durch seine vielen Siege geleistet hatte. Hauptsächlich waren es aber die Mönche, welche den Grimm des Michael erfahren musten. So sehr er ehehin diese Art Menschen geliebt hatte, so verhaßt waren ihm nun dieselben. Er verabscheute sie nicht so wohl deswegen, weil sie die allerhitzigsten Schismaticker des Reiches waren, sondern weil sie ihm, da sie sonst nichts zu thun hatten, die Nativität stellten, und sich damit beschäftigten, daß sie nach gewissen Weissagungen, die von einigen von ihnen herrührten, deren Köpfe am meisten zerrüttet waren, ausrechneten, wie lang er noch zu leben hätte.

69. Dem Arzt Perdiccas wird die Nase abgeschnitten. Pachym. l. 6. c. 24.

So viele Grausamkeiten hatten einen allgemeinen Unwillen zur Folge. Jedermann wurde erbittert, und in allen Gesellschaften wurde von dem Kayser

nicht

nicht anders, als von einem Tyrann und von einer öffentlichen Geisel geredet. Michael ließ die strengsten Befehle ergehen, um dergleichen verwegenen Reden Einhalt zu thun. Viele wurden das Opfer ihrer eigenen Uebereilung. Ein Arzt, Namens Perdiccas unterstunde sich, bey Gelegenheit eines Erdbebens, zu sagen, daß er gar nicht darüber erstaune, daß die Erde zittere, aber darüber wundere er sich, daß die benachbarten Berge nicht zusammen stürzten, um diejenigen zu erschlagen, welche im Stande wären, täglich so viele Grausamkeiten anzusehen. Diese unbedachtsame Rede wurde dem Kayser hinterbracht, und Perdiccas verlohr seine Nase. Einige Tage darnach traf eine Privatperson einen iungen Menschen von der Familie des Perdiccas auf der Strasse an. Er umarmte denselben, und bezeugte ihm sein Mitleiden über das traurige Schicksal seines Anverwandten. Mehr war nicht nöthig, sich den ganzen Unwillen des Kayſers auf den Hals zu laden. Dieser grausame Prinz befahl, daß er das nemliche Schicksal haben sollte, welches der unglückliche Arzt gehabt hatte, der sein Mitleiden rege gemacht hatte.

Nich. Paäologus. Jahr 1290.

Die

Mich. Palæologus. Jahr 1280. 70.

Straffe des Caloides.

Pachym. l. 6 c. 24. 25

Die Furcht, sich so grausamen Mishandlungen auszusetzen, machte alle Menschen stumm; allein die Federn konnten dadurch nicht zurück gehalten werden. Man unterstund sich zwar nicht mehr zu reden, aber man schrieb. Der Hof und die Stadt wurde mit einer Fluth von Stachelschriften wider die Regierung, und besonders wider die Person des Kaisers überschwemmt. Michael ließ die genauesten Untersuchungen anstellen, um die Verfasser dieser Schriften ausfindig zu machen, und sie hernach auf die strengste Art zu bestraffen. Allein der Untersuchungen derjenigen ungeachtet, welche zu Constantinopel das traurige und niederträchtige Amt hatten, die Geheimnisse ihrer Mitbürger auszuforschen, konnte man doch nichts entdecken. Der Kayser ließ hierauf einen Befehl ergehen, in welchem allen denen die Todesstraffe gedrohet wurde, welche ein Pasquill lesen, oder solches andern mittheilen, und dasselbe nicht vielmehr auf der Stelle verbrennen würden. Eine vornehme Person gab ein Beyspiel von der äussersten Strenge, womit dieses Gesetz vollzogen wurde. Er hieß Caloidas. Es war dieses ein Mann, von einer seltenen Frömmigkeit, der blos aus religiösen Ursachen,

chen, im ehelosen Stand lebte, und sein ganzes Vermögen unter die Armen austheilte. Er stund bey der Kayserin, die ihn zu ihrem Schazmeister gemacht hatte, in grossem Ansehen. Weder seine Tugenden, noch das Ansehen seiner Gebieterin, mit der er so gar die Ehre hatte, verwandt zu seyn, konnten ihn von der Straffe befreyen. Alles, was die Irene bewürken konnte, bestund darinnen, daß er sein Leben nicht verliehren durfte; im übrigen wurde Caloidas mit der grösten Unmenschlichkeit behandelt. Man führte ihn, in dem schändlichsten Aufzug auf den Platz der Bäder des Constans. Hier wurde er an eine Säule gebunden. Den Anfang machte man damit, daß man ihm die Haare abschnitt, sie aber doch noch so lang ließ, daß man einige Blätter von Perment, die mit Pech überzogen waren, daran befestigen konnte. Alle diese Blätter wurden hernach angezündet; und da dieselben insgesamt in die Flamme gerathen waren, schnitt der Henker dem Caloidas die Nase ab, und hernach ließ man ihn in diesem kläglichen Zustande laufen. Palaeologus suchte dadurch unter denen Personen, die er für die Urheber solcher Pasquille hielte, eine Furcht zu erregen, daß er vielen Geistlichen befehlen ließ, sich in den Bädern des Constans einzufin-

Mich. Palaeologus. Jahr 1280.

Mich. Palæologus. Jahr 1281.

den. Diejenigen, welche Wind davon bekommen hatten, was sich daselbst zutragen sollte, ergriffen die Flucht; die andern, die an nichts übels dachten, giengen dahin und kehrten, erbittert, über ein so schreckliches Schauspiel, von dem sie Zeugen waren, und noch mehr über die ihnen dadurch selbst zugefügte Beleidigung, zurück. Palaeologus war so weit entfernt, sich wegen eines so barbarischen Verfahrens ein Gewissen zu machen, daß er denen, die ihm wegen seiner, alle Schranken überschreitenden Strenge, Vorwürfe machten, zur Antwort gab: Schickt es sich wohl, daß ein Kayser seine Unterthanen eben so beherrschet, wie ein Abt seine Mönche regiert, und daß er es, wenn sie schwere Verbrechen begehen, dabey bewenden lässet, ihnen eine Buße aufzulegen?

71. Muzalon bekommt Stockschläge. Pachym l. 6. c. 26.

Wenn Palaeologus strafte, so richtete er die Strafe so ein, daß man deutlich sehen konnte, daß er mit Fleiß darauf gedacht habe, seine Bosheit an dem Verbrecher auszulassen. Den Kayser verdroß es sehr, daß sich Theodorus Muzalon weigerte, als Abgesandter nach Rom zu gehen, und daß er mit vieler Freymüthigkeit das Project der Vereinigung tadelte; und ohngeachtet derselbe mit der Würde eines Logotheten des königlichen Schatzes bekleidet

kleidet war, und die Ehre hatte, mit der Tochter des Cantacuzenus vermählt zu seyn: so wurde er doch von demselben zu Stockschlägen verurtheilet. Michael war so unmenschlich, die Sache so einzurichten, daß der leibliche Bruder des Muzalon diese Straffe vollziehen muste; ja er nöthigte ihn so gar, dieses Amt mit solcher Macht zu verrichten, daß der Stock in seinen Händen zerbrach. Doch war die Rache des Palaeologus damit noch nicht zufrieden gestellet. Er befahl, daß er einen frischen Stock nehmen, und ferner fortfahren muste, seinen Bruder zu schlagen. Endlich nahm er dem Muzalon seine Aemter und verbannte ihn aus seinen Augen. Muzalon, der diese Entfernung von dem Hof nicht vertragen konnte, wendete auch die niederträchtigsten Mittel an, um seine Zurückberuffung zu befördern. Er erbot sich nicht nur in den Frieden zu willigen, sondern sich auch zu allem demjenigen zu zu verstehen, was man von ihm fordern würde. Der Kayser gab dem Muzalon, statt der Complimente, die derselbe von ihm erwartet hatte, einen scharfen Verweis wegen dieser blinden Unterwerfung: er nannte solches einen Beweis einer Erkaltung der Frömmigkeit, und einer strafbaren Gleichgültigkeit in der Religion. Indessen schenkte er ihm seine

Mich. Palaeologus. Jahr 1281.

Mich. Palæologus. Jahr 1281.

Gnade wieder, doch erklärte er ihm, daß er es dabey sollte bewenden lassen, den Lateinern dasienige zu bewilligen, was man ihnen versprochen hatte, ohne weiter zu gehen.

72. Bündniß des Pabsts und der lateinischen Fürsten wider den Palaeologus

Du Cange hist. Const. II. p. 196. 197.

Indessen war auf Anstiften und durch Vermittelung Martinus IV ein Bündniß wider den Michael Palaeologus, zwischen dem Philippus, dem Titularkayser von Constantinopel, dem Carl von Anjou, dem König von Sicilien und den Venetianern geschlossen worden. Dieses Bündniß kam zu Orvietto den 3. Julius zu Stande, und wurde auch an diesem Tage unterzeichnet. In demselben wurde ausgemacht, daß die Conföderirten in den Besitz aller Rechte tretten sollten, die sie in dem griechischen Reiche gehabt hätten, ehe die Lateiner daraus wären vertrieben worden. Ein jeder Theil sollte einen, seiner Macht und seinem dabey habenden Interesse angemessenen Succurs schicken. Die Venetianer, die viel zu erobern hatten, weil sie seit der letztern Revolution viel verlohren, machten sich freywillig anheischig, vierzig wohl equirte Galeeren in die See zu schicken. Der König von Sicilien und Philippus, sein Eydam, versprachen an der Spitze einer zahlreichen und auf ihre Kosten zu unterhaltenden Armee nach Romanien zu mar-

marschiren, unter welcher auch ein Corps Cavalerie seyn sollte, das wenigstens aus acht tausend Reutern bestehen würde. Der Pabst wollte den projectirten Feldzug ebenfalls, und zwar mit Geld unterstützen. Diese gesammte Macht sollte erst im Frühling des Jahres 1283. wider den gemeinschaftlichen Feind zu agiren anfangen. Ein so langer Aufschub stimmte keineswegs mit der Ungedult des Carl von Anjou überein. Auf seine gemachten Vorstellungen, die auch von verschiedenen Grossen unterstützet wurden, wurde beschlossen, die Griechen, um sie in der Ungewisheit zu erhalten, auf welcher Seite sie angegriffen werden würden, auf allen Seiten mit kleinen Kriegen zu beunruhigen. Carl nahm es über sich, die ersten Feindseligkeiten auszuüben, welches dadurch geschah, daß er den Illyriern einen Succurs schickte.

Mich. Paläologus. Jahr 1281.

73. Die Truppen des Carl von Anjou leiden eine Niederlage vor Brlgrad.

Dieses Volk hatte das Joch der Griechen von sich abgeworfen und lebte in der Unabhängigkeit. Dasselbe hatte die Mauern von Duras, welche durch ein Erdbeben zu Grunde gegangen waren, wieder aufgebauet. Diese Stadt war in den Händen dieser Rebellen ein sehr fester Waffenplatz geworden, und von da aus konnten sie das Gebiete des Reiches ohne Aufhören belästigen. Carl versammelte zu Brindisi ein Corps von drey tausend

Pachym. l. 6. c. 32. Gregor. l. 5. c. 6. Du Cange hist. Const. p. 198. I. Villani l. 7. c. 57.

Mich. Palæologus. Jahr 1281.

Mann theils Infanterie, theils Cavalerie, und ließ solches über das jonische Meer segeln. Sie stiegen zu Canina, einem Seehafen, der sein gehörte, und in der Nachbarschaft seiner neuen Bundesgenossen lag, an das Land. Vermög des entworfenen Plans des Feldzugs, sollte man Thessalonich zu erobern suchen, und sodann auf Constantinopel zu marschiren. Die Conföderirten zweifelten so wenig an dem glücklichen Erfolg dieser Unternehmung, daß sich ihre Oberhäupter bereits in die Länder theilten, die sie erobern wollten. Der König von Sicilien hatte den Soliman Roßi, einen Feldherrn aus der Provence, den der Geschichtschreiber Nicephorus, Rosonsules nennt, das Commando seiner Truppen übertragen. Dieser Feldherr war seiner Stärke und grossen Statur wegen berühmt. Er besaß viel Muth, hatte einige kriegerischt Talente, dabey aber eine grosse Einbildung von sich selbst. Er eröffnete den Feldzug durch die Belagerung von Belgrad. Palaeologus gerieth über die Nachricht von der Gefahr, in welcher sich diese Stadt befand, in die gröste Unruhe. Er sah wohl ein, wie nöthig es sey, um der Sicherheit des Reiches willen, zu verhindern, daß sie den Lateinern nicht in die Hände fiel. Er machte eilfertig alle Anstalten, derselben

zu

zu Hülfe zu kommen; allein ehe er seine Operationes anfieng, wollte er sich erst den Himmel günstig machen, dessen Beystand er sich, unter sehr sonderbaren Umständen zu erbitten suchte. Die auf seinem Befehl in der Kirche zu Constantinopel versammelte Clerisey, muste eine ganze Nacht in derselben mit Gebet zubringen. Mit Anbruch des Tages, weiheten der Patriarch und sechs Bischöffe in Pontificalkleidern, Oel, während daß die übrigen Geistlichen zu beten fortfuhren. Endlich weichten sie in dieses geweihete Oel, eine grosse Menge kleiner Streifen Papier ein, die man in Gläser verschloß, um sie durch Couriere zur Armee zu schicken, wo sie nachgehends unter die Soldaten ausgetheilet wurden. Michael übergab dem Tarcaniotus, dem Grosdomesticus das Commando seiner Truppen. Bey diesem Officier war mit einem grossen Muth, auch der vollkommenste Verstand verbunden. Er gieng dem Feind so nahe auf den Leib, als es möglich war. Da er aber sah, daß derselbe viel zu wohl verschanzet war, als daß er ihn sogleich mit Vortheil angreiffen konnte: so hielt er es für besser eine günstigere Gelegenheit abzuwarten. Für gegenwärtig dachte er blos auf Mittel, Belgrad mit Lebensmitteln zu versehen, woran die Stadt grossen Mangel litte. Er belud einige Barken

Mich. Paläologus. Jahr 1781.

Mich. Paläologus. Jahr 1284.

mit einer grossen Quantität Munition, um solche auf dem Fluß dahin zu schaffen, welcher unten an der Anhöhe vorbey floß, auf welcher die Stadt stunde. Die Belagerer, welche die Stadt durch Hunger bezwingen wollten, machten ihre Einrichtungen, daß dem griechischen Feldherrn dieser Versuch nicht gelingen möchte. Sie paßirten den Fluß, überfielen das Commando, das auf der andern Seite stund, um die Zufuhr zu decken. Ihr Angriff war so wild und hitzig, daß die Griechen anfangs wichen; allein bald darauf jagten sie den Feind zurück. Soliman Roßi that alles, um das Treffen zu erneuern: allein, alle seine Bemühungen waren vergeblich. Sein Pferd, das bereits verwundet war, gerieth in ein Loch, stürzte, und warf ihn zu Boden. Raoul, der seiner schweren Waffenrüstung wegen, sich nicht in die Höhe richten konnte, fiel den Griechen in die Hände. Der Grosdomesticus, der den Feind keine Zeit lassen wollte, sich zu besinnen, und sich die Bestürzung, in welche sie dieser erste mislungene Streich und der Verlust ihres Feldherrn versezet hatte, zu Nutze machen wollte, stellte, mit Anbruch des Tages, seine Truppen in Schlachtordnung, und führte sie zum Treffen an. Jeder Soldat hielt das ihm übergebene, mit dem h. Oel benezte Papier in seinen Händen. Ausgerüstet

mit

mit diesen Waffen, von einer ganz neuen Art, glaubten sie unüberwindlich zu seyn, und so marschirten sie, voller Begeisterung des Sieges schon zum voraus versichert, auf den Feind los. Der Angriff war schrecklich; die Armee der Italiäner und der Illyrer konnte solchen nicht lang aushalten. Die Unordnung wurde in kurzem allgemein, und diese stolzen Feinde, die sich gepralet hatten, sich des Reiches, wie eines Vogelnestes zu bemächtigen, waren in einem Augenblick, wie der Staub vom Winde zerstreuet. Die Griechen machten eine unermeßliche Beute, und eine unglaubliche Menge Gefangene. Allein sie beschimpften ihren Sieg dadurch, daß sie mit kaltem Blute einen grossen Theil dieser Unglücklichen niedermachten.

Mich Paläologus. Jahr 1281.

74. Triumph der Griechen. Pachym. l. 6. c. 33.

Die Nachricht von dieser glücklichen Begebenheit wurde dem Kayser bald hinterbracht, dem sie die allergröste Freude verursachte. Um seinen Truppen einen Beweis seiner Zufriedenheit mit ihrem Verhalten zu geben, wollte er ihnen die Ehre eines feyerlichen Triumphes erweisen. Die Sieger erschienen dabey in dem prächtigsten Aufzug und die Besiegten in einem Zustand, der sie aufs äußerste erniedrigte. Die Gefangenen sassen auf ihren Pferden, nicht so, wie die Reuter, sondern wie die Weiber auf denselben zu sitzen pflegen, so

Mich. Pa. laeologus Jahr 1281.

daß beyde mit Ketten beladenen Füsse, auf einer Seite herabhiengen. Jeder hatte zum Zeichen seiner Niederlage, einen Spieß von Pappen, oder von einer ähnlichen Materie. „Es war, sagt ein Geschichtschreiber, der dasienige, was er beschrieb, selbst „gesehen hatte, ein sonderbares Schauspiel, zu sehen, wie ein Jüngling nach einem alten Mann, und ein alter Mann, „nach einem Kinde, ein fast Nackender, „nach einem wohlbekleideten Mann, ein „mit einer Mütze bedeckter Kopf, nach einem, der keine hatte, ein Gesicht, auf welchem die Traurigkeit und die Betrübniß „zu sehen war, nach einer stolzen und aufgeblasenen Figur folgte.“ Der Kayser, von seinem ganzen Hofstaat umgeben und auf das prächtigste bekleidet, sah in dem blacherniſchen Palast diesen Zug mit an, der sich von einem Ende der Stadt, bis zum andern erstreckte. Die Gefangenen insgesammt wurden genöthiget, ihn im Vorbeygehen, zu grüssen. Die Einwohner Constantinopels und der benachbarten Gegenden hatten sich hauffenweis auf den öffentlichen Plätzen und auf den Strassen versammlet, um daselbst dieses Schauspiel mit anzusehen. Einige spotteten über das Unglück der Gefangenen; andere sangen Spottlieder auf sie ab; Die Klügern beklagten sie, und der Kayser selbst kounte

seine

seine Thränen nicht zuruck halten, als er unter denselben Leute von dem höchsten Rang und von der vornehmsten Geburt, in einem so kläglichen Zustand entdeckte. Michael befahl, um ein Denkmal dieses Sieges auf die Nachkommen zu bringen, solchen an den Wänden seines Palastes, nebst andern ruhmvollen Begebenheiten seiner Regierung abzumahlen. Dieses Werk, welches von den vornehmsten Künstlern des Reiches war angefangen worden, wurde nicht vollendet. Denn, nachdem dieser Prinz gestorben war, gab sich Andronicus, sein Sohn, keine Mühe, solches fortsetzen zu lassen.

Mich. Palæologus. Jahr 1281.

75. Palaeologus macht mit den Sicilianern eine Verschwörung wider den Carl von Anjou.

Ueberhäufte der Vorfall bey Belgrad den Palaeologus mit Freude, so stürzte derselbe im Gegentheil den Carl von Anjou in die tiefeste Trauer. Und doch war dieses noch nicht das gröste Unglück, das ihm begegnen sollte. Er muste in kurzem erfahren, daß ganz Sicilien für ihn verlohren sey. Die Sicilianer seufzeten seit vielen Jahren unter der Last der Auflagen, und unter dem Druck der Staatsbedienten des Carl von Anjou, welche insgesammt Franzosen waren. Die Nation murrte ohne Scheu, und schien nur, um sich zu empören, einen Anführer zu erwarten, der es wagte, das Zeichen zum Aufruhr zu geben. Sie fanden solchen in der

Nic. l. 5. c. 6. Hist. de Sicile par Egly T. I. Rain. an 1281.

Per-

Mich Palaeologus. Jahr 1281.

Person des Procida, der diesen Namen von der kleinen Insel Procida führte, die bey Neapel lag, und die er als sein Eigenthum besaß. Derselbe stund unter der vorigen Regierung in der grösten Gunst, unter der neuen aber war er, weniger als nichts. Carl hatte ihn nicht nur aller seiner Würden entsezet, sondern ihm auch fast alle seine Güter genommen. Aeusserst wider ein solches Betragen aufgebracht, schwur er sich an ihm auf das strengste zu rächen. Zufolge dieses Entschlusses dachte er ein System der Rache aus, welches er mit aller der Kaltblütigkeit, dessen damals eine italiänische Seele fähig war, auszuführen anfieng. Procidaverfügte sich im Jahr 1279 heimlich nach Constantinopel, und stellte dem Kayser für, daß die fürchterlichen Kriegsanstalten, womit sich Carl damals beschäftigte, ganz allein wider seine Person gerichtet wären; daß die Absichten dieses ehrgeizigen Prinzen, ohne allen Zweifel dahin giengen, ihn vom kayserlichen Throne zu stossen, um den Philippus, seinen Eidam darauf zu setzen. Endlich entdeckte er ihm das Complot, das er selbst mit den vornehmsten grossen Herren von Sicilien wider dem Carl gemacht, und machte den Beschluß damit, daß er ihm den ganzen Plan desselben auf das genaueste vor Augen legte. Palaeologus

logus dankte dem Procida für dieses Zutrauen, und hörte die ihm gemachten Vorschläge anfangs mit Vergnügen an; als er aber etwas reiflicher darüber nachgedacht, fand er, daß sie ein wenig verwegen waren. Indessen, um nicht Ursache zu haben, sich etwas vorwerfen zu müssen, gab er dem Procida ein Creditiv, und ließ ihn von sichern und vertrauten Personen begleiten, die mit ihm nach Sicilien segelten, um sich genäuer um die wahren Gesinnungen der Einwohnere dieser Stadt zu erkundigen. Die Spionen des Michael fanden, daß ihn Procida nicht hintergangen hatte. Auf diese erhaltene Nachricht machte dieser Prinz keine Schwierigkeit mehr, sich in die Verschwörung einzulassen.

Mich. Palaologus. Jahr 1281.

Procida reisete hierauf, in der Kleidung eines Franciscanermönchs nach Rom. Er gab dem Pabst Nicolaus von allem, was vorgieng, und von der grossen Revolution, die in Sicilien bevorstunde, Nachricht. Er entdeckte ihm endlich alle seine Unterhandlungen mit dem Kayser zu Constantinopel. Man behauptet sogar, er habe, um seinen Gründen ein desto stärkeres Gewicht zu geben, dem Pabst eine ansehnliche Summe Geldes, im Namen des Palaeologus eingehändiget. Nicolaus, entweder gewonnen durch die Geschenke

75. Sicilianische Vesper.

Raynald. a. 1282.

Mich. Palæologus. Jahr 1281.

schenke des griechischen Kayſers, oder ermuntert durch den heimlichen Haß, den er gegen den Carl von Anjou trug, übergab dem Procida ein Breve, in welchem er dem Petrus, dem König von Arragonien Sicilien überließ, im Fall er dieſes Reich zu erobern Luſt haben würde. Procida reiſete daher eilfertig nach Catalonien, wo der arragoniſche Monarch damals ſeinen Hof hatte. Petrus nahm dieſen Verräther freundſchaftlich auf, ließ ſich das Anerbieten, das er ihm von Seiten des Pabſtes und der Sicilianer machte, gefallen, und verſprach die entworfene Unternehmung mit aller ſeiner Macht zu unterſtützen. Der Tod des Nicolaus III. der zu einer Zeit erfolgte, da man ſich deſſelben nicht verſah, ſchien die Ausführung dieſes Projects auf einige Augenblicke zu verzögern. Da der König von Arragonien ſah, daß die Geſinnungen des neuen Pabſts von ſeines Vorfahrers ſeinen völlig verſchieden waren, fieng er an, unentſchlüſſig zu werden, ob er ſich ferner mit der gefährlichen Unternehmung, wozu man ihn aufgefordert hatte, einlaſſen ſollte. Allein die Gegenwart der Abgeſandten des Palaeologus, welche eben zur rechten Zeit ankamen, und noch mehr eine groſſe Summe Geldes, die ihm ihr Herr überſchickte, that eine ſo erwünſchte Wirkung,

daß

daß seine Zweifel alsobald zerstreuet wur-
den. Petrus bekam, bey Erblickung die-
ser Summe wieder guten Muth, und wen-
dete sie zur Ausrüstung einer fürchterli-
chen Flotte an. Damit aber diese Waf-
fenrüstung bey andern Fürsten kein Aufse-
hen machen möchte, ließ er ausprengen,
daß es mit derselben auf die Saracenen
gemünzet sey. Philipp der Kühne, der
König von Frankreich, der einen Wohl-
gefallen an diesem frommen Project hatte,
bot ihm Truppen und eine grosse Summe
Geldes an. Das Geld allein wurde ange-
nommen. Der Pabst Martin IV. der
nicht so leichtglaubig war, schickte Nuntios
an den König von Arragonien, und ließ
ihn um die wahre Ursache einer so grossen
Kriegsrüstung befragen. Petrus ant-
wortete ganz stolz, daß er nicht gewohnet
sey, iemand von seinen Absichten Rede
und Antwort zu geben; er setzte hinzu, daß
er, wenn er wüste, daß seine rechte Hand
seiner linken Hand sein Geheimniß ent-
deckte, er dieselbe auf der Stelle abhauen
würde. Diese Antwort bestättigte das
Mistrauen des Pabstes und öffnete Phi-
lipp dem Kühnen die Augen, der dem
Carl von Anjou, seinem Oheim unver-
züglich Nachricht davon gab, und ihn er-
mahnte auf seiner Hut zu seyn. Allein die-
ser Rath kam zu späte. Die Verschwö-

Mich. Pa-
läologus.
Jahr 1281.

rung

Mich. Palæologus. Jahr 1281.

rung brach plötzlich durch einen erschrecklichen Schlag aus. Es kostete solche acht tausend Franzosen, von allerley Alter, Geschlecht und Stande das Leben, welche von den meineidigen Sicilianern, am Ostermontag im Jahr 1282 mit dem ersten Vesperschlag, erwürget wurden. Es ist dieses iener, in der Geschichte, unter dem traurigen Namen der sicilianischen Vesper wohl bekannte Mord. Die Empörung war auf der ganzen Insel allgemein. Die Nation rief mit grossen Geschrey den König von Arragonen herbey, welcher bald darauf zu Palermo erschiene, daselbst aufgenommen und auf der Stelle zum König ausgeruffen wurde. Carl machte verschiedene Versuche, den Thron von Sicilien wieder zu besteigen; sie waren aber alle vergeblich. Nachdem er etliche Niederlagen erlitten, blieb ihm nichts mehr übrig, als der Schutz des Martin IV. welcher seine Feinde durch die Bannstrahle der Kirche zu erschrecken suchte. Auch den Palæologus traf dieser allgemeine Bannstrahl. Der Pabst kündigte ihm namentlich den Fluch des Himmels an, und erklärte, daß seine Staaten iedem, der sie erobern würde, zufallen sollten, wenn er sich nicht vor dem ersten May des folgenden Jahres, allen seinen Befehlen unterwerfen, und die dem Carl von An-

Anjou zugefügte Beleidigung vergüten würde. Es ist wahrscheinlich, daß zwischen diesem Decret und dem Tod des Palaeologus keine genugsame Zeit verflossen, daß dieser Prinz davon hätte Nachricht bekommen können, oder, daß sich derselbe, wenn er auch etwas davon erfahren, wenig darum werde bekümmert haben.

Mich Palaeologus. Jahr 1282.

78 Johannes Comnenus der Kayser der Lazier legt den Kayser-Purpur ab. Pachym. l. 6. c. 29. 34 Greg. l. 5. c. 7.

Nachdem der Kayser von den Unruhen, die ihm Carl von Anjou verursacht hatte, befreyet war, so sah er sich mehr als iemals in den Stand gesetzet, den benachbarten Fürsten, die entweder seinen Befehlen ungehorsam waren, oder ihm sonst mißfielen, Gesetze vorzuschreiben. Schon seit langer Zeit war es ihm unangenehm, zu sehen, daß der Fürst der Lazier, welcher seinen Hof zu Trebisond hatte, den kayserl. Titel zu führen und die Merkmale der kayserlichen Würde zu tragen, fortfuhr. Er hatte sich deswegen schon öffters bey dem Johannes Comnenus, dem Enkel des Alexius Comnenus, welcher damals regierte, darüber beklaget. Er hatte ihm wissen lassen, daß er zufrieden seyn sollte, eines der vornehmsten Glieder des Reiches, nicht aber das Haupt desselben zu seyn. Johannes war gegen seine Vorstellungen entweder taub, oder gab zur Antwort, daß er sich keine Rechte zueigne, als solche, die er von seinen Vor-

Mich. Paläologus. Jahr 1282.

fahren geerbet hätte; daß er, nachdem er von ihnen die Oberherrschaft erhalten, verbunden sey, nach ihrem Exempel, alle Vorrechte derselben beyzubehalten; daß es, wenn er solche auch wollte fahren lassen, seine Unterthanen nicht zugeben würden, und daß sich die grösten Potentaten, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, in Unterhandlungen mit ihnen zu tretten, niemals geweigert hätten, ihm diejenigen Titel beyzulegen, die ihm der Hof zu Constantinopel streitig machte. Da der Kaiser sah, daß seine Vorstellungen keinen Eindruck machten, suchte er den Eigensinn des Johannes dadurch zu besiegen, daß er ihm die Eudocia, seine dritte Tochter zur Gemahlin anbot. Johannes, der den Versprechungen des Michael nicht trauete, ließ sich auch durch diese Lockspeise nicht fangen. Er erklärte, daß er nicht in diese Vermählung willigen könnte, und diese abschlägige Antwort musten auch die Grossen seines Reiches durch ihr Ansehen unterstützen. Sie antworteten auch, da er sie in der Absicht versammelt hatte, um sich mit ihnen dieses Punctes wegen zu berathschlagen, einmüthig, daß die Gewohnheit der Prinzen ihrer Nation erfordere, sich mit niemand, als mit ihren Nachbaren zu verbinden. Sie sezten, es sey nun im Ernst, oder aus Spott geschehen,

hen, noch dieses hinzu: daß sie die kayserlichen Familien mit der nemlichen Ehrerbietung zu betrachten pflegten, wie die Menschen den Himmel und die Gestirne anzusehen gewohnt wären, ohne so stolz zu sevn, sich ihnen zu nähern. Der Kaiser ließ sich auch dadurch nicht abschrecken; er schickte eine neue Gesandtschaft nach Trebisond, um noch den lezten Versuch zu wagen. Jatropulus, der Logothet, und ein Priester der Sophienkirche bekamen diesen Auftrag. Diese beyden Abgeordneten versicherten den Fürsten der Lazier eidlich, daß Michael Palaeologus ernstlich entschlossen sey, ihm seine Tochter Eudocia zur Gemahlin zu geben; daß ihm derselbe die Würde eines Despoten ertheilen, und daß er ihn sodann, mit Ehren und Geschenken überhäuft, in seine Staaten zurück schicken würde. Es sey nun, daß Johannes Comnenus Bedenken trug, seine Kräfte mit des Palaeologus seinen zu messen: oder daß der, von einem Priester abgelegte Eid, ein grösseres Zutrauen bey ihm erwecket: so ist so viel richtig, daß er sich endlich überreden ließ. Er sezte sich mit den Abgeordneten von Constantinopel zu Schiffe, und segelte zu dem Kayser. Als er seinen Fuß auf das Gebiete des Kayserś gesezet

Mich. Palaeologus. Jahr 1282.

Mich. Palæologus Jahr 1282.

hatte, riethen ihm die Abgesandten, die purpurnen Halbstiefel abzulegen und schwarze dagegen anzuziehen, mit der Versicherung, daß diese Gefälligkeit dem Kayser sehr angenehm seyn, und daß er dieselbe über alles sein Erwarten belohnen würde. Johannes befolgte ihren Rath, und machte dem Palaeologus, zu Lopodion, an dem Ufer des Sangaris seine Aufwartung. Der Kayser hatte sich in diese Gegend verfüget, um sich von den Anfällen einer Krankheit, denen er ausgesezt war, heilen zu lassen. Das Land war von den Türken dergestalt verwüstet worden, und die Statthalter, welche noch weit grausamer waren, als die Unglaubigen, hatten solches so sehr vernachläßiget, oder selbst ausgeplündert, daß in demselben überall das gröste Elend herrschete. Der Kayser selbst konnte daselbst nicht einmal, die nothwendigsten Dinge zum Leben, erhalten. Mehr als einmal war er genöthiget, trübes Wasser zu trinken und hartes Brod zu essen, wovon er seiner Mutter, seiner Schwiegermutter und dem Patriarchen einige Stücke durch Couriere überschickte, und ihnen dabey schrieb, daß dieses diejenigen Leckerbissen wären, womit man hier seine Tafel versorgte. Nachdem er die nöthigen Befehle ertheilet, das Ufer des Sangaris zu befestigen, und das Land wieder die Einfälle der Türken

ken zu beschützen, kehrte er mit dem Johannes Comnenus nach Constantinopel zurücke. Hier kam er im Monat September an, und ließ nun die Vermählung seiner Tochter mit diesem jungen Prinzen, ohne Zeitverlust vollziehen. Nach diesem wurde der ganze October mit Zurüstungen zu einer neuen Reise angewendet, die er bestimmt hatte, einen Rebellen zu züchtigen, der es gewagt, seinen Drohungen und seiner Macht Trotz zu bieten.

Mich. Paläologus Jahr 1282.

78. Paläologus zieht wider den Fürsten von Thessalonich zu Felde.

Johannes Angelus Ducas Comnenus, der Fürst von Thessalien und Sebastocrator, hatte sich abermals empöret. Der Kayser faßte den Entschluß, um seine Rache desto schröcklicher zu machen, die wilden Barbaren wider ihn in Harnisch zu bringen. Er erhielt von dem Nogaia, seinem Eidam, jenem Oberhaupt der Scythen, welche jenseit der Donau wohnten, ein beträchtliches Corps Truppen. Er erwählte zu diesem Feldzug den Winter, weil diese Barbaren in dieser Jahreszeit am liebsten Kriege führten. Nachdem alles in Bereitschaft war, machte er sich auf den Weg, um in eigener Person die kayserlichen Truppen, mit denen, die ihm Nogaia zuschickte, zu vereinigen. Er reisete, der zärtlichen Vorstellungen der Kayserin, seiner Gemahlin, welche über den schlechten Zustand seiner

Pachym. l. 6. c. 35. 36. Greg. Nic. l. 5. c. 7. Fam. Byz. p. 210.

Mich. Palaologus Jahr 1282.

Gesundheit sehr bekümmert war, und einer geheimen Ahndung, die ihm voraus zu verkündigen schien, daß diese Reise für ihn von betrübten Folgen seyn würde, ungeachtet, gegen die Mitte des Novembers zu, ab. Er reisete zu Pferde, begleitet von seinen Söhnen und Eidamen, bis nach Selivraea; allein da sich das Uebel, das seit einiger Zeit in seinen Eingeweiden wüthete, von Tag zu Tag vermehrte, sah er sich bald ausser Stand gesezet, die Beschwerlichkeiten einer Reise zu Pferde länger auszustehen. Er entschloß sich also, zur See bis nach Redostum zu segeln. Kaum hatte er sich aber zu Schiffe gesetzet, als sich ein grosser Sturm erhob. Tausendmal sah er sich in der Gefahr, nebst seinen Söhnen von den Wellen verschlungen zu werden. In dieser gefährlichen Lage, ermahnte er den Steuermann, alle Kräfte anzuwenden, um sein Schiff zu retten, welches, wie er sagte, wo nicht die Welt, doch das Reich führte. Dieser Mensch, weit entfernet ihm einige Hoffnung zu geben, versicherte vielmehr, daß ihr Untergang unvermeidlich sey, wenn sie der Himmel nicht auf eine ausserordentliche Art rettete. Indessen langten sie, nachdem sie eine geraume Zeit wider die Wuth der Wellen und der Winde gekämpfet, wie durch ein Wunderwerk zu Redostum, äusserst ermüdet, und vor Schre-

cken

cken halb todt an. Nachdem sie daselbst einige Tage ausgeruhet, sezte sich der Kayser mit seinem Gefolge wieder zu Pferde, und näherte sich dem, zum allgemeinen Sammelplaz bestimmten Orte. Man machte in der Nachbarschaft von Lysimachia, bey einem Flecken, Namens Pacomus Halte. Als Michael diesen Namen hört, erinnerte er sich, daß dieses der Name eines gelehrten, ehrbaren und stillen Bürgers sey, wie es diejenigen insgemein zu seyn pflegen, die sich mit ernsthaften Wissenschaften beschäftigen, dem er die Augen ausstechen lassen, weil er befürchtete, er möchte sein Nachfolger in dem Reiche werden. Diese Furcht war ihm, durch eine von jenen nichtswürdigen Wahrsagungen beygebracht worden, denen dieser abergläubische Prinz so gerne Gehör zu geben pflegte.

Mich. Palæologus. Jahr 1282.

79. Er wird krank und stirbt.

Michael glaubte, daß dieses der Ort sey, wo ihn die göttliche Gerechtigkeit erwartete. Seine Einbildung wurde von diesem Gedanken ganz eingenommen, und seine Krankheit verschlimmerte sich. Er sah sich genöthiget, sich zu Bette zu legen. Indessen warteten die Tartarn mit Ungeduld auf seine Ankunft. Sie fiengen schon an, einiges Mistrauen von sich blicken zu lassen, und verschiedene, die bis an das Quartier des Kayserς vorruckten, ließen ihre Unzufriedenheit ganz deutlich merken.

Pachym. l. 6. c. 36. Gregor. l. 5. c. 7. Famil. Byz. p. 233. Bunyguy tevolut. de Constant. t. 2. p. 504. Note.

Mich. Palæologus. Jahr 1282.

Indessen hätte sich Michael diesen Barbaren doch lieber, umgeben von dem Pomp der kayserlichen Maiestät, und nicht in einem solchen Zustande zeigen wollen, in welchem die Götter dieser Erde, als solche erscheinen müssen, was sie wirklich sind, nemlich als schwache Sterbliche, wie alle übrige Menschen. Es was aber nicht mehr Zeit zum Aufschub vorhanden. Das Misvergnügen der Tartarn schien im Begrif zu seyn, in einen Aufruhr auszuarten. Michael ließ, um sie zu beruhigen, Geschenke unter die gemeinen Soldaten austheilen, den Officiern aber ließ er wissen, daß er bereit sey, ihnen mit Vergnügen eine Audienz zu geben. Der Kayser empfieng sie in seinem Bett, umgeben von seinen nächsten Anverwandten und von seinen vornehmsten Officieren. Er sezte sich auf, und indem er seine Stimme so weit erhob, als es seine Schwachheit erlaubte, sagte er zu ihnen: ich bin dem Nogaia sehr verbunden, daß er die Güte gehabt, euch mir zum Succurs zu schicken; euch aber, daß ihr die Grosmuth gehabt, hieher zu kommen. Ich bin sehr darüber unzufrieden, daß mir mein Zustand nicht erlaubt, euch so zu empfangen, wie ich es gewünschet habe. Allein ich hoffe meine Gesundheit in kurzem wieder zu erlangen,

langen, und dann will ich euch so behandeln, wie es sich für so grosmüthige Soldaten, und für so wohlthätige Freunde geziemet. Die Tartarn antworteten auf dieses Compliment, nach ihrer Art. Sie versicherten den Kayser, daß sie seine Krankheit sehr beklagten, und daß sie ihn bald wieder hergestellt zu sehen hoften, um die Wirkungen seiner Zusage zu erfahren. Allein ihre Wünsche wurden nicht erfüllet. Das Uebel nahm aufs neue zu, und die Aerzte gaben in kurzem alle Hoffnung auf. Sie sagten dem Andronicus, daß der Kayser nur noch etliche Augenblicke zu leben habe. Andronicus wollte seinem Vater diese traurige Nachricht, nicht so gerade zu bekannt machen. Er bediente sich also einer frommen List, um den Palaeologus dasjenige zu verstehen zu geben, was er sich ihm nicht zu sagen getrauete. Er befahl nemlich, daß man ihm die Merkmale des Todes des Erlösers bringen sollte. Sogleich näherte sich der Priester der kayserlichen Clerisey in seiner priesterlichen Kleidung und hatte die heilige Reisezehrung bey sich. Der Kayser hatte damals sein Angesicht gegen die Wand gerichtet, und war über die Angelegenheiten des Staates in einem tiefen Nachdenken begriffen. Denn der

Mich. Palaeologus. Jahr 1282.

Mich. Paläologus. Jahr 1282.

Schwäche seines Cörpers ungeachtet, hatte sein Geist seine völlige Munterkeit behalten. Der Priester wartete stillschweigends, bis er sich auf die andere Seite kehren würde. Dieses geschah endlich. Palaeologus bemerkte ihn, und fragte ihn, was er haben wollte. Herr, antwortete der Diener der Religion, nachdem ich mein Gebet für euere Gesundheit zu Gott abgeschickt habe, so bringe ich euch die Sacramente, welche dieselbe mehr, als irgend ein andres Mittel befördern können. Der Kayser konnte die Absicht dieser Wort leicht einsehen. Sogleich erhob er sich in dem Bette, sagte das Symbolum her, und sezte diese Worte hinzu: Herr hilf mir aus dieser Stunde. Nachdem er sich einen Augenblick erholet, empfieng er das Sacrament, legte sich wieder nieder, und gab seinen Geist fast in dem nemlichen Augenblick auf. Sein Tod erfolgte an einem Freytag den 11ten December 1282. Sein Alter belief sich auf acht und funfzig Jahre; regiert aber aber hatte er drey und zwanzig Jahre, weniger zwanzig Tage. Die Tartarn waren vielleicht die einzigen, die seinen Tod beklagten, weil sie fast die einzigen waren, die durch seinen Tod etwas verlohren. Kaum hatte er seine Augen geschlos-

schlossen, als schon Andronicus Befehl gab, seinen Leichnam während der Nacht, in der Stille, und ohne alle Ceremonien, in die Gegend eines benachbarten Klosters zu bringen, wohin er mehr geworfen, als begraben wurde. Auf diese Art behandelte dieser unartige Sohn die Ueberbleibsel eines Vaters, der ihn so zärtlich geliebt, der für ihn so grosse Gefälligkeit, und so grosse Schwachheit gehabt, und der sich, um ihn zum alleinigen Erben der kayserlichen Krone zu machen, der aller verhaßtesten Ungerechtigkeit schuldig gemacht hatte. Es scheint nicht, als habe diese, der Asche des Michael Palaeologus zugefügte Beleidigung, in dem Lager, in welchem er verstorben war, einigen Unwillen verursachet. Auch zu Constantinopel war iederman gleichgültig dabey, und die Mönche, womit diese Stadt fast überschwemmet war, sagten frey, daß er die Ehre einer kayserlichen Begräbniß nicht verdienet habe. Diese Erbitterung der Schismaticker wider den Kayser, die auch nach seinem Tode noch dauerte, hat einige Schrifftsteller auf die Gedanken gebracht, daß er in dem Schoos der catholischen Kirche gestorben sey. Indem sie denselben als eine kostbare Eroberung betrachteten, welche die Wahrheit über den Irrthum gemacht, schienen sie geneigt

Mich. Palæologus. Jahr 1282.

Mich. Palæologus. Jahr 1282.

zu seyn, ihm alles zu verzeihen; sie wagten es nicht anders, als mit Ehrerbietung von ihm zu reden. Diese Art zu denken ist zwar in verschiedenen Betrachtungen sehr lobenswürdig. Allein vor dem Richterstuhl der Geschichte pflegt man die Menschen nicht also zu beurtheilen. Wir haben diesem Prinzen Gerechtigkeit widerfahren lassen, so offt es die Billigkeit von uns, als eine Pflicht erforderte. Wir haben eingestanden, daß er von der Natur grosse Talente und alle diejenigen liebenswürdigen Eigenschaften erhalten habe, welche uns die Achtung und Liebe bey andern Menschen erwerben können; daß er sich in seiner Jugend, durch eine Aufführung und durch solche Handlungen, die ihn der Krone würdig machten, ausgezeichnet habe. Allein er hatte kaum den Thron bestiegen, so fiengen alle diejenigen Tugenden, die ihn auf denselben geruffen zu haben schienen, an, sich von ihm zu entfernen, und machten ienen heftigen Leidenschaften, welche der, mit einer grossen Macht vereinigte Ehrgeitz zu erzeugen pflegt, und zu gleicher Zeit allen den Lastern niedriger Seelen, der Verstellung, dem Meineid, und dem Aberglauben Platz. In kurzer Zeit wurde dieser Prinz, welcher gebohren zu seyn schien, um seine Nation glücklich und vergnügt

zu machen, der Henker seines Pupillen und seines Collegen, der Verfolger seiner nächsten Anverwandten und der Tyrann seiner Unterthanen. Der Ruhm, den er sich dadurch erwarb, daß er den Lateinern, Constantinopel wieder aus den Händen gerissen, wird in den Augen der Nachkommenschaft niemals den Schandflecken auszuwischen im Stande seyn, den er seinem Angedenken, durch die grausame Behandlung des iungen und unschuldigen Lascaris angehängt hat. Ein solches Verbrechen konnte damit nicht gut gemacht werden, daß er dem Arsenius zu Füssen fiel, noch auch, daß er diesem Prälaten, durch eine kindische List ein zweydeutiges Zeichen der Aussöhnung mit Gott abnöthigte. Dazu waren ganz andere Mittel nöthig, die mehr der Billigkeit und dem wahren Geist der Religion angemessen gewesen wären. Allein konnte man dieselben von einem Prinzen erwarten, welcher mit den besten Grundsätzen einen Scherz trieb, und bey dem die Religion niemals etwas anders, als ein Werkzeug der Staatskunst war? Dieses hat er, bey mehr als einer Gelegenheit, und besonders während seiner Unterhandlungen mit dem päbstlichen Stuhl, bey Gelegenheit der Vereinigung, nur gar zu deutlich an den Tag geleget. Muß man

Mich. Palaeologus. Jahr 1282.

Mich. Paläologus. Jahr 1282.

den Päbsten den Vorwurf machen, daß sie diese grosse Angelegenheit mit einem zu grossen Stolz getrieben und ihre Anforderungen überspannt haben: so muß man auch dieses gestehen, daß Michael Palaeologus gar nicht aufrichtig und redlich zu Werke gegangen sey. Alles was er that, sagt Pachymeres bey dieser Gelegenheit, war Verstellung, Arglist und Falschheit. Es ist daher kein Wunder, daß der Himmel diese Unternehmung nicht unterstützen, und nicht zugeben wollen, daß so profane Hände die Ehre haben sollten, die Scheidewand niederreissen, welche beyde Kirchen noch bis auf diese Stunde von einander trennet.

Ende des zwey und zwanzigsten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Qa. 458 Mh